

# **Abschlußarbeit**

zur Erlangung des Magister Artium  
im Fachbereich Neuere Philologien

der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Institut für deutsche Sprache und Literatur II

## **THEMA:**

**Zur Diachronie von Verbzweit  
Die Entwicklung von Verbstellungsvarianten im Deutschen und Englischen**

1. Gutachter: Prof. Dr. Günther Grewendorf  
2. Gutachterin: Prof. Dr. Helen Leuninger

vorgelegt von: Eric Fuß  
aus: Frankfurt am Main

Einreichungsdatum: 17. Juli 1998

<i>Einleitung</i> .....	1
<i>Kapitel 1: Das Verbzweit-Phänomen</i> .....	7
1.1 Einleitung .....	7
1.2 V/2 in den modernen germanischen Sprachen .....	7
1.2.1 V/2 im Matrixsatz .....	8
1.2.2 V/2 im eingebetteten Satz .....	11
1.3 Die Analyse von V/2: Ein Überblick.....	13
1.3.1 Bewegung des finiten Verbs nach C° .....	17
1.3.2 Bewegung einer XP nach SpecCP .....	19
1.3.3 IP-V/2 und residuales V/2.....	23
1.4 Zusammenfassung .....	27
<i>Kapitel 2: Die Entstehung von V/2 im Germanischen</i> .....	30
2.1 Einleitung .....	30
2.2 V-zu-C im Gotischen .....	31
2.2.1 Die Position des Verbs.....	31
2.2.1 Residuales V/2? .....	34
2.2.2 V-zu-C und die Stellung klitischer Partikel .....	36
2.2.3 V-zu-C und komplexe Affigierung .....	40
2.2.4 Zusammenfassung.....	44
2.3 Theoretische Analysen der Entstehung von V/2 .....	44
2.3.1 V/2 als Reanalyse optionaler Voranstellung .....	46
2.3.2 Deflexion und die Lizenzierung von VP .....	50
2.3.3 V/2 und die Entstehung von Komplementierern .....	56
2.4 Zusammenfassung .....	63
<i>Kapitel 3: V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen</i> .....	67
3.1 Einleitung .....	67
3.2 V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen: Die Daten .....	69
3.2.1 V/2 im Matrixsatz .....	69
3.2.2 V/2 im eingebetteten Satz .....	71
3.3 Abweichungen vom V/2-Schema.....	74
3.3.1 Die Stellung des finiten Verbs .....	74
3.3.2 V/1 und Verbletz im deklarativen Matrixsatz .....	78
3.3.3 Die Stellung des finiten Verbs in Konjunkten.....	80
3.3.4 V/3 und die Distribution klitischer Pronomen.....	85
3.3.4 Weitere V/3-Abfolgen .....	96
3.4 Zusammenfassung: Deskriptive Generalisierungen .....	99
3.5 Theoretische Analysen von V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen .....	100
3.5.1 Eine Analyse analog zu den modernen V/2-Sprachen (Kemenade 1987) .....	101
3.5.2 V-zu-C und mediales INFL (Tomaselli 1995) .....	105
3.5.3 IP-V/2 und AgrP-Rekursion (Cardinaletti & Roberts 1991) .....	114
3.5.4 Eine Variante der <i>Double Base Hypothesis</i> (Kroch & Taylor 1997) .....	123
3.5.5 Die strukturelle Unterscheidung von Topik und Fokus (Kiparsky 1995, 1996) .....	136
3.5.6 Eine Split-COMP-Analyse (Roberts 1996) .....	153
3.6 Zusammenfassung .....	164

<i>Kapitel 4: Die Entwicklung typologischer Varianten. Residuales und obligatorisches V/2</i> .....	177
4.1 Einleitung .....	177
4.2 Die historischen Daten .....	178
4.2.1 Die Entwicklung von V/2 bis zum modernen Englischen .....	179
4.2.1.1 Veränderungen im Zusammenhang mit dem Verlust von V/2 .....	186
4.2.2 Die Entwicklung von V/2 bis zum Neuhochdeutschen .....	193
4.3 Theoretische Analysen der Entwicklung von V/2 bis zum modernen Englischen und Neuhochdeutschen.....	205
4.3.1 Die Reanalyse klitischer Pronomen und der Verlust von V/2 (Kemenade 1987) .....	206
4.3.2 Die Entwicklung einer obligatorischen C-Projektion (Lenerz 1984, 1985a) .....	214
4.3.3 Sprachkontakt und <i>Grammar Competition</i> (Kroch & Taylor 1997, Kroch et al. 1995) .....	220
4.3.4 Die Fixierung der Argumentpositionen und der Verlust optionaler Satzstrukturen (Kiparsky 1995, 1996, 1997) .....	232
4.3.5 Die Vereinheitlichung der V/2-Konfiguration (Roberts 1996) .....	238
4.4 Zusammenfassung .....	243
<i>Kapitel 5: Grundzüge einer merkmalsbasierten Theorie sprachlichen Wandels</i> 249	
5.1 Einleitung .....	249
5.2 Theoretische Annahmen.....	250
5.2.1 Satzstruktur .....	251
5.2.2 Weitere Annahmen .....	252
5.3 Eine merkmalsbasierte Analyse des Altenglischen und Althochdeutschen .....	254
5.3.1 V/2 und die Struktur des Matrixsatzes.....	255
5.3.2 Die Stellung klitischer Pronomen .....	263
5.3.3 Die Struktur eingebetteter Sätze .....	272
5.4 V/2 und die Entwicklung zum modernen Englischen und Neuhochdeutschen.....	278
5.5 Zusammenfassung .....	281
<i>Schlußwort</i> .....	284
<i>Historische Quellen</i> .....	287
<i>Literaturverzeichnis</i> .....	291

# Einleitung

*There is no more reason for language to change  
than there is for automobiles to add fins one year  
and remove them the next, for jackets to have  
three buttons one year and two the next.*

PAUL POSTAL

*Time wounds all heals.*

GROUCHO MARX

Eine wichtige Erkenntnis der modernen Linguistik ist, daß der synchrone Zustand einer Sprache das Resultat der komplexen Interaktion von universalen Prinzipien natürlicher Sprache und bestimmten historischen Entwicklungen darstellt. Aus dieser Sicht kann die Untersuchung sprachlichen Wandels Hinweise auf den Einfluß genereller Prinzipien liefern und dazu beitragen, weitere Erkenntnisse über die Struktur menschlicher Sprache und Sprachfähigkeit zu gewinnen. Die Einsicht, daß historische Daten wichtige Informationen enthalten, die sich einer rein synchronen Betrachtung nicht erschließen können, hat in der jüngeren Vergangenheit dazu geführt, daß die Untersuchung diachroner Aspekte auch in der generativen Syntaxforschung einen erheblichen Aufschwung erlebt hat.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zu diesem Forschungsprogramm. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht die historische Entwicklung des sogenannten "Verbzweit-Phänomens" in den germanischen Sprachen unter besonderer Berücksichtigung des Englischen und Deutschen.<sup>1</sup> Der Begriff "V/2" bezeichnet eine syntaktische Gemeinsamkeit der germanischen Sprachen, die sich darin äußert, daß das finite Verb im Hauptsatz mit wenigen Ausnahmen stets die zweite Position im Satzgefüge einnimmt.

Die sich anschließende Untersuchung stellt eine Kombination aus *historisch-synchroner* und *diachroner* Perspektive dar: Zum einen soll der Versuch unternom-

---

<sup>1</sup> In der Folge wird "Verbzweit" durch "V/2" wiedergegeben.

men werden, deskriptive Generalisierungen für unterschiedliche Stadien des V/2-Phänomens in bestimmten, historisch attestierten Formen des Germanischen zu formulieren und auf dieser Basis eine adäquate theoretische Analyse zu ermitteln. Zum anderen soll für die Sprachgeschichte des Deutschen und Englischen gezeigt werden, wie sich die Entwicklung von einem V/2-Stadium zum nächsten vollzogen hat. Im Mittelpunkt der historisch-synchronen Untersuchung werden die V/2-Eigenschaften des Altenglischen (Ae.) und Althochdeutschen (Ahd.) stehen, die systematisch von den Wortstellungsmustern der modernen V/2-Sprachen abweichen. In diesem Zusammenhang soll gezeigt werden, daß für das Ae. und Ahd. eine einheitliche Analyse anzustreben ist, die eine Form von residualem V/2 als historischen Kern des V/2-Phänomens identifiziert. Diese historisch-synchronen Übereinstimmungen sind der Ausgangspunkt für eine diachrone Untersuchung der Entwicklung unterschiedlicher typologischer Varianten des V/2-Phänomens, die im Deutschen zu obligatorischem V/2 in allen deklarativen Hauptsätzen führte, während im Englischen eine Reduzierung der V/2-Stellung auf bestimmte syntaktische Konstruktionen erfolgte.

Bevor ich eine Übersicht über den Inhalt der einzelnen Kapitel gebe, möchte ich einige elementare Probleme aufzeigen sowie konzeptuelle Prämissen erläutern, die im Zusammenhang mit einer historisch-synchronen bzw. diachronen Untersuchung von Bedeutung sind.

### ***Der empirische Gegenstand***

Bekanntlich ist es ein anerkanntes Verfahren moderner linguistischer Forschung, einen wissenschaftlich signifikanten Sprachbegriff zu isolieren, indem man von einer Reihe störender Faktoren abstrahiert. Eine klassische Formulierung der Eigenschaften dieses idealisierten empirischen Gegenstands findet sich z.B. in Chomsky (1965:3):

"Linguistic theory is concerned primarily with an ideal speaker-listener, in a completely homogenous speech-community, who knows its language perfectly and is unaffected by such grammatically irrelevant conditions as memory limitations, distractions, shifts of attention and interest, and errors (random or

characteristic) in applying his knowledge of the language in actual performance."

Mit Bezug auf ein historisches grammatisches System zeigt sich jedoch, daß viele dieser Idealisierungen gegenstandslos sind. So macht es wenig Sinn, von Fehlern in der Sprachproduktion zu abstrahieren, wenn ausschließlich Daten zur Verfügung stehen, die in schriftlicher Form manifestiert sind. Was bleibt, ist die Annahme einer "homogenen Sprachgemeinschaft", die durch die überlieferten Daten repräsentiert ist. Gerade hier muß man sich aber fragen, ob eine solche Idealisierung in der historischen Linguistik nicht eine andere Qualität besitzt als bei der Untersuchung einer lebenden Sprache. Dies läßt sich wie folgt illustrieren. Wenn man eine synchrone Untersuchung des modernen Deutschen vornimmt, dann abstrahiert man – soweit dies möglich ist – sowohl von dialektalen Einflüssen als auch von diachronen Aspekten; man betrachtet gleichsam eine Momentaufnahme der Grammatik. Wenn man jedoch "das Ahd." untersucht, dann suggeriert dieser Sprachgebrauch eine Einheitlichkeit, die in der Realität tatsächlich nie existiert hat; was dieser Begriff bezeichnet, ist vielmehr eine Menge unterschiedlicher Grammatiken, die nicht nur synchron – infolge der dialektalen Diversifikation -, sondern vor allem auch diachron heterogen ist, da sich "das Ahd." über einen Zeitraum von über 400 Jahren, von ca. 600-1050, erstreckt. Aus diesen Gründen muß die Idealisierung einer "homogenen Sprachgemeinschaft" in bezug auf historische grammatische Systeme näher präzisiert werden: Dies kann entweder dadurch geschehen, daß man den Versuch unternimmt, regionale und diachrone Teilmengen von Grammatiken zu identifizieren und diese zu untersuchen. Alternativ dazu ist es möglich, systematische Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, die für eine möglichst große Teilmenge der Grammatiken zutreffend sind. Im folgenden werde ich meist von letzterer Methode Gebrauch machen; vgl. jedoch Abschnitt 4.3.3 für eine Analyse des Mittelenglischen (Me.), die die Existenz unterschiedlicher Dialekte berücksichtigt.

***Der Mangel an negativer Evidenz***

Ein weiteres Problem, das vor allem für den generativ arbeitenden historischen Linguisten von Bedeutung ist, ist der Mangel an negativer Evidenz. Da kein Muttersprachler zur Verfügung steht, um bestimmte grammatische Hypothesen testen zu können, ist es z.B. nicht möglich zu entscheiden, ob eine bestimmte syntaktische Konstruktion nur deshalb nicht auftritt, weil sie zufällig nicht in den überlieferten Quellen enthalten ist oder weil sie aus systematischen Gründen ausgeschlossen ist. Dies führt dazu, daß es mitunter schwer ist, zu eindeutigen theoretischen Aussagen zu gelangen. Allerdings können Erkenntnisse der modernen komparativen Syntaxforschung dazu beitragen, diese Schwierigkeiten zum Teil zu beseitigen. So kann von der Tatsache, daß eine bestimmte syntaktische Konstruktion oder Eigenschaft in keiner lebenden Sprache auftritt, geschlossen werden, daß es unplausibel ist, sie für ein historisches grammatisches System anzunehmen.

***Spracherwerb und Sprachwandel***

Die Erforschung des Spracherwerbs nimmt im Rahmen der generativen Syntaxforschung eine zentrale Rolle ein. Die einzelsprachliche grammatische Kompetenz eines Individuums wird dabei als das Resultat eines komplexen Prozesses betrachtet, in dessen Verlauf der Sprecher auf der Basis einer angeborenen Disposition, der Universalen Grammatik (UG), eine bestimmte Grammatik erwirbt. Es wird angenommen, daß die UG aus einer Reihe genetisch vorgegebener Prinzipien besteht, die in allen natürlichen Sprachen wirksam sind. Diese Prinzipien sind mit Parametern assoziiert, die abhängig von den sprachlichen Daten, mit denen das Kind während des Spracherwerbs konfrontiert ist, fixiert werden. Im Rahmen dieses Modells kann man sich den Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Sprachwandel intuitiv so vorstellen, daß die Lerner ein grammatisches System erwerben, das von dem ihrer Eltern auf subtile und kaum wahrnehmbare Weise abweicht. Diese leicht veränderte Grammatik wird später wiederum zum Modell für eine neue Generation von Sprechern. Auf diese Weise können sich durch sukzessive, graduelle "Mißverständnisse" während des Spracherwerbs schließlich deutlich wahrnehmbare Unterschiede zwischen den diachronen Varianten einer Sprache ergeben. In diesem Zusammenhang sind die Begriffe der *Reanalyse* und des *parametrischen Wandels* von zentraler

theoretischer Bedeutung. Von *Reanalyse* spricht man, wenn die Grammatik des Kindes mit einer bestimmten Äußerung oder syntaktischen Konstruktion eine Strukturbeschreibung assoziiert, die von der Repräsentation abweicht, die die Grammatik der Elterngeneration dieser Konstruktion zuschreibt. Reanalysen können Veränderungen in der Menge der generierten Sätze bewirken, die wiederum zu einem veränderten linguistischen Input für die nächste Generation führen. Über mehrere Generationen kann sich auf diese Weise die Zusammensetzung des Inputs soweit ändern, daß schließlich eine neue Parameterfixierung ausgelöst wird, die von dem Wert des entsprechenden Parameters in der Grammatik der vorangehenden Generationen abweicht. Ein *parametrischer Wandel* bedeutet eine tiefgreifende Umstrukturierung der Grammatik, die zu deutlichen Effekten an der syntaktischen Oberfläche führt.

### ***Übersicht über den Aufbau der Arbeit***

In Kapitel 1 werden anhand der modernen germanischen Sprachen sprachübergreifende Gemeinsamkeiten und typologische Unterschiede bei der Realisierung des V/2-Phänomens herausgearbeitet. Zudem wird ein Überblick über ausgewählte synchrone Analysevorschlage zum V/2-Phänomen gegeben, die im Rahmen des Prinzipien-und-Parameter-Ansatzes erarbeitet wurden und es werden wichtige Grundbegriffe eingeführt, die für die weitere Diskussion von Belang sind. Basierend auf dieser Darstellung werden anschließend Bedingungen formuliert, die eine adäquate Analyse des V/2-Phänomens in den modernen germanischen Sprachen erfüllen sollte.

In Kapitel 2 wird die Frage diskutiert, welche Faktoren bei der historischen Entstehung des V/2-Phänomens eine Rolle gespielt haben. Es wird gezeigt, daß bereits in den frühesten überlieferten Formen des Germanischen wie dem Gotischen erste Beispiele von V-zu-C-Bewegung und V/2 nachgewiesen werden können. Auf der Basis dieser empirischen Erkenntnis werden anschließend drei ausgewählte Theorien der historischen Entwicklung der V/2-Stellung im Germanischen dargestellt und kritisch diskutiert.



Kapitel 3 stellt den inhaltlichen Schwerpunkt der historisch-synchronen Betrachtung dar; im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die V/2-Eigenschaften des Ae. und Ahd. Es wird gezeigt, daß in diesen frühen Formen des Englischen und Deutschen bereits V/2-Muster auftreten, die den in Kapitel 1 dargestellten empirischen Phänomenen zu gleichen scheinen; neben diesen Übereinstimmungen sind aber in beiden Sprachen Abfolgen zu beobachten, die systematisch von den Verbstellungstypen in den modernen V/2-Sprachen abweichen. Nach der Formulierung der relevanten deskriptiven Generalisierungen werden theoretische Analysen des Ae. und Ahd. einer kritischen Diskussion unterzogen. Dabei wird sich herausstellen, daß die V/2-Eigenschaften der frühen Formen des Englischen und Deutschen nicht analog zu den modernen V/2-Sprachen zu analysieren sind, sondern vielmehr strukturelle Gemeinsamkeiten mit "residualem" V/2 aufweisen, wie es im modernen Englischen vorliegt.

Im Zentrum der Untersuchung in Kapitel 4 steht die Entwicklung unterschiedlicher typologischer Varianten in Form von residualem und obligatorischem V/2 in der Sprachgeschichte des Englischen und Deutschen. Auf der Basis einer Darstellung der relevanten diachronen Daten werden ausgewählte theoretische Analysen der diachronen Prozesse diskutiert. In diesem Zusammenhang wird auch überprüft, inwieweit die diachrone Perspektive zur Evaluierung der in Kapitel 3 dargestellten Ansätze zum Ae. und Ahd. beitragen kann, und es werden Bedingungen formuliert, die eine adäquate Theorie der Diachronie des V/2-Phänomens erfüllen sollte.

Schließlich wird in Kapitel 5 der Versuch unternommen, Grundzüge einer merkmalsbasierten Analyse zu entwickeln, die es erlauben soll, die Ergebnisse der historisch-synchronen Untersuchung des Ae. und Ahd. zu erfassen und ansatzweise zu erklären, auf welche Weise sich unterschiedliche typologische Varianten des V/2-Phänomens im Englischen und Deutschen entwickelt haben.

# Kapitel 1: Das Verbzweit-Phänomen

## 1.1 Einleitung

Dieses Kapitel hat die Aufgabe, einen Überblick über die Behandlung des V/2-Phänomens in der generativen Syntaxforschung zu vermitteln. Auf der Basis einer Übersicht über die wesentlichen deskriptiven Fakten, die im Zusammenhang mit der Zweitstellung des Verbs in den modernen germanischen Sprachen zu beobachten sind, werden einschlägige theoretische Analysen skizziert, und es wird gezeigt, welche Eigenschaften ein adäquater Ansatz zur Erklärung des V/2-Phänomens besitzen sollte.

Das vorliegende Kapitel ist wie folgt aufgebaut. Zunächst werden in Abschnitt 1.2 die wesentlichen empirischen Phänomene dargestellt, die im Zusammenhang mit V/2 in den modernen germanischen Sprachen auftreten, und relevante deskriptive Generalisierungen formuliert. Anschließend werde ich in Abschnitt 1.3 einen Überblick über theoretische Analysen des V/2-Phänomens geben, die im Rahmen der generativen Grammatikforschung entwickelt wurden. In Abschnitt 1.4 werden die Ergebnisse dieses Kapitels in Form von Adäquatheitsbedingungen für eine erklärende Analyse des V/2-Phänomens zusammengefaßt.

## 1.2 V/2 in den modernen germanischen Sprachen

Eine der auffälligsten syntaktischen Gemeinsamkeiten der modernen germanischen Sprachen (mit Ausnahme des Englischen) ist das sogenannte V/2-Phänomen, das sich darin zeigt, daß mit wenigen Ausnahmen in allen Hauptsätzen das finite Verb stets die zweite Position im Satzgefüge einnehmen muß. Dieser Prozeß wird in der traditionellen Grammatikforschung auch als *Finitumvoranstellung*

bezeichnet.<sup>1</sup> In deklarativen Matrixsätzen wird die Voranstellung des finiten Verbs in einer V/2-Sprache stets von der Besetzung der initialen Satzposition durch eine beliebige Konstituente begleitet. Hierbei spricht man von *Vorfelddbesetzung* oder *Topikalisierung*. Bei den modernen V/2-Sprachen handelt es sich in erster Linie um die kontinentalgermanischen (u.a. Deutsch, Niederländisch, Schweizerdeutsch, Westflämisch) und nordgermanischen (Dänisch, Isländisch, Norwegisch, Schwedisch usw.) Nachkommen des Indo-Europäischen.<sup>2</sup> Die Ausnahme unter den germanischen Sprachen repräsentiert das moderne Englische, das V/2 nur in bestimmten Kontexten wie Matrix-Wh-Fragen aufweist. Diese Eigenschaft bezeichnet man seit Rizzi (1990) auch als *residuales V/2*, da es sich zeigen läßt, daß ältere Formen des Englischen wie Altenglisch (Ae.) oder z.T. auch Mittelenglisch (Me.) ausgeprägtere V/2-Charakteristika besaßen (vgl. Kemenade 1987). Neuere Forschungen haben überdies gezeigt, daß das V/2-Phänomen auch in frühen Varianten der modernen romanischen Sprachen auftrat (vgl. Roberts 1993 für das Französische, Poletto 1995 für eine Reihe norditalienischer Dialekte).

### 1.2.1 V/2 im Matrixsatz

In diesem Abschnitt wird gezeigt, daß in allen modernen germanischen Sprachen mit Ausnahme des Englischen das finite Verb im Matrixsatz obligatorisch direkt nach der satzinitialen Konstituente erscheint.<sup>3</sup> Im folgenden wird dies an Beispielen illustriert. Wie bereits erwähnt, kann es sich bei dem satzinitialen Element in V/2-Konstruktionen um eine beliebige Konstituente handeln.<sup>4</sup> Neben dem Subjekt

---

<sup>1</sup> Im Rahmen des topologischen Modells spricht man in diesem Zusammenhang auch von der Besetzung der linken Satzklammer durch das finite Verb.

<sup>2</sup> Weitere indoeuropäische V/2-Sprachen außerhalb Europas sind das in Südafrika verbreitete Afrikaans sowie Kashmiri, das im Nordwesten Indiens gesprochen wird. Für eine Analyse des Kashmiri vgl. Bhatt & Yoon (1991).

<sup>3</sup> In Imperativen, Entscheidungsfragen, Exklamativen und Konditionalsätzen erscheint das Verb in intialer Position, vgl. a. Fn. 8.

<sup>4</sup> Es gibt jedoch einige Restriktionen für die Besetzung des Vorfelds. Beispielsweise lassen sich keine Relativsätze in die initiale Position bringen:

(i) \*Der das entscheidende Tor geschossen hat, hat der Trainer den Spieler gelobt.

((1)) können in dieser Position Objekte ((2)), Präpositionalobjekte ((3)), Adverbien ((4)) oder Wh-Phrasen ((5)) auftreten. (6) demonstriert, daß eine Verletzung der "V/2-Bedingung" im Deutschen (Nhd.), Niederländischen (Nl.) und Dänischen (Dä.) zur Ungrammatikalität führt, während im modernen Englischen (mod.E.) zwei Konstituenten vor dem finiten Verb erscheinen können. Die Beispiele in (5d) und (7) zeigen, daß im Englischen lediglich die Voranstellung von Wh-Phrasen, bestimmten negierten Konstituenten und Lokativen V/2-Effekte auslöst.<sup>5,6</sup>

*Subjekt - V<sub>fin</sub> - ..*

- |     |    |                               |          |
|-----|----|-------------------------------|----------|
| (1) | a. | Peter hat dieses Buch gelesen | (Nhd.)   |
|     | b. | Peter heeft dit boek gelezen  | (Nl.)    |
|     | c. | Peter har denne bog læst      | (Dä.)    |
|     | d. | Peter has read this book      | (mod.E.) |

*Objekt - V<sub>fin</sub> - ..*

- |     |    |                               |          |
|-----|----|-------------------------------|----------|
| (2) | a. | Dieses Buch hat Peter gelesen | (Nhd.)   |
|     | b. | Dit boek heeft Peter gelezen  | (Nl.)    |
|     | c. | Denne bog har Peter læst      | (Dä.)    |
|     | d. | *This book has Peter read     | (mod.E.) |

---

Außerdem sind zwar Subjektpronomen, aber keine Objektpronomen der 3.Ps. N. akzeptabel:

- (ii) Das Zebra verspeist das Cous-Cous
- (iii) Es verspeist das Cous-Cous
- (iv) \*Es verspeist das Zebra

Diese Beobachtung war einer der Gründe dafür, daß in Arbeiten wie Travis (1984), Diesing (1990) und Zwart (1993) für subjektinitiale Sätze angenommen wird, daß sie nur eine IP darstellen (s.u.).

<sup>5</sup> (1d) ist kein Beispiel für V/2, sondern stellt die SVO-Basisabfolge des Englischen dar.

<sup>6</sup> Bei Voranstellung von Lokativen ist die V/2-Stellung lediglich optional:

- (i) Down the hill John rolled.  
Down the hill rolled John.

*PP - V<sub>fin</sub> - ..*

- (3) a. Für dieses Buch habe ich bezahlt (Nhd.)  
 b. Voor dit boek heb ik betaald (Nl.)  
 c. For denne bog betalte jeg (Dä.)  
 d. \*For this book have I paid (mod.E.)

*Adv - V<sub>fin</sub> - ..*

- (4) a. Vielleicht hat Peter dieses Buch gelesen (Nhd.)  
 b. Misschien heeft Peter dit boek gelezen (Nl.)  
 c. Måske har Peter denne bog læst (Dä.)  
 d. \*Maybe has Peter read this book (mod.E.)

*Wh - V<sub>fin</sub> - ...*

- (5) a. Was hat Peter gelesen? (Nhd.)  
 b. Wat heeft Peter gelezen? (Nl.)  
 c. Hvad har Peter læst? (Dä.)  
 d. What has Peter read? (mod.E.)

*XP - XP - V<sub>fin</sub> - ...*

- (6) a. \*Vielleicht Peter hat dieses Buch gelesen (Nhd.)  
 b. \*Misschien Peter heeft dit boek gelezen (Nl.)  
 c. \*Måske Peter har denne bog læst (Dä.)  
 d. Maybe Peter has read this book (mod.E.)

- (7) a. Down the hill rolled John  
 b. Never in my life would I vote for Gingrich

Die folgenden Beispiele zeigen, daß nur finite Verben die zweite Konstituentenposition einnehmen können. Weder ist es möglich, daß ein finites Auxiliar und ein Partizip gemeinsam vorangestellt werden ((8a)), noch kann ein infinites Verb alleine die zweite Position besetzen, während das Finitum *in situ* bleibt, vgl. (8b).

- (8) a. \*Den Ball hat geschossen der Stürmer auf das Tor  
 b. \*Gestern geschossen der Stürmer ein Tor hat

### 1.2.2 V/2 im eingebetteten Satz

Die meisten V/2-Sprachen weisen eine Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen auf, die darin besteht, daß die Zweitstellung des Verbs in der Regel nur in nicht-eingebetteten Kontexten zu beobachten ist. (9b) zeigt, daß V/2 in Nebensätzen, die von einem Komplementierer eingeleitet werden, zur Ungrammatikalität führt. Ebenfalls ungrammatisch sind V/2-Abfolgen in eingebetteten indirekten Fragesätzen ((10b)). Vgl. die folgenden Beispiele aus dem Nhd.

- (9) a. .. daß Peter dieses Buch gelesen hat  
 b. \*.. daß Peter hat dieses Buch gelesen
- (10) a. Ich frage mich, was Peter gelesen hat  
 b. \*Ich frage mich, was hat Peter gelesen  
 c. \*Ich frage mich, was Peter hat gelesen

Eine Ausnahme bilden Komplementsätze von Brückenverben wie *glauben*, *sagen*, *behaupten* usw., die ebenfalls V/2-Stellung zeigen, wenn sie nicht von einem Komplementierer eingeleitet werden.

- (11) a. Ich glaubte, Peter habe das Buch gelesen  
 b. Der Torwart behauptet, der Ball sei nicht im Tor gewesen

In den skandinavischen Sprachen und im Afrikaans ist in Komplementen von Brückenverben und Mitteilungsverben V/2 auch dann zu beobachten, wenn der abhängige Satz von einem Komplementierer eingeleitet wird; vgl. die folgenden Beispiele aus dem Dänischen.

- (12) a. Hun sagde at vi skulle ikke købe denne bog  
 sie sagte daß wir sollen nicht kaufen dieses Buch  
 (Vikner 1995:85)
- b. Vi ved at denne bog har Bo ikke læst  
 wir wissen daß dieses Buch hat Bo nicht gelesen  
 (Vikner 1995:67)

Die Position des finiten Verbs links von der Negation zeigt, daß das Verb die VP verlassen hat und in einer hierarchisch höheren funktionalen Kopfposition steht. Wie im Nhd. tritt V/2 in eingebetteten Kontexten jedoch nur im Zusammenhang mit bestimmten Matrixverben auf und ist beispielsweise in indirekten Fragen - wie im Nhd. oder Nl. - unzulässig.

- (13) \*Jeg ved ikke hvor i går har koen stået  
 Ich weiß nicht wo gestern hat die Kuh gestanden  
 (Vikner 1995:74)

In Sprachen wie Isländisch oder Jiddisch treten hingegen in eingebetteten Sätzen die gleichen Stellungstypen wie in Hauptsätzen auf, d.h., das finite Verb folgt direkt einer beliebigen Konstituente, obwohl der abhängige Satz von einem Komplementierer eingeleitet wird. Die V/2-Abfolge im Komplementsatz ist nicht abhängig von bestimmten Matrixverben und tritt z.B. auch in eingebetteten Fragen auf. Da diese Sprachen keine Stellungsasymmetrien zwischen Haupt- und Nebensätzen aufweisen, spricht man auch von "symmetrischem V/2".

Jiddisch:

- (14) a. .. oyb dos yingl vet oyfn veg zen a kats  
 ob der Junge wird auf-dem Weg sehen eine Katze
- b. .. oyb oyfn veg vet dos yingl zen a kats  
 ob auf-dem Weg wird der Junge sehen eine Katze
- c. \*.. oyb oyfn veg dos yingl vet zen a kats  
 ob auf-dem Weg der Junge wird sehen eine Katze  
 (Santorini 1995:54)

Isländisch:

- (15) a. *Ég held að þegar hafi María lesið þessa bók*  
 Ich glaube daß schon hat Maria gelesen dieses Buch
- b. *Ég harma að þegar hafi María lesið þessa bók*  
 Ich bedaure daß schon hat Maria gelesen dieses Buch
- c. *Ég spurði hvort þegar hafi María lesið þessa bók*  
 Ich fragte ob schon hat Maria gelesen dieses Buch  
 (Rögnvaldsson und Thráinsson 1990)

Die in den letzten beiden Abschnitten dargestellten empirischen Phänomene lassen sich wie folgt zusammenfassen. Es wurde gezeigt, daß das V/2-Phänomen dadurch gekennzeichnet ist, daß das finite Verb stets rechtsadjazent zu einer beliebigen satzinitialen Konstituente erscheint. Es wurde zudem deutlich, daß unterschiedliche typologische Varianten von V/2 existieren. In den kontinentalgermanischen Sprachen findet sich eine Form von V/2, die sich dadurch auszeichnet, daß V/2-Effekte in erster Linie auf Matrixsätze beschränkt sind. In eingebetteten Sätzen erscheint das finite Verb in der Regel in seiner Basisposition (bzw. in INFL); nur in Komplementen einer bestimmten Klasse von Verben, die auch *verba dicendi* umfaßt, können auch in selektierten Kontexten V/2-Effekte auftreten. Demgegenüber sind im Isländischen und Jiddischen V/2-Effekte nicht nur im Matrixsatz, sondern auch in eingebetteten Sätzen zu beobachten. Eine Ausnahme unter den germanischen Sprachen bildet das Englische, das V/2 nur in bestimmten Kontexten wie z.B. Wh-Fragen zeigt.

### 1.3 Die Analyse von V/2: Ein Überblick

Auf der Basis der zuvor erfolgten deskriptiven Darstellung soll in den folgenden Abschnitten ein Überblick über die wichtigsten theoretischen Analysen gegeben werden, die im Rahmen der generativen Syntaxforschung für das V/2-Phänomen entwickelt worden sind. In diesem Zusammenhang hat die Annahme funktionaler Kategorien, die als Landepositionen für lexikalische Kategorien zur Verfügung stehen, in der Betrachtung der V/2-Stellung schon früh eine wichtige Rolle gespielt. Die Analyse, der auch heute noch die breiteste Akzeptanz beschieden ist,



wurde zuerst von Thiersch (1978) und den Besten (1977, 1983) vorgeschlagen. Sie beruht auf der Intuition, daß sich das finite Verb in der gleichen strukturellen Position befindet, die - wenn vorhanden - auch von einem lexikalischen Komplementierer eingenommen wird. Technischer formuliert besetzt das finite Verb in V/2-Kontexten die funktionale C(OMP)-Position, die in eingebetteten Sätzen in der Regel den Komplementierer aufnimmt. Nach Travis (1984) handelt es sich bei dieser Bewegungsoperation um Kopfbewegung in die C-Position, die als Kopf des Satzes angesehen wird. Da Kopfbewegung aufgrund des *Head Movement Constraint* (HMC, Travis 1984) stets sukzessiv-zyklisch erfolgen muß und keine Kopfposition überspringen darf, geht man davon aus, daß sich das finite Verb zunächst nach I(NFL), das die verbalen Flexionsmerkmale enthält, und anschließend nach C° bewegt. Nach Chomsky (1986) projizieren die funktionalen Köpfe I° und C° entsprechend dem X-bar Schema maximale phrasale Kategorien, so daß sich für einen V/2-Satz die folgende Struktur ergibt.<sup>7</sup>

$$(16) \quad [_{CP} \text{Spec } [C' [C^{\circ} [I^{\circ} V_i + I]_j] [IP [I' [VP \dots t_i ] t_j ]]]]$$

Der Spezifikator der CP wird in deklarativen Matrixsätzen obligatorisch durch eine beliebige XP besetzt.<sup>8</sup> Auf diese Weise ergibt sich die für viele germanische Sprachen charakteristische V/2-Stellung. Eine Konsequenz dieser Analyse ist u.a., daß infinite Verben nicht in C° erscheinen können, wenn man davon ausgeht, daß Infinitive aufgrund mangelnder Flektionsmerkmale nicht nach I° angehoben werden können und direkte Anhebung nach C° durch den HMC ausgeschlossen ist. Die in V/2-Sprachen oft beobachtete Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensät-

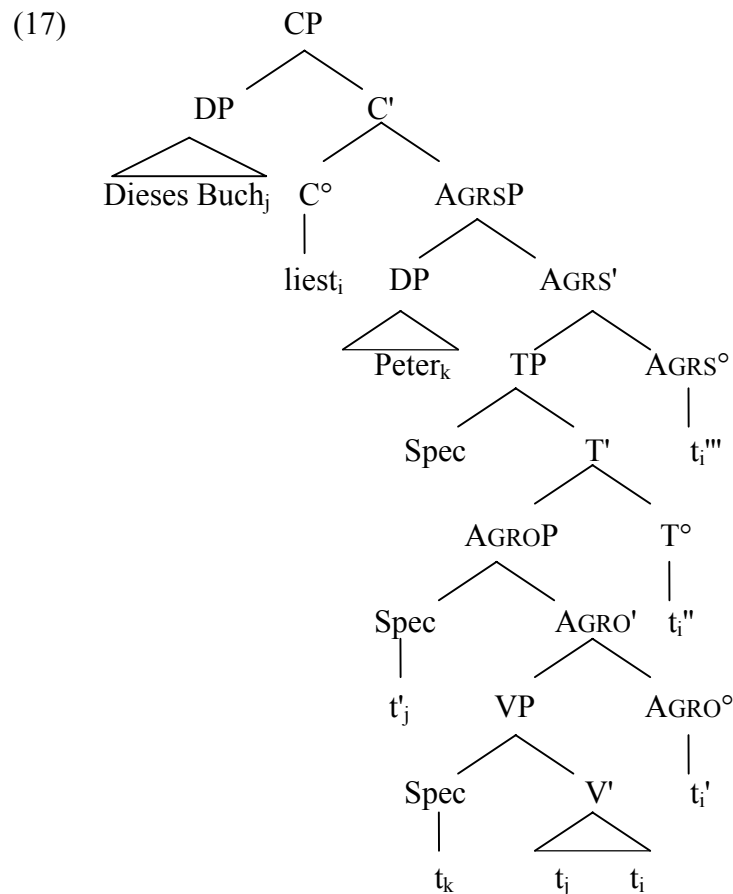
<sup>7</sup> (16) stellt die Struktur für eine SOV-V/2-Sprache mit finalem I° dar (Deutsch, Niederländisch).

<sup>8</sup> In Imperativen, Entscheidungsfragen, Exklamativen und Konditionalsätzen erscheint das finite Verb in initialer Position:

- (i) Trink das Bier!
- (ii) Hast du das Bier getrunken?
- (iii) Hat der Kerl doch das Bier getrunken!
- (iv) Hätte er das Bier getrunken, dann ...

Die Analyse von V/1 Abfolgen dieser Art involviert meist die Annahme eines leeren Operators, der die satzinitiale Position besetzt und dadurch eine Betrachtung analog zu V/2-Strukturen ermöglicht. Diese Idee wurde erstmals in Chomsky (1977) formuliert und später in Arbeiten von Rizzi (1990, 1991) elaboriert.

zen in bezug auf die Position des Verbs ergibt sich dann dadurch, daß die C-Position in eingebetteten Kontexten einen lexikalischen Komplementierer aufnimmt und daher nicht als Landeposition für die Bewegung des finiten Verbs zur Verfügung steht. Diese Analyse, die ganz entscheidend auf der Annahme funktionaler Kategorien beruht, erlaubt es, die wichtigsten Charakteristika des V/2-Phänomens im Rahmen einer deduktiven Syntaxtheorie zu beschreiben und zu erklären. Sie soll zunächst als Grundlage für die folgende Diskussion dienen. Unter der Split-INFL-Hypothese, derzufolge sich INFL in AGR(EEMENT) und T(ENSE) aufspaltet (vgl. Pollock 1989, Chomsky 1991), ergibt sich dann für SOV-V/2-Sprachen wie das Deutsche die folgende Satzstruktur:



Es kann zwar festgehalten werden, daß es sich bei dieser Struktur um die Standardanalyse von V/2 im Rahmen des Prinzipien-und-Parameter-Modells handelt. Doch existiert auch eine Reihe weiterer Ansätze: Alternative Analysen wurden u.a. von Travis (1984) vorgeschlagen, die annimmt, daß nur dann eine CP projiziert wird, wenn ein anderes Element als das Subjekt topikalisiert wird. Befindet sich jedoch das Subjekt in der satzinitialen Position, dann ergibt sich die

V/2-Stellung in Sprachen wie dem Deutschen dadurch, daß das finite Verb in einen medialen INFL-Kopf bewegt wurde und lediglich eine IP projiziert wird. Da dieser Erklärungsversuch unterschiedliche Strukturen für subjekt- und objektinitiale V/2-Sätze zugrunde legt, spricht man auch von der "Asymmetrie-Analyse" für V/2. Neuere Varianten der Asymmetrie-Analyse werden in Diesing (1990) und Zwart (1993) vertreten. Zwar haben einige Autoren zu zeigen versucht, daß dieser Ansatz in den modernen V/2-Sprachen mit empirischer Gegenevidenz konfrontiert ist (Schwartz & Vikner 1996, Gärtner & Steinbach 1993). Dies bedeutet jedoch nicht, daß eine Asymmetrie-Analyse *a priori* abzulehnen ist. So hat z.B. Roberts (1993) die Idee von Travis erfolgreich zur Erklärung von V/2-Mustern im Altfranzösischen herangezogen.

Auch wenn man der Analyse von den Besten (1977, 1983) folgt, bleibt noch eine Reihe von Fragen ungeklärt, die weiterhin kontrovers diskutiert werden. So wurde beispielsweise bislang noch keine überzeugende Erklärung dafür vorgelegt, warum das finite Verb die C-Position besetzen muß und wie die V/2-Stellung vom Kind erworben wird. Ebenso unklar ist, wodurch die Bewegung der topikalisierten Konstituente ausgelöst wird und auf welche Weise Finitumvoranstellung und Topikalisierung miteinander interagieren.<sup>9</sup> In den folgenden Abschnitten soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten Ansätze zur Lösung dieser Probleme gegeben werden.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Ebenfalls vieldiskutiert ist die Frage, ob das finite Verb im eingebetteten Satz die I-Position einnimmt oder *in situ* bleibt, bzw. ob das Verb stets nach I° geht oder ob es bei V/2 in einem Schritt von V° nach C° bewegt wird. Am weitesten verbreitet scheint in diesem Zusammenhang die Annahme zu sein, daß das finite Verb in V/2-Sprachen mit reicher Flexionsmorphologie (Deutsch, Isländisch) stets nach bzw. durch I° geht, während es in den festlandskandinavischen Sprachen in abhängigen Sätzen in der VP verbleibt (vgl. Rohrbacher 1994, Vikner 1995).

<sup>10</sup> Für eine ausführliche Darstellung dieser und weiterer Analysen vgl. Grewendorf (1988), Vikner (1995).

### 1.3.1 Bewegung des finiten Verbs nach C°

Die Bewegung des finiten Verbs nach C° wird in vielen Ansätzen durch die Annahme zu erklären versucht, daß in V/2-Sprachen COMP mit Merkmalen ausgestattet ist, die normalerweise mit INFL assoziiert werden. Dabei soll es sich jeweils um parametrisierbare Eigenschaften des funktionalen C-Kopfes handeln, die während des Spracherwerbs durch die Konfrontation mit einschlägigen Daten fixiert werden können. Im Rahmen der Analyse von den Besten (1983) wird das finite Verb durch ein Tempusmerkmal in C° attrahiert - als "Sonderfall" der generellen Bedingung, daß sich das Verb mit der Tempusmorphologie verbinden muß (vgl. Chomsky 1957). Eine Variation dieser Idee findet sich in Koopman (1984), die annimmt, daß in V/2-Sprachen die Kategorie C° Nominativ an das Subjekt unter Rektion zuweist und daher durch das finite Verb lexikalisiert werden muß, da nur lexikalische Köpfe als Kasuszuweiser fungieren können. Platzack (1987) schlägt vor, die charakteristischen Eigenschaften von V/2-Sprachen darauf zurückzuführen, daß C° und I° in einer einzigen funktionalen Kategorie CONFL zusammenfallen.<sup>11</sup> Weitere Analysen, die nur von einer funktionalen Kategorie ausgehen, die Eigenschaften von I° und C° vereint, finden sich in Weerman (1989) und Haider (1993). Alternativ hierzu hat Platzack zusammen mit Holmberg (Holmberg und Platzack 1988, Platzack und Holmberg 1989) die Idee entwickelt, daß die Bewegung des Verbs nach C° durch einen abstrakten Finitheitsoperator ausgelöst wird, der sich in anderen Sprachen in INFL befindet. In der jüngeren Vergangenheit schließlich hat die "Emanzipation" der Kongruenzmerkmale im Zuge der Split-INFL Hypothese (Pollock 1989, Chomsky 1991) dazu geführt, daß V/2 auf (abstrakte) Kongruenz- und Tempusmerkmale in C° zurückgeführt wird (Tomaselli 1989; vgl. a. Roberts 1993). Eine verwandte Analyse wird von Rizzi (1990) vorgeschlagen (vgl. a. Rizzi & Roberts 1996). Rizzi nimmt an, daß – analog zu der Definition *lexikalischer* Kategorien mittels [ $\pm V$ ] und [ $\pm N$ ] in Chomsky (1970) – unterschiedliche *funktionale* Kategorien durch eine Spezifikation der Merkmale [ $\pm C$ ], [ $\pm I$ ] dargestellt werden können, die es darüber hinaus

---

<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang wird auch postuliert, daß die Frage, ob INFL in S (=IP) oder COMP realisiert ist, einen parametrischen Unterschied zwischen V/2- und non-V/2-Sprachen darstellt.

gestattet, parametrische Unterschiede abzuleiten.<sup>12</sup> Demnach weist  $C^\circ$  in V/2-Sprachen das Merkmal [+I] auf, das in non-V/2-Sprachen mit  $I^\circ$  assoziiert ist. Als Folge davon weist  $C^\circ$  unter Rektion Nominativ an das Subjekt in SpecIP zu und fungiert außerdem als Träger der Kongruenzmerkmale. Die in V/2-Sprachen obligatorische Bewegung des  $I^\circ$ -Komplexes nach  $C^\circ$  motiviert Rizzi durch ein universelles Prinzip, das verlangt, daß die Tempusspezifikation von INFL alle anderen [+I]-Kategorien c-kommandieren muß.

Eine Analyse, die den Sonderstatus der obligatorischen V/2-Sprachen einzuschränken versucht und davon ausgeht, daß sich das finite Verb auch in Sprachen wie dem modernen Englischen spätestens auf LF in  $C^\circ$  befinden muß, wird von Epstein (1998) vertreten. Die modernen V/2-Sprachen unterscheiden sich aus dieser Sicht nur dadurch, daß sie das Verb bereits in der overtten Syntax nach  $C^\circ$  bewegen, während diese Operation in anderen Sprachen auch covert erfolgen kann.

Abschließend läßt sich also feststellen – ohne auf Details Bezug zu nehmen –, daß die meisten Analysen davon ausgehen, daß  $C^\circ$  in V/2-Sprachen stets mit einer parametrisierbaren Merkmalspezifikation versehen ist (Tempus, Finitheit, Kongruenz), die das Verb bzw.  $I^\circ$  attrahiert. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß Analysen dieser Art möglicherweise mit einem nicht-trivialen Problem bzgl. ihres Anspruchs auf explanative Adäquatheit konfrontiert sind. So hat Lightfoot (1995) gute Argumente dafür vorgebracht, daß V/2-Analysen, die auf der Annahme bestimmter (verbaler) Merkmale in  $C^\circ$  aufbauen, auf indirekte negative Evidenz während des Spracherwerbs angewiesen sind. Es kann zwar nicht prinzipiell ausgeschlossen werden, daß indirekte negative Evidenz eine Rolle

---

<sup>12</sup> Rizzi (1990) entwickelt eine Merkmalsmatrix, die sich aus [ $\pm C$ ] und [ $\pm I$ ] zusammensetzt. Ein funktionaler Kopf mit dem Merkmal [+C] wird als Kopf einer Proposition definiert, während ein Kopf mit dem Merkmal [+I] der Kopf eines Prädikats ist. Durch die Kombination der Merkmalswerte ergeben sich die folgenden parametrischen Varianten:

- (i) [-C, -I] =  $D^\circ/DP$
- [+C, -I] =  $C^\circ/CP$  (in non-V/2-Sprachen)
- [-C, +I] =  $I^\circ/IP$
- [+C, +I] =  $C^\circ/CP$  (in V/2-Sprachen)

beim Spracherwerb spielt, doch gibt es einige Gründe, einem solchen Konzept kritisch gegenüberzustehen (vgl. Lightfoot 1991).

### 1.3.2 Bewegung einer XP nach SpecCP

Ein Aspekt, der in vielen Analysen vernachlässigt wird, ist die Tatsache, daß nicht nur die Position des finiten Verbs, sondern auch die Voranstellung einer weiteren Konstituente für das V/2-Phänomen konstitutiv ist. Dieser Mangel erscheint zunächst ein wenig kurios, denn schließlich ergibt sich eine V/2-Stellung nur dann, wenn genau eine XP vor dem finiten Verb erscheinen kann; der spezielle Charakter von V/2-Sprachen folgt also aus dem Zusammenspiel von obligatorischer Verb- und XP-Bewegung. Leider existieren nur wenige Versuche, diese Interaktion einer systematischen Erklärung zuzuführen. Oft wird angenommen, daß die Besetzung von SpecCP durch die Voranstellung des finiten Verbs ausgelöst wird, bzw. daß es Merkmale in  $C^\circ$  sind, die die Topikalisierungsoperation erzwingen. Alternativ hierzu vertritt Lenerz (1984) die Ansicht, daß es sich bei der Vorfeldbesetzung um einen optionalen Mechanismus handelt, der unabhängig ist von der Bewegung des Verbs nach  $C^\circ$ .<sup>13</sup> Wenn man jedoch davon ausgeht, daß die Existenz expletiver Elemente obligatorisch vorhandene Positionen in der syntaktischen Struktur signalisiert (Haider 1993:71), dann sind die Beispiele in (18) ein Indiz dafür, daß die Besetzung von SpecCP kein optionaler Prozeß ist. Tatsächlich gilt für alle V/2-Sprachen die Generalisierung, daß SpecCP in deklarativen Matrixsätzen durch ein Expletivum besetzt werden muß, wenn keine andere Konstituente vorangestellt wurde.

---

<sup>13</sup> Lenerz (1984) zufolge handelt es sich bei Topikalisierung um eine Art von Linksversetzung, wobei das für diese Konstruktion typische korrelative Pronomen getilgt wird. Eine ähnliche Betrachtung findet sich in Koster (1978) und Weerman (1989). Argumente gegen diese Analyse werden u.a. von Haider (1991) vorgebracht.

- (18) a. \*(Es) hat geschneit  
 b. \*(Es) graut ihr vor Mäusen  
 c. \*(Es) wurde gearbeitet  
 d. \*(Es) hat der Trainer behauptet, daß seine Mannschaft nicht zu schlagen sei  
 e. \*(Es) haben die Spieler den Platz betreten

Auch sind Beispiele dieser Art als Evidenz dafür betrachtet worden, daß die Besetzung der satzinitialen Position in V/2-Sprachen nicht als "Topikalisierung" bezeichnet werden kann, da sprachübergreifend schwachbetonte bzw. unbetonbare expletive Elemente nicht topikalisiert werden können (Travis 1984:119ff.).

Roberts (1993:56) führt im Zusammenhang mit der Annahme, daß  $C^\circ$  in V/2-Sprachen stets Kongruenzmerkmale enthält, die obligatorische Besetzung von SpecCP auf die folgende Bedingung zurück:

- (19) Ein Kopf, der Agr enthält, muß einen gefüllten Spezifikator besitzen.

Allerdings wird dieses Prinzip nicht näher motiviert und ähnelt somit in seinem stipulativen Charakter der Bedingung, daß Sätze ein Subjekt haben müssen (*Erweitertes Projektionsprinzip* (EPP), Chomsky 1982).

Es muß festgestellt werden, daß viele Versuche, die Besetzung von SpecCP zu erklären, Gefahr laufen, einen überwiegend deskriptiven Charakter anzunehmen. Darüber hinaus weist Lightfoot (1995) darauf hin, daß die Theorien, die die Besetzung von SpecCP mit der Bewegung des finiten Verbs in Verbindung bringen, auch mit empirischen Schwierigkeiten konfrontiert sind, da eine Reihe von Sprachen existieren (z.B. Walisisch), die in deklarativen Matrixsätzen Voranstellung des finiten Verbs aufweisen, ohne daß dieser Prozeß automatisch die Topikalisierung einer XP nach sich zieht.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. jedoch Richards (1996), der für das Tagalog (VSO/VOS) eine Analyse analog zum Isländischen vorschlägt, nach der der einzige Unterschied zwischen den beiden Sprachen darin besteht, daß das Tagalog das Topik erst auf LF nach SpecCP bewegt.

Lightfoot (1991) folgt in seiner Analyse Taraldsen (1986) und postuliert, daß die obligatorische Besetzung von SpecCP nicht die Folge von besonderen Eigenschaften des C-Kopfes oder das Resultat von Verbbewegung ist, sondern umgekehrt, daß die Topikalisierung einer XP die Bewegung des Verbs nach  $C^\circ$  auslöst. Taraldsen (1986) argumentierte zuerst dafür, daß ein topikalisiertes Argument lokal lizenziert werden muß und daß ein Verb, das nach  $C^\circ$  bewegt wurde, dieses Bedürfnis erfüllt, indem es ein Prädikationsverhältnis zwischen Spezifikator und Kopf der CP herstellt.<sup>15, 16</sup> Die Idee, daß die initiale topikalisierte Konstituente für die Bewegung des Verbs verantwortlich ist, wird in Lightfoot (1991) aufgegriffen und auf der Basis von Annahmen zu generellen Prinzipien des Strukturaufbaus (X-bar Schema) modifiziert.

Lightfoot (1991) entwickelt ein Szenario für den Erwerb von V/2, wonach Kinder zunächst feststellen, daß Matrixsätze in einer V/2-Sprache mit einer arbiträren syntaktischen Phrase beginnen, die keine feste grammatische oder thematische Rolle besitzt. Lightfoot geht davon aus, daß diese satzinitiale XP vom Lerner als Realisierung der Spezifikatorposition der höchsten funktionalen Projektion des Satzes – CP – analysiert wird. Er nimmt weiter an, daß es dem Lerner aufgrund des arbiträren Charakters der satzinitialen Phrase klar ist, daß es sich bei dem Kopf der höchsten funktionalen Projektion nicht um  $I^\circ$  oder eine andere Kategorie handeln kann, die Kasus oder eine thematische Rolle zuweist. Folglich nimmt das Kind an, daß dieser funktionale Kopf auf D-Struktur kein lexikalisches Material enthält und erst im Laufe der Derivation durch einen anderen lexikalischen Kopf gefüllt wird. Der einzige Kopf, der für diese Bewegungsoperation bei Beachtung des HMC zur Verfügung steht ist  $I^\circ$ , und mit ihm das finite Verb. Lightfoot geht davon aus, daß diese Bewegung aufgrund eines UG-Prinzips obligatorisch ist, das verlangt, daß die overte Besetzung des Spezifikators einer Projektion stets mit der overten Realisierung des Kopfes dieser Projektion einhergehen muß. Ähnlich wie

---

<sup>15</sup> Fraglich bleibt jedoch, ob es sinnvoll ist, für expletive Elemente in SpecCP wie nhd. *es* und nl. *er* anzunehmen, daß sie einem Prädikationsbedürfnis unterliegen.

<sup>16</sup> Eine ähnliche Analyse der "V/2-Bedingung" wird von Kroch & Taylor (1997) vorgeschlagen, die annehmen, daß das Topik an einem Punkt der Derivation unter Spezifikator-Kopf-Kongruenz mit dem finiten Verb lizenziert werden muß (vgl. 3.5.4).



bei Taraldsen ergibt sich also V/2 aus der Annahme, daß eine topikalisierte XP lokal lizenziert werden muß.<sup>17</sup>

Neuere Ansätze versuchen die obligatorische Besetzung von SpecCP und die Interaktion der beiden Bewegungsoperationen auf Lizenzierungsbedürfnisse des C-Systems zurückzuführen. Im Rahmen des Minimalistischen Programms von Chomsky (1993, 1995) haben Wilder & Cavar (1993) sowie Zwart (1993) dafür plädiert, die Besetzung von SpecCP auf die Existenz eines TOP(IC)-Merkmals in C° zurückzuführen, das durch eine Phrase gecheckt werden muß, die ebenfalls ein solches Merkmal trägt.<sup>18</sup> Brandner (1994) kritisiert diese Analyse mit dem Verweis, daß keinerlei morphologische Markierung für Topiks bzw. Nicht-Topiks in V/2-Sprachen existiert und es somit unklar ist, was die XP auszeichnet, die das TOP-Merkmal checkt. Darüber hinaus ist auch diese Analyse mit dem konzeptuellen Problem konfrontiert, daß die Dissoziation von Topikalisierung und Verbbewegung den Blick auf den engen Zusammenhang zwischen den beiden Operationen verstellt. Brandner (1994) entwickelt eine Analyse, die auf der Intuition basiert, daß das finite Verb in C° – im Gegensatz zur Präsenz eines lexikalischen Komplementierers – nicht ausreicht, um die funktionale Information des C-Systems sichtbar zu machen und die Projektion einer CP zu lizenzieren. Daher muß in V/2-Sprachen zusätzlich der Spezifikator der CP realisiert werden, indem er durch eine beliebige XP besetzt wird.<sup>19</sup> Diese Betrachtung besitzt den Vorteil,

---

<sup>17</sup> Lightfoot (1995) verweist darauf, daß eine Verwandtschaft zum Ansatz von Rizzi (1990) besteht, der ebenfalls annimmt, daß der C-Kopf in V/2-Sprachen ein prädikationales Merkmal enthält ([+I]). Im System von Rizzi bewirkt dies, daß der Spezifikator der CP hybride Eigenschaften besitzt und sowohl eine A-Position (Assoziierung mit [+I]) als auch eine A'-Position (Assoziierung mit [+C]) sein kann.

<sup>18</sup> Auf der Basis der Annahme von Chomsky (1995:232), daß starke Merkmale nur durch kategoriale Merkmale gecheckt werden können, lassen sich diese Ansätze möglicherweise so umformulieren, daß das TOP-Merkmal in C° nicht für eine bestimmte syntaktische Kategorie spezifiziert ist und daher durch jede XP überprüft werden kann, wenn dies nicht durch unabhängige Gründe ausgeschlossen ist (Ökonomie, Uniformität von Ketten usw.) (vgl. a. Roberts 1994).

<sup>19</sup> Brandner (1994) nimmt an, daß jeder funktionale Kopf eine *kanonische lexikalische Realisierung* (CLR) besitzt. Für C° besteht diese in einem selegierten Komplementierer. Weiter geht sie davon aus, daß die Projektion eines funktionalen Kopfes nur lizenziert ist, wenn sie eindeutig identifiziert werden kann. Identifikation erfolgt entweder durch CLR oder die Besetzung der

daß sie erklären kann, warum SpecCP in den V/2-Sprachen eine obligatorische syntaktische Position darstellt, die durch ein Expletivum realisiert werden muß, wenn keine andere Konstituente topikalisiert wird.

### 1.3.3 IP-V/2 und residuales V/2

An dieser Stelle möchte ich abschließend einige Analysen darstellen, die sich mit Phänomenen befassen, die zunächst nicht ohne weiteres im Rahmen der Standardanalyse nach den Besten (1983) erfaßt werden können.

Es wurde bereits erwähnt, daß viele Arbeiten zu V/2 auf der Beobachtung einer komplementären Distribution von Komplementierer und finitem Verb aufbauen, was nicht selten dazu geführt hat, daß V/2 als ein Matrix- bzw. Wurzelsatz-Phänomen identifiziert wurde. Es läßt sich aber demonstrieren, daß solche Generalisierungen zur Distribution von V/2 nicht immer zutreffend sind.<sup>20</sup> In (11) wurde bereits gezeigt, daß eine bestimmte Klasse von Verben auch im Deutschen V/2-Komplemente selegiert, was gegen die Beschränkung von V/2 auf Wurzelkontexte spricht. Daß in vielen skandinavischen Sprachen in Komplementsätzen von Brückenverben trotz Komplementierer V/2 auftritt, zeigt überdies, daß die Präsenz eines Komplementierers nicht notwendigerweise die Voranstellung des finiten Verbs verhindert (vgl. (12)). Besonders deutlich wird dies im Isländischen und Jiddischen, die generell V/2 in abhängigen Sätzen aufweisen (vgl. (14)-(15)). Diese "Doppelbesetzung" des C-Systems wird meist durch die Rekursion funktionaler Projektionen zu erklären versucht. So schlagen Rizzi & Roberts (1996) vor, daß Brückenverben eine CP selegieren, deren Kopf wiederum eine weitere CP selegiert. Vikner (1995) dehnt diese Analyse auf alle Fälle von eingebettetem V/2 aus und nimmt an, daß COMP+V/2-Abfolgen stets das Resultat von CP-Rekursion

---

Spezifikatorposition. In Matrixsätzen kann C° nicht von einem Komplementierer besetzt werden, da keine Selektion vorliegt. Daher muß der Spezifikator gefüllt werden, um die Projektion einer CP zu lizenzieren. Verbbewegung nach C° erfolgt aus unabhängigen Gründen, um den Satzmodus zu identifizieren.

<sup>20</sup> Vgl. Stechow & Sternefeld (1988:402ff.) für eine prinzipielle Kritik an der Annahme, daß Komplementierer und finites Verb in V/2-Sprachen in komplementärer Distribution auftreten.

sind. Cardinaletti & Roberts (1991) kritisieren, daß dieser Ansatz möglicherweise mit Übergenerierungen einher geht, da er nicht ausschließen kann, daß im Prinzip die Rekursion von CP unbegrenzt möglich sein sollte. Statt dessen schlagen sie vor, nur die V/2-Effekte in Komplementen von Brückenverben auf CP-Rekursion zurückzuführen (z.B. Dänisch), und entwickeln eine Analyse von generellem eingebettetem V/2 (Isländisch, Jiddisch), die auf der Annahme einer weiteren AgrP oberhalb der AgrSP beruht.<sup>21</sup> In diesem Zusammenhang wird in neueren generativen Arbeiten auch oft ein terminologischer Unterschied zwischen "symmetrischen" bzw. IP-V/2-Sprachen wie dem Jiddischen und Isländischen und "asymmetrischen" bzw. CP-V/2-Sprachen wie dem Nhd., Nl. oder den festlandskandinavischen Sprachen gemacht.

Eine weitere Abweichung von der postulierten komplementären Distribution von Komplementierer und finitem Verb besteht darin, daß in den meisten V/2-Sprachen mit Ausnahme von Isländisch und Jiddisch eingebettete Fragesätze keine Voranstellung des finiten Verbs zulassen, obwohl kein Komplementierer vorhanden ist.

- (20) a. Ich frage mich, was Peter gelesen hat  
 b. \*Ich frage mich, was hat Peter gelesen  
 c. \*Ich frage mich, was Peter hat gelesen

Rizzi und Roberts (1996) versuchen, die Nicht-Besetzung von C° in eingebetteten Interrogativen durch eine restriktive Anwendung des Projektionsprinzips abzuleiten. Die Idee dabei ist, daß Verben wie *fragen* ein "leeres" C° selektieren, das ein [+Wh]-Merkmal enthält, von dem das Projektionsprinzip verlangt, daß es auf allen Repräsentationsebenen vorhanden ist. Wenn nun auf der S-Struktur das eingebettete C° durch ein Verb besetzt wird, das ebenfalls ein [+Wh]-Merkmal enthält, dann folgt daraus, daß der Subkategorisierungsrahmen des Matrixverbs auf der D-Struktur vom [+Wh]-Merkmal des leeren C-Kopfes und auf der S-Struktur

---

<sup>21</sup> Cardinaletti & Roberts (1991) nehmen an, daß die beiden AgrPs unterschiedliche Eigenschaften besitzen. Während der Spezifikator der oberen AgrP eine A'-Position ist, in der sich die topikalisierte XP befindet, handelt es sich beim Spezifikator der unteren AgrP um eine A-Position, die vom Subjekt besetzt wird. Für eine ausführlichere Darstellung und Diskussion vgl. 3.5.3.

vom [+Wh]-Merkmal des eingebetteten Verbs erfüllt wird. Mit anderen Worten, das [+Wh]-Merkmal des eingebetteten C-Kopfes ist auf der S-Struktur nicht mehr sichtbar, wenn das Verb nach  $C^\circ$  bewegt wurde. Dies stellt jedoch eine Verletzung des Projektionsprinzips dar.

Alternativ dazu schlägt Rizzi (1991) vor, daß der eingebettete C-Kopf in indirekten Fragen vom Matrixverb ein [+Wh]-Merkmal unter lexikalischer Selektion zugewiesen bekommt, das  $C^\circ$  analog zu einem overten Komplementierer füllt und für Kopfbewegung unzugänglich macht. Überdies nimmt Rizzi an, daß das eingebettete [+Wh]-Merkmal die Bewegung einer Wh-Phrase nach SpecCP auslöst, um das von May (1985:17) adaptierte Wh-Kriterium zu erfüllen.

(21) *Wh-Kriterium* (Rizzi 1991:2)

Prinzip A: Jedes [+Wh]- $X^\circ$  muß in einer Spezifikator-Kopf Relation mit einem Wh-Operator stehen.

Prinzip B: Jeder Wh-Operator muß in einer Spezifikator-Kopf Relation mit einem [+Wh]- $X^\circ$  stehen.

Rizzi (1991:10) definiert den Begriff Wh-Operator wie folgt:

(22) Wh-Operator = eine Wh-Phrase in einer Skopusposition.

Potentielle Skopuspositionen sind linksperiphere A'-Positionen (Spezifikatoren oder Adjunktpositionen), die den Rest des Satzes c-kommandieren.

Rizzi argumentiert dafür, daß in Matrix-Interrogativen das [+Wh]-Merkmal nicht in C, sondern in T generiert wird und mittels sukzessiv-zyklischer Kopfbewegung des Verbs nach  $C^\circ$  gelangt, um das Wh-Kriterium zusammen mit einem Wh-Operator in SpecCP zu erfüllen.<sup>22</sup>

Das Wh-Kriterium wird von Rizzi (1990, 1991) auch zur Erklärung von residualem V/2 im Englischen herangezogen. Wie bereits erwähnt, tritt im Englischen

---

<sup>22</sup> Rizzi (1991) nimmt an, daß das Wh-Kriterium spätestens auf LF erfüllt sein muß. Die Frage, ob das Wh-Kriterium bereits früher in der Derivation wirksam ist, unterliegt einzelsprachlicher Parametrisierung.

V/2 nur in bestimmten Kontexten auf, wie z.B. in Matrix-Wh-Fragen oder bei der Voranstellung von negierten Konstituenten. Außerdem muß auch in Entscheidungsfragen Inversion von Subjekt und Auxiliar erfolgen.<sup>23</sup>

- (23) a. What has Floyd seen?  
b. \*What Floyd has seen?

- (24) a. In no case would I do that  
b. \*In no case I would do that  
(Rizzi 1991:11)

- (25) Have you ever met the famous linguist?

Rizzi (1990) schlägt vor, residuales V/2 nicht auf einen Mechanismus analog zu generellem V/2 zurückzuführen ([+C, +I] in C°, vgl. Fn. 12). Statt dessen nimmt er an, daß im Englischen die Bewegung von Auxiliaren und Modalen nach C° dadurch ausgelöst wird, daß das Wh-Kriterium auf der S-Struktur erfüllt werden muß. Die V/2-Stellung im Zusammenhang mit negierten Phrasen ergibt sich in diesem Ansatz aus der Annahme, daß Elemente mit Operator-Eigenschaften generell eine Bedingung analog zum Wh-Kriterium erfüllen müssen. Im speziellen Fall einer negierten Konstituente muß die relevante Phrase in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis mit einem X° stehen, das das Merkmal [+Neg] trägt. Dies wird dadurch gewährleistet, daß das Verb sukzessiv-zyklisch durch den Kopf einer NegP geht, dort das [+Neg]-Merkmal aufnimmt und schließlich in C° zur Erfüllung des relevanten Kriteriums beiträgt. Rizzi nimmt an, daß die NegP zwischen AgrsP und TP projiziert wird.

- (26) [CP [C' C° [AgrsP [Agrs' Agrs [NegP [Neg' N [TP .. ]]]]]]]

Die initiale Stellung von Verben in Entscheidungsfragen führt Rizzi auf die Existenz eines leeren Interrogativ-Operators in SpecCP zurück, der ebenfalls dem Wh-Kriterium genügen muß und daher Verbbewegung auslöst.<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Allerdings können nur Auxiliare, Modalverben und *do* die C-Position besetzen, während Voll-

## 1.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst in einem deskriptiven Überblick die Merkmale des V/2-Phänomens in den modernen germanischen Sprachen dargestellt. Dabei stellte sich heraus, daß unterschiedliche typologische Varianten existieren, die als CP-V/2, IP-V/2 und residuales V/2 bezeichnet werden. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Distribution der verschiedenen Formen von V/2:

(27) *Typologische Varianten von V/2 in den modernen germanischen Sprachen*

CP-V/2 (Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen)	IP-V/2 (V/2 auch in eingebetteten Sätzen)	Residuales V/2 (V/2 nur in bestimmten Kontexten)
Afrikaans	Isländisch	Englisch
Deutsch	Jiddisch	
festlandskandinavische Sprachen		
Niederländisch		
Westflämisch		
usw.		

Vor diesem Hintergrund habe ich anschließend die Grundzüge unterschiedlicher theoretischer Ananalysen zur Erklärung des V/2-Phänomens skizziert, wobei deutlich wurde, daß das V/2-Phänomen ein vieldiskutierter Gegenstand der generativen Syntaxforschung ist, zu dem bislang noch keine allgemein akzeptierte Theorie vorliegt. In diesem Zusammenhang kristallisierte sich allerdings eine Reihe von Aspekten heraus, die eine adäquate Analyse des V/2-Phänomens in den modernen germanischen Sprachen berücksichtigen sollte.

verben stets *in situ* bleiben müssen.

<sup>24</sup> Diese Idee geht zurück auf Chomsky (1977).

*(28) Deskriptive Aspekte*

Eine Analyse von V/2 sollte die folgenden Phänomene erfassen:

- Obligatorische Besetzung der zweiten Konstituentenposition des Matrixsatzes durch das finite Verb
- Obligatorische Besetzung der satzinitialen Position durch eine Konstituente ohne festgelegte thematische oder grammatische Rolle
- Interaktion von Verbbewegung und Vorfelddbesetzung
- In CP-V/2-Sprachen: Asymmetrie zwischen Matrixsätzen und eingebetteten Sätzen
- In IP-V/2-Sprachen: Keine Asymmetrie zwischen Matrixsätzen und eingebetteten Sätzen
- Residuales V/2 im Englischen

*(29) Konzeptuelle Aspekte*

- Das V/2-Phänomen sollte auf parametrisierbare Eigenschaften linksperipherer funktionaler Kategorien, insbesondere des C-Systems, zurückgeführt werden
- Eine adäquate Analyse sollte die typologischen Unterschiede in der Realisierung von V/2 systematisch erfassen können
- Eine adäquate Analyse sollte im Einklang stehen mit Erkenntnissen der Sprach-erwerbsforschung und erklären können, wie die V/2-Stellung erworben wird

Die in diesem Kapitel vermittelte Übersicht über die synchrone Betrachtung des V/2-Phänomens bildet den empirischen und theoretischen Hintergrund für die sich anschließende Untersuchung. Im folgenden wird die Frage im Mittelpunkt stehen, auf welche Weise sich das V/2-Phänomen in den germanischen Sprachen entwickelt hat und wie die einzelnen Stufen dieser Entwicklung im Rahmen eines generativen grammatischen Modells korrekt erfaßt und erklärt werden können. Es wird sich dabei zeigen, daß die in (28) und (29) formulierten Bedingungen um eine diachrone Dimension erweitert werden müssen, da sich aus der Betrachtung diachroner Aspekte des V/2-Phänomens auch Rückschlüsse auf Merkmale einer adäquaten synchronen Analyse ergeben. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es allerdings nicht, eine detaillierte Analyse der modernen germanischen Sprachen

zu entwickeln – diese Aufgabe möchte ich zum Gegenstand weiterer Forschung erklären.

Im folgenden Kapitel wird gezeigt, daß bereits in den frühesten überlieferten Formen des Germanischen systematische Fälle von V-zu-C-Bewegung nachgewiesen werden können. In diesem Zusammenhang werden ausgewählte Theorien zur historischen Entstehung des V/2-Phänomens vorgestellt und kritisch diskutiert.



# Kapitel 2: Die Entstehung von V/2 im Germanischen

## 2.1 Einleitung

Die Entstehung der Verbstellungseigenschaften der germanischen Sprachen und insbesondere das V/2-Phänomen sind seit den Junggrammatikern ein zentrales Thema der diachronen Syntaxforschung. Die Entwicklung einer adäquaten Theorie zur Entstehung von V/2 wird aber dadurch erschwert, daß kaum Daten aus der Zeit vorliegen, in der das Germanische noch keine V/2-Eigenschaften besaß. Von besonderer Bedeutung ist daher die Untersuchung der frühesten Überlieferungen germanischen Ursprungs. In diesem Kapitel werde ich zunächst zeigen, daß entgegen traditioneller Einschätzung bereits im Gotischen systematische V-zu-C-Bewegung nachgewiesen werden kann. Diese Erkenntnis wird anschließend eine wichtige Rolle spielen bei der Bewertung ausgewählter generativer Analysen der Entstehung von V/2. In diesem Zusammenhang wird sich herausstellen, daß bislang noch keine adäquate theoretische Erklärung vorgelegt wurde, daß aber ein Ansatz erfolgversprechend zu sein scheint, der die Entstehung von V/2 mit der Entwicklung und Lexikalisierung des C-Systems in eingebetteten Strukturen assoziiert.

In Abschnitt 2.2 werden zunächst syntaktische Grundzüge des Gotischen unter besonderer Berücksichtigung der Stellung des finiten Verbs dargestellt. Anschließend werde ich in 2.3 drei ausgewählte generative Ansätze zur Frage der 'Genese von V/2' vorstellen und einer kritischen Bewertung unterziehen. Schließlich werden in 2.4 die Ergebnisse der Diskussion zusammengefaßt und es wird eine abschließende Bewertung formuliert, die auch einen Ausblick auf einschlägige Forschungsdesiderate enthält.

## 2.2 V-zu-C im Gotischen

Es ist bekannt, daß die älteren indoeuropäischen Sprachen wie z.B. das Sanskrit, das Altgriechische oder das Lateinische keine V/2-Charakteristika besaßen. Demnach scheint es sich dabei um eine Innovation zu handeln, die sich erst in relativ rezenter Vergangenheit entwickelt hat und traditionell mit den germanischen Sprachen in Verbindung gebracht wird.<sup>1</sup> Da aber kaum Daten aus der Zeit vor dem Ahd. oder Ae. erhalten sind, ist die Datierung dieser Innovation sehr problematisch. Eine der wenigen frühen Quellen ist die gotische Bibel aus dem 4. Jahrhundert, die eine Übersetzung aus dem Griechischen darstellt. Auf der Basis dieser Überlieferung haben Autoren wie Weerman (1989), Abraham (1993) und Kiparsky (1995) die Position vertreten, daß das Gotische noch keine V-zu-C-Bewegung bzw. V/2-Eigenschaften zeigte. In neueren Arbeiten wie z.B. Eythórsson (1996) oder Roberts (1996) wird jedoch dieser Ansicht widersprochen und dafür argumentiert, daß auch bereits im Gotischen V-zu-C-Bewegung sowie rudimentäre V/2-Effekte vorhanden waren. Diese Erkenntnis wirft ein völlig neues Licht auf die frühe Phase des Germanischen und in diesem Zusammenhang auch auf die Entwicklung von V/2. Im folgenden möchte ich daher die wesentlichen Argumente von Eythórsson (1996) darstellen.

### 2.2.1 Die Position des Verbs

Im Gotischen ist die Position des finiten Verbs sehr variabel und offenbar zum Teil auch vom griechischen Originaltext beeinflusst. Da häufig Verbletzstellung auftritt – auch in deklarativen Hauptsätzen – wird für das Gotische in der Regel eine zugrundeliegende SOV-Abfolge angenommen, vgl. die folgenden Beispiele.

---

<sup>1</sup> Allerdings wiesen auch viele romanische Sprachen und Dialekte ursprünglich V/2-Stellung auf (vgl. Roberts 1993 für das Altfranzösische, Poletto 1995 für norditalienische Dialekte).

- (1) a. ik in watin izwis **daupja**  
 ich in Wasser dich taufte  
 (Matth. 3:11; Roberts 1996:161)
- b. þaproh þiudangardi gudis **wailamerjada**  
 seitdem Königreich Gottes wird-verkündet  
 jah hvazuh in izai **naupjada**  
 und jeder in es drängt  
 (Luk. 16:16; Ferraresi 1996:277)

(2a) und (2b) zeigen jedoch, daß das Verb kann auch zwischen Subjekt und Objekt erscheinen kann.

- (2) a. ei manna ni **funþi** þata  
 daß Mann/Mensch NEG sollte-wissen dies  
 'daß der Mensch dies nicht wissen sollte'  
 (Weerman 1989:164)
- b. wiljau ei mis **gibais** haubiþ Iohannis  
 wollen-1SG daß mir geben-2SG Haupt Johannes  
 'Ich will, daß du mir den Kopf von Johannes gibst'  
 (Mk. 6:25; Roberts 1996:161)

Eythórsson (1996) versucht zu zeigen, daß im Gotischen Stellungsasymmetrien zwischen (klitischen) Pronomen und nominalen DPs existieren und postuliert, daß im Matrixsatz nominale Komplemente normalerweise dem Verb vorangehen (vgl. (3)), während pronominale Komplemente wie in (4) dem Verb meist nachfolgen.

- (3) iþ Iesus þanamais **waiht** ni andhof  
 aber Jesus weiter nichts NEG antwortete  
 (Weerman 1989:164)

- (4) a. ushahhah **sik**  
 erhängte sich  
 'er erhängte sich'  
 (Matth. 27:5; Eythórsson 1996:111)
- b. ni kukides **mis**  
 NEG küssen-2SG mich  
 'du küsstest mich nicht'  
 (Luk. 7:45; Eythórsson 1996:111)

Eythórsson weist jedoch selbst darauf hin, daß diese Beobachtungen nur Tendenzen und keine festen Generalisierungen sind, vgl. z.B. die präverbale Position des Pronomens *izwis* 'dich' in (1a). In eingebetteten Sätzen erscheinen klitische Pronomen ähnlich wie in den modernen germanischen Sprachen meist rechtsadjazent vom Komplementierer.

- (5) a. jabai **mik** frijop  
 wenn mich lieben-2PL  
 'wenn ihr mich liebt'  
 (Joh. 14:15; Eythórsson 1996:112)
- b. wiljau ei **mis** gibais haubiþ Iohannis  
 wollen.1SG daß mir geben-2SG Haupt Johannes  
 'Ich will, daß du mir den Kopf von Johannes gibst'  
 (Mk. 6:25; Roberts 1996:161)

In Anlehnung an Kayne (1990, 1994) nimmt Eythórsson an, daß Klitika stets an funktionale Köpfe adjungieren. Bei den Beispielen in (5) handelt es sich dabei um den C-Kopf. Die Beispiele in (4) werden als Verbbewegung in eine funktionale Kopfposition analysiert, an die anschließend auch das Klitikum adjungieren kann. Eythórsson betrachtet die folgenden Beispiele als Hinweis darauf, daß dieser funktionale Kopf seinem Komplement vorangeht.

- (6) a. Jah **usleipandin** Iesua in skipa aftra hindar marein  
 und aus-ging Jesus in Schiff wieder über Meer  
 'und wieder fuhr Jesus im Schiff hinaus über das Meer'  
 (Mk. 5:21; Braune & Ebbinghaus 1981:162)
- b. þaruh **atiddja ut** Peilatus  
 dann ging hinaus Pilatus  
 'dann ging Pilatus hinaus'  
 (Joh. 18:29; Eythórsson 1996:112)
- c. was-uh þan nahts, þan **galaip ut**  
 was-PRT PRT Nacht als er-ging hinaus  
 'und es war Nacht als er hinaus ging'  
 (Joh. 18:29; Eythórsson 1996:112)

Beispiel (6a) zeigt die häufig auftretende präverbale Position der Partikel, während (6b) und (6c) zeigen sollen, daß das Verb der Partikel sowohl in eingebetteten als auch in Matrixsätzen vorangehen kann, was Eythórsson als Bewegung des Verbs in eine mediale funktionale Kopfposition analysiert.

Eythórsson schließt aus der Stellung von Partikelverben, klitischen Pronomen und der variablen Stellung des Verbs im eingebetteten Satz auf eine zugrundeliegende SOV-Abfolge in der VP. Es ist jedoch möglich, daß das finite Verb in einen funktionalen Kopf bewegt wird, der der VP vorangeht.

### 2.2.1 Residuales V/2?

Eythórsson argumentiert dafür, daß im Gotischen nicht nur Verbbewegung in einen medialen funktionalen Kopf existierte und versucht zu zeigen, daß bereits in bestimmten Fällen systematische V-zu-C-Bewegung erfolgte. Kontexte, die die Voranstellung des finiten Verbs involvieren, sind Wh-Fragen ((7)), Imperative ((8)) oder Beispiele, in denen die Negation *ni* in satzinitialer Position erscheint,

vgl. (9).<sup>2</sup> Zudem treten in Wh-Fragen wie (7) bereits eindeutige V/2-Muster auf. Bemerkenswert ist, daß im Gotischen offenbar auch in indirekten Fragen Verbbe-  
 wegung nach C° erfolgen kann, vgl. (7b).

- (7) a. **hva skuli** þata barn wairþan?  
 was soll das Kind werden  
 (Luk. 1:66; Eythórsson 1996:110)
- b. frapjandas **hva sijai** wilja frauþins  
 verstehen was sei Wille Gottes  
 (Eph. 5:17; Eythórsson 1996:125)
- (8) **wairþ** hrains  
 werde rein  
 (Matth. 8:3, Mk. 1:42, Luk. 5:13; Eythórsson 1996:110)
- (9) a. **ni nimip** arbi  
 NEG nimmt Erbe  
 (Gal. 4:30; Eythórsson 1996:110)
- b. unte **nist** unmahteig guda ainhun waurde  
 da NEG-ist unmöglich Gott irgend etwas  
 'da Gott nichts unmöglich ist'  
 (Roberts 1996:161)

Eine ähnliche Situation liegt im mod.E. vor. Die Bewegung des finiten Verbs vor das Subjekt ist ebenfalls auf bestimmte Kontexte beschränkt, wie z.B. Wh-Fragen, Beispiele mit vorangestellter Negation oder Imperative, wobei die Fälle (10a) und (10c) die residualen V/2-Eigenschaften des mod.E. repräsentieren (vgl. Kapitel 1).

- (10) a. What has Floyd seen?  
 b. \*What Floyd has seen?  
 c. Never would I do that

---

<sup>2</sup> Bei *ni* handelt es sich um eine Negationspartikel, die als proklitisches Element am Verb realisiert wird.

- d. \*Never I would do that
- e. Play this record!
- f. \*This record play!

Es kann also festgehalten werden, daß bereits im Gotischen V-zu-C-Bewegung und eine Form von (residuaalem) V/2 existierte, deren Distribution der Situation im mod.E. ähnelt. Eythórsson formuliert die Generalisierung, daß V-zu-C-Bewegung im Gotischen ähnlich wie bei residuaalem V/2 im modernen Englischen durch ein Element mit Operatoreigenschaften in SpecCP ausgelöst wird.<sup>3</sup>

### 2.2.2 V-zu-C und die Stellung klitischer Partikel

Als diagnostisches Mittel für weitere Fälle von V-zu-C-Bewegung betrachtet Eythórsson die Stellung bestimmter klitischer Partikeln, für die es plausibel erscheint, daß sie in C° generiert werden. Dabei handelt es sich um die koordinierende Partikel *uh* 'und' sowie um die Fragepartikel *u*, die sowohl eingebettete als auch uneingebettete Entscheidungsfragen einleitet. Diese Elemente können direkt rechts von einem vorangestellten Verb auftreten:

- (11) a. jah usstigun in skip, **iddjedun-uh** ufar marein  
 und sie-stiegen in Schiff fuhren-PRT über Meer  
 'Und sie stiegen in das Schiff und fuhren über das Meer'  
 (Joh. 6:17; Eythórsson 1996:117)
- b. ei saihvam, **qimai-u** Helias nasjan ina  
 daß wir-sehen kommen-PRT Elias retten ihn  
 'daß wir sehen, ob Elias kommen wird ihn zu retten'  
 (Matth. 27:49; Eythórsson 1996:117)

Zunächst soll gezeigt werden, welche Eigenschaften die koordinierende Partikel *uh* besitzt und welche Analyse Eythórsson in diesem Zusammenhang vorschlägt.

---

<sup>3</sup> Eythórsson nimmt an, daß sich auch in Imperativen ein (phonetisch leerer) Operator in SpecCP befindet.

Die Partikel *uh* dient ausschließlich zur Konjunktion von Matrixsätzen. In allen anderen Koordinationsstrukturen tritt das freie Morphem *jah* 'und' auf, das aber ebenfalls zur Koordination von Matrixsätzen verwendet werden kann:

- (12) **jah** bigetun Mariam **jah** Josef  
 und fand Maria und Josef  
 (Luk. 2:16; Eythórsson 1996:118)

Die Tatsache, daß *uh* in komplementärer Distribution mit Komplementierern auftritt, scheint dafür zu sprechen, daß *uh* in C° basisgeneriert wird. Die Partikel schließt sich entweder an vorangestellte Verben oder an topikalisierte Konstituenten enklitisch an. In der Regel folgt *uh* dem ersten phonologischen Wort eines Satzes, d.h., bei verbinitialer Stellung steht *uh* direkt rechtsadjazent zum Verb, vgl. (11). Bei Topikalisierung von Nicht-Subjekten steht *uh* wie in (13) direkt nach dem ersten Wort des topikalisierten Elements. (13b) zeigt, daß *uh* nicht an den rechten Rand einer vorangestellten Konstituente klitisiert, sondern direkt an den Kopf der topikalisierten PP zu adjungieren scheint.<sup>4</sup>

- (13) a. **puht-up** þan qíþa  
 Gewissen-PRT PRT Ich-sage  
 'Ich spreche vom Gewissen'  
 (1. Kor. 10:29; Eythórsson 1996:119)
- b. **uz-uh** þamma mela managai galipun siponje is  
 von-PRT jener Zeit viele gingen Jüngern seine  
 'Und von jener Zeit an gingen viele seiner Jünger'  
 (Joh. 6:66; Eythórsson 1996:120)

<sup>4</sup> Eythórsson analysiert (13b) als Inkorporation von *uh* an den Kopf der vorangestellten PP. Diese Analyse ist jedoch nicht unproblematisch, da die inkorporierte Partikel ihre Ausgangsspur nicht c-kommandieren kann. Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, daß es sich bei dieser Bewegung nicht um eine syntaktische Operation handelt. Vgl. Halpern (1992), der analoge Phänomene als Resultat eines phonologischen Prozesses analysiert.



Interessanterweise erscheint bei Topikalisierung von definiten Subjekt-DPs wie Namen oder Pronomen die Partikel nicht am Subjekt, sondern an einem ebenfalls linksbewegten Verb:<sup>5</sup>

- (14) a. *ip Iesus iddj-uh miþ im*  
 aber Jesus ging-PRT mit ihm  
 (Luk. 7:6; Eythórsson 1996:118)
- b. *ip is qaþ-uh*  
 aber er sagte-PRT  
 (Joh. 9:17; Eythórsson 1996:118)

In diesem Zusammenhang formuliert Eythórsson die Generalisierung, daß nur die Topikalisierung von Subjekt-DPs Verbbewegung nach  $C^\circ$  auslöst, während bei vorangestellten Nicht-Subjekten das finite Verb entweder *in situ* oder in einem medialen INFL-Kopf verbleibt. Eythórsson nimmt an, daß bei Voranstellung von Subjekten Verbbewegung erfolgt, um die Subjektspur in SpecIP unter Rektion zu lizenzieren.<sup>6</sup> Mit anderen Worten, im Gegensatz zu den modernen V/2-Sprachen löst im Gotischen Topikalisierung an sich keine Verbbewegung aus. Die Voran-

<sup>5</sup> Eythórsson weist darauf hin, daß indefinite Subjekte nie in topikaliserter Position auftreten.

<sup>6</sup> Eythórsson versucht die gleiche Analyse auf Verbbewegung in V/1-Konjunksätzen anzuwenden:

- (i) *jah usstigon in skip, iddjedun-uh ufar marein*  
 und sie-stiegen in Schiff fahren-PRT über Meer  
 'Und sie stiegen in das Schiff und fahren über das Meer'  
 (Joh. 6:17; Eythórsson 1996:117)

Eythórsson nimmt an, daß im zweiten Konjunkt Verbbewegung erfolgt, um die Spur eines topikalisierten leeren Subjekts (*pro*) zu lizenzieren. Eythórsson behauptet, daß auf die gleiche Weise V/1-Konjunkte im Ae. zu analysieren sind. Allerdings weist die Tatsache, daß im Ae. auch V/1-Konjunksätze mit overtten Subjekt-DPs auftreten, darauf hin, daß diese Analyse nicht richtig sein kann:

- (ii) *Her Egbryht cyning forþferde, -ond feng Æpelwulf Egbrehting to*  
 hier E. König verstarb und kam A. E. zu  
 Wesseaxna rice  
 W.Gen Thron  
 'Hier verstarb König Egbryht und Æpelwulf Egbrehting kam zum Thron von Wessex'  
 (ASC, 836; Kiparsky 1995:148)

stellung des Verbs erfolgt lediglich, um die Subjektspur streng zu regieren. In diesem Zusammenhang stellt sich jedoch die Frage, warum ein solcher Prozeß nicht auch in anderen Sprachen zur Verfügung steht, um bei A'-Bewegung des Subjekts die Subjektspur zu lizenzieren.

Im Anschluß werden die Eigenschaften der enklitischen Fragepartikel *u* skizziert. Eythórsson nimmt an, daß es sich dabei um ein lexikalisiertes Fragemorphem handelt, das in C° basisgeneriert wird, und in direkten *und* indirekten Entscheidungsfragen Verbbewegung nach C° auslöst:

- (15) a. **maguts-u** driggkan stikl þanei ik driggka ... ?  
 können-2PL-PRT trinken aus Becher REL ich trinke  
 'Könnt ihr aus dem Becher trinken aus dem ich trinke?'  
 (Mk. 10:38; Eythórsson 1996:125)
- c. witaidedun imma [<sub>CP</sub> **hailidedi-u** sabbato daga]  
 beobachteten-3PL ihn würde-heilen-PRT Sabbat Tag  
 'Sie beobachteten ihn, ob er am Sabbat heilen würde'  
 (Mk. 3:2; Eythórsson 1996:125)

Die Fragepartikel *u* tritt nur in Entscheidungsfragen, nicht aber in Wh-Fragen auf:

- (16) a. **hva skuli** þata barn wairþan?  
 was soll das Kind werden  
 (Luk. 1:66; Eythórsson 1996:110)
- b. fraþjandas **hva sijai** wilja frauþins  
 verstehen was sei Wille Gottes  
 (Eph. 5:17; Eythórsson 1996:125)

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß sich anhand der Stellung der koordinierenden Partikel *uh* erkennen läßt, daß im Gotischen Topikalisierung noch keine regelmäßige V-zu-C-Bewegung auslöst. Nur bei satzinitialen nominalen Subjekt-DPs ist häufiger die Voranstellung des finiten Verbs zu beobachten. Regelmäßige V-zu-C-Bewegung erfolgt jedoch im Zusammenhang mit der Partikel *u*, die Entscheidungsfragen einleitet.

### 2.2.3 V-zu-C und komplexe Affigierung

Die Stellung der C-Partikeln ändert sich im Zusammenhang mit der klitischen Negationspartikel *ni* und Präfixen wie *us-* (*uz-*), *ga-* und *uf-* (*ub-*), die perfektiven Aspekt darstellen. Die folgenden Beispiele illustrieren, daß bei der Präsenz von Präfixen bzw. der Negation die C-Partikeln nicht direkt rechts vom Verb, sondern zwischen Verb und Präfix erscheinen:<sup>7</sup>

- (17) a. *ga-u-laubjats?*  
 ASP-PRT-glauben-2PL  
 'Glaubt ihr beide?'  
 (Matth. 9:28; Roberts 1996:361)
- b. *þu ga-u-laubeis du sunam gudis?*  
 du ASP-PRT-glauben an Sohn Gottes  
 'Glaubst du an den Sohn Gottes?'  
 (Joh. 9:35; Roberts 1996:162)
- (18) a. *ip Iesus uz-uh-hof augona iup*  
 aber Jesus ASP-PRT-hob Augen auf  
 'Aber Jesus schlug die Augen auf'  
 (Joh. 11:41; Eythórsson 1996:126)
- b. *ip is ub-uh-wopida*  
 aber er ASP-PRT-rief  
 (Luk. 18:38; Eythórsson 1996:126)

---

<sup>7</sup> Eythórsson weist auf einen Fall hin, in dem zusätzlich zwischen Partikel und Verb ein pronominales Objekt erscheint:

- (i) *frah ina ga-u-hva-sehvi*  
 fragte ihn ASP-PRT-PRON-sah  
 'Er fragte ihn, ob er etwas sah'  
 (Mk. 8:23; Eythórsson 1996:126)

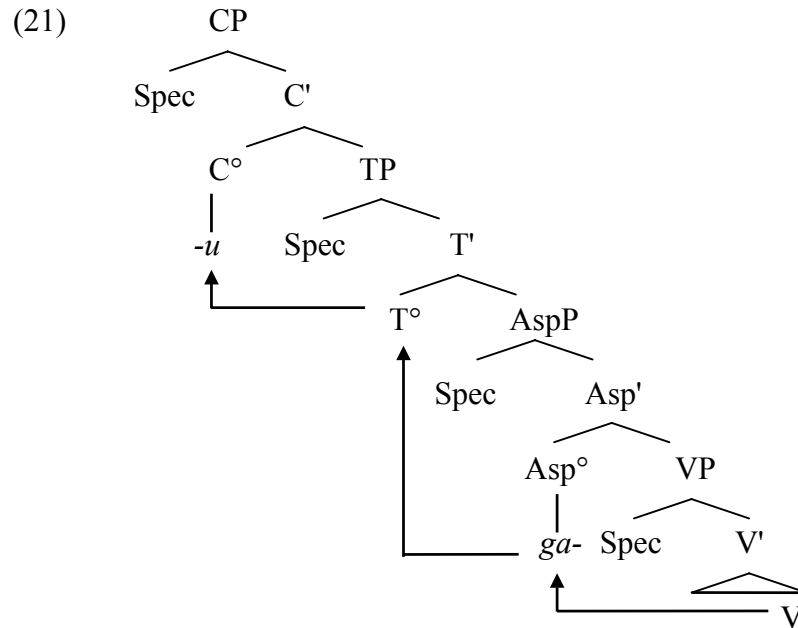
- (19) a. ni-**u**-kunnup ... ?  
 NEG-PRT-2PL-wissen  
 'Wißt ihr nicht...?'  
 (2. Kor. 13:5; Eythórsson 1996:129)
- b. ni-**u** hauseis hvan filu ana þuk weitwodjand?  
 NEG-Q hören-2SG wie viel über dich Zeugnis-ablegen-3PL  
 'Hörst du nicht, wie viel sie gegen dich vorbringen?'  
 (Matth. 27:13; Gerdes & Spellerberg 1991:127)

Eythórsson betont, daß die aspektuellen Präfixe normalerweise nie vom Verb getrennt auftreten. Die einzigen Elemente, die intervenieren können, sind C-Partikeln und evtl. klitische Pronomen (vgl. Fn. 7). Er analysiert diese Cluster als das Resultat sukzessiv-zyklischer Bewegung des Verbs, das zunächst im Kopf einer AspP das Präfix aufnimmt, anschließend durch T° geht und schließlich in C° landet.<sup>8</sup>

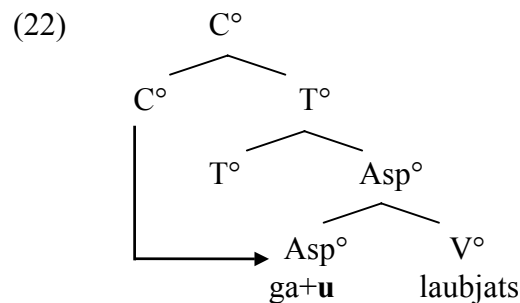
- (20) ga-**u**-laubjats?  
 ASP-PRT-glauben-2PL  
 'Glaubt ihr beide?'  
 (Matth. 9:28; Roberts 1996:361)

---

<sup>8</sup> Eythórsson unterscheidet zwischen syntaktischer Affigierung und morphologischer Affigierung: Für Tempus- und Kongruenzmerkmale nimmt er in Anlehnung an Chomsky (1993) an, daß diese am Verb basisgeneriert werden und durch Bewegung zu funktionalen Kategorien gecheckt werden. Er geht jedoch davon aus, daß Negationspartikel und aspektuelle Affixe Köpfe funktionaler Kategorien sind, die infolge syntaktischer Bewegung ans Verb affigieren.



Um die richtige Abfolge der Elemente im komplexen C-Kopf abzuleiten, geht Eythórsson davon aus, daß die Partikel *u* an den nächsten sichtbaren Kopf des an C° adjungierten T-Asp-V-Komplexes klitisiert. Dies ist weder das abstrakte Tempusmerkmal noch das Verb, sondern der Asp-Kopf *ga*:



Analog dazu analysiert Eythórsson Beispiele, die zeigen, daß die C-Partikel *u* auch zwischen der Negation und dem Verb intervenieren kann. Der einzige Unterschied hierbei ist, daß das Verb keinen Asp-Kopf, sondern den Kopf der NegP aufgenommen hat.

- (23) ni-**u**-kunnup ... ?  
 NEG-PRT-2PL-wissen  
 'Wißt ihr nicht...?'  
 (2. Kor. 13:5; Eythórsson 1996:129)

Diese Analyse komplexer Affigierung im Gotischen ist jedoch mit einer Reihe von Problemen verbunden. Eine ausführliche Diskussion kann allerdings an dieser Stelle nicht geleistet werden. Im folgenden möchte ich nur zwei konzeptuelle Schwierigkeiten herausgreifen.

Ein erste Unklarheit ergibt sich dadurch, daß nicht einheitlich definiert wird, unter welchen Umständen ein Kopf für Bewegungsprozesse "sichtbar" ist: So ist der T-Kopf zwar für die Anhebung des finiten Verbs "sichtbar"; er kann aber Eythórsson zufolge nicht das Ziel der Senkungsbewegung der Partikel *u* sein. Dies ist jedoch zunächst unerwartet, wenn man wie Eythórsson beide Prozesse als rein syntaktische Operationen analysiert.<sup>9</sup>

Ein zweites Problem liegt in der Hypothese begründet, daß die Partikel an den Asp-Kopf gesenkt wird. Die Annahme eines solchen Prozesses wirkt zum einen *ad hoc*. Zum anderen müßte in diesem Zusammenhang gewährleistet werden, daß die Partikel ihre Ausgangsspur c-kommandieren kann. Eythórsson nimmt hier in Anlehnung an Baker (1988) an, daß die Adjunktion der Partikel einen Inkorporationsprozeß darstellt, der dazu führt, daß die Partikel aus der inkorporierten Position ihre Ausgangsspur in C° c-kommandieren kann. Dies ist aber wiederum insofern problematisch, als in neueren Forschungsarbeiten davon ausgegangen wird, daß Inkorporation stets das Resultat eines Anhebungsprozesses ist.

Abschließend muß festgestellt werden, daß die von Eythórsson vorgeschlagene Ableitung der Abfolgen in (17)-(19) nicht überzeugen kann. Möglicherweise ist hierbei aber eine Analyse erfolgversprechender, die die Positionierung von Partikeln auf PF-Prozesse zurückführt (vgl. a. Fn. 4). Dafür spricht u.a., daß die Platzierung der Partikeln von phonologischen Kriterien abzuhängen scheint (s.o.). Alternativ dazu könnte komplexe Affigierung als das Resultat sukzessiv-zyklischer Kopfbewegung analysiert werden, wobei die Interrogativ-Partikel *u* in Anlehnung

---

<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang scheint die Art, wie Eythórsson das Kriterium der "Sichtbarkeit" gebraucht, darauf hinzudeuten, daß es sich hierbei nicht um ein syntaktisches, sondern vielmehr ein phonologisches Kriterium handelt: Die Partikel *u* kann nur an einen Kopf adjungieren, der PF-Merkmale enthält. Dann muß man sich aber die Frage stellen, ob hier tatsächlich eine rein syntaktische Analyse angezeigt ist.

an Rizzi (1991) nicht in  $C^\circ$ , sondern in  $T^\circ$  basisgeneriert würde und sich die AspP oberhalb der TP befinden müßte. Allerdings ist es mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, diese Alternativen weiter zu verfolgen.

#### 2.2.4 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurden die Stellungsvarianten des finiten Verbs im Gotischen in Grundzügen skizziert. Es zeigte sich, daß das Gotische in Interrogativen, negierten Sätzen und Imperativen eindeutig V-zu-C-Bewegung analog zu den übrigen germanischen Sprachen aufweist. Darüber hinaus sind im Zusammenhang mit Wh-Fragen und topikalisierten Subjekt-DPs bereits V/2-Effekte zu beobachten. Anhand der Position von C-Partikeln wurde jedoch auch gezeigt, daß die Topikalisierung von Komplementen und Adjunkten im Gegensatz zu den modernen V/2-Sprachen keine Verbewegung nach  $C^\circ$  auslöst. Abschließend wurde die Interaktion zwischen C-Partikeln, verbalen Präfixen und finiten Verben näher betrachtet. Dabei zeigte sich, daß diese Elemente Cluster bilden, die von Eythórsson (1996) als das Resultat sukzessiv-zyklischer Verbewegung und syntaktischer Affigierung analysiert werden.

### 2.3 Theoretische Analysen der Entstehung von V/2

In diesem Abschnitt werden ausgewählte generative Arbeiten zur Entstehung des V/2-Phänomens dargestellt und einer kritischen Diskussion unterzogen. Dabei werden die Verbstellungsphänomene des Gotischen, die im vorangehenden Abschnitt behandelt wurden, eine wichtige Rolle bei der Evaluierung dieser Analysen spielen.

Zunächst möchte ich jedoch die prominentesten traditionellen Erklärungsversuche zur Entstehung der Zweitstellung des finiten Verbs in den germanischen Sprachen skizzieren. Delbrück (1878), Wackernagel (1892) und Behaghel (1892, 1900, 1929) entwickelten zu diesem Problemkreis bereits vor einem Jahrhundert verschiedene Szenarien, die sich im Prinzip auf die Frage reduzieren lassen, ob man für das Germanische V/2-Stellung oder Verbendstellung anzunehmen habe. Del-

brück (1878) nahm an, daß wie in den älteren indoeuropäischen Sprachen (z.B. Sanskrit) ursprünglich auch im Germanischen Endstellung des finiten Verbs in allen Kontexten vorlag. Delbrück vermutete, daß sich das finite Verb in der Folge an das betonte initiale Element des Satzes enklitisch anschloß und daraus schon recht früh V/2 resultierte. Diese Hypothese fand Unterstützung durch Wackernagel (1892), der feststellte, daß im Sanskrit das finite Verb im Hauptsatz unbetont war und daher von der für schwachbetonte Elemente vorgesehenen zweiten Position des Satzes attrahiert wurde. Die Endstellung im Nebensatz führte Wackernagel darauf zurück, daß hier das finite Verb betont war und daher in Endstellung verharren mußte.<sup>10</sup>

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß innerhalb der traditionellen Indogermanistik die Entstehung von V/2 mit prosodischen Faktoren in Verbindung gebracht wird. Eine neuere Variante dieser Intuition wird z.B. von Hock (1982) vertreten.<sup>11</sup> Hock geht davon aus, daß zunächst (unbetonare) Auxiliare an ein initiales Topik phonologisch klitisierten, und daß sich diese Operation später auf alle finiten Vollverben ausdehnte. Übersetzt in neuere generative Begriffe könnte man also sagen, daß eine ursprünglich phonologisch motivierte Bewegung als das Resultat eines syntaktischen Prozesses reanalysiert wurde, nämlich als die Folge von Finitheitsmerkmalen in einem linksperipheren funktionalen Kopf. Da diese Theorie jedoch mit einer Reihe empirischer und konzeptueller Unklarheiten und Probleme behaftet ist, werde ich nicht näher auf sie eingehen.<sup>12</sup>

Alle Ansätze, die in der Folge diskutiert werden, versuchen, die Entstehung von V/2 in erster Linie auf syntaktische Faktoren zurückzuführen, wobei Veränderungen in bezug auf die Eigenschaften des C-Systems von besonderem Interesse für

---

<sup>10</sup> Wackernagel ermittelte die Unterschiede zwischen Haupt- und Nebensätzen auf der Basis des Metrums: Während das finale finite Verb im Nebensatz einen Akzent tragen konnte, war dies im Hauptsatz nicht mit dem Metrum vereinbar.

<sup>11</sup> Vgl. Anderson (1993) für eine synchrone Variante dieser Idee, die V/2 auch in den modernen germanischen Sprachen auf phonologische Prozesse zurückzuführen versucht.

<sup>12</sup> Problematisch sind z.B. die in allen älteren germanischen Sprachen auftretenden V/1-Abfolgen. Für eine umfassende Kritik dieser Idee vgl. Stockwell & Minkova (1994:223f.) sowie Kiparsky (1995:159f.).



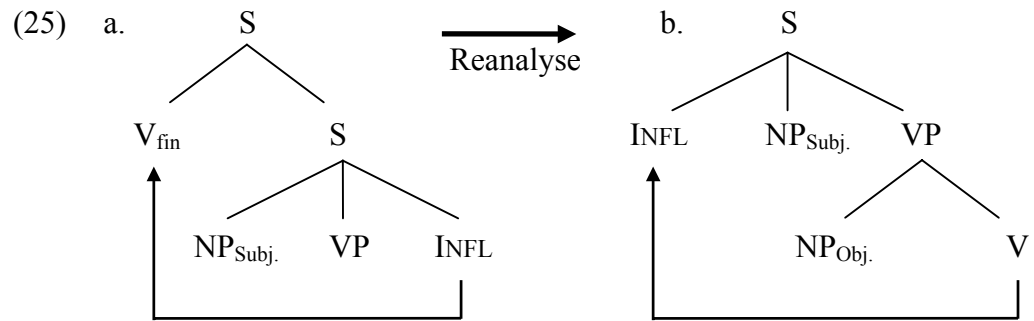
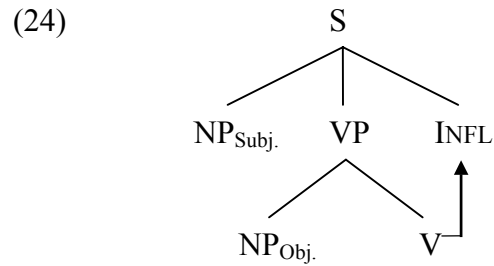
die diachrone Analyse des V/2-Phänomens sind. In Abschnitt 2.3.1 werde ich den Ansatz von Lenerz (1984, 1985a) vorstellen, der die Entstehung von V/2 als die Folge einer Reihe von Reanalysen der Satzstruktur betrachtet. Anschließend folgt in Abschnitt 2.3.2 die Diskussion der Thesen von Weerman (1989), der einen Zusammenhang zwischen dem Verlust der Flexionsmorphologie und der Entwicklung von V/2 herzustellen versucht. Den Abschluß bildet in Abschnitt 2.3.3 die Darstellung des Ansatzes von Kiparsky (1995), der die Entstehung von V/2 auf die Entwicklung des C-Systems in eingebetteten Sätzen und die damit verbundene Ausbildung einer bestimmten Form von Komplementierern zurückführt.

### **2.3.1 V/2 als Reanalyse optionaler Voranstellung**

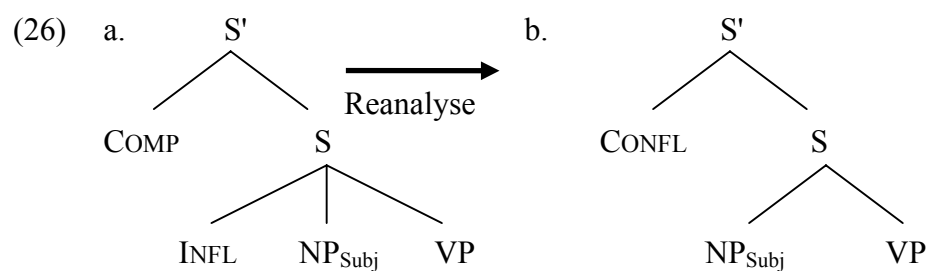
Lenerz (1984, 1985a) entwickelt eine Theorie zur Entstehung von V/2, die auf der Annahme beruht, daß die C-Position im frühen Germanischen nur in eingebetteten Sätzen als Position satzeinleitender Konjunktionen bzw. Komplementierer obligatorisch war.<sup>13</sup> Die Endstellung des finiten Verbs in deklarativen Hauptsätzen war die Folge von Verbbewegung in eine rechtsperiphere INFL-Position, vgl. (24). Bereits zu dieser Zeit bestand jedoch die Möglichkeit einer stilistischen Voranstellung, die alle Elemente – auch das finite Verb – erfassen konnte und von Lenerz als Adjunktion an S betrachtet wird ((25a)). Die ursprünglich stilistisch motivierte Initialstellung des Verbs wurde in der Folge aufgrund ihrer Häufigkeit als syntaktische Bewegung in einen linksperipheren INFL-Kopf reanalysiert, vgl. (25b). Die Endstellung des finiten Verbs in Matrix-Deklarativen mit der Struktur (24) blieb jedoch als optionale Satzstruktur bis ins Nhd. hinein noch möglich (Lenerz 1984:163f.).

---

<sup>13</sup> Für eine weitere Diskussion der Analyse von Lenerz im Zusammenhang mit der Entwicklung des Deutschen seit dem Althochdeutschen vgl. Abschnitt 4.3.2.

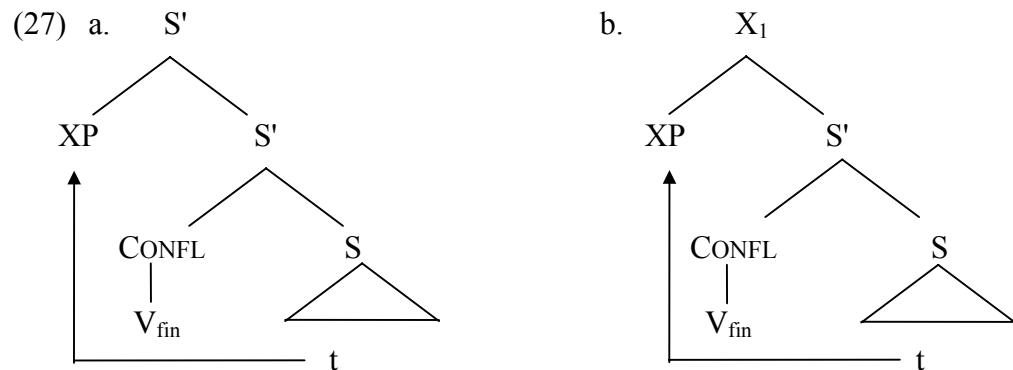


Lenerz nimmt an, daß durch die Adjazenz von COMP und INFL eine weitere Reanalyse möglich wurde, die dazu führte, daß die beiden Knoten als ein CONFL-Kopf reinterpretiert wurden, der die verbalen Tempusmerkmale enthielt und in eingebetteten Sätzen den Komplementierer aufnahm. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, daß im Deutschen das Verb nur dann seine finale Basisposition verlassen konnte, wenn die C-Position nicht von einem Komplementierer besetzt war.



Die Zweitstellung des finiten Verbs ergibt sich nach Lenerz dadurch, daß nach der Reanalyse von COMP und INFL als CONFL weiterhin für alle anderen Elemente die Möglichkeit der stilistischen Voranstellung bestand, die nun als Adjunktion an S' erfolgte (27a). Im Laufe der weiteren Entwicklung wurde die optionale Adjunk-

tion in deklarativen Matrixsätzen als obligatorische Position des Topiks reanalysiert, die mit einer beliebigen XP gefüllt werden konnte (27b).<sup>14</sup>



### *Diskussion und Kritik*

Lenerz' Ansatz scheint auf den ersten Blick eine recht einfache und plausible Erklärung der Entwicklung von V/2 zu ermöglichen. Grundsätzlich erscheint es als richtige Strategie, die Entstehung von V/2 auf eine Restrukturierung der Merkmale von COMP im Zusammenhang mit einer Kette sukzessiver Reanalysen der Satzstruktur zurückzuführen. Diesen positiven Aspekten stehen jedoch auch einige Probleme gegenüber, die in der Folge dargestellt werden.

Einige konzeptuelle Schwierigkeiten ergeben sich aus der Tatsache, daß der vorliegende Ansatz auf einer frühen Form des Prinzipien-und-Parameter-Modells basiert und daher in mancher Hinsicht nicht restriktiv genug ist, um die diachronen Entwicklungen adäquat erfassen zu können. In diesem Zusammenhang erscheint zunächst die Rolle stilistischer Operationen überdimensioniert. So stellt man gleich am Ausgangspunkt der Analyse fest, daß Lenerz die optionale Voranstellung des finiten Verbs als Adjunktion an S betrachtet ((25a)), eine Operation also, die in neueren Varianten der GB-Theorie in der Regel durch das Gebot der Strukturerhaltung ausgeschlossen wird (Adjunktion von  $X^{\circ}$  an XP). Offenbar ist jedoch in späteren Stadien optionale Bewegung stärker eingeschränkt: Andernfalls sollte auch in (27b) noch weitere stilistische Adjunktion an  $X_1$ /CP möglich sein, was aber nicht den Tatsachen entspricht. Es stellt sich also die

<sup>14</sup> Lenerz (1984) bezeichnet den Knoten, der nach der Reanalyse die vorangestellte XP unmittelbar dominiert, als  $X_1$ . Im CP-IP System von Chomsky (1986) entspräche  $X_1$  der CP.

Frage, was dazu geführt hat, daß stilistische Operationen nach der Reanalyse der Satzstruktur wesentlich restringierter sind als in einem Stadium, das nur S bzw. S' als Satzstruktur aufwies. Außerdem bleibt auch der Status der übrigen Bewegungsoperationen in (27b) unklar. Lenerz versäumt es, einen Zusammenhang zwischen der Besetzung von SpecCP und C° herzustellen: Er zeigt zwar, durch welche Reanalysen die Besetzung dieser Positionen mit bestimmten Elementen ermöglicht werden kann und warum die Bewegung des Verbs obligatorisch ist (Tempusmerkmale in CONFL), er erklärt aber nicht, warum in Matrixsätzen in der Regel *beide* Operationen obligatorisch sind.

Weitere Einwände lassen sich gegen die von Lenerz postulierten Reanalysen vorbringen. So hat Weerman (1989:184f.) kritisiert, daß diese konzeptuell unattraktiv seien, da sie zu unterschiedliche Strukturen für oberflächlich ähnliche Abfolgen involvieren. Tatsächlich scheint aber insbesondere die Reanalyse von INFL und COMP als *ein* Kopf problematisch zu sein. Lenerz nimmt an, daß die Adjazenz von INFL und COMP die Voraussetzung für eine Reanalyse darstellt. Diese Annahme führt jedoch zu einem Dilemma: Wenn die beiden Köpfe adjazent sein müssen, um eine Reanalyse zu erlauben, dann wird prognostiziert, daß in allen Fällen das finite Verb (in INFL) der Subjekt-DP vorangeht und in eingebetteten Sätzen stets die Abfolge *Komplementierer-V<sub>fin</sub>-Subjekt* auftritt. Dies entspricht aber zumindest in den ältesten überlieferten germanischen Zeugnissen nicht den Tatsachen, vgl. das folgende gotische Beispiel:<sup>15</sup>

- (28) ...ei manna ni **funþi** þata  
 daß Mann/Mensch NEG sollte-wissen dies  
 'daß der Mensch dies nicht wissen sollte'  
 (Weerman 1989:164)

Wenn die Köpfe jedoch nicht direkt adjazent sind, dann stellt sich die Frage, wie es überhaupt zu einer Reanalyse von COMP und INFL kommen kann.

<sup>15</sup> Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß infolge der *pro-drop*-Eigenschaften des Gotischen durchaus Abfolgen der Art *Komplementierer-V<sub>fin</sub>-...* auftreten können.

Die Analyse von Lenerz ist mit weiteren empirischen Problemen konfrontiert,<sup>16</sup> die sich im Zusammenhang mit den syntaktischen Eigenschaften des Gotischen ergeben (vgl. Abschnitt 2.2). So hatte sich gezeigt, daß bereits im Gotischen in bestimmten Konstruktionen wie Interrogativen systematische V-zu-C-Bewegung erfolgte. Diese Bindung von Verbbewegung an bestimmte Satzmodi, die oft mit einer bestimmten Morphologie in C° einhergeht (Fragepartikel *u*) macht deutlich, daß es sich beim Gotischen nicht um die historische Phase handeln kann, die Lenerz mit optionaler stilistischer Voranstellung des Verbs assoziiert ((25a)). Darüber hinaus zeigt der Zusammenhang zwischen Verbbewegung und Satzmodus, daß es zumindest für das Gotische nicht plausibel erscheint, die Entstehung von V-zu-C-Bewegung auf die Annahme von Tempusmerkmalen in C° zurückzuführen. Um diese widersprüchlichen Daten ableiten zu können, müßte die Theorie von Lenerz um eine Reihe zusätzlicher Annahmen ergänzt werden, was dazu führen würde, daß sich zu den oben genannten konzeptuellen Problemen der Verlust der zunächst attraktiven Einfachheit der Lösung gesellte.

Aus den genannten konzeptuellen und empirischen Gründen kann das von Lenerz entworfene Szenario nicht als adäquate Erklärung der Entstehung von V/2 betrachtet werden. In der Folge soll anhand der Hypothesen von Weerman (1989) und Kiparsky (1995) untersucht werden, ob eine alternative Erklärung gefunden werden kann, die mit weniger Problemen konfrontiert ist.

### 2.3.2 Deflexion und die Lizenzierung von VP

Es ist bekannt, daß fast alle germanischen Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung einen Großteil ihrer Flexionsmorphologie verloren haben. Dieser Prozeß kann im wesentlichen auf phonologische Ursachen und Mechanismen zurückgeführt wer-

---

<sup>16</sup> Vgl. Kiparsky (1995), der zeigt, daß bestimmte syntaktische Eigenschaften älterer germanischer Sprachen und ihrer indoeuropäischen Vorläufer nicht mit der Satzstruktur vereinbart werden können, die Lenerz als Ausgangspunkt der Reanalyse annimmt ((26a)). Dabei handelt es sich z.B. um eine strukturelle Unterscheidung zwischen topikalisierten und fokussierten Elementen, die Kiparsky als typologisches Merkmal der indoeuropäischen Sprachen betrachtet.

den.<sup>17</sup> Weerman (1989) betrachtet diese Entwicklung als den Auslöser für eine Reihe syntaktischer Veränderungen und versucht eine Verbindung zwischen der Entstehung von V/2 und dem Verlust der verbalen Flexionsmorphologie herzustellen. Bevor ich mich der Diskussion der diachronen Thesen Weermans zuwende, möchte ich zunächst die theoretischen Grundlagen seiner Analyse einführen.

Weerman nimmt an, daß für VPs ähnliche Lizenzierungsbedingungen wie für NPs gelten und geht weiter davon aus, daß eine verbale Entsprechung zur Kasustheorie existiert ("S-Identifizierung"), die in einem auf S-Struktur wirksamen Modul der Konjugation besteht. Die verbale Parallele zur Thetatheorie ("D-Identifizierung") sieht Weerman in einer Theorie modaler Rollen, die der VP auf D-Struktur zugewiesen werden. Die Präsenz einer modalen Rolle führt dazu, daß die Projektion des Verbs mit einer spezifischen Illokution assoziiert ist. Dadurch wiederum wird die Existenz einer verbalen Bindungstheorie motiviert, die unabhängige Sätze als referentielle Ausdrücke klassifiziert und abhängigen Sätzen einen pronominalen bzw. anaphorischen Charakter zuweist. Analog zur Visibility Condition für NP-Argumente (vgl. Chomsky 1981) nimmt Weerman an, daß eine Projektion des Verbs S-identifiziert werden muß, um die modale Rolle sichtbar zu machen, die sie durch D-Identifizierung erhalten hat.

Die Analyse von V/2 basiert auf der Annahme, daß zwischen  $C^\circ$  und VP ein ähnliches Verhältnis wie zwischen V und NP besteht. Auf der Basis einer Satzstruktur, die lediglich eine funktionale Kategorie –  $C^\circ$  – involviert, die wiederum direkt eine maximale Projektion des Verbs selektiert, nimmt Weerman an, daß  $C^\circ$  der VP eine modale Rolle zuweist und sie dadurch D-identifiziert. Um diese modale Rolle

---

<sup>17</sup> Die zu beobachtende Deflexion wird in der traditionellen Indogermanistik auf die Änderung des Wortakzents zurückgeführt. Für die frühen indoeuropäischen Sprachen (und ihre Vorläufer) wird angenommen, daß der Wortakzent frei war, d.h., daß im Prinzip jede Silbe unter bestimmten Bedingungen den Akzent tragen konnte. Diese Situation findet sich z.B. noch im Altgriechischen, Lateinischen und Russischen. Im Germanischen fand jedoch eine Festlegung des Akzents auf die erste Silbe statt, was eine Abschwächung der Nebensilben und vor allem der Endsilbe bewirkte. Dies führte wiederum zum allgemeinen Schwund der nominalen und verbalen Flexionsmorphologie, die sich in der finalen Silbe befand.

sichtbar zu machen, muß die VP unter Rektion von C° S-identifiziert werden.<sup>18</sup> Analog zur Kasustheorie muß der S-Identifizierer lexikalisch sein. Diese Bedingung erzwingt in einer V/2-Sprachen entweder die Einsetzung eines Komplementierers oder löst V-zu-C-Bewegung aus. Weerman geht davon aus, daß syntaktische S-Identifizierung sowohl für NPs als auch VPs einer bestimmten kanonischen Rektionsrichtung unterliegt.

Weerman sieht noch einen weiteren Mechanismus der S-Identifizierung vor, der an eine reiche verbale bzw. nominale Flexionsmorphologie gebunden ist. In diesem Fall kann es zu morphologischer S-Identifizierung unter "Rektion" durch ein Affix kommen, das am Verb bzw. Nomen generiert wird. Morphologische S-Identifizierung ist im Gegensatz zu syntaktischer S-Identifizierung nicht an eine bestimmte Rektionsrichtung gebunden. Auf diese Weise versucht Weerman die historische Tatsache zu erfassen, daß die älteren germanischen Sprachen einen weniger eindeutigen OV- bzw. VO-Charakter besaßen: Die reichere nominale Flexionsmorphologie lizenzierte Abfolgen, die von der kanonischen strukturellen Rektionsrichtung abwichen. Auf diese Weise konnte es zu VO-Abfolgen in einer kanonischen OV-Sprache kommen.

Analog dazu geht Weerman davon aus, daß auch die VP durch reiche verbale Flexionsmorphologie S-identifiziert werden kann. In diesem Fall ist die Lexikalisierung von C zur syntaktischen Identifikation der VP überflüssig. Auf diese Weise können sich Unterschiede zwischen V/2 und non-V/2-Sprachen bei gleicher zugrundeliegender Satzstruktur ergeben.

Weerman postuliert, daß die wesentlichen Wortstellungsvariationen in der Diachronie der germanischen Sprachen zurückzuführen sind auf den Verlust morphologischer S-Identifizierung und deren Ersetzung durch syntaktische S-Identifizierung. Nach Weerman stellt das Gotische eine Sprache ohne V-zu-C-Bewegung dar, deren verbale Flexionsmorphologie noch reich genug war, um eine morpho-

---

<sup>18</sup> Weerman geht davon aus, daß das Verb voll flektiert auf D-Struktur eingesetzt wird und daß bei S-Identifizierung durch C° die Finitheitsmerkmale an V<sup>max</sup> überprüft werden. Infinitive werden nicht D-identifiziert, daher erfolgt auch keine S-Identifizierung (über Konjugation) und es ergeben sich die Unterschiede zwischen finiten und infiniten Sätzen bzgl. Modalität.

logische S-Identifikation der VP zu ermöglichen. Die Entwicklung von V/2 ergibt sich dann im Rahmen von Weermans Theorie wie folgt. Analog zur nominalen Morphologie war der Prozeß der Deflexion auch der Auslöser für den Verlust von S-Identifikation durch die verbale Morphologie, der dann zur Entwicklung syntaktischer S-Identifikation durch C° führte. Syntaktische und morphologische S-Identifikation konnten jedoch synchron nebeneinander existieren. Auf diese Weise leitet Weerman non-V/2-Eigenschaften in den älteren V/2-Sprachen ab (V/1, V/3, Verbletzt). Der zunehmende Schwund der Flexionsmorphologie bewirkte schließlich, daß nur noch die Möglichkeit syntaktischer S-Identifikation durch C° existierte, was die Situation in den modernen germanischen Sprachen mit obligatorischem V/2 charakterisiert.<sup>19</sup>

### ***Diskussion und Kritik***

Weermans Theorie stellt einen der ersten Versuche dar, eine einheitliche diachrone und synchrone Erklärung des V/2-Phänomens zu liefern, die eine Reihe scheinbar unabhängiger Prozesse in systematische Beziehungen zueinander setzt. Die Strategie, syntaktische Veränderungen auf einen anderen gut dokumentierten Wandel in der germanischen Sprachfamilie zu beziehen, nämlich den Schwund der einst reichen Flexionsmorphologie, ist gerade im Lichte neuerer Entwicklungen der Syntaxtheorie, die Aspekte der Syntax und Morphologie eng korrelieren, sicherlich wünschenswert. In diesem Zusammenhang besteht ein Vorteil des Ansatzes von Weerman darin, daß seine Theorie es ermöglicht, die bekannte traditionelle Beobachtung zu erfassen, daß eine reichere Morphologie mit einer freien Wortstellung einhergeht und daß der Schwund dieser Morphologie zu größeren Abfolgerestriktionen führt.

---

<sup>19</sup> Weerman zeigt für das Ae., Ahd. und frühe Formen des Niederländischen, daß neben V/2- auch non-V/2-Muster existierten und weist die These Kemenades (1987) zurück, daß es sich beim Ae. um eine V/2-Sprache analog zu den modernen V/2 handelte. Statt dessen vertritt Weerman die Ansicht, daß das Englische nie eine strenge V/2-Sprache war, da die non-V/2-Muster nicht wie in den anderen germanischen Sprachen verschwanden. Demgegenüber erfolgte im Englischen eine "Reaktivierung" älterer, bereits existierender non-V/2-Muster, die ab dem 14. Jahrhundert zum Verlust von V/2 führte. Im Gegensatz dazu fand im Niederländischen und Deutschen eine Festigung von V/2 statt, die mit dem Verlust der non-V/2-Muster einherging. Für eine ausführliche Diskussion der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen vgl. Kapitel 3, 4 und 5.



Es sind aber gerade die grundsätzlichen Annahmen Weermans, die zu Schwierigkeiten führen. So ist zwar die Annahme nicht neu, daß verbale Parallelen zu syntaktischen Modulen wie Kasus, Rektion oder Bindung existieren, die ursprünglich für nominale Kategorien entwickelt wurden (vgl. z.B. Bech 1955). Doch läßt sich zeigen, daß die Formulierung dieser Prinzipien in Weerman (1989) zu einigen empirischen Problemen bei der Analyse der modernen V/2-Sprachen führt.<sup>20</sup> In der Folge werde ich mich auf die Diskussion einiger ausgewählter diachroner Probleme beschränken.

Im Rahmen seiner Einschätzung, daß die zunehmende Deflexion der Auslöser von V/2-Effekten war, weist Weerman dem Schwund des morphologischen Konjunktivs besonders viel Bedeutung zu. Diese enge Korrelation führt jedoch mit Blick auf die diachrone Entwicklung der germanischen Sprachen nicht zu befriedigenden Ergebnissen.

Für das Englische folgt Weerman Steele et al. (1981) und Roberts (1985) und nimmt an, daß die Konjunktivmorphologie endgültig verschwand, als eine neue Klasse von Modalverben auftrat, also gegen 1500. Unerwartet ist nun in bezug auf das Englische, daß es zwar am frühesten und gründlichsten seine verbale Flexion verlor, aber als einzige germanische Sprache kein obligatorisches V/2 entwickelte. Diese Entwicklung zwingt Weerman zu der zusätzlichen Annahme, daß im Englischen inhärente S-Identifikation innerhalb von VP durch die neuentstandene Klasse von Modalen und Auxiliaren erfolgen kann und daß darüber hinaus in normalen Deklarativen wie *John saw Mary* Vollverben ebenfalls als inhärente S-Identifizierer fungieren können. Diese Annahme führt jedoch dazu, daß der zuvor stets betonte Zusammenhang zwischen reicher Morphologie und inhärenter S-Identifikation von Weerman selbst *ad absurdum* geführt wird: Weerman nimmt auf der einen Seite an, daß die englischen Vollverben inhärent S-identifizieren können, spricht aber genau diese Eigenschaft der wesentlich ausgeprägteren Morphologie des Deutschen oder Isländischen ab.

---

<sup>20</sup> Für eine detaillierte Darstellung und Kritik der Theorie von Weerman vgl. Haider (1991).

Ein genau entgegengesetztes Problem tritt bei der Analyse der Diachronie von V/2 im Deutschen auf. Es ist bekannt daß das Deutsche in bezug auf die verbale Flexion recht konservativ ist – auch heute existiert noch ein morphologischer Konjunktiv. Darüber hinaus wiesen ältere Sprachstufen wie das Ahd. eine noch wesentlich größere Vielfalt an verbalen Flexionsendungen auf. Es stellt sich nun die Frage, wie Weermans Theorie mit der Tatsache zu vereinbaren ist, daß bereits im späten Ahd. regelmäßiges V/2 zu beobachten ist. Dies ist unerwartet, wenn man eine Verbindung zwischen mangelnder Flexionsmorphologie und S-Identifikation durch C (sprich: V/2) annimmt. Weerman versucht diesem Einwand zu begegnen, indem er den morphologischen Konjunktiv im Nhd. als schriftsprachliches Phänomen bezeichnet und postuliert, daß für das Deutsche die gleiche Entwicklung anzunehmen sei wie für Sprachen, die ihre Flexionsmorphologie wesentlich vollständiger verloren haben (Nl., festlandskandinavische Sprachen). Diese zusätzlichen Annahmen sind m.E. jedoch wenig plausibel. Es ist zwar zutreffend, daß in den Dialekten des Deutschen der morphologische Konjunktiv weitgehend verschwunden ist. Jedoch scheint die Tatsache, daß alle Sprecher des Nhd., unabhängig davon, ob ihre Grammatik einen morphologischen Konjunktiv involviert oder nicht, praktisch identische V/2-Muster produzieren, dagegen zu sprechen, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Fehlen von Konjunktivmorphologie und V/2 besteht. Viel schwerer wiegt aber, daß selbst wenn man die Annahme Weermans für das Nhd. akzeptiert, es immer noch unklar bleibt, wie die V/2-Abfolgen im Ahd. und Mhd. zu analysieren sind.

Weitere empirische Probleme ergeben sich in bezug auf den historischen Ausgangspunkt der Analyse Weermans. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Weerman das Gotische als Sprache ohne V-zu-C-Bewegung betrachtet, deren verbale Flexionsmorphologie noch stark genug war, um die morphologische S-Identifikation der modalen Rolle der VP zu gewährleisten. In Abschnitt 2.2 habe ich jedoch gezeigt, daß sich bereits im Gotischen klare Fälle von Finitumvoranstellung nachweisen lassen. Dies läßt zum einen erkennen, daß die Analyse, die Weerman im Rahmen seines Ansatzes für das Gotische vorschlägt, nicht zutreffend sein kann. Zum anderen wird daran deutlich, daß sich kein direkter Zusammenhang zwischen reicher verbaler Morphologie und dem Ausbleiben von V-zu-

C-Bewegung herstellen läßt und daß somit die ganze Theorie Weermans in Frage gestellt werden muß.

Schließlich macht die Theorie falsche Prognosen, wenn man den germanischen Sprachraum verläßt: Beispielsweise würde man auch für andere Sprachen mit schwindender verbaler Flexion häufiger V/2-Effekte erwarten. Dies ist aber nicht der Fall, obwohl der Prozeß der Deflexion kein Phänomen darstellt, das auf die germanischen Sprachen beschränkt ist.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß es zwar zunächst attraktiv erscheint, die Entstehung von V/2 auf morphologische Faktoren zurückzuführen. Es muß jedoch konstatiert werden, daß die Art und Weise, wie Weerman einen Zusammenhang zwischen schwindender Flexion und obligatorischer S-Identifikation durch C konstruiert, aus den oben genannten Gründen äußerst problematisch ist. Dies zeigte sich insbesondere am Beispiel des Gotischen, das eine reiche verbale Flexionsmorphologie besitzt, aber in bestimmten Konstruktionen bereits systematische V-zu-C-Bewegung aufweist. Im folgenden werde ich mich mit dem Ansatz von Kiparsky (1995) befassen, der die Entwicklung einer bestimmten Klasse lexikalischer Komplementierer als Auslöser von V/2-Effekten im Germanischen betrachtet.

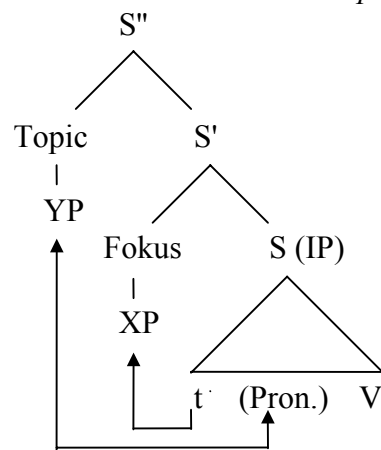
### **2.3.3 V/2 und die Entstehung von Komplementierern**

Kiparsky (1995) entwirft ein historisches Szenario, das sowohl die Entstehung von V-zu-C-Bewegung als auch Entwicklung unterschiedlicher typologischer Formen von V/2 erfassen soll. Er schlägt vor, die Entwicklung einer C-Projektion als den entscheidenden Unterschied zwischen dem Indoeuropäischen und den germanischen Sprachen anzusehen, der schließlich die Entfaltung einer V/2-Syntax ermöglicht habe.

Kiparsky folgt Hale (1987, 1989) und nimmt an, daß das Indoeuropäische über zwei unterschiedliche linksperiphere A'-Positionen verfügte, wobei es sich um

eine Position für fokussierte Elemente (z.B. Demonstrativa) und Wh-Phrasen handelte, während in der anderen Position topikalisierte Elemente (als Adjunkt) basisgeneriert werden konnten. Kiparsky nimmt weiter an, daß topikalisierte Komplemente ein resumptives Pronomen in ihrer Argument- bzw.  $\theta$ -Position binden mußten. Der entscheidende Unterschied zum Germanischen ist nun, daß beide Operatorpositionen an S (IP) adjungiert waren, da im Indoeuropäischen kein System von Komplementierern und somit auch keine CP existierte.

(29) *Satzstruktur des Indoeuropäischen*



Kiparsky geht in Anlehnung an Kayne (1982) davon aus, daß abhängige Sätze aufgrund der nicht vorhandenen C-Projektion keine Argument- oder Modifikatorposition besetzen konnten.<sup>21</sup> Damit geht die Annahme einher, daß Komplementsätze in den älteren indoeuropäischen Sprachen (Sanskrit, Alt-Latein) keine Einbettungsstrukturen waren, sondern an den Matrixsatz adjungiert wurden. Als Evidenz für den abweichenden Status von selektierten Sätzen wertet Kiparsky die Beobachtung, daß solche Strukturen Eigenschaften aufweisen, die normalerweise mit Hauptsätzen assoziiert werden. So hat Hale (1989) gezeigt, daß im Hethitischen in Relativsätzen eine Konstituente in eine Position vor das Relativpronomen topikalisiert werden kann.<sup>22</sup> Erstaunlich ist dabei, daß es sich bei dem Topik sowohl

<sup>21</sup> Kayne (1982) postuliert, daß nur CPs, aber z.B. keine IPs, in einer strukturellen Argumentposition auftreten können.

<sup>22</sup> Es handelt sich bei diesen Relativsätzen um sogenannte "head-internal"-Relativsätze, bei denen das Bezugsnomen des Relativsatzes im Relativsatz selbst enthalten ist. (30a) stellt dann nicht etwa eine NP+Relativsatz-Konstruktion analog zum Deutschen dar, sondern ist nach Kiparsky die Folge optionaler Adjunktion des Bezugsnomens an den Relativsatz.

auch um den Kopf des Relativsatzes ((30a)) als auch um ein anderes Element ((30b)) handeln kann:

- (30) a. nu **dumu-an** kuin hukkiškimi  
 PRT Kind<sub>Akk</sub> welches<sub>Akk</sub> magisch-behandeln-1SG  
 'das Kind, das ich mit Magie behandle'  
 (Kiparsky 1995:154)
- b. nuza **ana dingir.meš** kuit arkuwar iyami  
 PRT-REFL zu Götter welche<sub>Akk</sub> Gebet<sub>Akk</sub> machen-1SG  
 'das Gebet, das ich an die Götter richte'  
 (Kiparsky 1995:155)

Die Tatsache, daß Komplement- und Relativsätze in den älteren indoeuropäischen Sprachen meist am linken oder rechten Satzrand erscheinen, betrachtet Kiparsky nicht als das Resultat von Extraposition, sondern als die Folge von Basisgenerierung in einer Adjunktposition.

Auf der Basis der hier gezeigten strukturellen Grundzüge des Indoeuropäischen ergibt sich die Entwicklung von V-zu-C-Bewegung wie folgt. Kiparsky nimmt an, daß in vielen Sprachzweigen des Indoeuropäischen subordinierte Sätze ihren Status änderten und sich von Adjunkten zu potentiellen Argumenten und Modifikatoren entwickelten, die eingebettet statt adjungiert wurden. Diese Reanalyse war verbunden mit der Entfaltung des C-Systems und der Entwicklung von Komplementierern, da ein Prinzip der UG verlangt, daß Sätze in eingebetteten Positionen CPs sein müssen (Kayne 1982). Ein oberflächliches Resultat dieser Prozesse war, daß subordinierte Sätze ihre Hauptsatzeigenschaften verloren.

Als entscheidende Innovation in der Familie der germanischen Sprachen betrachtet Kiparsky die Entwicklung einer Klasse nicht-deklinierbarer Komplementierer, die in finiten eingebetteten Sätzen C<sup>o</sup> füllten.<sup>23</sup> Die Entstehung von V-zu-C-Bewegung führt er darauf zurück, daß die Lerner an einem bestimmten Punkt erkennen konnten, daß diese Komplementierer eine Position besetzten, die mit keiner

<sup>23</sup> Gotisch *ei*; Skandinavisch *es/er, en, sem/son*; Ahd. *the*; Ae. *þe, þæt*.

nominalen Funktion assoziiert war und daher auch verbale Elemente aufnehmen konnte. Besonders deutlich sei dies in Relativsätzen gewesen, da das frühe Germanische die beiden Funktionen eines Relativpronomens – Verknüpfung des Relativsatzes mit einem Element im Matrixsatz und Identifizierung einer grammatischen/thematischen Rolle im Relativsatz selbst – in zwei separaten Elementen realisierte: Einem deklinierbaren Artikel bzw. Relativpronomen und einem nicht-deklinierbaren Komplementierer. Reste dieses Systems von Relativsätzen finden sich z.B. noch im Altenglischen:

- (31) Ure Drihten arærde anes ealdormannes dohtor,  
 unser Herr erweckte eines Ratsherren Tochter  
 seo ðe læg dead  
 die REL-PRT lag tot  
 (AHP, VI, 176; Kemenade 1987:224)

Kiparsky nimmt weiter an, daß die obligatorische Besetzung von  $C^\circ$  in finiten eingebetteten Sätzen dazu führte, daß auch ein Matrix-C-Kopf stets gefüllt werden mußte, wenn er generiert wurde. Er geht außerdem davon aus, daß mit der Verfügbarkeit einer C-Projektion fokussierte Elemente oder Wh-Phrasen aus Skopusgründen stets SpecCP besetzen mußten und somit die Projektion einer CP samt Kopf erforderten. Da ein Hauptsatz in der Regel nicht durch einen Komplementierer eingeleitet wurde,<sup>24</sup> mußte V-zu-C-Bewegung erfolgen, um  $C^\circ$  zu lexikalisieren. Kiparsky postuliert, daß V/2 zuerst in diesen Kontexten auftrat, während die Projektion einer CP in anderen Konstruktionen optional war; topikalisierte Elemente wurden zunächst weiterhin an die höchste vorhandene Projektion des Satzes (CP oder IP) adjungiert. Somit ergibt sich, daß nach Kiparsky die ursprüngliche Form von V/2 eine Art von "residualem" V/2 analog zum modernen Englischen war.

Kiparsky bezeichnet die Entstehung von V-zu-C auf der Basis der Entwicklung finiter Komplementierer als letztes Glied in der Kette syntaktischer Innovationen des Germanischen. Er betont allerdings, daß diese Innovation nicht von allen ger-

manischen Sprachen geteilt wurde und verweist auf das Gotische, das seiner Ansicht nach zwar einen finiten nicht-deklinierbaren Komplementierer gebildet hatte (*ei*), aber keine V-zu-C-Bewegung entwickelte.

### ***Diskussion und Kritik***

Ähnlich wie Weerman (1989) versucht auch Kiparsky (1995) seine Theorie der Entstehung von V/2 mit einer Beobachtung der traditionellen Syntaxforschung zu assoziieren. Kiparsky rekurriert allerdings nicht auf morphologische Veränderungen, sondern nimmt Bezug auf die traditionelle Annahme, daß in den indoeuropäischen Sprachen zunächst ein parataktischer Satzbau vorlag, der erst später durch die Hypotaxe ersetzt wurde. Kiparsky verbindet dieses Szenario mit der Annahme, daß ein systematischer Zusammenhang zwischen der Entwicklung einer bestimmten Klasse von Komplementierern und der Entstehung von V/2 besteht. Auf diese Weise gelangt Kiparsky zu einer alternativen syntaktischen Erklärung der Entstehung von V/2, die gegenüber dem Ansatz von Weerman eine Reihe von Vorteilen besitzt. Zum einen gelingt es Kiparsky, die Entwicklung von V/2 in einen größeren historischen Rahmen einzubetten, der auch die älteren indoeuropäischen Sprachen umfaßt. Zum anderen wird sich zeigen, daß sein Ansatz prinzipiell auch in der Lage zu sein scheint, die Position des Gotischen zu erfassen. Darüber hinaus verbindet Kiparsky seine Theorie mit einer Reihe von Hypothesen zur weiteren Entwicklung von V/2 in den germanischen Sprachen, die u.a. auch eine neue Sicht auf das Phänomen des "residualen" V/2 im modernen Englischen bietet (vgl. dazu 3.5.5 und 4.3.4). Allerdings gibt es in bezug auf die Analyse von Kiparsky ebenfalls einige Probleme, die ich im Anschluß kurz erläutern möchte.

Eine Schwäche des von Kiparsky entworfenen Szenarios ist, daß praktisch alle entscheidenden Faktoren, die die Entwicklung von V/2 beeinflussten, auf Stipulationen oder Annahmen beruhen, die weder hinreichend klar formuliert sind noch unabhängig motiviert werden. Diese Problematik zeigt sich bereits bei dem ersten Glied der Kausalkette, die schließlich zu V/2 geführt haben soll. Kiparsky nimmt

---

<sup>24</sup> Als Ausnahme nennt Kiparsky Entscheidungsfragen, die im Ae. von dem Komplementierer *hwæðer* 'ob' eingeleitet werden können.

an, daß der erste Schritt auf dem Weg zu V/2 die Entwicklung eingebetteter Strukturen war, die mit der Ausbildung des C-Systems einherging. Es bleibt jedoch völlig unklar, wodurch der Übergang von adjungierten subordinierten Sätzen zu eingebetteten subordinierten Sätzen ausgelöst wurde und wie er sich ereignet hat.

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich im Zusammenhang mit der Frage nach dem unmittelbaren Auslöser von V-zu-C-Bewegung. Kiparsky vermutet, daß ein entscheidender Unterschied zwischen dem Germanischen und anderen Nachfahren des Indoeuropäischen in der Entwicklung einer bestimmten Klasse von nicht-deklinierbaren Komplementierern besteht, die er als direkte Ursache für die Entstehung von V-zu-C betrachtet. Die einzige Aussage, die zum Verlauf dieses Prozesses gemacht wird, ist, daß das Germanische eine Position für nicht-deklinierbare Komplementierer geschaffen habe, die bar jeglicher nominaler Funktion war und daher finite Verben aufnehmen konnte. Ohne eine detailliertere Diskussion, die Aspekte des Spracherwerbs berücksichtigt, ist eine solche Ausführung jedoch nur eine unbefriedigende Antwort auf die Frage, auf welche Weise die Existenz einer Klasse "nicht-deklinierbarer Komplementierer" C<sup>o</sup> als potentielle Landeposition für das finite Verb identifiziert.

Schließlich läßt sich einwenden, daß man auf der Basis der Analyse von Kiparsky erwarten würde, daß jede Sprache, die ein C-System und eine bestimmte Klasse von Komplementierern aufweist, sich zu einer V/2-Sprache entwickeln müßte. Dieser Prognose steht entgegen, daß das V/2-Phänomen unter den natürlichen Sprachen eine sehr eingeschränkte Distribution besitzt und bis auf wenige Ausnahmen (wie z.B. Kashmiri) nur in den germanischen Sprachen zu beobachten ist. Allerdings läßt sich zeigen, daß auch eine Reihe romanischer Sprachen eine V/2-Phase durchlaufen hat. Es wäre zu überprüfen, ob das C-System des Altfranzösischen oder Altportugiesischen ebenfalls die Eigenschaften aufwies, die nach Kiparsky für die Entstehung von V/2 verantwortlich waren.

An dieser Stelle möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern sich die in 2.2 dargestellten Eigenschaften des Gotischen mit dem vorliegenden Ansatz vereinbaren lassen. Das Gotische nimmt im Rahmen von Kiparskys Szenario eine Sonderstel-



lung ein, da es zwar einen nicht-deklinierbaren Komplementierer (*ei*) besitzt, aber nach Kiparsky keine V-zu-C-Bewegung aufweist. Aus der Diskussion in 2.2 wird jedoch deutlich, daß das Gotische keineswegs als Ausnahme betrachtet werden muß, da es – entgegen Kiparskys eigener Einschätzung – bereits V-zu-C-Bewegung und erste Anzeichen von V/2 zeigt. In diesem Zusammenhang stellt sich auch heraus, daß eine weitere Prognose Kiparskys am Gotischen bestätigt werden kann. Zur Erinnerung: Kiparsky vermutet, daß die früheste Form von V/2 eine Art von "residualem" V/2 war und daß V-zu-C-Bewegung zuerst in Kontexten auftrat, die ein Element mit Skopuseigenschaften enthielten. Genau dies scheint auch für das Gotische zu gelten. Die Voranstellung des Verbs ist vor allem in Interrogativen oder bei vorangestellter Satznegation zu beobachten. Es zeigt sich somit, daß es im Rahmen der Analyse Kiparskys möglich ist, das Gotische in ein historisches Szenario der Entstehung von V/2 zu integrieren. Genauer gesagt, das Gotische repräsentiert möglicherweise die Übergangsphase zwischen einer non-V/2 und einer V/2-Grammatik. Wenn diese Vermutung zutrifft, dann bietet eine eingehende Untersuchung des Gotischen die Möglichkeit, die Thesen Kiparskys auf ein solideres empirisches Fundament zu stellen und weitere Erkenntnisse über die Entstehung von V/2 zu gewinnen.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Roberts (1996) versucht, eine Erklärung der Entstehung von V/2 auf der Basis morphologischer Veränderungen des gotischen C-Systems zu entwickeln. Er geht dabei davon aus, daß das Gotische eine Vorstufe des Ae. und Ahd. darstellt und betrachtet die Entwicklung von V/2 als die Folge zweier interagierender Prozesse: (i) Dem Verlust von C-Affixen wie der Fragepartikel *u* und (ii) der Ersetzung des finiten Komplementierers *ei* durch den Komplementierer *þatei*, der sich aus dem appositiven Pronomen *þata* und *ei* entwickelt hatte. Roberts nimmt in Anlehnung an Eythórsson (1996) an, daß bereits im Gotischen V-zu-C-Bewegung in bestimmten Konstruktionen wie Interrogativen erfolgen konnte. Er vermutet, daß der Verlust der C-Morphologie dazu führte, daß die Unterscheidung zwischen Kontexten mit und Kontexten ohne V-zu-C-Bewegung undeutlich wurde und daher ab einem bestimmten Punkt generelles V-zu-C erfolgte, um C analog zu eingebetteten Sätzen overt zu realisieren. Die für V/2 typische Besetzung der satzinitialen Position mit einer beliebigen XP betrachtet Roberts als die Folge der Reanalyse von *þata* + *ei*, die dazu führte, daß eingebettetes C° durch die Selegierung des Komplementierers *þatei* als "deklarativ" identifiziert wurde. Diese Innovation bewirkte, daß die Satzmodusmerkmale von Matrix-C ebenfalls identifiziert werden mußten. Diese Bedingung konnte durch overte Bewegung einer XP erfüllt werden, die unter Spezifikator-Kopf-Kongruenz die relevanten Merkmale in C° lizenzierte.

Abschließend kann festgehalten werden, daß Kiparskys Versuch, die Entstehung von V/2 mit der Entwicklung des C-Systems in eingebetteten Sätzen zu korrelieren, nicht nur intuitiv plausibel erscheint, sondern darüber hinaus auch als einziger der hier diskutierten Ansätze in der Lage zu sein scheint, das Gotische in eine Analyse der Entstehung von V/2 einzubinden. Es wurde zudem deutlich, daß das Gotische weitere Evidenz für Kiparskys Hypothese bietet, daß die früheste Form von V/2 "residuale" Züge besaß. Es hat sich aber auch gezeigt, daß die Theorie Kiparskys einer weiteren Explikation und Motivation bedarf, um als adäquate Erklärung der Entstehung von V/2 betrachtet werden zu können.

## 2.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst in Abschnitt 2.2 wesentliche Grundzüge der Verbstellung im Gotischen erarbeitet. Dabei stellte sich heraus, daß in dieser frühen Form des Germanischen bereits V-zu-C-Bewegung und erste V/2-Effekte zu beobachten sind. Außerdem wurde deutlich, daß diese Phänomene eine ähnliche Distribution wie V-zu-C-Bewegung bzw. residuales V/2 im mod.E. besitzen. Vor diesem Hintergrund habe ich in Abschnitt 2.3 drei ausgewählte Theorien zur Entstehung von V/2 kritisch diskutiert und gezeigt, daß die Erfassung der gotischen Daten ein wichtiges Bewertungskriterium bei der Einschätzung relevanter theoretischer Ansätze ist.

Nach Lenerz (1984, 1985a) zeichnete sich das frühe Germanische dadurch aus, daß das C-System ursprünglich nur in eingebetteten Sätzen obligatorisch war. In der Regel befand sich das finite Verb in allen Sätzen in einem finalen INFL-Kopf, während in Matrixsätzen die Möglichkeit einer optionalen Voranstellung in Form von Adjunktion an S/IP bestand. Lenerz nimmt an, daß eine Serie von Reanalysen der Satzstruktur dazu führte, daß INFL zunächst am linken Rand von S/IP und schließlich in COMP realisiert wurde. Dies bewirkte die obligatorische Lexikalisierung der neuen CONFL-Position durch das finite Verb oder einen Komplementierer. Dadurch, daß weiterhin Topiks an die höchste Projektion des Satzes adjungiert werden konnten, entstanden V/2-Muster, die schließlich obligatorisch wurden. Es wurde gezeigt, daß das von Lenerz entworfene Szenario mit einer Reihe konzeptueller Unklarheiten verbunden ist. Darüber hinaus wurde deutlich,

daß die Existenz von V-zu-C-Bewegung im Gotischen sich nicht mit der Analyse von Lenerz vereinbaren läßt.

Weerman (1989) versucht einen Zusammenhang zwischen dem Schwund der verbalen Flexionsmorphologie und der Entwicklung von V/2 herzustellen. Im Rahmen einer eigens entwickelten syntaktischen Theorie, die ähnliche Lizenzierungsbedingungen für nominale und verbale Kategorien postuliert, nimmt Weerman an, daß V-zu-C-Bewegung entstand, um die modale Rolle der VP zu lizenzieren, nachdem eine morphologische Identifizierung dieser Rolle aufgrund der fortschreitenden Deflexion nicht mehr möglich war. In der Diskussion wurde deutlich, daß der Ansatz von Weerman im Englischen, Deutschen und Gotischen mit einer Reihe empirischer Probleme konfrontiert ist, die den Schluß rechtfertigen, daß es sich hierbei um keine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 handelt.

Kiparsky (1995) versucht die Entstehung von V/2 auf die Ausbildung des C-Systems im Indoeuropäischen und Germanischen zurückzuführen. Er stellt die Hypothese auf, daß die Entwicklung der C-Projektion in selegierten Sätzen den Übergang von der Parataxe zur Hypotaxe markiert und gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung von V/2 in den germanischen Sprachen darstellt. Die entscheidende Innovation der germanischen Sprachen bestand nach Kiparsky darin, nicht-deklinierbare Komplementierer auszubilden, die signalisierten, (i) daß C° lexikalisiert werden mußte und (ii) daß diese Lexikalisierung auch durch das finite Verb erfolgen konnte. Die Übertragung der Satzstruktur eingebetteter Sätze auf Matrixsätze führte dann zuerst in Operatorkontexten zu systematischer V-zu-C-Bewegung – Kiparsky postuliert somit, daß "residuales" V/2 den Ursprung des V/2-Phänomens darstellt. Die Diskussion der Hypothesen Kiparskys zeigte, daß einige Fragen in bezug auf die Analyse und den genauen Verlauf der hier angenommenen diachronen Prozesse offen blieben. Andererseits wurde aber auch deutlich, daß der Ansatz von Kiparskys im Gegensatz zu Lenerz (1984, 1985a) und Weerman (1989) die Möglichkeit bietet, das Gotische systematisch in eine Theorie der Entstehung von V/2 zu integrieren.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß unter den diskutierten Analysen der Ansatz von Kiparsky am vielversprechendsten zu sein scheint. Es muß aber darauf hin-

gewiesen werden, daß auch diese Analyse noch einer weiteren Ausarbeitung bedarf, um den Anspruch erheben zu können, eine erklärende Theorie der Entstehung von V/2 zu sein. Als wichtige Ergänzungen bzw. Forschungsdesiderate betrachte ich die folgenden Punkte:

- Eine bessere empirische Fundierung der theoretischen Konzepte auf der Basis "neuer" Daten aus den frühen germanischen Sprachen wie dem Gotischen.<sup>26</sup>
- Eine theoretische Ausarbeitung der Hypothesen zum Zusammenhang zwischen der Entwicklung des C-Systems und der Entstehung von V/2, die im Einklang steht mit neueren Erkenntnissen der Spracherwerbsforschung.
- Eine sprachübergreifende Untersuchung weiterer syntaktischer Besonderheiten, die möglicherweise mit der Entwicklung des V/2-Phänomens korrelieren. In diesem Zusammenhang sollte die Tatsache Berücksichtigung finden, daß auch die frühen romanischen Sprachen V/2-Eigenschaften besaßen.

Dieses Kapitel hat demonstriert, wie wichtig die Auseinandersetzung mit den wenigen verfügbaren Zeugnissen früher germanischer Sprachen für die Entwicklung einer adäquaten Theorie der Entstehung von V/2 ist. Es wurde deutlich, daß das Gotische von besonderer Bedeutung ist, da es eine Übergangsphase auf dem Weg zur Entwicklung einer V/2-Grammatik zu sein scheint. In diesem Zusammenhang hat sich überdies gezeigt, daß offenbar eine Form von residualem V/2 den historischen Ursprung des V/2-Phänomens darstellt. Auf jeden Fall aber sind weitere empirische Studien des Gotischen und anderer früher germanischer Überlieferungen notwendig, um eindeutige und gesicherte Aussagen über die Ursprünge von V/2 in den germanischen Sprachen machen zu können.

Im sich anschließenden Kapitel 3 werden die V/2-Eigenschaften des Altenglischen und Althochdeutschen näher untersucht und ausgewählte theoretische Analysen dieser Sprachen diskutiert. Dabei soll u.a. überprüft werden, ob sich die Idee Kiparskys, daß "residuales" V/2 die ursprüngliche Form

---

<sup>26</sup> Vgl. z.B. Eythórsson (1996), der zu zeigen versucht, daß auch frühe Runeninschriften aus dem 2. bis 4. Jahrhundert bereits Hinweise auf V-zu-C-Bewegung liefern.

von V/2 darstellt, auch am Beispiel des Altenglischen und Althochdeutschen bestätigen läßt.

# Kapitel 3: V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen

## 3.1 Einleitung

Dieses Kapitel behandelt die Frage, welche Eigenschaften eine theoretische Analyse der V/2-Stellung im Altenglischen (Ae.) und Althochdeutschen (Ahd.) besitzen sollte. Die Formulierung deskriptiver Generalisierungen zur Verbstellung und Realisierung von V/2 im Ae. und Ahd. wird zeigen, daß beide Sprachen auf signifikante und systematische Weise von den V/2-Mustern abweichen, die in Kapitel 1 für die modernen germanischen Sprachen nachgewiesen wurden. Die Tatsache, daß diese Abweichungen im Ae. und Ahd. in fast identischer Form vorliegen, wird als Hinweis darauf verstanden, daß eine einheitliche Analyse des V/2-Phänomens in den beiden Sprachen anzustreben ist. In der sich anschließenden Diskussion ausgewählter theoretischer Ansätze wird dafür argumentiert, daß das Ae. und Ahd. nicht analog zu den modernen obligatorischen V/2-Sprachen analysiert werden sollten, sondern daß eine Betrachtung angezeigt scheint, die das Ae. und Ahd. in die Nähe einer residualen V/2-Sprache, wie es das moderne Englische (mod.E.) ist, rückt.

Zunächst möchte ich einige elementare begriffliche und konzeptuelle Annahmen klarstellen, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen. Wenn in der Folge vom "Altenglischen" gesprochen wird, dann handelt es sich dabei um einen Terminus, der zunächst Einheitlichkeit suggeriert. Tatsächlich handelt es aber dabei um einen Oberbegriff, der eine Vielzahl verschiedener Dialekte (und somit Grammatiken) umfaßt, die sowohl geographisch als auch chronologisch eine unterschiedliche Distribution aufweisen und insgesamt über einen Zeitraum von ca. 400 Jahren, von 700-1100, verstreut sind. Es sollte also deutlich sein, daß das, was ich hier als Grammatik des Ae. untersuche, eine Idealisierung darstellt – man kann nicht behaupten, daß etwas wie "die Grammatik des Ae." in der Realität existiert hat. Man sollte sich aber auch vergegenwärtigen, daß solche

Idealisierungen durchaus einen wissenschaftlichen Nutzen besitzen, da man nur auf dieser Basis zu aussagekräftigen Generalisierungen gelangt, die zu Einsichten über die Natur sprachlichen Wandels führen.

Die vorangegangenen Aussagen gelten in ähnlicher Form auch für das Ahd.<sup>1</sup> Allerdings beschränkt sich hier die Untersuchung in erster Linie auf eine frühe Form des Ahd., wie sie in der ahd. Übersetzung von Isidors *De fide catholica contra Iudaeos*<sup>2</sup> überliefert ist, die auf den Anfang des 9. Jahrhunderts datiert wird. Daher ist festzustellen, daß in bezug auf das Ahd. das empirische Fundament weniger heterogen ist als im Ae. Dennoch ist auch hier eine Idealisierung involviert. Sie besteht in der Annahme, daß die im Isidor festgestellten V/2-Muster als charakteristische Merkmale der Syntax des frühen Ahd. im allgemeinen betrachtet werden können, die den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung des V/2-Phänomens in der Geschichte des Deutschen darstellen.<sup>3</sup>

Das vorliegende Kapitel ist wie folgt gegliedert: Zunächst wird in Abschnitt 3.2 nachgewiesen, daß das Ae. und Ahd. ebenfalls klare V/2-Muster erkennen lassen, die den Eigenschaften der modernen V/2-Sprachen ähnlich sind. Anschließend werde ich in Abschnitt 3.3 zeigen, daß eine Reihe systematischer Abweichungen vom V/2-Muster in den überlieferten ae. und ahd. Zeugnissen auftreten. Bei der Darstellung dieser Abweichungen wird sich herausstellen, daß das Ahd. systematische Übereinstimmungen mit dem Ae. aufweist, die eine einheitliche Analyse der relevanten syntaktischen Phänomene nahelegen.

Nach der Formulierung der wichtigsten deskriptiven Generalisierungen zur Verbstellung und der Realisierung von V/2 im Ae. und Ahd. in Abschnitt 3.4 werden in Abschnitt 3.5 eine Reihe ausgewählter Analysen, die im Rahmen des Prinzipien-und-Parameter-Ansatzes erstellt wurden, dargestellt und einer kritischen Diskussion unterzogen. Am Ende dieses Kapitels werden die

---

<sup>1</sup> Das Ahd. wird in der Regel auf die Zeit von 600-1050 datiert.

<sup>2</sup> In der Folge: Isidor. Die überwiegende Zahl der Beispiele aus dem Isidor sind der Monographie von Robinson (1997) entnommen. Die Zeilenummerierung der Beispiele bezieht sich auf die Ausgabe von Eggers (1964).

<sup>3</sup> Diese Annahme gilt auch für die V/2-Eigenschaften des Ae.

unterschiedlichen Ansätze miteinander verglichen und anschließend Bedingungen formuliert, die eine adäquate Analyse der ae. und ahd. Daten erfüllen sollte.

### 3.2 V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen: Die Daten

Die Existenz von V/2-Eigenschaften in frühen Formen der germanischen Sprachen wurde bereits in einer Reihe traditioneller deskriptiver Studien nachgewiesen (vgl. Behaghel 1923-32). Als Indiz für die Existenz eines V/2-Mechanismus werden meist Abfolgen betrachtet, die zeigen, daß das finite Verb direkt nach einer beliebigen satzinitialen Konstituente erscheint. Abfolgen dieser Art finden sich in praktisch allen Vorläufern der modernen germanischen Sprachen.

#### 3.2.1 V/2 im Matrixsatz

Die folgenden Beispiele illustrieren, daß im Ae. und Ahd. eindeutige V/2-Muster in Matrixsätzen nachgewiesen werden können. Das finite Verb erscheint direkt nach vorangestellten Subjekten ((1)), Objekten ((2)), PP-Komplementen ((3)), Adverbien ((4)) oder Wh-Phrasen ((5)).

(1) *NP<sub>Subjekt</sub> - V<sub>fin</sub> - ...*

- a. Se swicola Herodes **cwæð** to ðam tungel-witegum (Ae.)  
 der verräterische Herodes sprach zu den Astrologen  
 (AHTh, I, 82.15; Kemenade 1987:17)
- b. Druhtines gheist **ist** sprehhendi dhurah mih (Ahd.)  
 Gottes Geist ist sprechend durch mich  
 'Der Geist Gottes spricht durch mich'  
 (Isidor, 213; Robinson 1997:35)



(2) *NP<sub>Objekt</sub> - V<sub>fin</sub> - ...*

- a. Maran cyððe **habbað** englas to God þonne men (Ae.)  
 mehr Neigung haben Engel zu Gott als Menschen  
 (AHth, I, 10.3; Kemenade 1987:17)
- b. Dhinera uuomba uuwaxsmin **setzu** ih ubar min hohsetli (Ahd.)  
 deines Schoßes Frucht setze ich über meinen Thron  
 (Isidor, 611; Robinson 1997:9)

(3) *PP - V<sub>fin</sub> - ...*

- a. On twam þingum **hæfde** God þæs mannes sawle gegodod (Ae.)  
 in zwei Dingen hat Gott des Menschen Seele ausgestattet  
 (AHth, I, 20; Kemenade 1987:18)
- b. Umbi dhen druhtin **nerrendo** Christ (Ahd.)  
 über den Herrn gab Christus  
 sineru selbes stimnu urchundida  
 seiner eigenen Stimme Zeugnis  
 (Isidor, 334)

(4) *Adverb - V<sub>fin</sub> - ...*

- a. þonne **boeð** eowere eagan geopenode (Ae.)  
 dann sind deine Augen geöffnet  
 (AHth, I, 18; Kemenade 1987:19)
- b. Dhar **ist** iza chiuuisso so zi ernusti araughit ... (Ahd.)  
 dort ist es gewiß so zum Ernst offenbart  
 (Isidor, 442)

(5) *Wh - V<sub>fin</sub> - ...*

- a. Hwi **wolde** God swa lytles þinges him forwyrnan? (Ae.)  
 warum würde Gott so kleines Ding ihm verwehren  
 (AHth, I, 14; Kemenade 1987:112)
- b. Huuer **ist** dhanne dhese chisalbodo got fona gotē? (Ahd.)  
 Wer ist denn dieser gesalbte Gott von Gott<sub>Dat</sub>  
 (Isidor, 142)

### 3.2.2 V/2 im eingebetteten Satz

Für das Ae. und Ahd. läßt sich auch die Existenz eingebetteter V/2-Muster nachweisen. Dabei scheinen ähnliche Restriktionen wie in den modernen kontinentalgermanischen Sprachen wirksam zu sein. Mit anderen Worten, eingebettetes V/2 tritt in erster Linie nur in Komplementen von bestimmten Verben wie z.B. *verba dicendi* auf:

*Ae.*

- (6) Gregorius se trahtnere cwæð þæt forði **wolde** drihten  
 G. der Deuter sprach daß daher wollte Gott  
 getrahtinan þurh hine sylfne þæt bigspel ðe ...  
 deuten durch ihn selbst die Parabel daß  
 (AHTh, II, 88.13; Kemenade 1997:333)

*Ahd.*

- (7) In dhesemu quihide ni bluchisoe eoman,  
 in dieser Redensart NEG zweifeln jemand  
 ni dhiz **sii** chiuuisso dher ander heit godes  
 COMP dies sei gewiß die andere/zweite Gestalt Gottes  
 'In dieser Redensart soll man nicht zweifeln, daß dies gewiß  
 die zweite Gestalt Gottes ist.'  
 (Isidor, 197; Robinson 1997:62f.)

Kemenade (1997) zeigt allerdings, daß im Ae. unter bestimmten Umständen auch weitere V/2-Effekte in eingebetteten Sätzen auftreten können. Es stellt sich heraus, daß ein Nicht-Subjekt offenbar nur dann direkt nach dem Komplementierer auftreten kann, wenn die Nominativ-DP kein thematisches Subjekt ist oder gänzlich fehlt, wie z.B. bei unpersönlichem Passiv oder Experiencer-Verben. Kemenade formuliert in diesem Zusammenhang die folgende deskriptive Generalisierung:

(8) *Voranstellung von Nicht-Subjekten im abhängigen Satz*<sup>4</sup>

Die Voranstellung von Nicht-Subjekten ist im eingebetteten Satz nur möglich

- a. wenn es sich um das Komplement bestimmter Verben handelt (*verba dicendi*, bzw. Brückenverben) oder
- b. wenn das eingebettete Verb keine  $\theta$ -Rolle an ein externes Argument zuweist.

Dies läßt sich an den folgenden Beispielen illustrieren. (9a) zeigt die Voranstellung einer Dativ-DP im Zusammenhang mit einem unakkusativischen Verb. Dieser Satz zeigt auch, daß die Voranstellung nicht immer V/2 auslöst. Außerdem erlauben einige unakkusativische Verben das Auslassen eines Nominativsubjekts, vgl. (9b). Diese Option tritt nur bei nicht-thematischen Subjekten auf, wobei das finite Verb stets in der dritten Person Singular erscheint. Bei (10) handelt es sich um unpersönliches Passiv, wobei in (10a) ein Dativ-Argument und in (10b) eine PP vorangestellt ist. In einigen Fällen tritt die Nominativ-DP rechts vom finiten Verb auf, was darauf hinzudeuten scheint, daß sie sich nicht in der IP befindet ((11)).

- (9) a. gif ðam gifran angemetlicu spræc ne **egilde**  
 wenn den Gierigen<sub>Dat</sub> wohlgesetzte Sprache<sub>Nom</sub> NEG zusetzt<sub>3.Sg</sub>  
 (CP, 309.3; Kemenade 1997:334)

- b. gif us ne **lyst** ðæra ærrena yfela  
 wenn uns<sub>Dat</sub> NEG gefällt<sub>3.Sg</sub> die früheren Übel<sub>Gen.Pl</sub>  
 ðe we ær worhton  
 REL. wir früher verrichteten  
 (CP, 445.29; Kemenade 1997:335)

- (10) a. þæt eallum folce **sy** gedemed beforan ðe  
 daß allem Volke<sub>Dat, sg</sub> sei<sub>sg</sub> gerichtet vor dir  
 (Paris Ps. 9.18; Kemenade 1997:335)

<sup>4</sup> Diese Generalisierung gilt allerdings nur für vollwertige XPs. Später wird sich zeigen, daß Pronomen stets zwischen Nominativsubjekt und Komplementierer auftreten können.

- b. sua sua be sumum monnum cueden **is**  
 wie über einige Männer gesagt ist  
 (CP, 71.01;Kemenade 1997:335)

- (11) a. þonne ælce dæge **beoð** manega acennede þurh hys mihte on  
 wenn jeden Tag sind viele<sub>Nom.Pl</sub> geboren durch seine Macht auf  
 worulde

Erde

(AHP, VI.120; Kemenade 1997:335)

- b. for þan þe on me **is** afunden ætforan Gode rihtwisnyss  
 weil daß in mir ist gefunden vor Gott

Gerechtigkeit<sub>Nom</sub>

'weil Gerechtikeit vor Gott in mir gefunden/vorhanden ist'

(AHP, XXI, 331; Kemenade 1997:335)

Auch wenn an dieser Stelle nicht näher auf die Analyse dieser Sätze eingegangen werden kann, so kann zumindest festgestellt werden, daß eingebettetes V/2 im Zusammenhang mit der Voranstellung von Nicht-Subjekten im Ae. zwar in einigen Beispielen auftritt, aber wesentlich restringierter zu sein scheint, als dies im modernen Isländischen oder Jiddischen der Fall ist.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß genügend Evidenz dafür existiert, auch für das Ae. und Ahd. einen V/2-Mechanismus anzunehmen. Diese Übereinstimmungen mit Wortstellungstypen in den modernen V/2-Sprachen haben einige Autoren dazu veranlaßt, für die älteren Sprachperioden eine Analyse analog zu den heutigen kontinentalgermanischen bzw. skandinavischen Sprachen vorzuschlagen.<sup>5</sup> Im folgenden wird sich allerdings herausstellen, daß im Ae. und Ahd. Verbstellungsvarianten auftreten, die in den modernen V/2-Sprachen nicht zu beobachten sind.

<sup>5</sup> Vgl. Kemenade (1987) für das Ae., Lenerz (1984) für das Ahd..

### 3.3 Abweichungen vom V/2-Schema

Der vorhergehende Abschnitt hat demonstriert, daß im Ae. und Ahd. klare V/2-Charakteristika identifiziert werden können, die eine Betrachtung dieser Sprachen analog zu den modernen V/2-Sprachen nahelegen scheinen. Mit anderen Worten, man könnte für die Vorläufer der modernen germanischen Sprachen eine Analyse annehmen, wonach in Hauptsätzen die obligatorische Bewegung des finiten Verbs nach  $C^\circ$  stets von der Topikalisierung einer XP in den Spezifikator der CP begleitet wird. Tatsächlich ist dies in einer der ersten umfassenden generativen Arbeiten zum Ae. vorgeschlagen worden (Kemenade 1987). Es hat sich aber auch gezeigt, daß in den überlieferten Quellen – vor allem im Ae., aber auch im Ahd. – eine Reihe von Konstruktionstypen auftreten, die sich nicht ohne weiteres im Rahmen einer Standard-V/2-Analyse erfassen lassen. In den folgenden Abschnitten werden diese Phänomene vorgestellt und die relevanten deskriptiven Generalisierungen formuliert.

#### 3.3.1 Die Stellung des finiten Verbs

In diesem Abschnitt sollen zunächst grundsätzliche Züge der Verbstellung des Ae. und Ahd. vorgestellt werden, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar mit dem V/2-Phänomen zusammenhängen. Die in der Folge formulierten deskriptiven Generalisierungen werden jedoch später bei der Evaluierung syntaktischer Analysen zum Ae. und Ahd. eine wichtige Rolle spielen.

Die Endstellung des Verbs wird nicht selten als typologisches Merkmal der älteren indoeuropäischen Sprachen angesehen und seit Delbrück (1878) auch für das Protogermanische als Basisabfolge rekonstruiert. Autoren wie Lenerz (1984, 1985a) und Kemenade (1987) haben für das Ahd. und Ae. eine Analyse analog zum Nhd. vorgeschlagen, wonach eine zugrundeliegende SOV-Abfolge durch die im Matrixsatz geltende V/2-Bedingung überschrieben wird. Als Evidenz für eine solche Betrachtung wird meist die finale Position abtrennbarer Verbpartikeln ((12)) und Partizipien ((13)) und die vorherrschende Endstellung finiter Verben im abhängigen Satz ((14)) gewertet.

- (12) a. þa ahof Drihten hie **up** (Ae.)  
dann richtete der Herr sie auf  
(Blick, 157; Kemenade 1987:33)
- b. oh uurehhan hifrumida *pro* **uzs** (Ahd.)  
aber Mensch<sub>Akk</sub> schloß aus  
fona paradises bliidhnissu  
von Paradieses Freuden  
'aber den Mensch schloß [Gott] aus von den Freuden des Paradieses'  
(Isidor, 497)
- (13) a. On twam þingum hæfde God þæs mannes sawle **gegodod** (Ae.)  
in zwei Dingen hat Gott des Mannes Seele ausgestattet  
(AHth, I, 20; Kemenade 1987:18)
- b. Druhtines uuordu sindun himila **chifestinode** (Ahd.)  
Herr<sub>Gen</sub> Wort sind Himmel-Pl befestigt  
'[Mit] Gottes Wort sind die Himmel befestigt.'  
(Isidor, 278; Robinson 1997:36)
- (14) a. þæt hie gemong him mid sibbe sittan **mosten** (Ae.)  
daß sie unter sich mit Frieden siedeln/leben müssen  
(Oros., 52.33, Kemenade 1987:59)
- b. dhem izes firgheban **uuard** (Ahd.)  
dem-REL es vergeben wurde  
(Tomaselli 1995:351)

Traditionelle deskriptive Studien haben aber bereits gezeigt, daß die Stellung des finiten Verbs wesentlich variabler war als in den modernen V/2-Sprachen (vgl. z.B. Behaghel 1932). Besonders facettenreich ist die Situation in abhängigen Sätzen. Zwar ist bei Existenz eines Komplementierers oder Relativpronomens bzw. Relativmarkers Verbendstellung vorherrschend. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß das finite Verb in einer medialen Position erscheint. Einige Autoren haben dafür argumentiert, daß diese Stellungsvariante durch eine Reihe lokaler

syntaktischer Operationen wie Extraposition oder Verb Raising zustande kommt (Stockwell 1977, Kemenade 1987).<sup>6</sup>

(15) *Extraposition*

- a. þæt ænig mon t<sub>i</sub> atellan **mæge** [ealne þone demm]<sub>i</sub> (Ae.)  
 daß jeder Mann erzählen kann all das Leid  
 (Oros., 52.6-7; Pintzuk 1993:14)
- b. æfter disum t<sub>j</sub> **gelamp** (Ae.)  
 nach diesem geschah  
 [þæt micel manncwealm t<sub>i</sub> **becom** [ofer þære Romaniscam leode]<sub>i</sub>]<sub>j</sub>  
 daß große Seuche kam über die römischen Leute  
 (AHth, II, 122.15; Kemenade 1987:40)
- c. dhazs uuerodheoda druhtin t<sub>i</sub> **sendida**[mih zi dir]<sub>i</sub> (Ahd.)  
 daß Heeresführer sandte mich zu dir  
 (Tomaselli 1995:351)

---

<sup>6</sup> Obwohl Tomaselli selbst darauf hinweist, daß nur Beispiele mit zusammengesetzter Verbform – d.h. mit der Abfolge  $V-V_{fin}-XP$  – beweiskräftige Evidenz für Extraposition darstellen, gibt sie keine entsprechenden Beispiele für das Ahd. an. Es lassen sich aber durchaus relevante Daten finden. (i) stellt eine Kombination von Verb Raising und Extraposition dar. Bei (ii) handelt es sich zwar um einen Hauptsatz, doch zeigt die Position des Partizips, daß für das Ahd. die Existenz eines Extrapositionsmechanismus angenommen werden kann. Gleiches gilt für die Konstruktion mit dem Partikelverb *biforakunden* 'vorherverkündigen, vorhersagen' in (iii).

- (i) dhazs dhiz t<sub>j</sub> t<sub>i</sub> **ist** [chiquhedan]<sub>i</sub> [in unseres druhtines nemin]<sub>j</sub>  
 daß dies ist gesagt in unseres Herren Namen  
 (Isidor, 174)
- (ii) Huuwer **uuwast**<sub>i</sub> mezssemi [in einemu hantgriffa uuwazssar]<sub>i</sub>?  
 wer war messen-PART.PRÄS. in einem Handgriff Wasser  
 (Isidor, 339; Robinson 1997:35)
- (iii) In dhemu uuorde **chundida** ir **bifora** umbi christan  
 in diesen Worten verkündete er vorher über Christus  
 himilischen druhtin, dhazs ir...  
 [den] himmlischen Herrn, daß er  
 (Isidor, 559; Robinson 1997:72)

- d. dhazs dhu t<sub>i</sub> **firstandes** [heilac chiruni]<sub>i</sub> (Ahd.)  
 daß du verstehst heiliges Geheimnis  
 (Isidor, 159; Robinson 1997:74)

(16) *Verb Raising*

- a. þæt he Saul ne t<sub>i</sub> **dorste** [ofslean]<sub>i</sub> (Ae.)  
 daß er Saul NEG wagte erschlagen  
 (Oros., 52.33; Kemenade 1987:59)
- b. dher fona uuerodheoda druhtine t<sub>i</sub> **uuard** [chisendit]<sub>i</sub> (Ahd.)  
 der(REL) vom Heeresführer wurde gesandt  
 (Tomaselli 1995:351)

(17) *Verb Projection Raising*<sup>7</sup>

- a. þæt he t<sub>i</sub> **mehte** [his feorh generian]<sub>i</sub> (Ae.)  
 daß er konnte seinen Besitz bewahren  
 (Oros., 48.18; Kemenade 1987:59)
- b. þæt hi t<sub>i</sub> **mihton** [swa bealdlice Godes geleafan bodian]<sub>i</sub> (Ae.)  
 daß sie konnten so mutig Gottes Glaube predigen  
 (AHth, I, 232; Kemenade 1987:59)
- c. dhazs dhar t<sub>i</sub> **ist** [Christ chizeichnit]<sub>i</sub> (Ahd.)  
 daß da ist Christus gemeint  
 (Isidor, 146; Robinson 1997:73)

Alternativ zu einer Analyse, die Rechtsbewegung involviert, wurde vorgeschlagen, daß es sich bei den Extrapositionsdaten um Verbbewegung in einen medialen INFL-Kopf bzw um eingebettetes V/2 analog zum Isländischen und Jiddischen

<sup>7</sup> *Verb Projection Raising* wird meist als Prozeß analysiert, der eine verbale Projektion ( $V^{\max}$ ,  $V'$ ) rechts an das finite Verb adjungiert (analog zu Verbraising im Niederländischen, vgl. z.B. Stechow & Sternefeld 1988:411ff). Alternativ dazu könnte man auch davon ausgehen, daß es sich um die Extraposition (d.h. Rechtsadjunktion an eine höhere funktionale Projektion) einer VP handelt. Weitere Abfolgevariationen können sich z.B. dadurch ergeben, daß vor VP-Extraposition weiteres lexikalisches Material aus der VP gescrambled wird:

- (i) þæt se reccere ða ðeawas & ða unðeawas cunne wel toscadan  
 daß der Lehrer die Tugenden und die Untugenden konnte gut unterscheiden



handelt (Cardinaletti & Roberts 1991; Pintzuk 1991, 1993; Tomaselli 1995). Als Evidenz für die Existenz eines medialen INFL-Kopfes wurden vor allem Beispiele mit Partikelverben angeführt. In den folgenden Sätzen soll die Partikel die Basisposition des Verbs markieren, während der finite Verbbestandteil eine mediale Position einnimmt:

- (18) a. þæt he **wearp**<sub>i</sub> þæt sword **onweg** t<sub>i</sub>  
 daß er warf das Schwert weg  
 (Bede 28.19; Pintzuk 1993:159)
- b. þæt wære swide gilplic dæd gif Crist  
 das wære sehr stolze Tat wenn Christus  
**scute**<sub>i</sub> ða **adún** t<sub>i</sub>  
 stürzen dann hinunter  
 (AHP 170.2; Pintzuk 1993:159)

Zusammenfassend lassen sich die im eingebetteten Satz möglichen Abfolgen wie folgt schematisieren:

- (19) a. COMP ... (Partikel) V<sub>fin</sub> (Verbend)  
 b. COMP ... V<sub>fin</sub> ... Partikel (Rechtsbewegung der Partikel/  
 Linksbewegung des Verbs)  
 c. COMP ... V<sub>fin</sub> XP (Extraposition einer XP)  
 d. COMP ... V V<sub>fin</sub> (Verbend bei komplexen Prädikaten)  
 e. COMP ... V<sub>fin</sub> V (Verb Raising (VR))  
 f. COMP NP<sub>Subj</sub> V<sub>fin</sub> NP<sub>Obj</sub> V (Verb Projection Raising (VPR))

### 3.3.2 V/1 und Verbletz in deklarativen Matrixsätzen

In diesem Abschnitt wird gezeigt, daß im Ae. und Ahd. das finite Verb in deklarativen Matrixsätzen nicht immer die zweite Position einnehmen mußte. Die Bei-

spiele (20)-(21) zeigen, daß neben der Zweitstellung des Verbs auch die Möglichkeit von Verberst- und Verbletzstellung bestand.<sup>8</sup>

*V<sub>fin</sub> - NP<sub>Subj</sub> - ...*

- (20) a. **Hæfde** se cyning his fierd on tu tonumen (Ae.)  
 hatte der König seine Armee in zwei geteilt  
 (ASC, 893; Kiparsky 1995:143)
- b. **Uuârun** thô hirtâ in thero lantskeffi (Ahd.)  
 waren zwei Hirten in der Gegend  
 (Tatian 6; Kiparsky 1995:143)

*... - V<sub>fin</sub>*

- (21) a. He þa his here on tu **todælde** (Ae.)  
 er dann sein Heer in zwei teilte  
 (Oros., 116.16; Kiparsky 1995:143)
- b. Her hæþne men ærest on Sceapige (Ae.)  
 hier heidnische Menschen zuerst in Sceapige  
 ofer winter **sætun**  
 über Winter saßen [blieben]  
 (ASC, 855; Kiparsky 1995:143)

Kiparsky (1995) argumentiert dafür, daß deklarative Matrixsätze mit finaler Stellung des finiten Verbs ausschließlich im Ae. regelmäßiger zu beobachten sind, während sie im Ahd. lediglich vereinzelt auftreten.<sup>9</sup> Dieser Einschätzung stehen jedoch eine Reihe von Beispielen entgegen, die zu zeigen scheinen, daß auch im Ahd. Verbletzstellung in Matrix-Deklarativen durchaus gebräuchlich war.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Weitere Abweichungen, die eine V/3-Stellung des finiten Verbs aufweisen, werden ausführlicher in Abschnitt 3.3.4 behandelt.

<sup>9</sup> Kiparsky (1995) wertet dies als Evidenz dafür, daß im Ahd. sowie in den Vorläufern der skandinavischen Sprachen V-zu-C bereits obligatorisch war, während im Ae. die Voranstellung des Finitums nur optionalen Charakter hatte.

<sup>10</sup> Behaghel (1932:15) zufolge sind Abfolgen dieser Art auf den Einfluß des Lateinischen zurückzuführen. Diese Einschätzung scheint aber zumindest für einige Beispiele aus der Isidor-Übersetzung nicht zuzutreffen, da sie eine Verbletzstellung zeigen, wo das lateinische Original kein Verb in finaler Position aufweist. Vgl. z.B. die lateinische Fassung von (22b):

- (22) a. Erino portun ih **firchnissu**, iisnine grindila **firbrihu**  
 bronzene Pforten ich zerschmettere eiserne Schlösser zerbreche<sub>1.Sg</sub>  
 endi dhiu chiborgonun hort dhir **ghibu**  
 und den verborgenen Schatz dir gebe<sub>1.Sg</sub>  
 (Isidor, 157; Robinson 1997:17)
- b. Fona hreue aer lucifere ih dhih **chibar**  
 aus Schoß vor Morgenstern ich dich gebar  
 (Isidor, 409; Robinson 1997:17)
- c. min tohter ubilo fon themo tiuuale giuueigit **ist**  
 meine Tochter übel von dem Teufel gequält ist  
 (Tatian,85.2; Lernerz 1985a:106)

Diese Verbstellungsvarianten treten zwar zum Teil auch noch in den modernen V/2-Sprachen auf, doch sind sie z.B. im Fall von V/1 mit bestimmten illokutionären Rollen verbunden (Entscheidungsfrage, Exklamativa etc.) und können nicht mehr als Deklarativa interpretiert werden.

### 3.3.3 Die Stellung des finiten Verbs in Konjunkten

Im Ae. besteht die Möglichkeit, daß in einer Reihe von koordinierten Matrixsätzen das finite Verb in den nicht-initialen Konjunkten eine andere Position einnimmt als im initialen Konjunkttsatz, der in der Regel V/2 aufweist. Diese Konstellation wird gemeinhin als eine für das Ae. typische Abweichung von der in den modernen germanischen Sprachen geltenden V/2-Bedingung betrachtet. Die folgenden Beispiele zeigen, daß das finite Verb im zweiten bzw. dritten koordinierten Satz sowohl in finaler Position wie in (23) als auch in initialer Position ((24)) erscheinen kann, obwohl der erste Satz V/2-Stellung aufweist.

- (23) a. þa was domne Leo papa, on Rome: ond he hine

---

(i) Ex utero ante luciferum genui **te**.

Für eine umfassendere Kritik der Position Behaghels vgl. Lernerz (1984).

dann war Exzellenz Leo Pabst in Rom und er ihn  
 to cyninge **gehalgode**, ond hiene him to bicepsuna **nam**  
 zum König ernannte und ihn ihm zum Patensohn nahm  
 (ASC, 853; Kiparsky 1995:148)

- b. Her for se here from Lindnesse to Hreopedune, ond þær  
 hier ging das Heer von L. nach H. und dort  
 wintersetl **nam**  
 Winterquartier nahm  
 (ASC, 874; Kiparsky 1995:148)

(24) a. Her Ecgbryht cyning forþferde, -ond **feng** Æþelwulf  
 Ecgbrehting

hier E. König verstarb und kam A. E.  
 to Wesseaxna rice  
 zu Wessex.Gen Thron  
 (ASC, 836; Kiparsky 1995:148)

- b. Her wæs ofslægen Osric, ...and **feng** Ceolwulf to þam rice  
 hier wurde erschlagen O. und kam C. zu dem Thron  
 (ASC, 836; Kiparsky 1995:148)

Kiparsky (1995) versucht den Nachweis zu erbringen, daß in anderen älteren germanischen Sprachen (Ahd., Altisländisch) keine Verbletzstellung in koordinierten Matrixsätzen auftritt, um auf diese Weise die Sonderstellung des Ae. zu unterstreichen. Er weist allerdings darauf hin, daß wie im Ae. V/1-Stellung nach einer Konjunktion möglich ist.

*Ahd.*

- (25) Enti **fuorun** ûz sîne scalhâ in dea uuegâ enti kasamnôtun all  
 und führen aus seine Diener in den Wegen und sammelten alle  
 sô huuelîhhe sô sie funtun, ..., enti **uuarth** arfullit des  
 so welche so sie fanden und wurde gefüllt der  
 brûthlaufte kastuoli  
 Brautleute Saal  
 (Mons., Matth. 22.10; Kiparsky 1995:149)

*Als.*

- (26) Magnús konungr **fór** um haustit alt austr til landsenda,  
 M. König fuhr/ritt im Herbst ganz östlich bis Landende  
 ok **var** hann til konungs tekinn um alt land  
 und wurde er zum König gewählt von ganz Land  
 (Heimskringla 518.34; Kiparsky 1995:150)

Es läßt sich jedoch zeigen, daß die Generalisierung Kiparskys zur Verbletzstellung in allen Stufen des Deutschen mit deutlicher Gegenevidenz konfrontiert ist. Es zeigt sich, daß bis ins Nhd. hinein Verbletzstellung in einem durch *und* eingeleiteten Konjunktssatz möglich ist. Vgl. dazu die folgenden Beispiele aus Behaghel (1932:25f.).<sup>11</sup>

*Ahd.*

- (27) getaten sie mih pogen unde  
 ließen(CAUS) sie mich (ver-)beugen und  
 iro werch ieo ze erdo **sahen**  
 ihre Werke/Taten stets zur Erde sahen  
 (Np, 216,14)

---

<sup>11</sup> Hier und in der Folge sind in der Regel lediglich ae. und ahd. Beispiele mit einer interlinearen Übersetzung versehen, da Me. und Mhd. meist auch ohne diese Hilfe zu verstehen ist.

*Mhd.*

- (28) a. nu haben wir niwan dri wochen dahin, daz [...] unde sich Simeon so lange darzuo **bereite**  
(Berth. I, 567,3)
- b. daz ist ein lauter bloz ancapfen des obersten gutes, und daz oberst gut sich reichlich **ergenzet** in den Geist  
(Jostes, Eckhart, 47,14)

*Nhd.*

- (29) a. denn Gott sind alle ding müglich und wyr niht wissen  
(Luth. III, 73,17)
- b. so wird der Stockfisch alle gefangen, und große Scheunen voll sind  
(Diez, 168)

Diese Beispiele haben Lenerz (1984:158f.) zu der Annahme veranlaßt, daß von den Vorläufern von *und* sowohl eine koordinierende als auch eine subordinierende Variante im Lexikon existierte, wobei letztere als Element in C° die Voranstellung des finiten Verbs im Konjunksatz blockierte. Diese Betrachtungsweise kann möglicherweise auch auf die Daten des Ae. übertragen werden.<sup>12</sup>

Kiparsky (1995) macht die Beobachtung, daß die Abweichungen von V/2 in Konjunksätzen bestimmten Restriktionen zu unterliegen scheinen. Offenbar treten in konjungierten Hauptsätzen keine Verletzungen der V/2-Bedingung auf, wenn der Satz mit einer Wh-Phrase, der Negation *ne* oder den Adverbien *þa* bzw. *þonne* 'dann' beginnt. In diesen Fällen muß auch im Konjunksatz stets Voranstellung des finiten Verbs erfolgen.

- (30) a. And **hu mihtan** þa halgan weras þa wunigan  
und wie können die heiligen Männer dann leben  
butan wífe?  
ohne Frau

<sup>12</sup> Unklar bleibt dann allerdings immer noch, wie die V/1-Abfolgen nach *und* zu analysieren sind.

(Mitchell 1985:714)

- b. and **ne mæg** nan þing his willan wiðstandan  
 und NEG kann nichts seinem Willen widerstehen  
 (AHP, 10.1; Kiparsky 1995:149)
- c. and **þa wearð** he oferswiðed  
 und dann wurde er überwältigt  
 (AHP, 10.1; Kiparsky 1995:149)

Diese Generalisierung scheint auch für das Ahd. zutreffend zu sein. Im zweiten Konjunksatz lösen initiale Wh-Phrasen und Satznegation die Voranstellung des finiten Verbs aus.

- (31) a. Huuemo ist dhiz nu zi quhedanne odho  
 wem ist dies nun zu sagen oder  
 zi huues chilihnissu **uuardh** man chiscaffan?  
 zu wessen Bild wurde Mensch geschaffen  
 (Isidor, 189; Robinson 1997:10)
- b. endi mina miltnissa **ni nimu** ih ab imu  
 und meine Barmherzigkeit NEG nehme ich von ihm  
 (Isidor, 627; Robinson 1997:16)

In dieser Beziehung unterscheidet sich das Ahd. vom Ae. lediglich darin, daß keine Adverbien wie *þa* bzw. *þonne* existieren, die ebenfalls obligatorisch Finitemvoranstellung verlangen.

Bislang wurde gezeigt, daß in abhängigen Sätzen und Koordinationstrukturen die Verbstellung im Ae. und Ahd. offenbar weniger restringiert war als in den modernen V/2-Sprachen. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Verbstellungsvariationen in eingebetteten Sätzen als das Resultat von Umstellungsprozessen wie Extraposition beschrieben werden können, während die Abweichungen vom erwarteten V/2-Muster in Konjunksätzen möglicherweise das Resultat einer optional subordinierenden Funktion der ae. und ahd. Konjunktionen sind. Es wurde aber auch bereits deutlich, daß die Abweichungen von V/2 in koordinierten

Sätzen offenbar bestimmten systematischen Restriktionen unterliegen. Mit anderen Worten, V/2-Stellung scheint obligatorisch zu sein, wenn der Konjunksatz mit einer Wh-Phrase, der Negation oder (im Ae.) bestimmten Adverbien beginnt. Im folgenden Abschnitt wird sich zeigen, daß diese Elemente auch in bezug auf andere Verbstellungsasymmetrien eine wichtige Rolle spielen.

### 3.3.4 V/3 und die Distribution klitischer Pronomen

Die Stellungsvarianten von Pronomen und finiten Verben im Ae. wurden im Rahmen einer generativen Analyse zuerst von Kemenade (1987) untersucht. Kemenade hat für das Ae. festgestellt, daß im Matrixsatz – im Gegensatz zu den modernen V/2-Sprachen – sowohl Subjekt- als auch Objektpronomen stets zwischen einer topikalisierten XP und dem finiten Verb intervenieren und somit V/3-Stellung auslösen. In der Folge wird die Distribution von Pronomen zunächst anhand von Beispielen aus dem Ae. illustriert. Dabei wird sich zeigen, daß die Pronomen nicht in allen Kontexten zwischen der initialen Konstituente und dem finiten Verb auftreten und daß ihre Verteilung offenbar systematischen Restriktionen unterliegt. Später wird gezeigt, daß eine ähnliche Distribution auch im Ahd. der Isidor-Übersetzung zu beobachten ist.

Kemenade (1987) hat nachgewiesen, daß im Ae. unter bestimmten Umständen eine systematische Verletzung der V/2-Bedingung zu beobachten ist: Wenn in deklarativen Hauptsätzen ein Pronomen anstelle einer nominalen Subjekt- oder Objekt-NP auftritt, so kann es zwischen dem vorangestellten finiten Verb und der initialen XP intervenieren:

(32) *Subjektpronomen:*

- a. *Æfter his      gebede he ahof þæt child up*  
nach seinem Gebet er hob das Kind hoch  
(AHth, II, 28; Kemenade 1987:110)
- b. *þas þing    we habbaþ be him gewritene*  
diese Dinge wir haben über ihn geschrieben  
(PC, 1087, 143; Kemenade 1987:110)



- c. Forþon **we** sceolan mid ealle mod & mægene to Gode  
gecyrran  
daher wir sollen mit aller Geist & Macht zu Gott wenden  
(Blick, 97; Kemenade 1987:110)

(33) *Objektpronomen:*

- a. God **him** worhte þa reaf of fellum  
Gott ihnen machte Kleider aus Fell  
(AHTh, I, 18; van Kemenade 1987:114)
- b. þin agen geleafa **þe** hæfþ gehæledne  
dein eigener Glaube dich hat geheilt  
(Blick, 15; Pintzuk 1991)
- c. Fela spella **him** sædon þa Beormas, [...]  
viele Geschichten ihm erzählten die Permier  
(Oros., 14.27; Kemenade 1987:114)

Außerdem können im C-System auch Pronomen auftreten, die das Komplement einer Präposition sind. Dies ist insofern außergewöhnlich als das Ae. normalerweise kein Preposition Stranding (mit nominalen DPs) erlaubt.

- (34) ac **him**<sub>i</sub> com fyr to t<sub>i</sub> færlice ehsynes  
aber ihm kam Feuer zu plötzlich sichtbar  
'aber plötzlich kam ein Licht sichtbar auf ihn zu'  
(AHP, X, 174; Kemenade 1987:116)

Enthält der Satz mehrere pronominale Elemente, kann es zu einer Clusterbildung kommen, so daß das finite Verb in der vierten Position erscheint, vgl. (35a). Dabei handelt es sich allerdings nur um eine Option. Der eingebettete Satz in (35b) zeigt, daß bei Präsenz mehrerer Pronomen ein Objektpronomen auch *in situ* bleiben kann, ohne einen Komplex mit dem Subjektpronomen zu bilden.

- (35) a. & seofon ærendracan **he him** hæfde to asend  
und sieben Boten er ihm hatte zu senden  
(Parker, 905; Pintzuk 1991)

- b. þæt **we us** sylfe clæne and ungewemmede  
 daß wir uns selbst rein und unbefleckt  
**him** gegearcian  
 ihm vorbereiten  
 (AHTh, I, 36; Kemenade 1987:113)

Ich möchte darauf hinweisen, daß ich in Beispielen mit mehreren Pronomen nie auf eine Abfolge gestoßen bin, in der ein Objektpronomen zwischen Topik und finitem Verb interveniert, während das Subjektpronomen rechts vom finitem Verb erscheint. Dies läßt sich durch die folgende deskriptive Generalisierung wiedergeben: \**Topik-Pron<sub>Obj</sub>-V<sub>fin</sub>-Pron<sub>Subj</sub>*.

Die in den Beispielen (32)-(35) dargestellten Verletzungen der V/2-Bedingung werden in den modernen germanischen Sprachen nicht toleriert. Vgl. die folgenden Beispiele aus dem Nhd.:

- (36) a. \*Den Ball er gab dem Jungen.  
 b. \*Nach Hause er ging.  
 c. \*Der Trainer ihn nahm aus der Mannschaft.

Es hat sich allerdings auch für das Ae. herausgestellt, daß die V/3-Abfolgen keineswegs beliebig auftreten können. Vielmehr unterliegt die Distribution der Pronomen bestimmten systematischen Restriktionen, die in der Folge formuliert werden sollen. Die entsprechende deskriptive Generalisierung scheint wie folgt zu lauten:

(37) *Stellung von Pronomen zwischen initialer XP und finitem Verb*

Die Abfolge *XP-Pronomen-V<sub>fin</sub>* tritt nicht auf, wenn es sich beim initialen Element des Satzes um eine Wh-Phrase, die Negation *ne* oder um bestimmte Adverbien wie *þa* oder *þonne* ('dann') handelt. In diesen Kontexten erscheint das Pronomen stets rechtsadjazent zum finiten Verb.

(38) *Wh*

- a. Hwæt sægest þu, yrþling?  
was sagst du Pflüger
- b. Hu begæst þu weolc þin?  
wie angehen-2sg du Werk dein  
(AColl, 22; Kemenade 1987:138f.)

(39) *ne*

- a. Ne geseah hine nan man nates-hwon yrre  
NEG sah ihn niemand so wenig verärgert  
(ASL, XXXI, 306, Kemenade 1987:114)
- b. Ne mæge we awritan ne mid wordum ascegan ealle þa  
NEG können wir schreiben NEG mit Worten ausdrücken alle  
diese  
wundra  
Wunder  
(ASL 21.242; Kiparsky 1995:147)

(40) *þa*

- a. þa ondwyrdon hie him tweolice  
dann antwortete er ihm ungläubig/zweifelnd  
(Oros., 156.2-3; Kiparsky 1995:147)
- b. þa com he hraþe to Lindisfarene  
dann ging er rasch nach/zu Lindisfarene  
(Bede 450; Swan 1994:243)

(41) *þonne*

- a. þonne sceolon we singallice gemunan þone egesfullan  
dann sollen wir stetig denken-an den ehrfurchtgebietenden  
domes dæg  
Jüngsten Tag  
(Blick 101; Swan 1994:243)

Der in (38)-(41) illustrierte Sachverhalt kann möglicherweise auch durch eine allgemeinere Generalisierung erfaßt werden, die keinen direkten Bezug auf lexikalische Elemente enthält.

- (42) Wenn die satzinitiale Konstituente Eigenschaften eines syntaktischen Operators besitzt, dann kann kein Pronomen vor das vorangestellte finite Verb treten.

Für Wh-Phrasen und die Negation ist der Operatorstatus unstrittig.<sup>13</sup> Um allerdings die Beispiele in (40) und (41) unter diese Generalisierung zu subsumieren, müßte man wie Kemenade (1987:139) die konzeptuell fragwürdige Annahme machen, daß auch *þa* bzw. *þonne* Operatoreigenschaften besitzen. Alternativ dazu könnte man versuchen, eine unabhängige Erklärung für (40) und (41) zu entwickeln. Möglicherweise kann man hier eine Idee von Stockwell (1977) aufgreifen, der davon ausgeht, daß es sich bei *þa* und *þonne* um koordinierende Konjunktionen handelt, die V/1-Strukturen selektieren. Unter dieser Annahme scheint die Generalisierung in (42) zunächst beibehalten werden zu können. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Kontexte, die obligatorisch V/2-Stellung im Ae. auslösen, praktisch identisch sind mit den Kontexten, die im mod.E. residuales V/2 verlangen.

Neben den Restriktionen, denen V/3-Abfolgen unterliegen, erlaubt es diese Generalisierung überdies, die Tatsache zu erfassen, daß in V/1-Kontexten wie Entscheidungsfragen und Imperativen kein Pronomen vor dem finiten Verb auftritt. Auch hier ist es nämlich plausibel, die Existenz eines phonetisch leeren syntaktischen Operators in der satzinitialen Position anzunehmen, der kein intervenierendes Element vor dem finiten Verb duldet. Darüber hinaus umfaßt diese Generalisierung auch die Beobachtung, daß in koordinierten Matrixsätzen das Verb nicht

---

<sup>13</sup> Allerdings kann für die Beispiele mit initialem *ne* auch angenommen werden, daß es sich bei der Satznegation nicht um ein Adverb in SpecCP handelt, sondern daß sie der Kopf einer NegP ist, der sich als proklitisches Element am Verb in C° befindet (vgl. Haerberli & Haegeman 1995). Dafür spricht z.B., daß *ne* auch satzintern nie separat vom Verb auftritt. In diesem Fall könnte man dann davon ausgehen, daß Sätze mit initialem *ne* V/1-Abfolgen mit einem phonetisch nicht realisierten Operator in SpecCP darstellen.

*in situ* bleiben kann, wenn ein syntaktischer Operator in satzinitialer Position steht (vgl. Abschnitt 3.3.3).

An dieser Stelle möchte ich noch kurz die weitere Distribution von Pronomen im Ae. skizzieren, da diese Fakten bei der Diskussion von Analysen zum Ae. in Abschnitt 3.5 eine Rolle spielen werden.

Kemenade (1987) hat gezeigt, daß Subjektpronomen nicht nur die zweite oder dritte Position im Satz einnehmen, sondern auch satzinitial stehen können (vgl. auch Abschnitt 3.2).

- (43) a. **He** beseah þa to heofonum  
 er sah dann zum Himmel  
 (ASL, XXVIII, 107; Kemenade 1987:109)
- b. **ic** gedwolede swa swa þæt sceap þæt forwearþ  
 ich irrte wie die Schafe die umkamen  
 (Blick, 87; Kemenade 1987:109)

Es lassen sich jedoch in keiner der von mir bearbeiteten Studien und Quellen Hinweise darauf finden, daß auch Objektpronomen in absolut initialer Position auftreten können. Entsprechende Abfolgen scheinen nur dann möglich zu sein, wenn es sich um einen Matrixsatz handelt, der von einer koordinierenden Konjunktion eingeleitet wird.<sup>14</sup>

- (44) a. and **him** com þæt leoht to þurh paules lare syððan  
 und ihm kam das Licht zu durch Paulus' Lehre später  
 'und später wurde er erleuchtet durch Paulus' Lehren'  
 (ASL, XXIX, 18; Kemenade 1987:116)

---

<sup>14</sup> Allerdings müßten weitere Quellenstudien geleistet werden, um diese Beobachtung tatsächlich als deskriptive Generalisierung bestätigen zu können.

- b. ac **him** com fyr to færllice ehsynes  
 aber ihm kam Feuer zu plötzlich sichtbar  
 'aber plötzlich kam ein Licht sichtbar auf ihn zu'  
 (AHP, X, 174; Kemenade 1987:116)

In eingebetteten Sätzen, die von einem lexikalischen Komplementierer (*þæt*) eingeleitet werden, ist die Position des Subjektpronomens invariant: Es erscheint stets direkt rechts vom Komplementierer.<sup>15</sup>

- (45) a. þæt **he** mehte his feorh generian  
 daß er konnte seinen Besitz bewahren  
 (Oros., 48.18; Kemenade 1987:59)
- b. þæt **hie** gemong him mid sibbe sittan mosten  
 daß sie unter ihnen/sich mit Frieden siedeln müssen  
 (Oros., 52.33; Kemenade 1987:59)

In dieser Position können auch Objektpronomen auftreten:

- (46) þæt **him** his fiend wæren æfterfylgende  
 daß ihm seine Feinde waren gefolgt  
 (Oros., 48,12; Kemenade 1987:113)

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Objektpronomen im Ae. offenbar grundsätzlich in den gleichen Positionen wie Subjektpronomen auftreten können, d.h. direkt links bzw. rechts von der Position, die man vorläufig als C° identifizieren kann. Neben dem erwähnten Unterschied in bezug auf die satzinitiale Stellung existiert allerdings eine weitere Asymmetrie in der Distribution von Subjekt- und Objektpronomen, auf die Kemenade (1987) erstmals hingewiesen hat. Während Subjektpronomen ausschließlich adjazent zu C° erscheinen, können Objektpronomen auch andere Positionen einnehmen wie z.B. direkt links vom Verb in der VP (47a) oder am linken Rand der VP (47b). Außerdem besteht für pronominale

<sup>15</sup> Die gleiche Bedingung gilt für die modernen V/2-Sprachen. Vgl. Nhd.:

- (i) a. \*daß gestern er im Waldstadion war  
 b. daß er gestern im Waldstadion war

Komplemente von Präpositionen zusätzlich die Möglichkeit, direkt vor der Präposition zu erscheinen (47c).

- (47) a. Hwi wolde God swa lytles þinges **him** forwyrnan?  
 warum würde Gott so kleines Ding ihm verwehren  
 (AHTh, I, 14;Kemenade 1987:112)
- b. Ond se cyng **him** eac wel feoh sealde  
 und der König ihm auch gut Besitz gab  
 (Parker 894, Kemenade 1987:113)
- c. and hi ne dorston **him**<sub>i</sub> fore t<sub>i</sub> gebiddan  
 und sie NEG wagten sie für zu-beten  
 (AHP, XIX, 226;Kemenade 1987:115)

Einige Autoren (Lernerz 1985a; Tomaselli 1989, 1995) haben darauf hingewiesen, daß die Pronomen im Ahd. eine ähnliche Distribution wie im Ae. besitzen. Die folgenden Beispiele zeigen, daß in deklarativen Hauptsätzen ein Pronomen ebenfalls V/3 auslösen kann.

- (48) a. dhaz **ir** chichundida dhazs dher selbo gheist ist got  
 das er zeigte daß der selbe Geist ist Gott  
 (Isidor, 248, Robinson 1997:72)
- b. Erino portun **ih** firchnissu, iisnine grindila firbrihu  
 bronzene Pforten ich zerschmettere eiserne Schlösser zerbreche<sub>1.Sg</sub>  
 endi dhiu chiborgonun hort **dhir** ghibu  
 und den verborgenen Schatz dir gebe<sub>1.Sg</sub>  
 (Isidor, 157; Robinson 1997:17)
- c. Dhes martyrunga endi dodh **uuir** findemes mit urchundin  
 sein Martyrium und Tod wir demonstrieren mit Beweisen  
 dhese heilegin chiscribes  
 der heiligen Schriften  
 (Isidor, 516; Robinson 1997:17)

- d. Unde dô **iu** habeta si leîd in-fängen in iro herzen  
und dann euch hat sie Leid empfangen in ihrem Herz  
(Np, 23; Lenerz 1985a:121)

Tomaselli formuliert die Generalisierung, daß diese Abfolgen nur mit Subjektpronomen und nicht wie im Ae. auch mit Objektpronomen auftreten. Bereits (48b) und (48d) zeigen jedoch, daß diese Einschränkung nicht zutrifft. Eine nähere Betrachtung des Isidors scheint ebenfalls Evidenz dafür zu liefern, daß die Beschränkung auf Subjektpronomen nicht den Tatsachen entspricht, da weitere Abfolgen existieren, die ein Objektpronomen bzw. Subjekt- und Objektpronomen vor dem finiten Verb im Hauptsatz aufweisen.<sup>16</sup>

- (49) a. Quhad got, see miin chnecht, **ih inan** infahu  
sagte Gott sieh mein Knabe ich ihn empfangen  
(Isidor, 330; Robinson 1997:17)
- b. Huuanda chiuuisso, dhazs ir man uuwardh uuordan  
denn gewiß daß er Mann ist geworden  
**unsih** hilpit  
uns hilft  
(Isidor, 393; Robinson 1997:13)

Weitere syntaktische Übereinstimmungen lassen sich erkennen, wenn man die Restriktionen untersucht, denen die Möglichkeit von V/3-Abfolgen im Ahd. unterliegt. Wie im Ae. folgt das Pronomen stets dem finiten Verb, wenn der Satz mit einer Wh-Phrase beginnt.

- (50) a. huuer manno mac **izs** dhanne chirahon?  
welcher Mensch kann es dann erklären  
(Isidor, 117; Robinson 1997:117)

<sup>16</sup> Allerdings könnte es sich hierbei um Verbletztmuster handeln, die dann keinen Schluß auf eine linksperiphere Position von Objektpronomen zuließen (vgl. Lenerz 1985a).



- b. uuanân uuweiz **ih** thaz?  
 wann weiß ich das  
 (Tatian, 2; Kiparsky 1995:146)

Auch die Voranstellung der Negation, bzw. eines negierten Verbs führt im Ahd. dazu, daß die Pronomen obligatorisch nach dem finiten Verb erscheinen.<sup>17</sup>

- (51) a. endi mina miltnissa ni nimu **ih** ab imu  
 und meine Barmherzigkeit NEG nehme ich von ihm  
 (Isidor, 627; Robinson 1997:16)
- b. Huuanda ni uuardh **ir** ęr dauides dode nibu after  
 denn NEG war er vor Davids Tod sondern nach  
 sinemu dode chiforabodot zi aruuehhanne  
 seinem Tod prophezeit zu erwachen  
 (Isidor, 644; Robinson 1997:23)

Im Gegensatz zum Ae. finden sich jedoch auch Abfolgen, in denen ein Pronomen dem vorangestellten finiten Verb folgt, obwohl es sich beim initialen Element offenbar nicht um ein Element mit Operatoreigenschaften handelt:

- (52) a. Dhinera uuomba uuwaxsmin setzu **ih** ubar min hohsetli  
 deines Schoßes Frucht setze ich über meinen Thron  
 (Isidor, 611; Robinson 1997:9)
- b. In dhemu uorde chundida **ir** bifora umbi christan  
 in diesen Worten verkündete er vorher über Christus  
 himilischen druhtin, dhazs ir...  
 [den] himmlischen Herrn, daß er  
 (Isidor, 559; Robinson 1997:72)

<sup>17</sup> Hier zeigt sich allerdings, daß im Ahd. vor dem negierten Verb noch ein Topik auftreten kann. Dies scheint eine Analyse der Negation als klitisches Element nahezulegen. Außerdem kann in diesen Fällen kein Operator in SpecCP stehen, der die Voranstellung eines Pronomens vor das finite Verb verhindert. Möglicherweise kann man jedoch annehmen, daß sich hier ein Operatormerkmal in C° befindet, das den gleichen Effekt hat.

Diese Abfolgen weichen von der Verteilung der Pronomen im Ae. ab, die stets V/3 auslösen, wenn die satzinitiale Konstituente kein Operator ist. Daher muß die von Tomaselli (1995) postulierte Übereinstimmung zwischen dem Ae. und Ahd. zumindest eingeschränkt werden. Die korrekte Generalisierung für die linksperiphere Stellung von Pronomen im Ahd. scheint also zu sein, daß die Pronomen dem finiten Verb auch folgen *können*, wenn das initale Element eine topikalisierte Konstituente ist, daß sie dem finiten Verb aber folgen *müssen*, wenn es sich bei dem satzinitialen Element um einen Operator handelt.

Wie im Ae. und den modernen V/2-Sprachen erscheinen in Nebensätzen Subjektpronomen stets rechtsadjazent vom Komplementierer:

- (53) a. *endi ih uuilludhazs dhu firstandes heilac chiruni*  
 und ich will daß du verstehst heiliges Geheimnis  
 (Isidor, 159; Robinson 1997:74)
- b. *dhazs ih fora sinemu anthlutte hneige imu dheodun*  
 daß ich vor seinem Antlitz neige ihm Leute/Menschen  
 'daß ich Menschen (sich) vor seinem Antlitz verneigen [lasse]'  
 (Tomaselli 1995:349)

Kemenade (1987) wertet die im Vergleich zu nominalen DPs abweichende Distribution als Evidenz dafür, daß es sich bei den Pronomen des Ae. um klitische Elemente handelt, die vom C-Kopf attrahiert werden können.<sup>18</sup> Diese Einschätzung ist mittlerweile weitgehend akzeptiert und scheint auch auf das Ahd. übertragbar zu sein. In der Folge werde ich daher ebenfalls davon ausgehen, daß die Pronomen im Ae. und Ahd. klitische Elemente sind.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Es läßt sich zeigen, daß es sich bei den Pronomen des Ae. generell um unbetonbare Elemente handelte (Mitchell & Robinson 1996:163, Fn. 2). Dies kann als weiterer Hinweis darauf betrachtet werden, daß die ae. Pronomen Klitika waren.

<sup>19</sup> Neben klitischen Pronomen können im Ae. und Ahd. auch schwachbetonte Adverbien zwischen dem finiten Verb und der initialen Konstituente intervenieren, vgl. (i). Handelt es sich bei der initialen Phrase um einen Operator, muß das Adverb dem finiten Verb folgen, vgl. (ii).

(i) a. *Se Hælend ða het þa ðeningmen afillan* (Ae.)  
 der Heiland dann befahl den Dienern zu-füllen  
*six stænene fatu mid hluttrum wætere*

### 3.3.4 Weitere V/3-Abfolgen

Auf weitere Verletzungen des V/2-Schemas haben Allen (1990) und Swan (1994) hingewiesen. Sie haben die Beobachtung gemacht, daß im Ae. die Voranstellung von PPs oder Adverbien dazu führen kann, daß zwei vollwertige XPs vor dem finiten Verb auftreten.

*Temporales Adverb - DP<sub>Subj</sub> - V<sub>fin</sub>*

- (54) a. *Æfter þeossum wordum se Hælend cwæþ to his leornerum*  
 nach diesen Worten der Heiland sagte zu seinen Jüngern  
 (Blick, 135; Swan 1994:241)

---

sechs steinerne Gefäße mit reinem Wasser

(Mitchell & Robinson 1992:63)

- b. *Isaias so festinoda, dhar ir quhad* (Ahd.)

Jesaia so bestätigte da er sprach

(Isidor, 105; Robinson 1997:18)

- (ii) a. *Huuelih ist auur nu dhese druhtin* (Ahd.)

Welcher ist aber nun dieser Gott

fona uuerodheoda druhtine chisendit?

vom Heer Götter<sub>Gen</sub> gesandt

(Isidor, 238; Robinson 1997:11)

Die gleiche Distribution scheint auch für den Vorläufer des expletiven *there* zu gelten. Allerdings weist Kemenade (1987:111) daraufhin, daß im Ae. die Einsetzung von *þær* als Dummy-Subjekt noch keineswegs regelmäßig erfolgt und es darüber hinaus schwierig ist, eindeutige Fälle von expletivem *þær* von seiner adverbialen Verwendung (Lokativ) zu trennen. Dennoch existieren einige klare Fälle:

- (iii) *On ðæm dagum þær wæron twa cwena*

in diesen Tagen da waren zwei Königinnen

(Oros., 46.36; Kemenade 1987:111)

- (iv) *þa wearðe þær ofslagan sum dæl þæs folces*

dann wurde da erschlagen ein Teil des Volkes

(ASL, XXV, 236; Kemenade 1987:112)

- b. Æfter þæm gefeohte ealle Egypti **wurdon** Iuliuse  
 nach diesem Gefecht alle Ägypter wurden Julius<sub>Gen</sub>  
 underþeowas  
 Untergebene  
 (Oros., 128; Swan 1994:241)
- c. Ond þa sona se arleasa gerefa **cleopode** mid  
 und dann plötzlich der unehrenhafte Herrscher schrie mit  
 mycelre stefne  
 lauter Stimme  
 (Blick., 151; Swan 1994:242)

*PP/Lokatives Adverb - DP<sub>Subj</sub> - V<sub>fin</sub>*

- (55) a. In þære ceastre eac swycle Æðelberth cyning **heht** cirican  
 in dieser Stadt auch ebenso Æðelberth König befahl Kirche  
 getimbran  
 zu-bauen  
 (Bede 104; Swan 1994:244)
- b. To þam Lucius Bretene kyning **sende** stafas  
 zu diesem Lucius König der Briten sandte Briefe  
 (Abraham 1996:3)

Ähnliche Abfolgen lassen sich auch im Isidor nachweisen:

*XP-XP-V<sub>fin</sub>*

- (56) a. So auh in andreu stedi dhurah dhen selbun heilegun  
 so auch in anderen Stätten durch den selben heiligen  
 forasagun **uuard** dhera dhrinissa bauhunc sus araught: ...  
 Propheten wurde der Dreifaltigkeit Bedeutung so gezeigt  
 (Isidor, 328; Robinson 1997:27)
- b. So hear after dher selbo forasago **quhad**:  
 so danach der selbe Prophet sagte  
 (Isidor, 285; Robinson 1997:27)

- c. Dhea uuehhun auur in heilegim quhidim **arfullant** sibun iaar  
die Wochen aber in heiliger Sprache erfüllen sieben Jahre  
(Isidor, 457; Robinson 1997:26)

Kiparsky (1995) postuliert, daß im Ae. bestimmte Restriktionen für die Abfolge der beiden XPs vor dem finiten Verb gelten und versucht zu zeigen, daß zwar Topiks Operatoren vorangehen können, aber nicht umgekehrt:

- (57) a. Topik-Operator- $V_{fin}$   
b. \*Operator-Topik- $V_{fin}$

- (58) [Gif hwa nu bið mid hwelcum welum geweorþod  
wenn jemand nun ist mit allem Reichtum ausgestattet  
& mid hwelcum deorwyrþum æhtum gegyrewod],  
und mit allem kostbaren Besitz geschmückt  
**hu** ne belimþ se weorðscipe þonne to þam þe hine  
wie NEG gebührt der Ruhm dann zu ihm der ihn  
geworðað?  
schmückte  
(Boeth., 96.12; Kiparsky 1995:144)

- (59) a. [þeah þe we þas þing cweþe],  
obwohl wir diese Dinge sagen  
**ne** tellað we synne weosan gesinscipe  
NEG betrachten wir Sünde sein<sub>inf</sub> Ehe  
(Bede 1.18; Kiparsky 1995:147)
- b. [þeah se lærow ðis eall smealice & openlice gecyde]  
obwohl der Lehrer dies alles sorgfältig und offen erzählte  
**ne** forstent it him noht  
NEG half es ihm nicht  
(CP, 163.18; Kiparsky 1995:147)

### 3.4 Zusammenfassung: Deskriptive Generalisierungen

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, daß das Ae. und Ahd. zwar eindeutige V/2-Muster aufweisen, daß sich aber dennoch auch Abweichungen von diesem Schema feststellen lassen, die in dieser Form in den modernen V/2-Sprachen nicht zu beobachten sind. Die auffälligsten Unterschiede in der Stellung des finiten Verbs im Matrixsatz lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen.

- (60) a. Im Vergleich zu den neueren V/2-Sprachen ist die Möglichkeit von Verbend- und Verberststellung im Matrixsatz weniger restringiert. Besonders deutlich wird dies in koordinierten Matrixsätzen, die oft keine V/2-Stellung aufweisen.
- b. Die V/2-Bedingung scheint weniger strikt zu sein als in den modernen V/2-Sprachen. So können im Matrixsatz mehrere Konstituenten vor dem finiten Verb erscheinen, was V/3-Abfolgen der Art  $XP-XP-V_{fin}$  zur Folge hat.
- c. Im Zusammenhang mit klitischen Pronomen tritt eine systematische Verletzung der V/2-Bedingung auf, die dadurch entsteht, daß ein Pronomen zwischen dem finiten Verb und einer initialen topikalisierten XP intervenieren kann. Diese Abweichung ist nicht zu beobachten, wenn die initiale XP Operatoreigenschaften besitzt. Die möglichen Abfolgen sind in (61) und (62) schematisiert wiedergegeben.

#### *Distribution der Pronomen im Ae.*

(61) Hauptsatz:

- a.  $XP - \text{Pronomen} - V_{fin}$   
 \* $XP - V_{fin} - \text{Pronomen}$
- b. Operator (Wh/Neg),  $ba - V_{fin} - \text{Pronomen}$   
 \*Operator (Wh/Neg),  $ba - \text{Pronomen} - V_{fin}$

Nebensatz:

- c. Komplementierer - Pronomen - ...  
 \*Pronomen - Komplementierer - ...

*Distribution der Pronomen im Ahd.*

(62) Hauptsatz:

- a. XP - Pronomen - V<sub>fin</sub>  
     XP - V<sub>fin</sub> - Pronomen
- b. Operator (Wh/Neg) - V<sub>fin</sub> - Pronomen  
     \*Operator (Wh/Neg) - Pronomen - V<sub>fin</sub>

Nebensatz:

- c. Komplementierer - Pronomen - ...  
     \*Pronomen - Komplementierer - ...

Diese systematischen Übereinstimmungen, die für die V/2-Charakteristika des Ae. und Ahd. nachgewiesen werden können, sind ein Hinweis darauf, daß eine uniforme Analyse der beiden Sprachvarianten angestrebt werden sollte. Auf der Basis dieser Generalisierungen sollen im folgenden Abschnitt einige ausgewählte theoretische Arbeiten auf ihre Adäquatheit hin überprüft werden.

### **3.5 Theoretische Analysen von V/2 im Altenglischen und Althochdeutschen**

In der jüngeren Vergangenheit sind im Zuge des wachsenden Interesses der generativen Syntaxforschung an diachronen Fragestellungen eine Reihe von Arbeiten entstanden, die sich primär mit der Verbstellung und den V/2-Eigenschaften der älteren germanischen Sprachen befassen. In den folgenden Abschnitten wird eine Auswahl einschlägiger theoretischer Analysen vorgestellt und kritisch diskutiert, wobei das Ziel, einen möglichst breiten Überblick über unterschiedliche theoretische Ansätze zu geben, die Entscheidung über die Zusammenstellung wesentlich beeinflußt hat. Ich möchte darauf hinweisen, daß die meisten dieser Arbeiten ursprünglich für das Ae. konzipiert sind; aufgrund der im vorangehenden Abschnitt gezeigten systematischen Analogien zwischen dem Ae. und Ahd. gehe ich allerdings in Anlehnung an Tomaselli (1995) davon aus, daß sie auch auf das Ahd. übertragen werden können.

Ein adäquates Modell des Ae. und Ahd. sollte es erlauben, die in Abschnitt 3.4 formulierten deskriptiven Generalisierungen, d.h. sowohl die gezeigten V/2-Eigenschaften als auch die Abweichungen von diesem Muster im Rahmen einer strukturellen Analyse zu erfassen. Dabei sollten insbesondere die beobachteten Verstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit klitischen Pronomen Berücksichtigung bei der Gestaltung der Analyse finden, da es sich hierbei um regelmäßige Muster handelt, die auf systematische strukturelle Unterschiede schließen lassen.

Generell scheinen sich zunächst zwei Strategien für eine Erklärung der in Abschnitt 3.4 zusammengefaßten Fakten anzubieten. Zum einen kann man an einer Analyse analog zu den modernen germanischen V/2-Sprachen festhalten und die abweichenden V/3-Abfolgen durch zusätzliche Annahmen ableiten. Eine solche Analyse auf der Basis einer CP-V/2-Struktur wird z.B. von Kemenade (1987) und Tomaselli (1995) vertreten, die in Abschnitt 3.5.1 respektive 3.5.2 diskutiert werden. Alternativ dazu ist auch der Versuch unternommen worden, die Phänomene des Ae. und Ahd. mit einer IP-V/2-Struktur in Verbindung zu bringen, wie sie z.B. für das moderne Isländische und das Jiddische angenommen wird. Stellvertretend hierfür wird der Ansatz von Cardinaletti & Roberts (1991) in Abschnitt 3.5.3 diskutiert.<sup>20</sup> Zum anderen kann man die V/2-Verletzungen zum Anlaß nehmen, um grundsätzlich unterschiedliche Analysen für die V/2-Effekte des Ae. und Ahd. und den obligatorischen V/2-Charakter der modernen V/2-Sprachen zu postulieren. Dieser Weg wird von Kroch & Taylor (1997) und Kiparsky (1995, 1996) eingeschlagen (Abschnitt 3.5.4 bzw. Abschnitt 3.5.5). Schließlich werde ich in Abschnitt 3.5.6 die Analyse von Roberts (1996) vorstellen, die sich von allen anderen Ansätzen durch die Annahme einer Split-COMP Struktur unterscheidet.

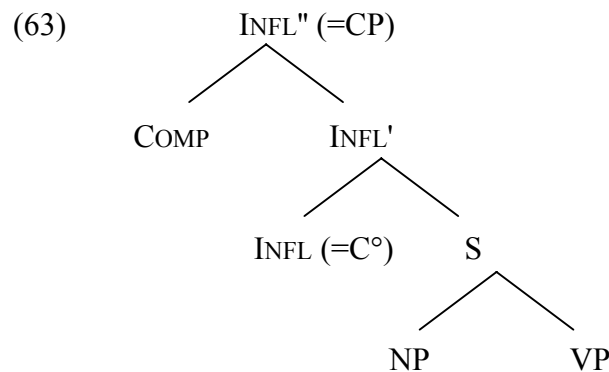
---

<sup>20</sup> Vgl. aber auch Pintzuk (1991, 1993).



### 3.5.1 Eine Analyse analog zu den modernen V/2-Sprachen (Kemenade 1987)

Ausgehend von der Beobachtung, daß im Ae. ebenfalls V/2-Abfolgen existieren, versucht Kemenade (1987), daß Ae. analog zu den modernen V/2-Sprachen zu analysieren. In Anlehnung an Platzack (1983) und Koopman (1984) geht sie von einer INFL-in-COMP-Theorie für V/2 aus, die auf der Idee beruht, daß Nominativzuweisung und Kongruenzmerkmale, die normalerweise mit einem S(=IP)-internen INFL-Knoten assoziiert sind, in einer V/2-Sprache in  $C^\circ$  realisiert werden. Kemenades Variante dieses Ansatzes führt für das Ae. zu der folgenden Satzstruktur (Kemenade 1987:128):



INFL/ $C^\circ$  ist stets verantwortlich für Nominativzuweisung und muß durch das finite Verb oder einen Komplementierer lexikalisiert werden. COMP ist die Position für topikalisierte Phrasen, wobei Kemenade davon ausgeht, daß Topikalisierung lediglich ein optionaler Prozeß ist, der auf stylistische bzw. pragmatische Faktoren zurückzuführen ist.

Kemenade nimmt weiter an, daß sich das finite Verb auch bei den beobachteten V/3-Abfolgen in INFL/ $C^\circ$  befindet. Die Abfolge *XP-Pronomen- $V_{fin}$*  ergibt sich aus der Klitisierung pronominaler Elemente links an INFL/ $C^\circ$ . Diese Bewegung motiviert Kemenade durch die Annahme von Aoun (1985), daß Klitika stets mit einem Kasuszuweiser assoziiert sein müssen, in diesem Fall also mit dem Nominativmerkmal in INFL/ $C^\circ$ .

Um die Fälle erfassen zu können, in denen das Pronomen rechts vom finiten Verb bzw. Komplementierer erscheint, macht Kemenade (1987:139f.) die folgenden Zusatzannahmen: Sie geht davon aus, daß Besetzung von COMP durch ein Ele-

ment mit Operatoreigenschaften (*Wh, ne, þa, þonne*) dazu führt, daß COMP (SpecINFL") und INFL koindiziert sind und sich wie eine Konstituente verhalten. In diesem Fall kann kein Element zwischen diesen Positionen intervenieren, und Pronomen können nur rechts an INFL klitisieren. Um abzuleiten, daß Pronomen stets rechts von Komplementierern auftreten, nimmt Kemenade an, daß INFL unterschiedliche Eigenschaften besitzt, abhängig davon, ob der Kopf durch Verbbe-  
 wegung oder von einem Komplementierer lexikalisiert wird. Dadurch soll dann in den entsprechenden Kontexten Rechtsklitisierung der Pronomen erzwungen werden.

Die zusätzlichen Stellungsvarianten klitischer Objektpronomen ergeben sich nach Kemenade durch optionale Adjunktion an kasuszuweisende Elemente, d.h. durch Linksadjunktion an  $V^\circ$  und  $P^\circ$ . Die Tatsache, daß Objektpronomen auch am linken Rand der VP auftreten können, wird auf die Existenz eines strukturellen Kasuszuweisers in dieser Position (Koopman 1984) zurückgeführt, der normalerweise dem direkten Objekt Akkusativ zuweist.

Kemenade vermutet, daß die Existenz klitischer Pronomen im Zusammenhang steht mit dem morphologischen Kasussystem des Ae. und betrachtet Klitika als Realisierung der Kasusmerkmale ihres regierenden Kopfes, die – ähnlich wie Kasusaffixe – an diesen Kopf adjungiert werden.

### ***Diskussion und Kritik***

Kemenade (1987) stellt einen der ersten Versuche dar, die auftretenden V/3-Abfolgen systematisch in eine Analyse des Ae. als V/2-Sprache zu integrieren. Die von Kemenade vertretene Analyse der Stellungsvariationen von Pronomen profitiert dabei von der Einsicht, daß es sich bei diesen Elementen um Klitika handelt, die mit kasuszuweisenden Köpfen assoziiert werden müssen. Auf diese Weise lassen sich V/2-Verletzungen als Linksadjunktion des Pronomens an einen INFL/C-Kopf erfassen, der in einer V/2-Sprache wie dem Ae. stets unter Rektion nach rechts Nominativ an die Subjektposition zuweist. Die Idee, das Ausbleiben der V/3-Abfolgen auf den Operatorstatus des initialen Elements zurückzuführen, ist intuitiv plausibel und hat in die meisten Analysen des Ae. Eingang gefunden.

Bei näherer Betrachtung lassen sich jedoch eine Reihe konzeptueller und empirischer Schwachstellen ausmachen, die im Anschluß kurz dokumentiert werden sollen. Es zeigt sich, daß Kemenades Ansatz zu wenig restriktiv ist und darüber hinaus aus komparativer Sicht die falschen Prognosen macht. Allen (1990) und Tomaselli (1995) kritisieren die Analyse von Kemenade mit dem Hinweis, daß es konzeptuell unattraktiv ist, abhängig vom Kontext sowohl Links- als auch Rechtsadjunktion an INFL/C° zuzulassen. Noch schwerer wiegt die Tatsache, daß die Option der Linksklitisierung von Pronomen an C° in keiner der modernen V/2-Sprachen anzutreffen ist. Hierbei handelt es sich um einen klaren komparativen Unterschied zum Ae. und Ahd., der nicht erwartet wird, wenn man wie Kemenade die Analyse des Ae. explizit an die modernen V/2-Sprachen anlehnt.

Ein weiteres Problem stellen die V/3-Abfolgen dar, die zwei volle XPs vor dem finiten Verb involvieren. Kemenade behandelt diese Daten in ihrer Arbeit nicht; es ist jedoch erkennbar, daß sie sie nur durch Zusatzannahmen erfassen könnte, da sie lediglich eine Landeposition für XPs vor dem finiten Verb im Matrixsatz vorsieht. Auch hier zeigt sich wiederum, daß die Entsprechungen zu den modernen V/2-Sprachen geringer sind, als dies der Ansatz Kemenades vermuten läßt. In diesem Zusammenhang muß auch daran Kritik geübt werden, daß sich Kemenade in der Tradition vieler V/2-Theorien fast ausschließlich mit der Finitumvoranstellung beschäftigt und kaum Aussagen zur Besetzung des Vorfelds macht.<sup>21</sup>

Zusammenfassend muß man also festhalten, daß die Postulierung identischer Strukturen für das Ae. und die modernen V/2-Sprachen zwar zunächst aufgrund

---

<sup>21</sup> Ein weiteres nicht-triviales Problem ergibt sich für die Analyse des Ahd.: Da bestimmte Varianten des Ahd. eine sehr ähnliche Distribution von Pronomen wie das Ae. aufweisen, muß man sich fragen, wie es zum Verlust dieser Stellungsmöglichkeiten im Verlauf der Sprachentwicklung gekommen ist, d.h. wie ein Szenario aussehen muß, das dazu führt, daß ein Sprecher eine Grammatik erwirbt, die im Gegensatz zur Grammatik seiner Elterngeneration keine V/3-Stellung in deklarativen Hauptsätzen erlaubt. Für eine umfassendere Diskussion diachroner Aspekte der Analyse von Kemenade und der Probleme, die dabei auftreten, vgl. Abschnitt 4.3.1. Vgl. auch Abschnitt 3.5.2 für einen Versuch von Tomaselli (1995) einen Wandel dieser Art in der Entwicklung des Deutschen und Englischen zu erklären.

der V/2-Muster des Ae. gerechtfertigt erscheint, daß sie aber einer näheren Untersuchung nicht standhalten kann. Der hier vorgestellte Ansatz ist nicht nur konzeptuell wenig attraktiv, da er eine Reihe von Zusatzannahmen machen muß, um die ae. Datenlage erfassen zu können. Schwerer wiegt noch, daß die vorliegende Analyse nicht in der Lage ist, klare komparative Unterschiede zwischen Ae. und den modernen V/2-Sprachen schlüssig zu erfassen. Ein positiver Aspekt, den es festzuhalten gilt, ist jedoch der Versuch einer einheitlichen Analyse aller Stellungsvarianten, die im Ae. im Zusammenhang mit Pronomen nicht nur an COMP, sondern auch VP-intern auftreten.

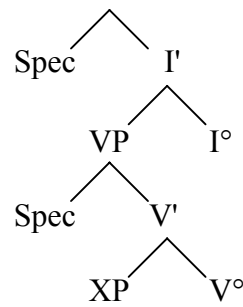
### 3.5.2 V-zu-C und mediales INFL (Tomaselli 1995)

Tomaselli (1995) präsentiert eine alternative Analyse der V/3-Abfolgen, deren entscheidendes Kennzeichen die Annahme eines medialen I-Kopfes ist. Sie geht dabei von der Beobachtung aus, daß die Stellung des finiten Verbs in eingebetteten Sätzen im Ae. und Ahd. wesentlich variabler ist als im modernen Nhd:

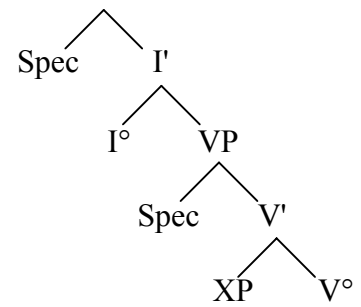
- (64) a. COMP ... V<sub>fin</sub> (Verbend)  
 b. COMP ... V<sub>fin</sub> XP (Extraposition einer XP (auch DP))  
 c. COMP ... V V<sub>fin</sub> (Verbend bei komplexen Prädikaten)  
 d. COMP ... V<sub>fin</sub> V (Verb Raising (VR))  
 e. COMP NP<sub>Subj</sub> V<sub>fin</sub> NP<sub>Obj</sub> V (Verb Projection Raising (VPR))

Tomaselli postuliert, daß die Übereinstimmungen zwischen dem Ae. und Ahd. eine uniforme Analyse für beide Sprachen erfordert. Dabei sieht sie einen Zusammenhang zwischen den V/3-Abfolgen im Hauptsatz und der Möglichkeit von VPR im Nebensatz und versucht diese Verbstellungsphänomene auf einen einzigen parametrischen Unterschied zum Nhd. zurückzuführen. Ihre Analyse basiert auf der Idee, daß die Position des funktionalen INFL-Kopfes der entscheidende Faktor zur Erklärung der vom Nhd. abweichenden Abfolgen ist: Tomaselli nimmt an, daß im Ae. und Ahd. der INFL-Kopf der VP vorangeht, während er im Nhd. der VP folgt. Innerhalb der VP befindet sich das Verb in allen drei Sprachen in finaler Position.

(65) a. Nhd.: ... IP

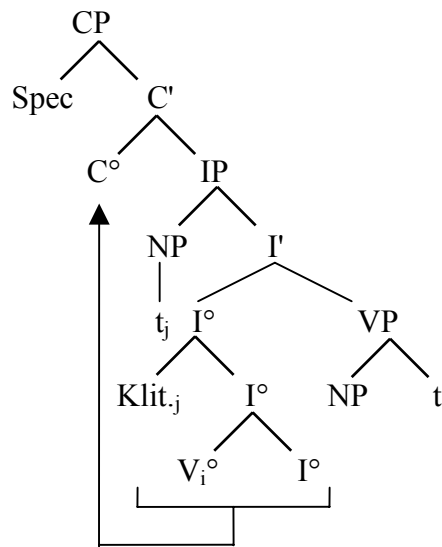


b. Ae. und Ahd.: ... IP



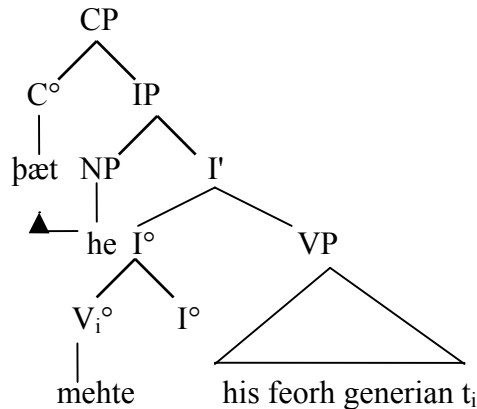
Darüber hinaus nimmt sie an, daß sprachübergreifend (Subjekt-) Pronomen entweder links an I° oder rechts an C°, aber nie links an C° klitisieren können. Ausgehend von der Annahme, daß im Ae. und Ahd. V-zu-I-zu-C wie im Nhd. erfolgt, ist V/3 mit klitischen Pronomen das Resultat der folgenden Bewegungsschritte: Zunächst wird das Verb links an I° adjungiert. Anschließend erfolgt Klitisierung des (Subjekt-) Pronomens ebenfalls links an I°, und schließlich wird der ganze Komplex von I° nach C° bewegt.

(66)



Das "scheinbare" VPR in eingebetteten Sätzen ist im Rahmen dieser Analyse einfach die Folge von Verbbewegung in den medialen INFL-Kopf. Da die Existenz eines lexikalischen Komplementierers in C° I-zu-C blockiert, muß das Pronomen in der IP verbleiben (bzw. rechts an C° klitisieren).

- (67) þæt he mehte his feorh generian (Ae.)  
 daß er konnte seinen Besitz bewahren  
 (Oros., 48.18; Kemenade 1987:59)



Tomaselli versucht ihre Analyse unabhängig zu motivieren, indem sie einen Zusammenhang zwischen medialem I° und der Möglichkeit von Klitisierung an I° herstellt. Sie nimmt eine sprachübergreifende typologische Restriktion an, die verhindern soll, daß ein Element aus SpecIP an einen finalen INFL-Kopf klitisieren kann. Tomaselli führt diese Beschränkung auf zwei Ursachen zurück. (i) Die Klitisierung eines Subjektpronomens ist in dieser Konstellation phonologisch ausgeschlossen, da SpecIP und finales I° nicht adjazent sind (VP interveniert). (ii) Rechtsbewegung ist stets schweren Elementen vorbehalten (z.B. Heavy NP Shift). Der Verlust der Möglichkeit der Klitisierung an I° im Englischen und Deutschen wird als die Folge unterschiedlicher Entwicklungen betrachtet. Im Me. führte eine grundlegende Veränderung der morphosyntaktischen Eigenschaften von INFL (Deflexion) dazu, daß I° kein geeigneter Träger für klitische Pronomen mehr war. Im Deutschen verschwand die Möglichkeit der Klitisierung mit der Änderung des Kopfparameters für INFL (SIOV→SOVI).

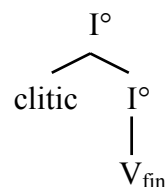
Bislang ist aber noch ungeklärt, weshalb V/3 mit klitischen Pronomen nur in bestimmten Kontexten auftritt. Wie bereits erwähnt, kann kein Pronomen zwischen topikalisierter XP und finitem Verb intervenieren, wenn es sich bei dem initialen Element um ein Element mit Operatoreigenschaften (Wh/Neg) handelt. Tomaselli folgt Stockwell (1977:311) und nimmt an, daß es sich bei Adverbien wie *þa* oder *þonne* um koordinierende Konjunktionen handelt, die V/1-Komplemente einbet-

ten. Um zu erklären, warum kein V/3 in Matrix-Wh-Fragen auftritt, zieht Tomaselli das Wh-Kriterium von Rizzi (1990:378) heran und verbindet dies mit Rizzis Annahme, daß das [+Wh] Merkmal in Matrixsätzen in I° und in eingebetteten Sätzen (unter Selektion) in C° generiert wird. Intuitiv gesprochen soll dann die V/2-Restriktion in Wh-Konstruktionen aufgrund des Wh-Kriteriums "stärker" sein. Formal führt Tomaselli die "stärkere" V/2-Restriktion darauf zurück, daß der komplexe Kopf, der sich nach Klitisierung an I° ergibt ([I° Klit. [I° V<sub>fin</sub> ]]), nicht in der Lage ist, Prinzip B des Wh-Kriteriums zu erfüllen, da das adjungierte Klitikum die Übertragung des [+Wh] Merkmals blockiert. Tomaselli macht einige zusätzliche Annahmen, um ableiten zu können, daß in Sprachen wie dem modernen Französischen offenbar nur Subjektpronomen eine Erfüllung des Wh-Kriteriums verhindern. Klitische Objektpronomen können zwischen Wh-Phrase und Verb intervenieren.<sup>22</sup>

- (i) a. Que manges-tu?  
 b. \*Que tu manges?  
 c. Qui l'a mangée?  
 d. Quand l'as-tu mangée?

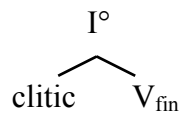
Sie versucht dieses Problem zu lösen, indem sie wie Poletto (1990) annimmt, daß Klitisierung auf unterschiedliche Weise erfolgen kann, wobei nur Klitisierung durch Adjunktion ((68a)) die Übertragung des [+Wh] Merkmals in I° verhindern soll.

- (68) a. Klitisierung durch Adjunktion:



<sup>22</sup> Gleiches gilt für eine Reihe norditalienischer Dialekte, vgl. Poletto (1995).

## b. Klitisierung "innerhalb von X°"



Tomaselli hofft auf diese Weise (i) die Unterschiede zwischen Klitisierung in den romanischen und germanischen Sprachen sowie (ii) zwischen der Klitisierung von Objekt- und Subjektpronomen erfassen zu können.

***Diskussion und Kritik***

Tomaselli (1989, 1995) ist die Entdeckung einer Reihe wichtiger Übereinstimmungen zwischen dem Ae. und Ahd. zu verdanken und ihre Arbeit stellt den ersten Versuch einer einheitlichen Analyse der im Ae. und Ahd. beobachteten Verbstellungsmuster dar. Die Kombination von genereller V-zu-I-zu-C Bewegung analog zu den modernen V/2-Sprachen mit der Annahme eines medialen I-Kopfes scheint dabei sowohl in bezug auf die Position klitischer Pronomen als auch hinsichtlich der Position des finiten Verbs in eingebetteten Sätzen eine einfache und elegante Analyse der Stellungsvarianten zu ermöglichen.<sup>23</sup> Einen weiteren positiven Aspekt stellt der Versuch dar, die Analyse der ae. und ahd. Pronomen in eine allgemeine Typologie klitischer Elemente zu integrieren, die auch die Klitika der romanischen Sprachen umfaßt. Diesen vielversprechenden Gesichtspunkten stehen jedoch auch einige Schwierigkeiten gegenüber, die im Anschluß kritisch beleuchtet werden sollen.

Zunächst werde ich einige konzeptuelle Probleme diskutieren, die sich im Zusammenhang mit der Klitikanalyse Tomasellis ergeben. Anschließend wird die zentrale These Tomasellis, die mediale Stellung von I°, näher untersucht. Dabei

<sup>23</sup> Ein weiterer Vorteil gegenüber z.B. dem Ansatz von Kemenade ergibt sich in bezug auf die V/3-Abfolgen, die zwei phrasale Kategorien vor dem finiten Verb involvieren. Zwar diskutiert Tomaselli diese Stellungsvariante nicht, doch scheint die Annahme eines linken INFL-Kopfs eine Analyse zu erlauben, wenn man annimmt, daß sich in diesen Fällen das finite Verb nicht in C°, sondern in I° befindet. In diesem Fall stehen z.B. SpecIP und eine IP-Adjunktionsposition für XPs zur Verfügung, um die relevanten Abfolgen abzuleiten. Allerdings bleibt unklar, wie die Abfolgerestriktionen für die beiden initialen XPs abgeleitet werden können (\*Operator-Topik-V<sub>fin</sub>).



wird sich zeigen, daß auch in diesem Zusammenhang einige Fragen offen bleiben. Anschließend wird gezeigt, daß die vorliegende V/2-Analyse mit einer Reihe empirischer Probleme konfrontiert ist.

Anfangs möchte ich mich befassen mit den von Tomaselli postulierten Mechanismen zur Herleitung unterschiedlicher typologischer Eigenschaften von Klitika. Die Annahme verschiedenartiger Strukturen auf bzw. unterhalb der  $X^{\circ}$ -Ebene, um typologische Unterschiede bei Klitisierungsprozessen abzuleiten, ist in der neueren Syntaxforschung nicht ungewöhnlich (vgl. Roberts 1993). Allerdings bleiben im Zusammenhang mit den Strukturen, die von Tomaselli entwickelt werden, einige Aspekte unklar. Z.B. wird nicht ausgeführt, worauf sich letztlich der typologische Unterschied zwischen Klitisierung in den germanischen und romanischen Sprachen gründet, d.h. warum Klitisierung in den germanischen Sprachen stets durch Adjunktion unterhalb von  $X^{\circ}$  erfolgt. Ohne weitere unabhängige Motivation (z.B. mit Bezug auf morphosyntaktische Eigenschaften von  $I^{\circ}$ , pro-drop, usw.) erscheint ein solcher Schritt *ad hoc*. Außerdem müßte näher ausgeführt werden, wieso unterschiedliche Klitisierungsprozesse für Objekt- und Subjektpronomen angenommen werden. Die Erklärung, die Tomaselli für das völlige Ausbleiben von V/3-Abfolgen mit Pronomen in den modernen germanischen Sprachen anbietet, ist ebenfalls wenig überzeugend. Erstens haben nicht alle germanische Sprachen ihre Flexionsmorphologie verloren und zweitens ist die Erklärung, die eine Änderung des Kopfparameters voraussetzt, aus unabhängigen Gründen problematisch (s.u.). Darüber hinaus würde man möglicherweise für V/2-Sprachen wie das Isländische, die sowohl eine reiche Morphologie als auch einen medialen INFL-Kopf aufweisen, die Existenz entsprechender V/3-Muster erwarten. Abschließend kann also festgestellt werden, daß die Annahme, daß die Pronomen einmal links (zusammen mit  $I^{\circ}$ ) und einmal rechts an  $C^{\circ}$  adjungieren, mit ähnlichen Problemen konfrontiert ist wie die Analyse von Kemenade (1987).

Fortfahren möchte ich mit einer kritischen Diskussion der zentralen Annahme von Tomaselli: der medialen Position des INFL-Kopfes. Wenn man sich nochmals vergegenwärtigt, daß Tomaselli ihre Annahme in erster Linie mit Daten aus eingebetteten Sätzen motiviert, dann stellt sich zuerst die Frage, wie man unter der Prämisse eines medialen INFL-Kopfes die weitverbreitete finale Stellung des fini-

ten Verbs im Ae. und Ahd. erfassen kann. Tomaselli nimmt in diesem Zusammenhang an, daß V-zu-I nur in Hauptsätzen obligatorisch erfolgt, während es in Nebensätzen optional ist. Sie verweist in ihrer Argumentation auf die kontinental-skandinavischen Sprachen, wo in eingebetteten Sätzen ebenfalls keine V-zu-I Bewegung sichtbar ist.<sup>24</sup> Außerdem stellt sie die Hypothese auf, daß V-zu-I in eingebetteten Sätzen möglicherweise nur für Modalverben und Auxiliare galt. Dann würde man allerdings bei medialem INFL keine Verbletzstellung mit diesen Elementen erwarten. Dies trifft allerdings nicht zu:

- (69) þæt hie gemong him mid sibbe sittan **mosten**  
 daß sie unter sich mit Frieden siedeln müssen  
 (Oros., 52.33; Kemenade 1987:59)

An dieser Stelle soll nochmals Tomasellis ursprüngliche Motivation für die Annahme eines linken INFL-Kopfes näher untersucht werden. Die Frage ist, ob die Konstruktion eines systematischen Zusammenhangs zwischen V/3 und VPR Sinn macht und sich dadurch die Annahme von medialem I° für das Ae. und Ahd. rechtfertigen läßt. Ein Blick auf die modernen germanischen Sprachen zeigt nämlich, daß diese beiden Phänomene keineswegs immer gemeinsam auftreten. So findet sich im Schweizerdeutschen und Westflämischen zwar VPR, aber keine V/3-Stellung im Zusammenhang mit klitischen Pronomen. Gleiches gilt für andere Varianten des Ahd. Tomaselli (1995:354) versucht diesem Einwand zu begegnen, indem sie annimmt, daß Abfolgen wie *COMP-NP<sub>Subj</sub>-V<sub>fin</sub>-NP<sub>Obj</sub>-V* in Sprachen ohne V/3 "echtes" VPR darstellen, während sie im Ahd. und Ae. die Folge von Verbbewegung in einen medialen INFL-Kopf sind. Diese Unterscheidung ist jedoch konzeptuell nicht sonderlich attraktiv. Außerdem kann ermittelt werden, ob diese Annahme für das Ae. die korrekten Prognosen macht: Wenn ein Element zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb intervenieren kann, dann kann es sich im Rahmen der theoretischen Annahmen von Tomaselli nicht um Verbbewegung in einen INFL-Kopf links von der VP handeln.

---

<sup>24</sup> Diese Annahme ist wenig plausibel, wenn man von einem Zusammenhang zwischen reicher Verbmorphologie und V-zu-I Bewegung ausgeht (Roberts 1993, Rohrbacher 1994). Besonders in Sprachen mit ausgeprägter Flexionsmorphologie wie Ae. und Ahd. sollte dann V-zu-I stets obligatorisch erfolgen.

Tatsächlich lassen sich zumindest für das Ae. entsprechende Beispiele nachweisen:<sup>25</sup>

(70) þæt þa Deniscan him ne mehton þæs ripes forwiernan  
 daß die Dänen ihnen NEG konnten die Ernte verwehren  
 (*ChronA* 89.10 (896); Pintzuk 1991:188)

Nach den Kriterien, die Tomaselli selbst aufstellt, scheint es sich hier eindeutig um einen Fall von VPR zu handeln, wobei zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb sowohl ein Pronomen als auch die Negation intervenieren. Genau dies sollte aber laut Tomaselli im Ae. nicht möglich sein. Daher muß konstatiert werden, daß sich aus den VPR-Abfolgen im abhängigen Satz kein Argument für eine mediale INFL-Position gewinnen läßt und daß darüber hinaus unklar bleibt, wie Tomaselli Abfolgen wie (70) ableiten könnte.<sup>26</sup>

Die Annahme, daß INFL in älteren Formen der germanischen Sprachen links von der VP stand, bringt aus diachroner Sicht noch weitere Schwierigkeiten mit sich. Während für die Entwicklung des Englischen die Annahme einer intermediären SIOV-Phase weniger problematisch erscheint,<sup>27</sup> führt diese Analyse im Falle des Deutschen dazu, daß Tomaselli zusätzlich noch von einem Wandel von SIOV

---

<sup>25</sup> Man könnte allerdings annehmen, daß es sich bei [*him ne mehton*] um einen komplexen INFL-Kopf handelt, der das Resultat mehrfacher Klitisierungsprozesse ist. Dann stellt sich aber die Frage, durch welche Bewegungsprozesse dieser Kopf zustande gekommen ist. Zumindest müßte gewährleistet sein, daß zunächst die Verbindung von Verb und Negation erfolgt und anschließend das Pronomen an den Komplex [Neg+V] klitisiert, da man sonst die umgekehrte Reihenfolge von Klitikum und Negation erwarten würde. Es ist allerdings unklar, wie dies im Rahmen von Tomasellis Analyse erreicht werden kann. M.E. ergibt sich hier sogar auch im Rahmen eines Split-INFL Ansatzes ein Problem, da man für das Objektpronomen eine Position zwischen NegP und AgrsP benötigen würde, also z.B. SpecTP, bzw. T°. Dann ist aber unklar, wie die Bewegung des Pronomens ins T-System motiviert werden kann.

<sup>26</sup> Siehe unten für eine Analyse solcher Abfolgen im Rahmen der Theorie von Roberts (1996).

<sup>27</sup> Nach Steele et al. (1981:285ff.) ist die Entwicklung des Englischen durch die folgenden Stadien gegangen (Vgl. a. Stockwell 1977, Travis 1985):

- a. S O V Aux (Ae.)
- b. S Aux O V (Me./mod.E.)
- c. S Aux V O (mod.E.)

(Ahd.) zu SOVI (Nhd.) ausgeht.<sup>28</sup> Eine solche Annahme ist aber nicht nur mit der Frage konfrontiert, was den Wandel von SIOV zu SOVI im Deutschen ausgelöst haben soll (und wann er stattfand).<sup>29</sup> Noch schwerwiegender ist, daß eine Änderung des Kopfparameters für INFL von links nach rechts bislang in keiner natürlichen Sprache nachgewiesen wurde (vgl. Kiparsky 1996). Daher muß die Annahme eines solchen Wandels, wenn sie nicht besser motiviert wird, als äußerst problematisch gelten.

Die Diskussion zeigt, daß der Ansatz von Tomaselli offenbar besser motiviert und außerdem gründlich modifiziert werden muß, wenn man die eingangs erwähnten Vorteile der Annahme beibehalten will, daß sich INFL im Ae. und Ahd. links von der VP befindet. Insgesamt scheint die Annahme einer CP-V/2-Struktur im Zusammenhang mit unterschiedlichen Klitisierungsoptionen für Pronomen mit ähnlichen Problemen verbunden zu sein wie die Analyse von Kemenade (1987). Elaboriertere Analysen, die von dieser Idee Abstand nehmen, aber ebenfalls einen medialen INFL-Kopf annehmen, sind von Cardinaletti & Roberts (1991), Kroch & Taylor (1997) und Roberts (1996) vorgeschlagen worden und sollen in der Folge diskutiert werden.

### 3.5.3 IP-V/2 und AgrP-Rekursion (Cardinaletti & Roberts 1991)

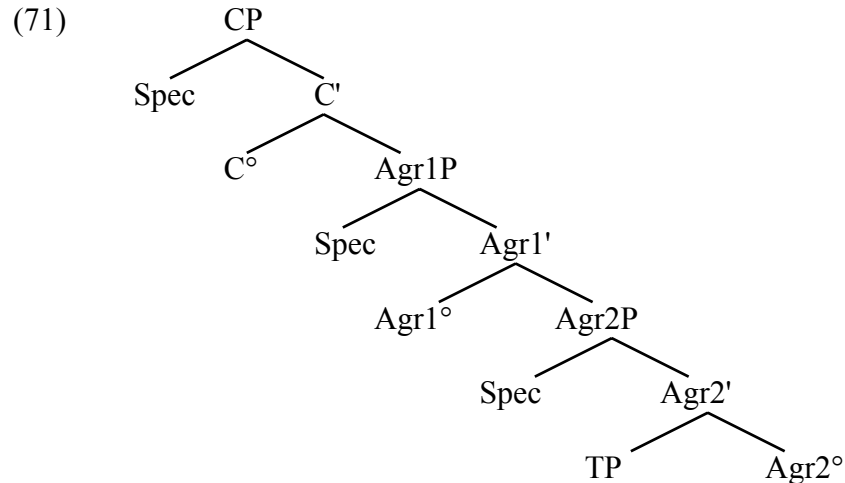
Cardinaletti & Roberts (1991) schlagen eine Analyse für das Ae. und Ahd. vor, die aus dem Versuch einer einheitlichen Erklärung für die Zweitstellung von Klitika und Verben in den germanischen und älteren romanischen Sprachen hervorgeht. Ihre Analyse basiert auf einer Split-INFL Struktur (Pollock 1989, Chomsky 1991), die durch eine zusätzliche funktionale Projektion (Agr1P)

---

<sup>28</sup> Was Tomaselli nicht in Betracht zieht, ist eine SIOV/SVO-Analyse für das Nhd. wie sie z.B. von Travis (1984, 1991) oder Zwart (1993) vorgeschlagen wurde. Letztere Hypothese ist zwar ebenfalls mit einigen Problemen konfrontiert (vgl. z.B. Gärtner & Steinbach 1994, Buring & Hartmann 1995), würde es aber ermöglichen, auf die konzeptuell sehr unattraktive Annahme einer SVO→SOV Reanalyse für das Deutsche zu verzichten.

<sup>29</sup> Überdies muß man eine weitere Änderung des Kopfparameters für den Übergang von älteren Formen des Germanischen, die regelmäßig finale Stellung des finiten Verbs aufweisen (vgl. deklarative Hauptsätze mit Verbend im Gotischen), zum Ae. und Ahd. mit medialem INFL annehmen.

zwischen CP und der höchsten Projektion des INFL-Komplexes (Agr2P) angereichert ist.<sup>30</sup> Die Köpfe der gespaltenen Agr-Projektion besitzen keine uniforme Ausrichtung: Agr1P ist kopfinal, Agr2P kopffinal:



In diesem System ist Agr1° stets für Nominativzuweisung zuständig, während Agr2° die Flexionsmerkmale des Verbs enthält. Cardinaletti & Roberts nehmen an, daß die Projektion von Agr1 eng mit der Existenz eines morphologischen Kasusystems verknüpft ist. Einzelsprachliche Variation kann sich dadurch ergeben, daß Nominativ unter Rektion oder Spezifikator-Kopf-Kongruenz zugewiesen wird. Außerdem ist es möglich, daß in einer Sprache beide Optionen existieren. Damit gehen unterschiedliche Subjektpositionen einher: In einer Sprache, die Nominativ nur unter Rektion durch Agr1° zuweisen kann, muß das Subjekt stets in SpecAgr2P erscheinen, während in Sprachen, die Nominativzuweisung unter Spezifikator-Kopf-Kongruenz verlangen, das Subjekt SpecAgr1P besetzen muß. Falls in einer Sprache beide Optionen wirksam sind, kann das Subjekt entweder in SpecAgr1P oder in SpecAgr2P auftreten.

Auf der Basis dieser Annahmen präsentieren Cardinaletti & Roberts zunächst eine Analyse für Sprachen, die auch in eingebetteten Sätzen V/2 aufweisen. Sie gehen dabei davon aus, daß in Sprachen wie dem Isländischen und Jiddischen V/2-Effekte nicht im C-System, sondern im Agr-System zustandekommen. Danach handelt es sich bei SpecAgr1P um die Position für topikalisierte XPs und bei Spec Agr2P um die Subjektposition, wobei Nominativ im Isländischen nur unter Rek-

<sup>30</sup> Vgl. a. Roberts (1993).

tion zugewiesen werden kann. Diese Annahme erfordert eine Form der Asymmetrieanalyse, da Nominativ nur an SpecAgr2P zugewiesen werden kann. Subjektinitiale Sätze werden demnach mit einer Struktur assoziiert, in der sich das Subjekt in SpecAgr2P und das finite Verb in Agr2° befindet, während in anderen Fällen das Verb bis nach Agr1° geht und SpecAgr1P von einer topikalisierten XP besetzt wird. Verbbewegung nach C° findet nur in bestimmten Kontexten wie Interrogativen, Imperativen und Konditionalen statt, die einen Operator in SpecCP involvieren. Im Gegensatz dazu werden die modernen kontinentalgermanischen V/2-Sprachen und das Altfranzösische (Afrz.) als CP-V/2-Sprachen charakterisiert.

Eine weitere entscheidende Annahme von Cardinaletti & Roberts ist, daß sie Agr1° als Position für klitische Elemente identifizieren, um Effekte zu erfassen, die traditionell mit der "Wackernagelposition" bzw. mit dem Tobler-Mussafia Gesetz assoziiert werden. Dabei gehen sie davon aus, daß die Möglichkeit klitischer Pronomen in Agr1° mit der Möglichkeit von Nominativzuweisung an SpecAgr1P einhergeht.

Die V/3-Abfolgen im Ae. und Ahd. ergeben sich nach dieser Analyse dadurch, daß das Verb nach Agr1° geht und dort einen Komplex mit dem Klitikum bildet ([Klit.+V]), wobei SpecAgr1P wie im Isländischen als Topikposition fungiert. Um ableiten zu können, daß das Klitikum bei Voranstellung von *Wh/ne/pa/ponne* dem Verb folgt, nehmen Cardinaletti & Roberts an, daß das Verb bei Besetzung von SpecCP durch einen Operator Agr1° überspringt und direkt nach C° geht. Für die Matrixsätze in (72) ergeben sich demnach die Strukturen in (73).

- (72) a. Fela spella **him** sædon þa Beormas, [...]  
 viele Geschichten ihm erzählten die Permier  
 (Oros., 14, 27; Kemenade 1987:114)
- b. Hwæt sægest **þu**, yrþlincg?  
 was sagst du Pflüger  
 (AColl, 22; Kemenade 1987:138)
- (73) a. [<sub>Agr1P</sub> TOP [<sub>Agr1'</sub> [<sub>Agr1°</sub> Cl+V] [<sub>Agr2P</sub> Subj. [<sub>Agr2'</sub> [TP ... ] [<sub>Agr2°</sub> t ]]]]]
- b. [<sub>CP</sub> Wh/ne/þa/þonne [<sub>C'</sub> [<sub>C°</sub> V] [<sub>Agr1P</sub> [<sub>Agr1'</sub> [<sub>Agr1°</sub> Cl [<sub>Agr2P</sub> Subj. [<sub>Agr2'</sub> [TP ... ] [<sub>Agr2°</sub> t ]]]]]]]

Die Struktur von Matrix-Deklarativen im Ae. und Ahd. entspricht also der Analyse, die Cardinaletti & Roberts für das Isländische annehmen:<sup>31</sup> Das C-System ist nicht "aktiviert" und die V/2-Effekte werden in der IP erzeugt. (73b) stellt auch die Analyse für die Stellung klitischer Pronomen in den modernen germanischen Sprachen dar.

Allerdings ist es im Ae. und Ahd. auch möglich, daß das Klitikum nicht adjazent zum Verb steht. Zur Erinnerung: In eingebetteten Sätzen erscheint das klitische Pronomen direkt nach dem Komplementierer, während das Verb in der Regel in finaler Position steht ((74a)). Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, daß es – wie im modernen Deutschen – dem Subjekt nachfolgt (74b).

- (74) a. þæt **him** his fiend wæren æfterfylgende  
 daß ihm seine Feinde waren gefolgt  
 (Oros., 48.12; Kemenade 1987:113)
- b. þæt þa Deniscan **him** ne mehton þæs ripes forwiernan  
 daß die Dänen ihnen NEG konnten die Ernte verwehren  
 (*ChronA* 89.10 (896); Pintzuk 1991:188)

<sup>31</sup> Mit dem Unterschied, daß im Isländischen und Jiddischen beide AgrPs kopfinal sind.

Cardinaletti & Roberts versuchen diesen Sachverhalt mit der Annahme zu erfassen, daß sich in den germanischen Sprachen das finite Verb in eingebetteten Sätzen nicht nach Agr1°, sondern nur nach Agr2° bewegt, und daß das Subjekt entweder in SpecAgr2P oder in SpecAgr1P erscheinen kann, da im Ae. Nominativzuweisung sowohl unter Rektion als auch unter Spezifikator-Kopf-Kongruenz mit Agr1° möglich war.

(75) [Agr1P Subj. [Agr1' [Agr1° Cl ] [Agr2P Subj. [Agr2' [TP ... ] [Agr2° V ]]]]]

Abfolgen dieser Art werden als Evidenz dafür betrachtet, daß es sich bei Agr2° um die Position handelt, in der sich das Verb mit seiner Flexionsmorphologie verbindet, während Agr1° lediglich die Position für klitische Pronomen darstellt.

### ***Diskussion und Kritik***

Der Ansatz von Cardinaletti & Roberts stellt einen der ersten Versuche dar, eine uniforme und systematische Erklärung für V/2 und die Stellung klitischer Pronomen zu entwickeln, die sowohl die germanischen als auch die älteren romanischen Sprachen umfaßt. Die Annahme einer weiteren funktionalen Projektion oberhalb von IP/AgrsP, deren Kopf klitische Pronomen aufnimmt, erlaubt es, einen strukturellen Zusammenhang zwischen Phänomenen herzustellen, die zunächst nichts zu verbinden scheint. Dabei wird die Annahme eines Agr1-Kopfs eng mit einer elaborierten Theorie der Nominativzuweisung verknüpft, die nicht nur die erwähnten V/2-Effekte, sondern auch das Auftreten phonetisch leerer Pronomen (*pro*) erklären soll.<sup>32</sup>

Gegenüber den Ansätzen von Kemenade (1987) und Tomaselli (1995) besitzt die Theorie von Cardinaletti & Roberts den konzeptuellen Vorteil, daß sie nicht nur auf das Ae. und Ahd. beschränkt ist, sondern den Versuch unternimmt, eine größere Menge von sprachübergreifenden Phänomenen einheitlich zu erfassen. Darüber hinaus ermöglicht die Annahme gesonderter funktionaler Köpfe für Klitika (Agr1°) und Flexionsmorphologie (Agr2°) eine Ableitung der V/3-Abfolgen, die



nicht auf die konzeptuell unattraktive Stipulation angewiesen ist, daß Klitika im Ae. und Ahd. je nach Kontext links oder rechts an das Verb bzw. an  $C^\circ$  adjungiert werden können. Außerdem können somit auch Fälle erfaßt werden, in denen (i) Verb und Klitikum getrennt voneinander auftreten und (ii) das Klitikum nach dem Subjekt erscheint. Diese Stellungsvarianten sind auf der Basis der Analysen von Kemenade und Tomaselli nur durch zusätzliche Annahmen ableitbar, wobei insbesondere Fall (ii) problematisch ist. Wie bei Tomaselli ist es auch bei Cardinaletti & Roberts prinzipiell möglich, die V/3-Abfolgen mit vollen XPs zu erfassen, da zusätzlich zum linken Agr1-Kopf genügend potentielle Spezifikator- bzw. Adjunktionspositionen zur Verfügung stehen.

Obwohl die Theorie von Cardinaletti & Roberts den Ansätzen von Kemenade und Tomaselli überlegen zu sein scheint, gibt es doch eine Reihe von Kritikpunkten, von denen ich in der Folge die wichtigsten darstellen möchte.<sup>33</sup>

Wie oben gezeigt, nehmen Cardinaletti & Roberts an, daß die Abfolge  $V_{fin}$ -Klit. stets daraus resultiert, daß das finite Verb Agr1<sup>°</sup> überspringt und direkt nach  $C^\circ$  geht. Cardinaletti & Roberts versuchen diese regelmäßige Verletzung des Head Movement Constraint (HMC) dadurch zu motivieren, daß in den romanischen Sprachen neben der Bedingung, daß flektiertes Verb und Klitikum einen Komplex bilden, eine weitere Restriktion existiert, die traditionell als Tobler-Mussafia Gesetz bezeichnet wird und die verhindert, daß ein klitisches Element in initialer Position erscheint.<sup>34</sup> Daher muß das Verb genau dann Agr1<sup>°</sup> überspringen, wenn der intermediäre Schritt durch Agr1<sup>°</sup> zur Folge hätte, daß der Komplex [<sub>Agr1<sup>°</sup></sub> Klit. +V] satzinitial in  $C^\circ$  erscheint, vgl. die folgenden Beispiele aus dem Afrz.:

---

<sup>32</sup> Letzteren Punkt habe ich nicht diskutiert, da er ohne Belang für die V/3-Abfolgen im Ae. und Ahd. ist.

<sup>33</sup> Für eine umfassende Kritik vgl. Fontana (1997:234ff.).

<sup>34</sup> Cardinaletti & Roberts spekulieren, daß es sich dabei möglicherweise um eine PF-Bedingung handelt.

- (76) a. Toutes ces choses **te** presta Nostre Sires  
 alle diese Dinge dir lieb unser Herr  
 (Cardinaletti & Roberts 1991:21)
- b. Voit **le** li rois  
 sieht ihn der König  
 (Cardinaletti & Roberts 1991:21)

In (76a) kann das Verb das Klitikum in Agr1° aufnehmen und mit ihm nach C° gehen, da ein weiteres Element links von dem Komplex [<sub>Agr1°</sub> Klit. +V] steht. In (76b) hingegen würde dies zu einer initialen Stellung des Klitikums führen, was durch das Tobler-Mussafia Gesetz ausgeschlossen wird. Die geforderte Komplexbildung wird dadurch erreicht, daß das Klitikum auf PF rechts an das Verb adjungiert. Cardinaletti & Roberts charakterisieren das Tobler-Mussafia Gesetz als einzelsprachlichen "Last Resort"-Mechanismus im Sinne von Chomsky (1991), der den HMC außer Kraft setzen kann und die abweichende Ableitung von (76b) erzwingt.

Das Problem dieser Analyse besteht nun darin, daß völlig unklar bleibt, warum das finite Verb auch im Ae. Agr1° überspringen kann, um die Abfolge *Wh/ne/pa/ponne-V<sub>fin</sub>-Klit.* zu produzieren. Die Tatsache, daß SpecCP besetzt ist, zeigt, daß hier kein Last Resort-Mechanismus wie das Tobler-Mussafia Gesetz angenommen werden kann, um die HMC Verletzung durch das Überqueren des Klitikums in Agr1° zu rechtfertigen. Cardinaletti & Roberts unternehmen keinen Versuch einer Erklärung, sondern stellen lediglich fest, daß das Verb in diesen Beispielen Agr1° überspringt.

Ein weiteres empirisches Problem ergibt sich in bezug auf die Stipulation, daß in eingebetteten Sätzen das finite Verb im Ae. nur bis Agr2° angehoben wird. Fontana (1997) weist auf die folgenden Beispiele hin, die demonstrieren, daß die Abfolge *COMP-Klit.-V<sub>fin</sub>-Subj.* nicht nur im Afrz., sondern auch im Ae. anzutreffen ist.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Fontana (1997) versucht zu zeigen, daß die Wortstellung im Afrz. und Ae. sehr ähnlich ist, und argumentiert dafür, daß es daher nicht angebracht ist, fundamentale Unterschiede in der Satzstruk-

- (77) a. hwilce hwile **hine** wille **Drihten** her on worolde lætan  
 welche Weile ihm wird Gott hier in Welt lassen  
 'die Zeit, welche Gott ihm hier in der Welt lassen wird'<sup>36</sup>  
 (Blick, 11, 125.8-9; Fontana 1997:241)
- b. He geseah ða [þæt **hine** ne mihte **nan læce** gehælen...]  
 er sah dann daß ihn NEG konnte kein Doktor heilen  
 (AHP, II, 279.213; Fontana 1997:241)

Entscheidend ist hier die Stipulation von Cardinaletti & Roberts, daß in eingebetteten Sätzen das finite Verb im Ae. stets nur bis nach Agr2° angehoben wird, um Abfolgen der Art *COMP-Subj -Klit.-...-V<sub>fin</sub>* erfassen zu können. Das hat zur Folge, daß prognostiziert wird, daß die Abfolgen in (77) nicht auftreten sollten: Wenn sich das finite Verb auch in (77) in Agr2° befindet, dann muß das Subjekt in einem Spezifikator unterhalb der Agr-Projektionen stehen. Da Cardinaletti & Roberts annehmen, daß Nominativ nur von Agr1° – unter Rektion oder Spezifikator-Kopf-Kongruenz – zugewiesen wird, kann das Subjekt in dieser Position keinen Kasus bekommen und die Struktur sollte ausgeschlossen sein. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen. Um diese Beispiele im Rahmen der Theorie von Cardinaletti & Roberts erfassen zu können, muß also entweder eine zusätzliche Möglichkeit der Nominativzuweisung stipuliert werden, oder man muß annehmen, daß das Verb auch in eingebetteten Sätzen bis nach Agr1° bewegt werden kann.

Wenn sich das finite Verb jedoch auch in eingebetteten Sätzen in Agr1° befinden kann, dann tritt ein weiteres Problem auf, das sich aus der Annahme ergibt, daß dem Ae. die gleiche Satzstruktur wie dem Isländischen zugrundeliegt. Es ist bekannt, daß sich Sprachen mit einer solchen Struktur ja gerade dadurch auszeichnen, daß sie nicht nur in Matrixsätzen, sondern auch in allen eingebetteten Strukturen V/2 aufweisen. Demnach werden auch für das Ae. generell Abfolgen der Art *COMP-Topik-V<sub>fin</sub>-Subjekt* prognostiziert, da gezeigt wurde (vgl. (77)), daß sich das Verb auch in eingebetteten Sätzen bis nach Agr1° bewegen kann. Es läßt sich aber

---

tur der beiden Sprachen anzunehmen. Cardinaletti & Roberts jedoch analysieren Afrz. als CP-V/2-Sprache und Ae. als IP-V/2-Sprache.

<sup>36</sup> Fontana (1997) übersetzt diese Konstruktion als Relativsatz.

leicht demonstrieren, daß diese Vorhersage auf das Ae. nicht zutrifft. Zum einen ergeben sich Probleme im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das finite Verb in eingebetteten Sätzen häufig in der finalen Position erscheint. Zum anderen würde man für das Ae. die Möglichkeit von generellem eingebettetem V/2 erwarten, wenn sich das finite Verb nach Agr1° bewegen kann. In Abschnitt 3.2.2 wurde jedoch gezeigt, daß diese Prognose für das Ae. nicht zutrifft. Zwar lassen sich auch in eingebetteten Sätzen V/2-Effekte nachweisen, doch sind diese offenkundig wesentlich seltener als im Isländischen oder Jiddischen. Diese Tatsache führt jedoch im Rahmen der Theorie von Cardinaletti & Roberts zu einem Dilemma: Wenn man die Stipulation aufrechterhält, daß das finite Verb in eingebetteten Sätzen nur bis Agr2° geht, lassen sich die Sätze in (77) nicht ableiten. Ist man aber gezwungen, auch für eingebettete Sätze Verbbewegung nach Agr1° anzunehmen, dann wird generelles eingebettetes V/2 prognostiziert, was ebenfalls den Fakten widerspricht. Darüber hinaus ist es unter letzterer Annahme unklar, wie die verbreiteten Verbletztmuster in abhängigen Sätzen abgeleitet werden können.<sup>37</sup>

Im Anschluß möchte ich noch einmal die Konsequenzen beleuchten, die sich aus der Hypothese ergeben, daß klitische Pronomen im Ae. stets mit einer festen Position (Agr1°) assoziiert werden. Den eingangs angesprochenen konzeptuellen Vorteilen dieser Annahme scheint zunächst entgegenzustehen, daß die Pronomen im Ae. nicht auf eine Position fixiert sind, sondern in unterschiedlichen Konfigurationen auftreten können. Kemenade (1987) weist – neben der Plazierung in zweiter bzw. dritter Position – die folgenden Stellungsvarianten nach: Satzinitial (78a), adjazent zum infiniten Verb in der VP (78b) und in der linken Peripherie der VP (78c). Eine weitere Variante ergibt sich im Zusammenhang mit pronominalen Komplementen von Präpositionen, die nicht nur wie nominale DPs der Präposition folgen (78d), sondern ihr auch vorangehen können (78e-f).

---

<sup>37</sup> Die Beobachtung einer quasi komplementären Distribution von finitem Verb und Komplementierer und die daraus folgende Intuition, daß Verbletzt durch die Besetzung der C-Position durch einen Komplementierer erzwungen ist, ist im Rahmen dieser Analyse nicht mehr darstellbar, da diese Elemente meist unterschiedliche Positionen einnehmen.

- (78) a. **He** beseah þa to heofonum  
 er sah dann zum Himmel  
 (ASL, XXVIII, 107; Kemenade 1987:109)
- b. Hwi wolde God swa lytles þinges **him** forwyrnan?  
 warum würde Gott so kleines Ding ihm verwehren  
 (AHTh, I, 14;Kemenade 1987:112)
- c. & se cyng **him** eac wel feoh sealde  
 und der König ihm auch gut Besitz gab  
 (Parker, 894; Kemenade 1987:113)
- d. ðas þing we habbað be **him** gewritene  
 diese Dinge wir haben überihn geschrieben  
 (PC 1087, 143; Kemenade 1987:110)
- e. and hi ne dorston **him fore** gebiddan  
 und sie NEG wagten sie für zu-beten  
 (AHP, XIX, 226;Kemenade 1987:115)
- f. þa wan **him on** swiðe amalech se cyningc  
 dann führte-Krieg<sub>3.Sg.</sub> sie gegen mächtige Amalech der König  
 (ASL, XIII, 4; Kemenade 1987:115)

Wenn man wie Cardinaletti & Roberts daran festhalten möchte, daß klitische Pronomen stets in Agr1° stehen, dann kann die variierende Position dieser Elemente in (78) z.B. dadurch abgeleitet werden, daß die anderen Konstituenten in (78a)-(78f) jeweils unterschiedliche Positionen einnehmen. Dies führt allerdings dazu, daß zusätzliche strukturelle Positionen – z.B. zwischen Agr1° und C° – geschaffen werden müssen. Alternativ dazu sind zwei weitere Lösungen denkbar. Zum einen könnte man annehmen, daß im Ae. auch starke, betonbare Pronomen existiert haben, die keine Klitika waren und somit nicht in Agr1° stehen mußten. Zum anderen könnte man den Versuch unternehmen, eine systematische Analyse der Klitikpositionen im Ae. zu entwickeln, die wie Kemenade (1987) die Stellungsvarianten auf die Distribution bestimmter formaler Merkmale wie z.B. Kasus oder AGR in der Satzstruktur zurückführt. Letzteres ist m.E. die konzeptuell attraktivere Alternative; für den Versuch einer Formulierung dieser Idee im Rahmen eines merkmalsbasierten Ansatzes vgl. Kapitel 5. Abschließend kann festgehalten werden, daß sich die hier angesprochene Problematik für alle

Ansätze stellt, die klitische Elemente mit *einer* festen strukturellen Position assoziieren (vgl. dazu auch die Abschnitte 3.5.4 und 3.5.6).

Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Analyse von Cardinaletti & Roberts trotz der Vielzahl zusätzlicher Positionen nicht in der Lage ist, ohne weitere Annahmen die deskriptive Generalisierung von Kiparsky (1995) zu erfassen, wonach die Abfolge *Operator-Topik-V<sub>fin</sub>* nicht auftritt.

Die hier diskutierten Aspekte haben gezeigt, daß die Annahme einer doppelten Agr-Projektion mit unterschiedlicher Ausrichtung der Köpfe Agr1° (links) und Agr2° (rechts) es erlaubt, eine Vielzahl der Verbstellungsvariationen im Ae. und Ahd. zu erfassen. Es hat sich aber auch herausgestellt, daß insbesondere die Analyse eingebetteter Sätze im Rahmen der Theorie von Cardinaletti & Roberts mit einer Reihe empirischer Probleme verbunden ist. Es wurde deutlich, daß eine Analyse als IP-V/2-Sprache analog zum Isländischen oder Jiddischen prognostiziert, daß das Ae. auch in abhängigen Sätzen regelmäßige V/2-Effekte aufweisen sollte, was nicht mit den Tatsachen übereinstimmt.

Ein konzeptuell attraktiver Aspekt der vorliegenden Theorie ist die Annahme einer festen strukturellen Position für klitische Elemente. Allerdings stellte sich heraus, daß diese Hypothese in der Form, wie sie von Cardinaletti & Roberts umgesetzt wird, für das Ae. z.T. falsche Prognosen macht.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der Ansatz von Cardinaletti & Roberts einige interessante neue Einsichten vermittelt. Es ist aber fraglich, ob die genannten empirischen Schwierigkeiten einer einfachen Lösung zugeführt werden können, ohne die vorliegende Analyse entscheidend zu verändern.

### 3.5.4 Eine Variante der *Double Base Hypothesis* (Kroch & Taylor 1997)

Kroch & Taylor (1997) entwickeln für das Ae. eine Analyse, die Aspekte einer CP-V/2-Analyse (vgl. Kemenade 1987 und Tomaselli 1995) mit Eigenschaften einer IP-V/2-Analyse (Cardinaletti & Roberts 1991) zu verbinden versucht. Die zugrundeliegende Idee dabei ist, daß die abweichenden V/2-Eigenschaften des Ae. darauf zurückzuführen sind, daß Verbbewegung und XP-Bewegung unterschiedliche funktionale Projektionen ansteuern. Die Arbeit von Kroch & Taylor basiert wesentlich auf Annahmen von Pintzuk (1991, 1993). Daher werde ich zunächst die wichtigsten Grundzüge der Analyse von Pintzuk erläutern.

Pintzuk nimmt an, daß es sich bei dem Ae. um eine IP-V/2-Sprache (wie das Isländische und Jiddische) handelt, in der das finite Verb nur dann nach  $C^\circ$  geht, wenn diese Bewegung durch einen Operator in SpecCP erzwungen ist (Wh, Neg usw.). Damit geht einher, daß Topikalisierung in Deklarativen und Wh-Bewegung im Ae. verschiedene funktionale Projektionen ansteuern. Während topikalisierte Konstituenten den Spezifikator der IP besetzen, müssen Wh-Phrasen in den Spezifikator der CP bewegt werden.<sup>38</sup> Ein besonderes Kennzeichen der Analyse von Pintzuk ist die sogenannte *Double Base Hypothesis* (vgl. Kroch 1989, Santorini 1992), die besagt, daß innerhalb *einer* internalisierten Grammatik sowohl mediales als auch finales  $I^\circ$  und  $V^\circ$  auftreten können. Mit Hilfe dieser Hypothese leitet Pintzuk u.a. die Endstellung des finiten Verbs in Nebensätzen und Verbletz-Deklarativen ab. Die Stellungsmöglichkeiten klitischer Pronomen führt sie darauf zurück, daß Klitika entweder rechts oder links an das Topik in SpecIP adjungieren können. Rechtsadjunktion bewirkt V/3 im Matrixsatz, Linksadjunktion erfolgt in eingebetteten Sätzen, in denen klitische Pronomen zwischen Komplementierer und Subjekt intervenieren. In Matrixsätzen kann das Klitikum dem vorangestellten finiten Verb nur dann folgen, wenn ein Operator in SpecCP Verbbewegung nach  $C^\circ$  auslöst.

---

<sup>38</sup> Nicht-topikalisierte nominale Subjekte erhalten Nominativ unter Rektion in ihrer Basisposition SpecVP.

Kroch & Taylor integrieren viele dieser Annahmen in ihren Ansatz, insbesondere auch die *Double Base Hypothesis*, um die finale bzw. mediale Stellung des finiten Verbs erfassen zu können. In Anlehnung an Kroch (1989) gehen sie davon aus, daß die unterschiedliche lineare Ausrichtung von INFL das Resultat konkurrierender internalisierter Grammatiken darstellt und somit ein typisches Charakteristikum einer Sprachwandelsituation ist. Die Beispiele (79) und (80) illustrieren die verschiedenen Stellungen des finiten Verbs. In (79) befindet sich das finite Verb in einem finalen I°, in (80) in einem medialen I°. In (80) zeigt die zurückgelassene Partikel die finale Basisposition des Partikelverbs an.

- (79) a. þæt hie gemong him mid sibbe sittan **mosten**  
 daß sie unter sich mit Frieden siedeln/leben müssen  
 (Oros., 52.33; Kemenade 1987:59)
- b. þæt ænig mon t<sub>i</sub> atellan **mæge** [ealne þone demm]<sub>i</sub>  
 daß jeder Mann erzählen kann all das Leid  
 (Oros., 52.6-7; Pintzuk 1993:14)
- (80) a. þæt he **wearp**<sub>i</sub> þæt sword **onweg** t<sub>i</sub>  
 daß er warf das Schwert weg  
 (Bede 28.19; Pintzuk 1993:159)
- b. þæt wære swide gilplic dæd gif Crist  
 das wäre sehr stolze Tat wenn Christus  
**scute**<sub>i</sub> ða **adún** t<sub>i</sub>  
 stürzen dann hinunter  
 (AHP, 170.2; Pintzuk 1993:159)

Kroch & Taylor weisen jedoch darauf hin, daß Pintzucks Analyse mit einigen grundsätzlichen Problemen konfrontiert ist, die sie zum Anlaß für eine Reihe von Modifikationen nehmen. Im Rahmen von Pintzucks Ansatz ist es beispielsweise unerwartet, daß das Ae. als IP-V/2-Sprache kaum eingebettete V/2-Strukturen mit topikalisierten Nicht-Subjekten zeigt, wie sie z.B. das Jiddische aufweist. Darüber hinaus sind die speziellen Regeln – Links- und Rechtsadjunktion an SpecIP –, die Pintzuk für die Stellung klitischer Pronomen im Ae. annimmt, aus komparativer



Sicht fragwürdig, da sie in keiner der modernen V/2-Sprachen mehr wirksam sind.

Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, nehmen Kroch & Taylor an, daß das Ae. eine Zwischenstellung zwischen IP-V/2- und CP-V/2-Sprachen einnimmt: In deklarativen Hauptsätzen befindet sich das finite Verb in  $I^\circ$ , während die topikalisierte XP nach SpecCP geht.<sup>39</sup> Um erfassen zu können, warum in diesem Fall sowohl  $C^\circ$  als auch SpecIP nicht overt besetzt werden können, machen Kroch & Taylor einige zusätzliche Annahmen. Sie schlagen vor, daß die V-Merkmale im indikativen C-Kopf im Ae. zu schwach sind, um das finite Verb vor Spell-Out attrahieren zu können. In bestimmten Kontexten wie z.B. Fragesätzen liegt jedoch – analog zu Rizzi (1991) – eine andere Merkmalspezifikation vor: Handelt es sich um einen C-Kopf, der ein [+Wh] Merkmal bzw. ein Operatormerkmal enthält, dann sind starke Merkmale vorhanden, die overte Verbbewegung auslösen.<sup>40,41</sup> Es zeigt sich somit, daß dieser Analyse die Annahme zugrunde liegt, daß sich das finite Verb auf LF stets in  $C^\circ$  befindet. Die Bewegung einer XP nach SpecCP wird dadurch motiviert, daß topikalisierte Elemente sprachübergreifend stets in einer satzinitialen Position stehen müssen, weil sie die "Oberflächensubjekte" der höchsten Prädikationsebene des Satzes sind. Darüber hinaus nehmen Kroch & Taylor an, daß die topikalisierte Phrase in SpecCP durch das finite Verb spätestens auf LF lizenziert werden muß<sup>42</sup>.

Die Stellungsmöglichkeiten von Pronomen ergeben sich dann einfach unter der Annahme, daß sich die Klitika im Ae. und Ahd. – analog zum Nhd. – in die

---

<sup>39</sup> Dies impliziert, daß Verbletz- und V/2 Deklarative im Prinzip die gleiche hierarchische Struktur besitzen und sich nur darin unterscheiden, ob  $I^\circ$  links oder rechts generiert wird.

<sup>40</sup> Für eine ähnliche Analyse von residualen V/2, die ebenfalls versucht, die Mechanismen von Rizzi (1991) im Rahmen eines minimalistischen Ansatzes zu formulieren vgl. Wilder & Cavar (1993).

<sup>41</sup> Kroch & Taylor gehen noch davon aus, daß die stark/schwach-Distinktion von Merkmalen an den lexikalischen Kategorien realisiert wird. Ich habe die Formulierung der Konzeption von Chomsky (1995) angepaßt, daß unterschiedliche Bewegungsoperationen ausschließlich mit den Merkmalspezifikationen funktionaler Kategorien assoziiert werden.

<sup>42</sup> Diese Bedingung ähnelt dem Wh-Kriterium von Rizzi (1990), bzw. den Lizenzierungsbedingungen, die Taraldsen (1986) für Topiks vorschlägt.

Wackernagelposition bewegen, die strukturell mit der CP/IP Grenze bzw. dem linken Rand der IP identifiziert wird. Die V/3-Abfolgen in deklarativen Matrixsätzen sind demnach das Resultat der folgenden strukturellen Konfiguration: Das Topik befindet sich in SpecCP, das klitische Pronomen am linken Rand der IP und das finite Verb in I° (81a). Wenn jedoch die V-Merkmale in C° aufgrund der Existenz eines Operatormerkmals stark sind, dann muß sich das finite Verb über das Klitikum nach C° bewegen und es tritt keine Verletzung des V/2-Schemas auf (81b).

- (81) a. [CP Topik [C' C° [IP Klit. [IP [I' [I°+V°] [VP ...]]]]]]  
 b. [CP Operator [C' [C<sub>[+Op, +V]</sub>°+[I°+V°]<sub>i</sub>] [IP Klit. [IP [I' t<sub>i</sub> [VP ...]]]]]]

Bislang blieb die Frage noch unbeantwortet, wie Kroch & Taylor die Annahme motivieren, daß SpecIP im unabhängigen Satz nicht overt gefüllt werden kann. Ihre Erklärung basiert auf der Beobachtung von Kemenade (1997), daß im Ae. die Voranstellung/Topikalisierung von Nicht-Subjekten in eingebetteten Sätzen nur dann auftritt, wenn die Nominativ-DP kein thematisches Subjekt ist oder gänzlich fehlt, wie z.B. bei Passiv oder in Sätzen mit Experiencerverben (vgl. Abschnitt 3.2.2). Kroch & Taylor gehen davon aus, daß evtl. auftretende Nominativsubjekte in diesen Fällen unterhalb von IP lizenziert werden.

- (82) a. þæt [IP eallum folce sy [VP gedemed beforan ðe]]  
 daß allem Volke<sub>DAT, sg</sub> sei<sub>sg</sub> gerichtet vor dir  
 (Paris Ps. 9.18; Kemenade 1997:335)
- b. þonne [IP ælce dæge beoð [VP manega acennede þurh hys mihte  
 wenn jeden Tag sind viele geboren durchseine Macht  
 on woruld]]  
 auf Erde  
 (AHP, VI, 120; Kemenade 1997:335)

Kroch & Taylor verwerfen eine Erklärung, die für diese Beispiele die Existenz eines leeren Expletivums (*pro*) in SpecIP annimmt, das auf LF durch seine Associate-NP ersetzt wird. Im Rahmen einer solchen Theorie müßte sich die topikalisierte Konstituente in einer Position zwischen C° und SpecIP befinden (vgl.

Cardinaletti & Roberts 1991), was dazu führt, daß sich keine Erklärung für die komplementäre Verteilung von Nominativ-Subjekten und Topiks in eingebetteten Sätzen ergibt. Statt dessen greifen sie eine Idee von den Besten (1985) auf, nach der das VP-interne Subjekt eine Kette mit der Kongruenzmorphologie in INFL bildet, wobei das Kongruenzmorphem und das nachgestellte Subjekt koindiziert sind. Kroch & Taylor sehen diese Verbindung als Reflex davon an, daß ein leeres Expletivum nach I° inkorporiert und auf diese Weise die Kongruenz- und Nominativmerkmale in I° checkt. Dieser Inkorporationsprozeß wird formal in Anlehnung an Chomsky (1995) als *Merger* des leeren Expletivums mit I° betrachtet.<sup>43</sup> Durch diesen Prozeß wird die Subjekt-DP über die Bildung einer Kette mit I° kasuslizenziiert und kann *in situ* verbleiben, die Ersetzung eines etwaigen Expletivums auf LF ist überflüssig. Durch die Annahme dieses alternativen Checkingmechanismus wird SpecIP frei, um ein topikalisiertes Nicht-Subjekt aufzunehmen.<sup>44</sup> Dies ist jedoch nur möglich, wenn das Nominativ-Subjekt nicht selbst nach SpecIP geht, um die relevanten Merkmale in I° durch Spezifikator-Kopf-Kongruenz zu checken.

Die Antwort auf die Frage, warum Matrix-SpecIP kein overtes Material enthalten kann, ergibt sich nun wie folgt. Die Struktur von Hauptsätzen wird analog zu eingebetteten Sätzen analysiert und unterscheidet sich nur dadurch, daß in Matrixsätzen das Topik stets SpecCP besetzen muß. Jedes topikalisierte Element geht aber zunächst nach SpecIP und hinterläßt dort eine Spur. Kroch & Taylor motivieren diesen Zwischenschritt durch die Annahme, daß in V/2-Sprachen eine "V/2-Bedingung" wirksam ist, die verlangt, daß das topikalisierte Element und das finite Verb an einem Punkt der Derivation in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis stehen müssen. Im Gegensatz zu den modernen germanischen V/2-Sprachen kann im Ae. dieser Bedingung nicht overt entsprochen werden, da sich das Topik in

<sup>43</sup> Mit anderen Worten, es handelt sich hierbei um Merkmalschecking durch *Merge*.

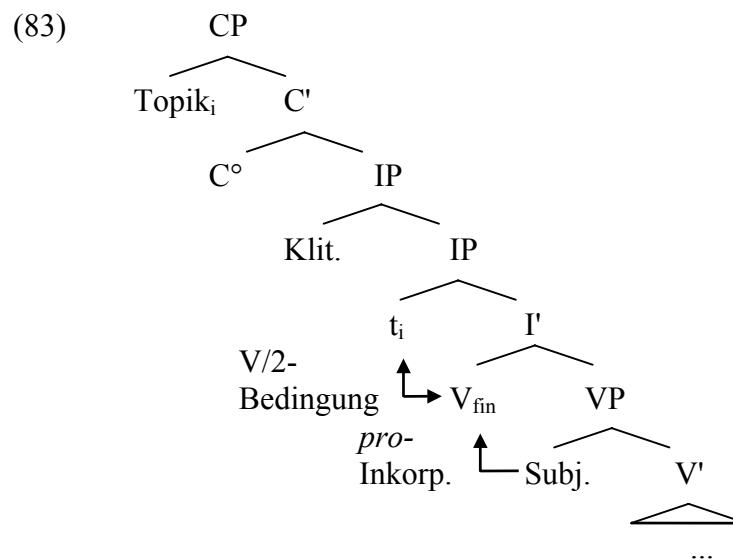
<sup>44</sup> Kroch & Taylor gehen davon aus, daß der gleiche Prozeß in unpersönlichen Passivkonstruktionen ohne overte Expletiva wirksam ist.

(i) ... sua sua be sumum monnum cueden is (Ae.)  
       wie über einige Männer gesagt ist  
       (CP, 71.01; Kemenade 1997:335)

(ii) ... daß getanzt wurde.

SpecCP befindet, während das Verb nur nach I° geht. Kroch & Taylor nehmen nun an, daß die V/2-Bedingung auch durch die Spur des Topiks in SpecIP erfüllt werden kann.<sup>45</sup> Die obligatorische Spur des Topiks in SpecIP ist dann schließlich auch dafür verantwortlich, daß der Spezifikator der Matrix-IP kein lexikalisches Material enthalten kann und stets leer erscheint.

Die spezielle Funktion der IP führt im Ae. auch im Matrixsatz dazu, daß SpecIP nicht als kanonische Subjektposition zur Verfügung steht. Wenn ein anderes Element als das Nominativ-Subjekt topikalisiert wird, dann erfolgt wie in eingebetteten Sätzen Inkorporation eines leeren Expletivums nach I°, um die Kongruenzmerkmale zu checken. In diesem Fall bleibt das Subjekt in der VP und wird über die Kette mit I° lizenziert.



Der "verdeckte" IP-V/2-Charakter des Ae. spielt im Ansatz von Kroch & Taylor auch eine Rolle bei der Analyse von V/3-Abfolgen mit zwei vollen XPs vor dem finiten Verb, die sich z.B. durch satzinitiale adverbiale Elemente ergeben können, die keine Subjekt-Verb Inversion auslösen:

<sup>45</sup> Mit anderen Worten, es handelt sich beim Ae. im Prinzip doch um eine "IP-V/2"-Sprache, da die V/2-Bedingung innerhalb der IP erfüllt wird.

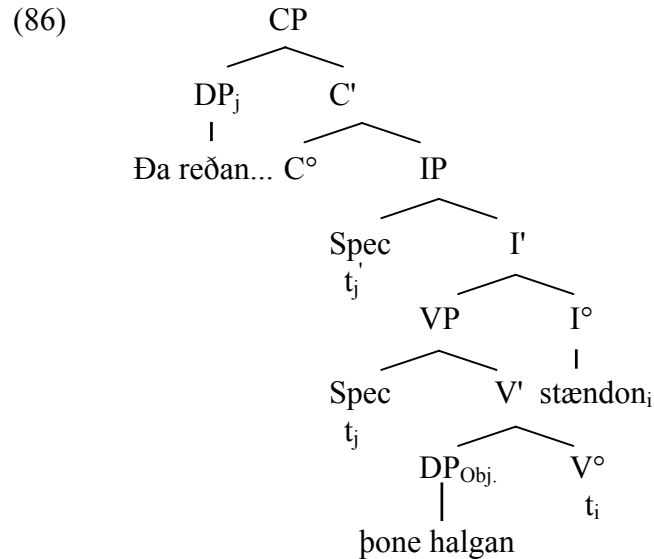
- (84) *Æfter þæm gefeohte ealle Egypti wurdon Iuliuſe underþeowas.*  
 nach diesem Gefecht alle Ägypter wurden Julius<sub>Gen</sub> Untergebene  
 (Oros., 128; Swan 1994:241)

Kroch & Taylor folgen hierbei im wesentlichen Pintzuk (1991), die Beispiele dieser Art als Adjunktion des Adverbs an CP analysiert. Um erfassen zu können, warum Adjunktion an CP im Ae. offenbar erheblich weniger restringiert ist als in den modernen V/2-Sprachen, wird die Hypothese entwickelt, daß ein Zusammenhang besteht zwischen der Realisierung der V/2-Bedingung in einer bestimmten Projektion und der Möglichkeit, an diese Projektion zu adjungieren: Während in einer CP-V/2-Sprache wie dem Nhd. eine Restriktion existiert, die Adjunktion an die CP untersagt, gilt in einer Sprache wie dem Ae., die die V/2-Bedingung in der IP realisiert, eine analoge Beschränkung, die Adjunktion an IP, nicht aber an CP, ausschließt.

### ***Diskussion und Kritik***

Die von Kroch & Taylor entwickelte Analyse der V/2-Phänomene des Ae. erlaubt es, die wichtigsten Stellungsvarianten des finiten Verbs auf der Basis einer konventionellen Satzstruktur erfassen zu können. Im Gegensatz zu anderen Ansätzen, die das Ae. ebenfalls als IP-V/2 analysieren (Cardinaletti & Roberts) bzw. einen medialen INFL-Kopf annehmen (Tomaselli 1995) gewährleistet die Annahme der *Double Base Hypothesis* eine einheitliche strukturelle Analyse der Position des finiten Verbs, das sich in allen Kontexten nach I° bewegen muß. Auf diese Weise kann die in abhängigen Sätzen vorherrschende Verbletzstellung ohne weitere Zusatzannahmen abgeleitet werden. Das Auftreten von Verbletzt in deklarativen Matrixsätzen ergibt sich aus der Kombination von *Double Base Hypothesis* und der speziellen V/2-Analyse, die Kroch & Taylor vertreten. In diesem Rahmen können Verbend-Deklarative analog zu V/2-Deklarativen behandelt werden, da sie die gleiche hierarchische Struktur wie V/2-Sätze besitzen, so z.B. der folgende Satz mit initialem Subjekt:

- (85) Ða reðan Iudei wedende þone halgan stændon  
 die grausamen Judenrasend den Heiligen steinigten  
 (Mitchell & Robinson 1992:64)



Eine solche Analyse läßt sich möglicherweise auch für eine Erklärung der abweichenden Verbstellungseigenschaften in koordinierten Matrixsätzen nutzen. Das Auftreten von Verbletzt im zweiten koordinierten Satz wäre dann die Folge der Koordination zweier CPs mit unterschiedlicher INFL-Orientierung, während Verberstabfolgen im zweiten Konjunktssatz auftreten können, wenn es sich um IP-Koordination handelt, wobei SpecIP von einem leeren Expletivum besetzt ist und sich das thematische Subjekt in seiner Basisposition in SpecVP befindet. Auf diese Weise ließe sich aus den abweichenden Koordinationsmustern weitere Unterstützung für die Theorie von Kroch & Taylor gewinnen, da keine andere der bislang vorgestellten Analysen diese Problematik ähnlich einfach erfassen kann.

Die Vorteile der Theorie in Bezug auf die deskriptive Adäquatheit, die sich im Rahmen einer *Double Base Hypothesis* ergeben, sind jedoch auch mit einigen konzeptuellen Problemen verbunden. Zunächst stellt sich die Frage, ob UG überhaupt die Möglichkeit einer Double Base toleriert: Die Annahme, daß im Kopfparameter nicht nur eine von zwei Optionen ("links" bzw. "rechts") realisiert sein kann, steht in Konflikt mit der verbreiteten Ansicht, daß Parameter stets binären Charakter besitzen müssen (vgl. z.B. Chomsky 1988:62f.). Außerdem bleibt es unklar, ob Prinzipien existieren, die die Alternation von medialem und finalem

INFL in einer Double-Base Grammatik regeln. Ohne systematische Restriktionen erscheint es z.B. völlig arbiträr, daß Verbletzt in eingebetteten Sätzen und V/2 in Matrixsätzen vorherrschend ist. Darüber hinaus hat Kiparsky (1996) auf ein empirisches Problem hingewiesen, das sich aus der Annahme ergibt, daß sowohl die Position von  $I^\circ$  als auch von  $V^\circ$  innerhalb einer Grammatik variieren kann. Aus dem Zusammenspiel der Position von  $I^\circ$  und  $V^\circ$  ergeben sich vier logische Abfolgsmöglichkeiten, die nachfolgend anhand eines Beispielsatzes illustriert werden:<sup>46</sup>

- (87) a.  $I^\circ$  links,  $V^\circ$  rechts  
 þæt se biscop [<sub>I</sub> wolde<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> þæt cild up aheafan] t<sub>i</sub>]]  
 daß der Bischof wollte das Kind hoch heben
- b.  $I^\circ$  rechts,  $V^\circ$  rechts  
 þæt se biscop [<sub>I</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> þæt cild up aheafan] t<sub>i</sub>] wolde<sub>i</sub> ]
- c.  $I^\circ$  links,  $V^\circ$  links  
 þæt se biscop [<sub>I</sub> wolde<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> aheafan up þæt cild ]]]
- d.  $I^\circ$  rechts,  $V^\circ$  links  
 \*þæt se biscop [<sub>I</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> aheafan up þæt cild]] wolde<sub>i</sub> ]

Die Double-Base-Hypothese prognostiziert, daß im Prinzip alle vier logisch möglichen Abfolgen im Ae. auftreten sollten. Dies ist allerdings laut Kiparsky nicht der Fall: Nur die ersten drei Abfolgen sind tatsächlich im Ae. attestiert. Somit müßte eine zusätzliche Annahme gemacht werden, um die Abfolge (87d) auszuschließen, wenn man die Double-Base-Hypothese beibehalten will.

Die V/3-Abfolgen im Zusammenhang mit klitischen Pronomen waren bei der Diskussion der vorangegangenen Ansätze stets ein wichtiger Prüfstein, wobei die jeweiligen Vorschläge oft einer kritischen Betrachtung nicht standhielten. Kroch & Taylor gelingt es, diese Problematik auf eine einfache und elegante Weise zu erfassen. Im Rahmen ihrer Analyse befindet sich die Standardposition für klitische Pronomen (linker Rand der IP) zwischen dem Topik (in SpecCP) und dem finiten Verb (in  $I^\circ$ ), so daß sich die V/3-Stellung ohne zusätzliche Bewegung des Klitikums ergibt. Das systematische Ausbleiben der V/2-Verletzung im

<sup>46</sup> Man beachte in diesem Zusammenhang, daß bei linksköpfigem  $V^\circ$  die Partikel (wie im mod.E.)

Kontext von Operatorphrasen wird durch die plausible Annahme erfaßt, daß  $C^\circ$  nur in Kontexten, die einen syntaktischen Operator in SpecCP involvieren, starke Merkmale enthält, die das finite Verb attrahieren und auf diese Weise V/3-Stellung verhindern. Diese Analyse erlaubt es, einen systematischen Zusammenhang zwischen dem modernen Englischen und dem Ae. herzustellen (vgl. a. Kiparsky 1995): In beiden Grammatiken lösen nur in Fragesätzen starke Merkmale die Bewegung des Verbs nach  $C^\circ$  aus. Historisch gesehen konserviert demnach das moderne Englische eine strukturelle Distinktion zwischen Interrogativen und Deklarativen, die auch im Ae. zu beobachten ist. Der entscheidende syntaktische Unterschied zwischen modernem Englisch und Ae. besteht dann lediglich im Verlust der IP-V/2-Eigenschaften in Deklarativen.

Allerdings bleiben auch bei dieser Klitikanalyse einige Fragen unbeantwortet. Es ist z.B. unklar, warum die Pronomen an den Rand der IP gehen und welche strukturelle Position der Begriff "Rand der IP" bezeichnen soll. Kroch & Taylor äußern sich hierzu zwar nicht, aber es ist wohl zu vermuten, daß damit nur eine Adjunktionsposition gemeint sein kann. Dies steht aber im Widerspruch zu der Stipulation, daß im Ae. nicht an IP adjungiert werden darf, da es sich um eine IP-V/2-Sprache handelt. Es bleibt fraglich, wie dieses Dilemma aufgelöst werden könnte, ohne die Klitikanalyse oder das Verbot der Adjunktion an IP zu schwächen.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wie die von Kroch & Taylor formulierte Adjunktionsbeschränkung generell einzuschätzen ist. Zur Erinnerung: Kroch & Taylor konstruieren einen Zusammenhang zwischen der Annahme, daß das Ae. eine IP-V/2-Sprache ist und der Möglichkeit, an CP zu adjungieren, um V/3-Abfolgen mit vollen XPs abzuleiten. Dieser Idee ist zunächst zugute zu halten, daß im Gegensatz zu anderen Ansätzen der Versuch gemacht wird, die V/3-Abfolgen auf unabhängige Faktoren zurückzuführen. Allerdings bleibt unklar, worin dieser Zusammenhang tatsächlich besteht. Ein weiteres Problem ergibt sich aus komparativer Sicht: Würde man auf der Basis dieses Prinzips nicht auch in anderen V/2-Sprachen wie z.B. dem Isländischen, die als IP-V/2 analysiert wurden, V/3-Stellungen wie im Ae. erwarten? Diese Erwartung wird jedoch nicht



durch die Fakten bestätigt. Daher muß festgestellt werden, daß die Annahme eines solchen Adjunktionsprinzip auch in bezug auf das Ae. fragwürdig erscheint.

Nochmals zurück zur Analyse klitischer Elemente: Hier scheint noch ein konzeptueller Mangel des Ansatzes von Kroch & Taylor erwähnenswert. Kroch & Taylor unterlassen es, eine systematische Analyse der Stellungsmöglichkeiten klitischer Elemente zu entwickeln, die z.B. wie Kemenade (1987) potentielle Klitikpositionen stets mit einem bestimmten syntaktischen Merkmal assoziiert. Ohne eine solche systematische Motivierung bleibt es z.B. ungeklärt, warum nicht alle Klitika an den "Rand der IP" gehen (88a), unter welchen Umständen Klitika dem Subjekt folgen können (88b) und wie klitische Pronomen in initialer Position zu analysieren sind (88c).

- (88) a. þæt **we us** sylfe clæne and ungewemmede  
 daß wir uns selbst rein und unbefleckt  
**him** gegearcian  
 ihm vorbereiten  
 (AHTh, I, 36; Kemenade 1987:113)
- b. þæt þa Deniscan **him** ne mehton þæs ripes forwiernan  
 daß die Dänen ihnen NEG konnten die Ernte verwehren  
 (*ChronA* 89.10 (896); Pintzuk 1992:188)
- c. **He** beseah þa to heofonum  
 er sah dann zum Himmel  
 (ASL, XXVIII, 107; Kemenade 1987:109)

Ein wichtiger Bestandteil der Analyse von Kroch & Taylor ist die Annahme eines alternativen Checkingmechanismus für Subjekt-Verb-Kongruenz durch Inkorporation bzw. *Merger* eines phonetisch leeren Expletivums mit INFL. Dieser Prozeß öffnet SpecIP als Landeposition für topikalisierte Elemente, was u.a. zur Folge hat, daß SpecIP im Matrixsatz nicht overt gefüllt sein kann. Darüber hinaus läßt sich auf diese Weise die komplementäre Verteilung von Nominativ-Subjekten und

topikalisierten Nicht-Subjekten in eingebetteten Sätzen erfassen, was im Rahmen anderer Theorien nicht ohne weiteres möglich erscheint.<sup>47</sup>

Die Annahme eines solchen Checkingprozesses ist jedoch auch mit einigen offenen Fragen verbunden. Zwar nimmt Chomsky (1995) an, daß Expletiva starke Merkmale funktionaler Kategorien über *Merge* checken können. Allerdings handelt es sich dabei um die overte Einsetzung eines Expletivums in eine Spezifikatorposition (SpecTP), während Kroch & Taylor die nicht-sichtbare Einsetzung eines leeren Expletivums in eine Kopfposition vorschlagen.

Der Status von SpecIP als A'-Position steht außerdem im Widerspruch zu der empirischen Beobachtung, daß im Ae. die Topikalisierung von Nicht-Subjekten in eingebetteten Strukturen wesentlich seltener auftritt als in Matrixsätzen. Kroch & Taylor versuchen diese offene Frage mit dem Verweis zu beantworten, daß hier möglicherweise außer-syntaktische Faktoren wie Diskurs- und Informationsstruktur eine Rolle spielen, die die Topikalisierung in abhängigen Sätzen stark einschränken. Dieser Idee ist jedoch entgegenzuhalten, daß gerade die von Kroch & Taylor betonte Tatsache, daß sich die Möglichkeit der Topikalisierung von Nicht-Subjekten in eingebetteten Sätzen auf bestimmte syntaktische Kontexte beschränkt, dafür spricht, eine *syntaktische* Erklärung dieses Phänomens anzustreben.

Abschließend kann man feststellen, daß die von Kroch & Taylor entwickelte IP-V/2-Analyse in Kombination mit der Annahme, daß sowohl mediales als auch finales I° simultan in einer internalisierten Grammatik vorhanden sein können, bislang die besten Ergebnisse bei der Erfassung der Datenlage liefert. Es muß jedoch nochmals betont werden, daß die *Double Base Hypothesis* aus den oben genannten konzeptuellen und empirischen ((vgl. 87d)) Gründen umstritten ist. In

---

<sup>47</sup> Hierbei ergibt sich aber möglicherweise ein Problem. Dadurch, daß Kroch & Taylor alle Nominativsubjekte über eine Kette in SpecVP kasusmarkieren, treten gerade bei den angesprochenen Beispielen oft Elemente in SpecVP auf, die keine thematischen Subjekte sind. Dies bedeutet aber, daß SpecVP nicht mehr als uniforme  $\theta$ -Position für das externe Argument des Verbs betrachtet werden kann.

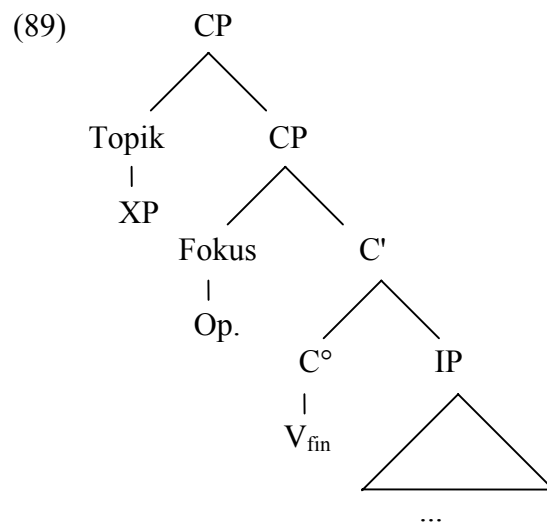
den folgenden Abschnitten sollen daher noch weitere Alternativen untersucht werden.

### **3.5.5 Die strukturelle Unterscheidung von Topik und Fokus (Kiparsky 1995, 1996)**

In einigen neueren Arbeiten zur Struktur der frühen germanischen Sprachen wird dafür argumentiert, daß die V/2- und V/3-Abfolgen des Ae. und Ahd. eine strukturelle Unterscheidung zwischen Topikalisierung und Fokussierung bzw. Operatorbewegung widerspiegeln, die in den modernen V/2-Sprachen nicht mehr existiert. Kiparsky (1995, 1996) und Eythórsson (1996) vertreten in diesem Zusammenhang die These, daß im Ae. nur die Bewegung eines Operators in die Fokusposition SpecCP obligatorisch die Voranstellung des finiten Verbs auslöst. Bei Topikalisierung handelt es sich hingegen stets um Adjunktion an die höchste Projektion des Satzes (CP oder IP), die in keinem Zusammenhang mit Verbewegung steht, was dazu führt, daß das Verb in einer tieferen Position verbleiben kann. Als Evidenz für eine strukturelle Distinktion linksperipherer A'-Positionen wird in erster Linie die Distribution von V/3-Abfolgen herangezogen.

Die Tatsache, daß im Ae. V/3 nicht nur im Zusammenhang mit klitischen Elementen auftritt, ist unlängst in einer Reihe von Studien (Swan 1994, Kiparsky 1995, Eythórsson 1996) in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt. Kiparsky (1995) nimmt die Beobachtung, daß im Matrixsatz auch zwei volle XPs vor dem finiten Verb auftreten können als Ausgangspunkt für seine Argumentation, daß die Satzstruktur des Ae. grundlegende Eigenschaften der frühen germanischen Sprachen konserviert hat und bettet seine Analyse in einen größeren diachronen Zusammenhang ein, der nicht nur das Protogermanische, sondern auch die älteren indoeuropäischen Sprachen wie z.B. das Hethitische umfaßt. Die entscheidende Annahme ist hierbei, daß im Gegensatz zu den modernen V/2-Sprachen unterschiedliche strukturelle Positionen für topikalisierte bzw. linksversetzte Konstituenten und sogenannte Fokuselemente existierten (vgl. a. Rizzi 1995). Letztere befanden sich in Sprachen wie dem Ae. stets im Spezifikator der CP, der ausschließlich Elemente mit Operatoreigenschaften aufnehmen konnte, wie z.B. Wh-Phra-

sen, Demonstrativa und Negation.<sup>48</sup> Topikalisierte bzw. linksversetzte Elemente wurden hingegen an die höchste vorhandene Projektion adjungiert.<sup>49</sup>



Als Evidenz für diese Satzstruktur führt Kiparsky die folgenden ae. Beispiele an. In (90) folgt die Wh-Phrase *hu* 'wie' einem Konditionalsatz, der nach Kiparsky an CP adjungiert ist. Analoge Abfolgen sind auch im Zusammenhang mit Voranstellung der Negation *ne* zu beobachten ((91)).

- (90) Gif hwa nu bið mid hwelcum welum geweorþod  
 wenn jemand nun ist mit allem Reichtum ausgestattet  
 & mid hwelcum deorwyrþum æhtum gegyrewod,  
 und mit allem kostbaren Besitz geschmückt  
**hu** ne belimþ se weorðscipe þonne to þam þe hine  
 wie NEG gebührt der Ruhm dann zu ihm der ihn  
 geworðað?  
 schmückte  
 (Boeth., 96.12; Kiparsky 1995:144)

<sup>48</sup> Kiparsky nimmt außerdem an, daß es sich bei Adverbien wie *þa* oder *þonne*, die stets V/2 erzwingen, ebenfalls um intrinsische Fokuselemente handelt, die SpecCP besetzen.

<sup>49</sup> Kiparsky nimmt an, daß eine an CP adjungierte NP ein resumptives Pronomen in ihrer Basisposition binden muß, das optional auch phonetisch leer sein kann.

- (91) a. þeah þe we þas þing cweþe,  
 obwohl wir diese Dinge sagen  
**ne** tellað we synne weosan gesinscipe  
 NEG betrachten wir Sünde sein<sub>inf</sub> Ehe  
 (Bede, 1.18; Kiparsky 1995:147)
- b. þeah se lærow ðis eall smealice & openlice gecyde  
 obwohl der Lehrer dies alles sorgfältig und offen erzählte  
**ne** forstent it him noht  
 NEG half es ihm nicht  
 (CP, 163.18; Kiparsky 1995:147)

Als weitere Evidenz für eine strukturelle Unterscheidung zwischen Wh-Bewegung und Topikalisierung im Ae. wertet Kiparsky Asymmetrien im Zusammenhang mit V-zu-C-Bewegung. Es wurde bereits gezeigt, daß die Stellung des finiten Verbs im Ae. und Ahd. wesentlich variabler war als in den modernen germanischen Sprachen und daß neben V/2- und V/1-Abfolgen auch deklarative Matrixsätze mit finaler Stellung des finiten Verbs auftraten.

- (92) a. Her hæþne men ærest on Sceapige ofer winter  
 hier heidnische Menschen zuerst in Sceapige über Winter  
**sætun**  
 saßen [blieben]  
 (ASC, 855; Kiparsky 1995:143)
- b. & beforan Moyse & his folce he þone Raedan Sae  
 und vor Moese und seinem Volk er das Rote Meer  
 on twelf wegas **adrigde**  
 in zwölf Richtungen ableitete  
 (Oros., 38.28; Kiparsky 1996:158)

Kiparsky postuliert, daß Verbletzt in diesen Beispielen nicht auf die Optionalität von V-zu-C Bewegung zurückzuführen ist, sondern darauf, daß die Kategorie C nur optional generiert wird, falls ihre Existenz nicht aus unabhängigen Gründen zwingend ist. Ist ein C-Kopf vorhanden, dann muß er stets lexikalisiert werden. Dies kann entweder durch die Einsetzung eines lexikalischen Komplementierers

oder durch Verbbewegung gewährleistet werden, wobei die Existenz eines Komplementierers Verbbewegung nach  $C^\circ$  blockiert. In diesem Zusammenhang betrachtet Kiparsky die Tatsache, daß Verbletzt zwar mit topikalisierten Konstituenten, nicht aber mit Fokuselementen wie z.B. initialen Wh-Phrasen zu beobachten ist, als Hinweis darauf, daß nur Fokuselemente die Projektion einer CP erforderlich machen. Mit anderen Worten, die Topiks in (92) können an die IP adjungiert werden, während eine Wh-Phrase den Spezifikator einer CP besetzt. Kiparsky nimmt an, daß sich Fokuselemente stets in SpecCP befinden müssen, um ihren Skopus zu bestimmen und daher die Projektion einer CP erzwingen.

Weitere Kontexte, die die Präsenz von C verlangen, sind subordinierte Sätze.<sup>50</sup> Unter der Annahme, daß CP im Ae. optional projiziert werden kann, ergeben sich die folgenden Strukturen für nicht-eingebettete Sätze:<sup>51</sup>

- (93) a.  $[_{CP} \text{Fokus } [_{C'} [_{C^\circ} V] [_{IP} \dots ]]]$  (V/2)  
 b.  $[_{CP} \text{Topik } [_{CP} \text{Fokus } [_{C'} [_{C^\circ} V] [_{IP} \dots ]]]]$  (V/3)  
 c.  $[_{CP} [_{C'} [_{C^\circ} V] [_{IP} \dots ]]]$  (V/1)  
 d.  $[_{IP} \dots V \dots ]$  (Verbletzt)

In (93a) löst eine vorangestellte Fokus-XP die Projektion einer CP und V/2 durch die Besetzung von  $C^\circ$  mit dem finiten Verb aus.<sup>52</sup> Die gleiche Struktur liegt auch

<sup>50</sup> Kiparsky geht in Anlehnung an Kayne (1982) davon aus, daß nur CPs die Position von Argumenten und Modifikatoren einnehmen können und daß daher die Kategorie C in eingebetteten Sätzen des Ae. obligatorisch ist.

<sup>51</sup> Kiparsky (1995) nimmt an, daß die Frage, ob  $C^\circ$  auch außerhalb der Kontexte projiziert wird, in denen es obligatorisch ist, sprachspezifisch parametrisiert ist. So ist die Kategorie C z.B. in den modernen V/2-Sprachen obligatorisch, im Ae. optional und im modernen Englischen ausgeschlossen.

<sup>52</sup> Kiparsky schlägt vor, daß nicht nur die bereits genannten Fokuselemente (Wh, etc.) SpecCP besetzen können, sondern daß dies auch anderen fokussierten Phrasen möglich ist, für die es plausibel erscheint, daß sie kontrastiv betont waren. Auf diese Weise kann z.B. ein Teil der Sätze mit V/3-Effekten abgeleitet werden.

(i) &  $[_{CP} \text{wif } [_{CP} \text{ic } [_{C'} \text{lærde þæt hie heora weras lufedan}]]]$   
 und Frauen ich lehrte daß sie ihre Männer lieben  
 (Blick, 185.22; Kiparsky 1996:164)

V/1-Abfolgen zugrunde, für die es plausibel erscheint, einen leeren Operator in SpecCP anzunehmen (z.B. Entscheidungsfragen). Bei (93b) handelt es sich um die Konfiguration, die in V/3-Abfolgen wie (90) und (91) vorliegt. (93c) ist die Struktur, die Kiparsky für die V/1-Deklarative des Ae. wie in (94) annimmt; der Spezifikator der CP kann optional leer bleiben.<sup>53</sup> Wenn keine CP projiziert wird, kann das finite Verb wie in (93d) *in situ* bleiben und es besteht die Möglichkeit, daß topikalisierte Elemente an IP adjungiert werden (vgl. (92)). Kiparsky nimmt hier wie Kemenade (1987) an, daß das Ae. in der VP eine SOV Basisabfolge aufweist.<sup>54</sup>

- (94) **Hæfde** se cyning his fierd on tu tonumen  
 hatte der König seine Armee in zwei geteilt  
 (ASC, 893; Kiparsky 1995:143)

Kiparsky (1996) ergänzt diese Analyse durch die Annahme, daß im Ae. ein medialer INFL-Kopf vorhanden war. Dadurch werden weitere Analysemöglichkeiten für die im Ae. auftretenden V/2- und V/3-Abfolgen verfügbar. (95a) stellt die Struktur eines subjektinitialen V/2-Satzes dar.<sup>55</sup> Durch Adjunktion von Adverbien und PPs an IP können V/3-Abfolgen der Art *Topik-DP<sub>Subj</sub>-V<sub>fin</sub>* resultieren ((95b)). Relevante Beispiele finden sich in (96).

- (95) a. [<sub>IP</sub> Subjekt [<sub>C'</sub> [<sub>I°</sub> V ] [<sub>VP</sub> ... ]]] (V/2)  
 b. [<sub>IP</sub> Topik [<sub>IP</sub> Subjekt [<sub>C'</sub> [<sub>I°</sub> V ] [<sub>VP</sub> ... ]]]] (V/3)

- (96) a. Romane **gesealdon** Gaiuse Iuliuse seofon legan

<sup>53</sup> Außerdem kann diese Struktur V/2-Abfolgen mit vorangestellten Nicht-Subjekten zugrundeliegen. In diesem Fall bleibt SpecCP leer, und die topikalisierte Konstituente wird an CP adjungiert.

<sup>54</sup> Weitere Evidenz für seine Analyse sieht Kiparsky in den Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs in koordinierten Sätzen (vgl. Abschnitt 3.3.3). Die Tatsache, daß das finite Verb im zweiten Konjunktssatz in finaler bzw. initialer Position erscheinen kann, wird gedeutet als der Reflex davon, daß die CP im Ae. nur optional projiziert wird. Darüber hinaus unterstreichen die Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs in Konjunktssätzen den besonderen Status der Elemente *Wh/þa/þonne/ne*, die auch in diesem Zusammenhang obligatorisch V/2 auslösen.

<sup>55</sup> Kiparsky geht davon aus, daß Subjekte in SpecVP generiert werden und anschließend nach SpecIP bewegt werden.

die Römer gaben Gaius Julius sieben Legionen

(Mitchell & Robinson 1992:63)

b. *Æfter þeossum wordum se Hælend cwæþ to his leornerum*

nach diesen Worten der Heiland sagte zu seinen Jüngern

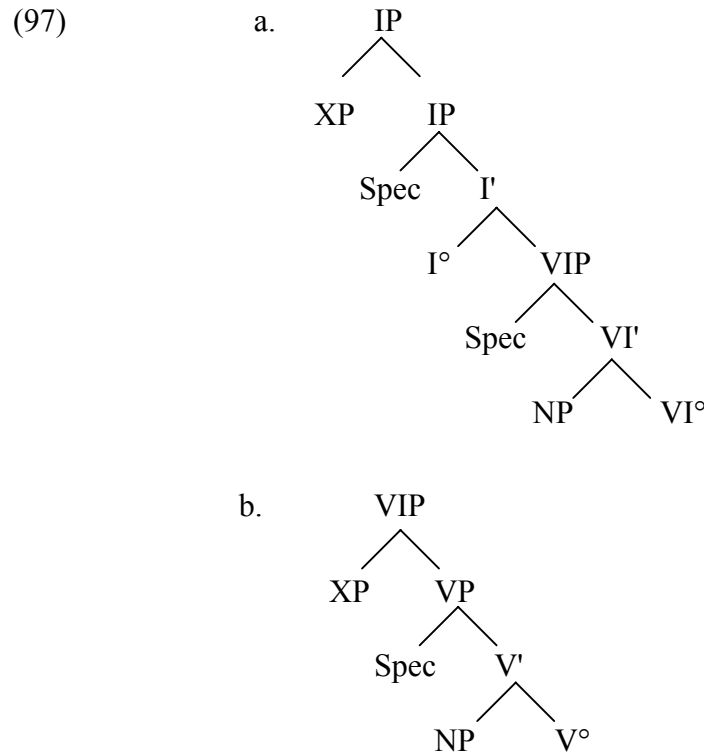
(Blick, 135; Swan 1994:241)

Ähnlich wie Pintzuk (1993) oder Kroch & Taylor (1997) charakterisiert Kiparsky (1996) das Ae. als eine "Übergangsphase", in der verschiedene grammatische Optionen innerhalb einer internalisierten Grammatik in Konkurrenz zueinander standen. Kiparsky nimmt jedoch in Anlehnung an van Gelderen (1993) an, daß nicht ein variierender Wert des Kopfparameters für INFL für die verschiedenen Verbstellungsmuster des Ae. verantwortlich war, sondern daß sich die konkurrierenden Grammatiken darin unterschieden, ob sie eine Realisierung von INFL als separate syntaktische Kategorie (wie im mod.E.) oder als morphologische Kategorie des Verbs (wie im Nhd.) involvierten.<sup>56</sup> Letzteres bedeutet, daß das Verb voll flektiert in die Derivation eingesetzt wurde und eine komplexe Kategorie darstellte, die sich aus V und I zusammensetzte (V/I). Die konkurrierenden Satzstrukturen sehen dann wie folgt aus:

---

<sup>56</sup> Kiparsky (1996) beschränkt Kaynes (1994) Idee einer universellen Spezifikator-Kopf-Komplement Abfolge auf funktionale Kategorien und geht davon aus, daß der SOV-Charakter einer Sprache wie dem Nhd. (und Ae. bzw. Ahd.) stets auf das Fehlen einer INFL-Projektion zurückzuführen ist. Der allgemein für die Geschichte des Englischen postulierte parametrische Wandel von SOV→SVO ist dann die indirekte Folge des Auftretens von I<sup>o</sup>: Zunehmende Verbbewegung in einen medialen INFL-Kopf verwischte in eingebetteten Sätzen die Evidenz für ein finales V<sup>o</sup> und führte schließlich zu einer Änderung des Kopfparameters in der VP.





(97b) stellt die Struktur eines deklarativen Matrixsatzes mit Verbletzstellung wie (92a) dar; das finite Verb bleibt *in situ*. Sobald eine IP projiziert wird ((97a)), muß sich das finite Verb nach I° bewegen. Beide Strukturen können entweder alleine als Hauptsatz auftreten oder ein Komplement von C° bilden. Auf diese Weise leitet Kiparsky die Variation zwischen finaler ((98a)) und medialer ((98b)) Stellung des finiten Verbs in eingebetteten Sätzen ab, die in anderen Ansätzen (Kemenade 1987) als das Resultat optionaler rechtsgerichteter Bewegungsprozesse wie Extraposition oder Verb Raising analysiert wird:

- (98) a. þæt hie gemong him mid sibbe sittan **mosten**  
 daß sie unter sich mit Frieden siedeln/leben müssen  
 (Oros., 52.33; Kemenade 1987:59)
- b. þæt ænig mon atellan **mæge**<sub>i</sub> ealne þone demm t<sub>i</sub>  
 daß jeder Mann erzählen kann all das Leid  
 (Oros., 52.6-7; Pintzuk 1993:14)

Die Verbindung eines medialen INFL-Kopfes mit einem finalen V° eignet sich insbesondere für die Analyse der folgenden Beispiele, die zeigen, daß in einge-

betteten Sätzen der verbale Bestandteil eines Partikelverbs die Partikel in finaler Position zurücklassen kann.<sup>57</sup>

- (99) a. þæt he **wearp**<sub>i</sub> þæt sword **onweg** t<sub>i</sub>  
 daß er warf das Schwert weg  
 (Bede, 28.19; Pintzuk 1993:159)
- b. þæt wære swide gilplic dæd gif Crist  
 das wäre sehr stolze Tat wenn Christus  
**scute**<sub>i</sub> ða **adún** t<sub>i</sub>  
 stürzen dann hinunter  
 (AHP, 170.2; Pintzuk 1993:159)

Die Annahme einer medialen INFL-Position ist nicht mit generellem eingebetteten V/2 verbunden, da Kiparsky (1996) Topikalisierung in abhängigen Sätzen stark eingrenzt. Er stipuliert, daß Topikalisierung durch Adjunktion (an IP) auf Matrixsätze beschränkt ist; SpecIP ist in der Regel vom Subjekt besetzt. Wie Kroch & Taylor (1997) geht er in Anlehnung an Kemenade (1997) jedoch davon aus, daß eingebettete Topikalisierung möglich ist, wenn das Verb kein externes Argument besitzt, wie z.B. bei unpersönlichem Passiv oder unakkusativischen Verben. Nur in diesen Fällen kann SpecIP von einem Nicht-Subjekt besetzt werden:

- (100) þæt [<sub>IP</sub> eallum folce sy [<sub>VP</sub> gedemed beforan ðe]]  
 daß allem Volke<sub>DAT, sg</sub> sei<sub>sg</sub> gerichtet vor dir  
 (Paris Ps. 9.18; Kemenade 1997:335)

Kiparsky (1996) läßt diese Möglichkeit auch für Matrixsätze mit unpersönlichem Passiv oder unakkusativischen Verben zu. Somit ergibt sich eine weitere mögliche Struktur für V/2-Konstruktionen des Ae.

- (101) [<sub>IP</sub> XP<sub>i</sub> [<sub>I'</sub> V<sub>[-ext. Arg.]</sub> [<sub>VP</sub> [<sub>V'</sub> ... t<sub>i</sub> ]]]]

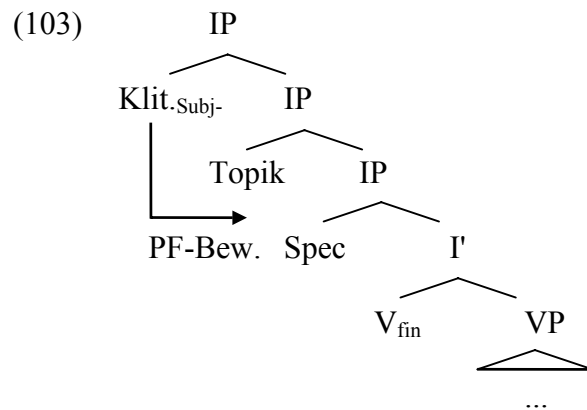
<sup>57</sup> Kemenade (1987) versucht Abfolgen dieser Art mithilfe einer Operation zu erfassen, die die Partikel nach rechts verschiebt. Dies ist allerdings ein Prozeß, für den es in den modernen germanischen Sprachen keine Evidenz gibt.

Die Stellungsvarianten, die sich im Ae. im Zusammenhang mit klitischen Pronomen ergeben, versucht Kiparsky auf der Basis der Theorie von Halpern (1992) zu erklären. Halpern führt die Position von Klitika auf die Interaktion syntaktischer und phonologischer Bedingungen zurück. In der Syntax müssen sich Klitika stets am Rand einer maximalen Projektion befinden, während sie phonologisch einen Träger benötigen, an den sie klitisieren können. Bei diesem Träger handelt es sich um eine prosodische Konstituente, die rechts oder links vom Klitikum stehen kann, je nachdem, ob es sich um ein proklitisches oder enklitisches Element handelt. Darüber hinaus ist parametrisierbar, ob es sich bei der prosodischen Konstituente um ein phonologisches Wort oder eine phonologische Phrase handeln muß. Entscheidend ist nun, daß sich die Position des Klitikums auf PF minimal verändern kann, um die phonologischen Bedürfnisse des Klitikums zu erfüllen. Dieser Prozeß, den Halpern *Prosodic Inversion* nennt, führt dazu, daß ein enklitisches Element hinter die erste prosodische Konstituente seines syntaktischen Trägers bewegt wird, wenn dies notwendig ist.<sup>58</sup>

- (102) a. Topik - Klit. - V<sub>fin</sub> - ...  
 b. Wh/Fokus - V<sub>fin</sub> - Klit. - ...  
 c. \*Topik - V<sub>fin</sub> - Klit. - ...  
 d. \*Wh/Fokus - Klit. - V<sub>fin</sub> - ...

Die in (102) schematisierten Muster ergeben sich im Rahmen dieser Theorie auf der Basis der folgenden Annahmen: Subjektklitika im Ae. befinden sich syntaktisch am linken Rand der IP und benötigen einen phonologischen Träger zu ihrer Linken. Wenn overt lexikalisches Material links von der IP auftritt, kann das Klitikum in seiner Basisposition verbleiben, da bereits ein phonologischer Träger vorhanden ist und es ergeben sich die Abfolgen, in denen das Subjektpronomen rechts vom finiten Verb steht (Wh/Neg etc.). Wird jedoch nur eine IP projiziert, dann steht kein phonologischer Träger links von der syntaktischen Position des Klitikums zur Verfügung. In diesem Fall wird das Klitikum auf PF durch prosodische Inversion in eine Position direkt nach der ersten phonologischen Phrase der IP bewegt.

<sup>58</sup> Proklitische Elemente werden vor die letzte prosodische Konstituente ihres syntaktischen Trä-



Als unabhängige Evidenz dafür, daß die Stellung der Pronomen Resultat eines phonologischen Prozesses ist, nennt Kiparsky die Tatsache, daß die Bewegung klitischer Pronomen Preposition Stranding auslösen kann. Dies ist ein signifikanter Unterschied zu syntaktischen Bewegungsoperationen, die im Ae. obligatorisch Pied-Piping der Präposition involvieren.

- (104) ac **him**<sub>i</sub> com fyr to t<sub>i</sub> færlice ehsynes  
 aber ihm kam Feuer zu plötzlich sichtbar  
 'aber plötzlich kam ein Licht sichtbar auf ihn zu'  
 (AHP, X, 174; Kemenade 1987:116)

### ***Diskussion und Kritik***

Ähnlich wie zuvor Kroch & Taylor (1997) ist auch Kiparskys Ansatz in der Lage, die wichtigsten syntaktischen Phänomene des Ae. wie z.B. die Stellung des finiten Verbs (V/2, V/3 etc.) oder die abweichenden Eigenschaften von Topikalisierung und Fokussierung erfassen zu können. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß auch einige inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Analysen existieren. Kiparsky geht ebenfalls von einer Variante der *Double Base Hypothesis* aus, um die besonders in eingebetteten Sätzen auftretende Variabilität der Verbstellung erfassen zu können. Generell scheinen die Annahmen Kiparskys

bezüglich dieser Hypothese jedoch besser motiviert zu sein.<sup>59</sup> Darüber hinaus besitzt Kiparskys Version den Vorteil, in eine umfassende Theorie sprachlichen Wandels in bezug auf die Ausrichtung des Kopfparameters eingebunden zu sein.<sup>60</sup>

Im Rahmen von Kiparskys Analyse ist es ferner möglich, eine systematische Verbindung zwischen dem Ae. und dem mod.E. herzustellen, das obligatorische Verbbewegung nach C° ebenfalls nur im Zusammenhang mit der Voranstellung von Negation oder Wh-Phrasen aufweist ((105)).<sup>61</sup> Außerdem scheint es sich auch im mod.E. bei Topikalisierung um Adjunktion an IP wie in (106a) oder CP (vgl. (106b), (106c); Kiparsky 1995:143) zu handeln.

- (105) a. When will John arrive from London?  
 b. Never in my life would I buy this book  
 b. \*Tomorrow will John arrive from London  
 c. Tomorrow John will arrive in London

- (106) a. In London John met Cynthia.  
 b. Tomorrow, where shall we go?  
 c. During all the time John was in Greece not once did he drink ouzo

Eine ausführlichere Diskussion diachroner Aspekte von Kiparskys Analyse erfolgt in Kapitel 4, wobei Kiparskys Thesen zum Ursprung von V/2 sowie die

---

<sup>59</sup> Beispielsweise kann Kiparsky ausschließen, daß die Abfolge (i) im Ae. auftritt. Dies war im Rahmen einer *Double Base Hypothesis*, die freie Variation in bezug auf die Ausrichtung von V° und I° annimmt (Pintzuk 1993, Kroch & Taylor 1997) nicht möglich.

(i) \*þæt se biscop t<sub>i</sub> aheafan up þæt cild wolde<sub>i</sub> (V° links, I° rechts)  
 daß der Bischof heben hoch das Kind wollte

In Kiparskys System kann das Verb nur dann final erscheinen, wenn keine syntaktische Kategorie INFL existiert (I° kann nur medial sein, Kayne (1994)). Dann wird (i) jedoch dadurch ausgeschlossen, daß die Selektionsrichtung verbaler Kategorien uniform sein muß (\*[<sub>VP</sub> [<sub>VP</sub> V° ...] V/I°]).

<sup>60</sup> Eine ausführliche Darstellung dieser Theorie kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Vgl. aber Fn. 56.

<sup>61</sup> Optional kann V/2 im modernen Englischen auch das Resultat der Voranstellung von Lokativen oder wörtlicher Rede sein (vgl. Collins 1997).

Frage nach der Entwicklung vom Ae./Ahd. zum mod.E./Nhd. im Vordergrund stehen werden.

Ein weiterer positiver Aspekt der vorliegenden Analyse ist darin zu sehen, daß die systematischen Unterschiede zwischen Topikalisierung und Fokussierung bzw. Operatorbewegung einer strukturellen Erklärung auf der Basis unterschiedlicher linksperipherer Positionen zugeführt werden. Durch die Distinktion zwischen Adjunktion (an IP oder CP) *versus* Besetzung von SpecCP kann nicht nur erfaßt werden, warum Topikalisierung offenbar keine Verbbewegung nach C° auslöst (z.B. in Verbletz-Deklarativen), sondern es wird dadurch überdies die Möglichkeit geschaffen, die bislang problematischen V/3-Abfolgen mit zwei vollen XPs vor dem finiten Verb ohne zusätzliche Annahmen in die Analyse des Ae. zu integrieren. Insbesondere kann Kiparsky im Gegensatz zu anderen Ansätzen erklären, warum zwar die Abfolge *Topik-Fokus-V<sub>fin</sub>* auftritt, es aber nie der Fall ist, daß ein Fokuselement einem Topik vorangeht (*\*Fokus-Topik-V<sub>fin</sub>*).

Wie aus der vorangegangenen Darstellung deutlich wurde, geht Kiparsky ebenso wie Kroch & Taylor (1997) davon aus, daß die V/2-Muster des Ae. das Resultat struktureller Konfigurationen sind, die sich grundsätzlich von den Konfigurationen unterscheiden, die in den modernen germanischen Sprachen für V/2-Effekte verantwortlich sind. Dies hat positive Auswirkungen auf die historisch-synchrone Analyse, da eine systematische Erklärung für die im Ae. und Ahd. beobachteten Verletzungen der V/2-Bedingung ermöglicht wird, die im Rahmen einer Betrachtung analog zu den modernen V/2-Sprachen nur durch Zusatzannahmen erfaßt werden können. Darüber hinaus ist ein solcher Schritt aus komparativer Sicht vorteilhaft, da prognostiziert wird, daß die im Ae. und Ahd. auftretenden Stellungphänomene in den modernen germanischen Sprachen nicht mehr (bzw. nur noch zum Teil) zu beobachten sind.<sup>62</sup> Letzteres ist auf der Basis einer Standard-V/2-Analyse gänzlich unerwartet. Weitere konzeptuelle Vorteile ergeben sich aus diachroner Sicht bei der Suche nach Erklärungen für die unterschiedliche Ent-

---

<sup>62</sup> Vgl. auch die Diskussion von Kroch & Taylor (1997).

wicklung des Ae. (Verlust von V/2) und Ahd. (Entwicklung von obligatorischem V/2).<sup>63</sup>

Aus der Art, wie Kiparsky die Idee abweichender struktureller Ursachen für V/2 in seiner Analyse des Ae. umsetzt, ergeben sich allerdings einige Probleme. Ein konzeptueller Makel ist es, daß Kiparsky eine ganze Reihe unterschiedlicher Strukturen für oberflächlich identische V/2-Abfolgen postuliert. Zur Erinnerung: Im Rahmen seiner Analyse kann V/2 das Resultat der folgenden fünf (!) Konfigurationen sein:

- (107) a. Fokuselement (Wh, Neg, *þa/þonne*) in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$   
 b. fokussierte, d.h. kontrastiv betonte Phrase in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$   
 c. Subjekt in SpecIP,  $V_{fin}$  in  $I^\circ$   
 d. Topik in SpecIP, unakkusativisches oder passiviertes Verb in  $I^\circ$   
 e. Topik adjungiert an eine optional projizierte CP, SpecCP leer und  $V_{fin}$  in  $C^\circ$

In (107) sind nicht nur Aspekte einer Asymmetrieanalyse ((107c)) enthalten, sondern auch fast alle Konfigurationen vereint, die bislang von den verschiedenen Analysen für die V/2-Effekte des Ae. und Ahd. vorgeschlagen wurden. Außerdem wird aus (107) deutlich, daß Kiparsky selbst sein ursprüngliches Postulat entkräftet, daß es sich bei Topikalisierung im Ae. stets um Adjunktion handelt. Eine solche Häufung verschiedener theoretisch möglicher V/2-Strukturen kann gewiß nicht den Anspruch konzeptueller Eleganz und Attraktivität erheben und scheint auch in bezug auf Fragen der explanativen Adäquatheit problematisch zu sein.<sup>64, 65</sup> Schließlich wäre noch zu überprüfen, ob mit (107) auch empirische Probleme einhergehen. So sollte es aufgrund (107d) theoretisch möglich sein, die Abfolge *Fo-*

---

<sup>63</sup> Vgl. Kapitel 4.

<sup>64</sup> Für eine starke Variante der Forderung, daß V/2-Abfolgen auf eine einheitliche strukturelle Konfiguration zurückgeführt werden sollten vgl. Weerman (1989).

<sup>65</sup> Man könnte allerdings die Vielzahl verschiedener Satzstrukturen auch als die Folge der Tatsache betrachten, daß es "das Ae." als einheitliche Grammatik nicht gegeben hat. Aus dieser Sicht reflektieren die unterschiedlichen Satzstrukturen die dialektale Diversifikation der ae. Sprachperiode.

*kus-V<sub>fin</sub>-Topik* im Zusammenhang mit Verben ohne externes Argument zu generieren. In diesem Fall befände sich das Topik in SpecIP, während z.B. eine Wh-Phrase SpecCP besetzen könnte. Es scheint, daß solche Abfolgen weder im Ae. noch Ahd. attestiert sind. Eine detaillierte empirische Untersuchung dieser und weiterer Prognosen, die aus (107) folgen, ist jedoch an dieser Stelle nicht möglich.

Als weitere konzeptuelle Schwierigkeiten können die folgenden Punkte gelten. Kiparskys Ansatz enthält eine Reihe von Annahmen wie die Optionalität von CP, die Möglichkeit von Adjunktion an IP oder CP, die weitgehend unmotiviert bleiben und zunächst wenig restringiert erscheinen, bzw. nur durch Stipulationen wie das Verbot von Adjunktion in eingebetteten Sätzen eingeschränkt sind. Darüber hinaus versäumt es Kiparsky, die V/3-Muster im Zusammenhang mit klitischen Pronomen als signifikantes diagnostisches Mittel für die Position des finiten Verbs im Ae. auszuwerten. Statt dessen bevorzugt er eine phonologische Analyse der Stellungsvarianten von Pronomen, die, wie in der Folge gezeigt werden soll, auch mit empirischen Problemen verbunden ist.

Eythórsson (1996) hat darauf hingewiesen, daß es im Rahmen von Kiparskys Analyse des Ae. nicht möglich ist, zu erklären, warum bei Topikalisierung das finite Verb nie links von einem pronominalen Subjekt auftreten kann. Leider wird diese Kritik von Eythórsson nicht näher ausgeführt. An dieser Stelle soll daher untersucht werden, ob der Einwand Eythórssons zutreffend ist.

Zu Beginn möchte ich kurz die wichtigsten Annahmen Kiparskys zur Positionierung klitischer Elemente rekapitulieren.

(108)

- (i) CP ist nur obligatorisch bei Existenz von Wh-/Fokus-Elementen, die stets SpecCP besetzen.
- (ii) Topikalisierung ist stets Adjunktion an CP oder IP.
- (iii) Enklitische Pronomen befinden sich am linken Rand der IP.
- (iv) Klitika sind Gegenstand prosodischer Inversion auf PF (Halpern 1992).



Wenn man davon ausgeht, daß nur eine IP projiziert wird und ein topikalisiertes Element an IP adjungiert, dann ergibt sich kein Problem für die Analyse Kiparskys. Das IP-initiale Klitikum wird auf PF hinter die an IP adjungierte XP verschoben und erscheint daher zwischen Topik und finitem Verb.<sup>66</sup>

$$(109) \quad [_{IP} t_i [_{IP} \text{Topik} [_{IP} \text{Klit.}_i [_{I'} V_{\text{fin}} [_{VP} \dots ]]]]]$$

The diagram shows a horizontal line with an upward-pointing arrow at its right end. The label 'PF' is centered below the line. The arrow points from the clitic 'Klit.i' in the nested structure above to the finite verb 'V\_fin' in the structure above.

Ebenfalls unproblematisch ist die obligatorische Projektion einer CP bei Elementen, die SpecCP besetzen müssen, um ihren Skopus zu bestimmen. Es wird korrekt prognostiziert, daß klitische Subjektpronomen rechts vom finiten Verb in C° erscheinen. Das Klitikum hat einen phonologischen Träger zu seiner Linken und kann bzw. muß daher in seiner Basisposition verbleiben.

$$(110) \quad [_{CP} \text{Wh/Fokus} [_{C'} V_{\text{fin}} [_{IP} \text{Klit.} [_{I'} \dots ]]]]]$$

Was geschieht aber, wenn optional eine CP projiziert wird? Kiparsky läßt diese Möglichkeit zu, um weitere V/2-Abfolgen im Ae. erfassen zu können. Wenn sich eine topikalisierte Konstituente nun an CP adjungiert wird, dann sollte bei Existenz eines Subjektpronomens die folgende Struktur vorliegen.

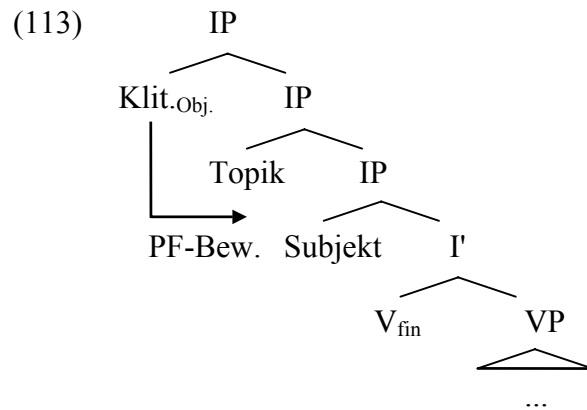
$$(111) \quad *[_{CP} \text{Topik} [_{CP} [_{C'} V_{\text{fin}} [_{IP} \text{Klit.} [_{I'} \dots ]]]]]$$

Wie in (110) sollte das klitische Pronomen *in situ* bleiben können. Dem steht jedoch entgegen, daß die Abfolge (111) im Ae. nicht attestiert ist. Es zeigt sich demnach, daß die Kritik Eythórssons gerechtfertigt ist. Darüber hinaus prognostiziert die von Kiparsky aufgegriffene Klitikanalyse, daß keine Pronomen in satznitialer Position auftreten sollten, da in diesem Fall kein phonologischer Träger zur Linken verfügbar ist und dies auf PF die Verschiebung des Klitikums in die zweite oder dritte Position auslösen müßte. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen im Ae. und Ahd.:

<sup>66</sup> Unabhängig davon, ob das klitische Pronomen syntaktisch in SpecIP steht, oder ob es durch prosodische Inversion von der linken IP Grenze hinter das adjungierte Topik verschoben wird.

- (112) a. **He** beseah þa to heofonum (Ae.)  
 er sah dann zum Himmel  
 (ASL, XXVIII, 107; Kemenade 1987:109)
- b. **Siu** ist chiuuisso selbem angilum unchundiu (Ahd.)  
 es ist gewiß selbst Engeln unbekannt  
 (Isidor, 116; Robinson 1997:33)

Schließlich ist diese Klitikanalyse mit dem Problem konfrontiert, daß es nicht möglich ist, Sätze mit linksperipheren Objektpronomen korrekt abzuleiten. Dies wird sofort deutlich, wenn man sich nochmals die Struktur vor Augen führt, die nach Kiparsky der Abfolge *Topik-Klit.-V<sub>fin</sub>* zugrunde liegt:



Es zeigt sich, daß diese Analyse fälschlicherweise prognostiziert, daß stets die Abfolge *Topik-Klit.Obj.-Subjekt-V<sub>fin</sub>* vorliegen sollte. Dies ist aber nicht der Fall:<sup>67</sup>

- (114) Fela spella **him** sædon þa Beormas, [...]  
 viele Geschichten ihm erzählten die Permier  
 (Oros., 14.27; Kemenade 1987:114)

<sup>67</sup> Außerdem ergibt sich im Zusammenhang mit linksperipheren Objektklitika noch ein konzeptuelles Problem für die Theorie von Halpern (1992), da es sich hierbei nicht mehr um eine minimale Bewegung innerhalb der syntaktischen Trägerprojektion des Klitikums handeln kann. Um diese Position im Rahmen von Halpern (1992) erfassen zu können, müßte man also zusätzlich eine zunächst syntaktische Bewegung des Klitikums annehmen. Dann erscheint es aber konzeptuell attraktiver zu sein, auf einen zusätzlichen phonologischen Bewegungsprozeß zu verzichten und die Stellung der Klitika allein durch syntaktische Bewegung abzuleiten.

Es muß also festgestellt werden, daß eine Analyse des Ae. im Rahmen des Ansatzes von Halpern (1992) einerseits zu Übergenerierung führt (vgl. (111)), daß aber andererseits tatsächlich auftretende Abfolgen wie (112) fälschlicherweise ausgeschlossen werden. Darüber hinaus scheint es nicht möglich zu sein, die Stellung von klitischen Objektpronomen abzuleiten. Dies ist allerdings kein hinreichender Grund, um Kiparskys Analyse des Ae. grundsätzlich abzulehnen, die ansonsten wertvolle Einsichten liefert. Vielmehr ist es durchaus denkbar, die phonologische Analyse der Klitikstellung durch einen entsprechenden syntaktischen Mechanismus zu ersetzen (vgl. z.B. Kroch & Taylor 1997).

Die Diskussion hat gezeigt, daß Kiparskys Analyse des Ae. in der Lage ist, eine Vielzahl von deskriptiven Fakten zu erfassen. Ein Vorteil gegenüber anderen Theorien ist insbesondere in der Behandlung der V/3-Abfolgen mit vollen XPs zu sehen, die Kiparsky durch eine systematische Unterscheidung zwischen Adjunktion und SpecCP-Besetzung zu erklären vermag. Es hat sich aber auch herausgestellt, daß einige konzeptuelle und empirische Schwierigkeiten auftreten, wobei die Menge verschiedener V/2-Konfigurationen und die Behandlung klitischer Pronomen besonders problematisch sind. Allerdings ist es in diesem Zusammenhang durchaus denkbar, daß einige der Mängel beseitigt werden können, ohne den Charakter der Analyse tiefgreifend zu verändern. Von weiterem Interesse sind eine Reihe von Überlegungen, die Kiparsky zur Diachronie des V/2-Phänomens entwickelt, wie z.B. der bereits oben angesprochene Gedanke, daß das moderne Englische in Form von residualem V/2 eine Unterscheidung zwischen Topik und Fokus konserviert hat, die bereits im Ae. und Ahd. wirksam war. Aus dieser Sicht ist es der obligatorische V/2-Charakter der modernen V/2-Sprachen, der eine Innovation darstellt. Diese und weitere Hypothesen Kiparskys zur Diachronie von V/2 werden ausführlicher in Kapitel 4 diskutiert.

### **3.5.6 Eine Split-COMP-Analyse (Roberts 1996)**

Roberts (1996) beschäftigt sich ebenfalls mit V/3-Abfolgen, die durch die Intervention klitischer Pronomen zwischen initialer XP und finitem Verb entstehen. Er konzentriert sich in seiner Arbeit zwar auf das Ae., doch sollte sich seine Analyse

zumindest auf die Varianten des Ahd. übertragen lassen, deren syntaktische Eigenschaften weitgehend mit denen des Ae. übereinstimmen. Roberts kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluß, daß sich der V/2-Charakter des Ae. grundlegend von dem der modernen V/2-Sprachen unterscheidet. Er führt dies zurück auf unterschiedliche parametrische Eigenschaften linksperipherer funktionaler Kategorien. Da Roberts' Theorie auf theoretischen Annahmen beruht, die z.T. stark von den bisherigen Analysen abweichen, sollen die Grundzüge seines Ansatzes zunächst kurz erläutert werden. In Anlehnung an Rizzi (1995) geht Roberts davon aus, daß die CP in mehrere funktionale Projektionen aufgespalten werden muß.<sup>68</sup>

(115) ForceP (TopicP) (FocusP) (TopicP) FinP TP

Die verschiedenen Projektionen werden nach Rizzi (1995) mit den folgenden Inhalten assoziiert: Force<sup>o</sup> enthält Information über den Satzmodus (deklarativ, interrogativ etc.), während Fin<sup>o</sup> Finitheit bzw. die Realis/Irrealis-Distinktion kodiert. Im Spezifikator der Topikphrasen befinden sich topikalisierte XPs, im Spezifikator der FocP entweder fokussierte Elemente oder Wh-Phrasen.<sup>69</sup> Die Topik- und Fokusphrasen werden nur projiziert, wenn der Satz lexikalisches Material enthält, das in ihren Spezifikator bewegt werden muß. Ist dies nicht der Fall werden (nach Rizzi) Force und Fin in einer Position realisiert. Im Ansatz von Roberts (1996) spielen allerdings die Topikprojektionen nur eine untergeordnete Rolle; bis auf einen Fall (s.u.) beschränkt sich die Analyse auf die Annahme von ForceP, FocP und FinP.

Roberts verbindet die Split-COMP-Hypothese von Rizzi mit einer neuartigen V/2-Analyse, die von Roberts & Roussou (1996) entwickelt wurde. Eine ausführlichere Darstellung dieser Theorie kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Ich werde mich daher darauf beschränken, die wichtigsten Grundzüge zu erläutern.

Roberts (1996) nimmt an, daß phonologische Bedürfnisse funktionaler Köpfe bzw. der Morpheme, die in diese Köpfe eingesetzt werden, der Auslöser für Kopf-

<sup>68</sup> Vgl. Rizzi (1995) für eine Motivation der Split-CP Struktur auf der Basis von Daten aus dem Englischen, Französischen und Italienischen.

<sup>69</sup> Zur Unterscheidung zwischen topikalisierten und fokussierten Elementen vgl. Rizzi (1995).

bewegung sind. Roberts charakterisiert dieses Bedürfnis als die Bedingung der "PF-Interpretierbarkeit". Wenn ein funktionaler Kopf das Merkmal [+PF-interpretierbar] enthält, dann muß er entweder durch die Einsetzung von lexikalischem Material oder durch Kopfbewegung overt realisiert werden. Mit anderen Worten, die Bewegung lexikalischer Köpfe erfolgt, um funktionale Kategorien zu lizenzieren, die einen Affix-Charakter besitzen. Entscheidend ist dabei, daß eine funktionale Kategorie nur Köpfe attrahieren kann, die mit ihr in einer Kette assoziiert sind.<sup>70</sup>

Die V/2-Analyse von Roberts basiert auf der Idee, daß sich in finiten Sätzen  $C^\circ$  und  $T^\circ$  in einer Kette befinden:

(116)  $C^\circ$  wird als [+finit] interpretiert gdw. es sich in einer Kette mit  $T^\circ$  [+finit] befindet.

Roberts nimmt weiter an, daß in den modernen V/2-Sprachen ein nicht-selektierter C-Kopf overt auf PF realisiert werden muß. Da kein entsprechendes Morphem im Lexikon enthalten ist, um  $C^\circ$  durch lexikalische Einsetzung zu realisieren, muß  $C^\circ$  einen Kopf attrahieren, der auf PF interpretiert werden kann. Der einzige Kopf, der dafür in Frage kommt, ist  $T^\circ$ , da sich nur  $T^\circ$  in einer Kette mit  $C^\circ$  befindet.  $T^\circ$  besitzt aber laut Roberts in den modernen V/2-Sprachen ähnliche Eigenschaften wie  $C^\circ$ , d.h., es enthält kein phonologisch interpretierbares Material und muß einen Kopf attrahieren, der mit  $T^\circ$  in einer Kette assoziiert ist:  $V^\circ$ . Roberts nimmt einen Mechanismus an, der aus den Ketten  $(C^\circ, T^\circ)$  und  $(T^\circ, V^\circ)$  eine einzige Kette  $(C^\circ, T^\circ, V^\circ)$  bildet (vgl. Chomsky & Lasnik 1993).<sup>71</sup> Auf diese Weise ist es möglich, daß die PF-Bedürfnisse der gesamten Kette durch Bewegung von  $V^\circ$

---

<sup>70</sup> Roberts (1996) geht in Anlehnung an Brody (1995) davon aus, daß keine einzelnen Elemente, sondern zuvor gebildete Ketten (wie z.B.  $(C, T)$ ) in die syntaktische Derivation eingesetzt werden. Damit geht einher, daß keine Bewegungsoperationen in der Syntax existieren. Vielmehr sind die "displacement properties" natürlicher Sprache das Resultat davon, daß die phonetische Realisierung einer Kette an unterschiedlichen strukturellen Positionen erfolgen kann. Da diese Unterscheidung aber keine Auswirkungen auf die vorliegende Diskussion hat, werde ich in der Folge den geläufigeren Terminus verwenden und weiterhin von "Bewegung" sprechen.

<sup>71</sup> Roberts geht davon aus, daß das finite Verb seine Flexionsmerkmale dadurch erhält, daß es sich in einer Kette mit  $T^\circ$  befindet.

nach  $C^\circ$  befriedigt werden können. In eingebetteten Sätzen wird  $C^\circ$  durch die Einsetzung eines freien Morphems (z.B. *daß*) overt realisiert, so daß keine Kopfbewegung erfolgt.

Im mod.E. ist finites deklaratives  $C^\circ$  zwar ebenfalls in einer Kette mit  $T^\circ$ , es muß aber nicht overt realisiert werden, weil es die Spezifikation [-PF-interpretierbar] besitzt.<sup>72</sup> Residuales V/2 ergibt sich aus der Annahme, daß  $C^\circ$  nur bei bestimmten Merkmalspezifikationen (z.B. [+Wh]) auf PF sichtbar sein muß und wie in "echten" V/2-Sprachen  $T^\circ$  bzw.  $V^\circ$  attrahiert.

Roberts geht davon aus, daß Kopfbewegung in der Regel nur zur *phonologischen* Lizenzierung funktionaler Köpfe beitragen kann.<sup>73</sup> Besitzt ein funktionaler Kopf auch *syntaktische* Lizenzierungsbedürfnisse, dann müssen diese durch XP-Bewegung erfüllt werden.

In diesem Zusammenhang führt Roberts die in V/2-Sprachen obligatorische Besetzung von SpecCP auf die Bedingung zurück, daß die Merkmale, die den Modus (deklarativ, interrogativ etc.) des Matrixsatzes bestimmen, sich in  $C^\circ$  befinden und lizenziert werden müssen. Da Kopfbewegung lediglich die phonologischen Merkmale von  $C^\circ$  befriedigt, muß die Voranstellung einer beliebigen XP erfolgen. Die Tatsache, daß in eingebetteten Sätzen keine Besetzung von SpecCP erfolgt, führt Roberts darauf zurück, daß der Satzmodus bei eingebettetem  $C^\circ$  unter Selektion lizenziert wird.

Eine weitere Annahme, die Roberts macht, ist die Unterscheidung zwischen C- und I-orientierten Klitika nach Rivero (1997). C-orientierte Klitika treten im C-System auf, unterliegen oft V/2-Effekten und zeigen keine besondere Affinität zum finiten Verb (west-germanische Sprachen). I-orientierte Klitika hingegen

---

<sup>72</sup> Dies kann m.E. so interpretiert werden, daß sich das finite Verb auf LF in  $C^\circ$  befindet und es sich somit beim mod.E. um eine LF-V/2-Sprache handelt (vgl. a. Kroch & Taylor 1997, Epstein 1998).

<sup>73</sup> Ein Sonderfall kann dann eintreten, wenn der funktionale Kopf nicht auf PF realisiert werden muß. In diesem Fall kann Kopfbewegung auch erfolgen, um ein anderes Merkmal zu lizenzieren. Die Folge davon können z.B. V/1-Abfolgen sein.

gehen zum finiten Verb und zeigen in der Regel keine V/2-Effekte (moderne romanische Sprachen). Übertragen auf eine Struktur mit aufgespaltenen funktionalen Kategorien bedeutet dies, daß C-orientierte Klitika von  $\text{Fin}^\circ$  attrahiert werden, während I-orientierte Klitika an  $\text{T}^\circ$  adjungieren.

Roberts postuliert nun, daß es sich bei den Pronomen im Ae. um C-orientierte Klitika handelt, die von  $\text{Fin}^\circ$  attrahiert werden und sich daher stets in  $\text{SpecFinP}$  befinden müssen, bevor sie an das Verb in  $\text{Fin}^\circ$  klitisieren. Zur Erinnerung: Pronomen können im Ae. im Matrixsatz nur dann zwischen initialer XP und dem finiten Verb erscheinen, wenn es sich bei dem initialen Element um eine topikalisierte XP und nicht um eine Phrase mit Operatoreigenschaften (*Wh/ne/þa/þonne*) handelt:

(117) *TOP - Pronomen -  $V_{fin}$*

- a. hiora untrymnesse **he** sceal ðrowian on his heortan  
ihre Schwäche er soll büßen in seinem Herz  
(CP, 60.17; Pinzuk 1991:6)
- b. God **him** worhte þa reaf of fellum  
Gott ihnen machte Kleider aus Fell  
(AHTh, I, 18; van Kemenade 1987:114)

(118)  *$XP_{Op}$  -  $V_{fin}$  - Pronomen*

- a. Ne geseah **hine** nan man nates-hwon yrre  
nicht sah ihn niemand so wenig verärgert  
'Niemand sah ihn je so wenig verärgert'  
(ASL, XXXI, 306; Kemenade 1987:114)
- b. Hwæt sægest **þu**, yrþlincg?  
was sagst du, Pflüger?  
(AColl, 22; Kemenade 1987:138)

- c. þa ondwyrdon **hie him** tweolice  
dann antwortete er ihm ungläubig/zweifelnd  
(Oros., 156.2-3; Kiparsky 1995:147)

Die Annahme, daß sich klitische Pronomen stets in SpecFinP befinden, führt Roberts zu dem Schluß, daß sich das finite Verb in (117) und (118) in unterschiedlichen Positionen befinden muß: Während es in (117) in Fin<sup>o</sup> steht, hat es sich in (118) aufgrund von Bedingungen analog zum Wh-Kriterium weiter nach Foc<sup>o</sup> bewegt. Mit anderen Worten, Foc<sup>o</sup> muß overt durch das Verb realisiert werden, wenn es bestimmte Merkmale enthält (Neg, Wh, Foc), während Fin<sup>o</sup> overt realisiert wird, wenn es ein unmarkiertes Deklarativmerkmal enthält:

- (119) a. [<sub>ForceP</sub> XP ... [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> [<sub>Fin<sup>o</sup></sub> V] [<sub>TP</sub> ... (Beispiele in (117))<sup>74</sup>  
b. [<sub>FocP</sub> Wh/Neg [<sub>Foc'</sub> [<sub>Foc<sup>o</sup></sub> V] [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> ∅] [<sub>TP</sub> ... (Beispiele in (118))

Bereits hier zeigen sich Parallelen zwischen residualem Verbzweit und Roberts' Analyse für das Ae. Außerdem wird aus (119a) deutlich, daß Roberts bei V/2 in deklarativen Hauptsätzen Topikalisierung und Finitumvoranstellung dissoziiert (vgl. a. Kroch & Taylor 1997). Als unabhängige Evidenz dafür, daß sich das Verb in (117) und (118) in unterschiedlichen Positionen befindet, wertet Roberts die von Grohmann (1995) gemachte Beobachtung, daß sich die Kongruenzmorphologie (1.Pl, 2.Pl) ändert (-ap/-on zu -e), wenn das finite Verb in Wh/ne/þa/þonne-Kontexten in zweiter Position auftritt.<sup>75</sup>

- (120) a. Ne sceole ge swa softe sinc gegangen  
NEG sollst ihr so leicht Schatz erringen  
(Mald., 244, 1.59; Roberts 1996:159)

<sup>74</sup> Die Frage ist, wie diese Struktur mit der Annahme Rizzis (1995) vereinbart werden kann, daß Fin und Force in einer Position zusammenfallen, wenn weder TopicP noch FocP projiziert werden.

<sup>75</sup> Ausgehend von der Annahme, daß unterschiedliche funktionale Köpfe, die als Landepositionen für das Verb in Frage kommen, mit unterschiedlichen morphosyntaktischen Eigenschaften assoziiert sind.



- b. Hwæt secge we be þæm coc?  
 was sagen wir über den Koch  
 (AColl, 188; Roberts 1996:159)

Weitere Evidenz für eine Split-CP Analyse sieht Roberts in Daten, die zeigen, daß zwei XPs der Abfolge *Klit.-V<sub>fin</sub>* vorangehen können, während vor *Wh/ne/þa/þonne-V<sub>fin</sub>* nur maximal eine weitere XP auftreten kann:

- (121) a. eft æfter lytlum fyrste on þysre yclan Romana byri  
 danach nach kurzer Zeit in diesem selben römischen Bezirk  
**he** wearð forbærned ...  
 er wurde verbrannt  
 (GD, 30.20-23; Pintzuk 1991:104)
- b. þa under þæm þa bestæl **he** hine on niht onweg  
 dann unterdessen dann stahl er sich in Nacht hinweg  
 (ChronA, 92.9-10 (901); Pintzuk 1991:105)

Roberts erklärt dies dadurch, daß über der Position des Klitikums (in SpecFinP) im Prinzip zwei weitere Spezifikatoren als Landeposition zur Verfügung stehen, während oberhalb des Spezifikators von FocP, der für Operatoren reserviert ist, nur eine weitere potentielle Position (SpecForceP) existiert:

- (122) a. [<sub>ForceP</sub> XP ... [<sub>FocP</sub> YP ... [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> [<sub>Fin°</sub> V ] [<sub>TP...</sub> ]]]]]  
 (Beispiel (121a))
- b. [<sub>ForceP</sub> XP ... [<sub>FocP</sub> þa [<sub>Foc'</sub> [<sub>Foc°</sub> V ] [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP...</sub> ]]]]]  
 (Beispiel (121b))

Diese Daten können aber nur dann als Evidenz für Roberts Analyse betrachtet werden, wenn man davon ausgeht, daß keine andere XP außer dem Klitikum in SpecFinP stehen kann. Dies führt dazu, daß Roberts seine V/2-Analyse für das Ae. dahingehend modifiziert, daß Topikalisierung und Finitumvoranstellung in deklarativen Hauptsätzen von unterschiedlichen funktionalen Köpfen ausgelöst werden: XP-Bewegung wird bei V/2 in Deklarativen nicht von Fin°, sondern von den Satztypmerkmalen in Force° ausgelöst.

Da Roberts davon ausgeht, daß in eingebetteten Sätzen der Komplementierer die Satztypmerkmale in Force<sup>°</sup> realisiert, macht er zusätzliche Annahmen, um zu verhindern, daß sich das finite Verb auch in eingebetteten Sätzen nach Fin<sup>°</sup> oder Foc<sup>°</sup> bewegt. Seine Idee ist, daß der Komplementierer in Fin<sup>°</sup> generiert wird und anschließend nach Force<sup>°</sup> bewegt wird. Auf diese Weise wird Verbbewegung nach Fin<sup>°</sup> (besetzt von Spur oder Kopie des Komplementierers) oder Foc<sup>°</sup> (verletzt Relativierte Minimalität) blockiert. Die Bewegung des Komplementierers von Fin nach Force wird ausgelöst durch die Satzmodusmerkmale, die unter Selektion in Force<sup>°</sup> lizenziert werden und auf PF realisiert werden müssen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Ae. und den modernen V/2-Sprachen besteht nach Roberts' Ansatz darin, daß in den Sprachen, die in allen Matrixsätzen obligatorisches V/2 zeigen, nicht Fin<sup>°</sup> oder Foc<sup>°</sup>, sondern stets Force<sup>°</sup> auf PF realisiert werden muß. Mit anderen Worten, der Unterschied zwischen dem Ae. und den modernen V/2-Sprachen besteht darin, daß letztere keine Aufteilung der V/2-Eigenschaften auf Fin<sup>°</sup> bzw. Foc<sup>°</sup> (Finitumvoranstellung) und Force<sup>°</sup> (XP-Topikalisierung) involvieren. Roberts nimmt wie Kiparsky (1995) an, daß es sich dabei um eine Innovation der kontinentalen germanischen Sprachen handelt, die dazu führte, daß Verbbewegung in unterschiedliche C-Positionen (Fin<sup>°</sup> vs. Foc<sup>°</sup>) als Bewegung in eine C-Position (Force<sup>°</sup>) reanalysiert wurde. Diese strukturelle Unterscheidung findet sich dagegen im Ae., aber auch noch im modernen Englisch in der Form von residualem V/2.

### ***Diskussion und Kritik***

Roberts hat weitere Evidenz dafür erbracht, daß die Unterschiede zwischen den modernen V/2-Sprachen und dem Ae. wesentlich größer sind, als dies z.B. von Kemenade (1987) angenommen wurde. Es stellt sich nun aber die Frage, ob die von Roberts entwickelte Theorie diesen Beobachtungen in angemessener Weise entspricht und die ae. Daten korrekt zu erfassen vermag. Die von Roberts vorgenommene Aufteilung der Merkmale, die für V/2 verantwortlich sind, prognostiziert u.a., daß in deklarativen Matrixsätzen V/3-Stellungen wie (121) mit zwei

phrasalen Konstituenten vor dem finiten Verb keine Seltenheit im Ae. darstellen sollten.

Diese Vorhersage wird von der Datenlage bestätigt. Allen (1990) und Swan (1994) haben die Beobachtung gemacht, daß im Zusammenhang mit der Voranstellung von PPs oder Adverbien auch V/3-Abfolgen recht verbreitet sind, bei denen ein nominales Subjekt zwischen initialem Element und dem finiten Verb interveniert.

*Temporales Adverb - NP<sub>Subj</sub> - V<sub>fin</sub>*

- (123) a. *Æfter þeossum wordum se Hælend cwæþ to his leornerum*  
 nach diesen Worten der Heiland sagte zu seinen Jüngern  
 (Blick, 135; Swan 1994:241)
- b. *Æfter þæm gefeohte ealle Egypti wurdon Iuliuſe*  
 nach diesem Gefecht alle Ägypter wurden Julius<sub>Gen</sub>  
 underþeowas  
 Untergebene  
 (Oros., 128; Swan 1994:241)
- c. *Ond þa sona se arleasa gerefa cleopode mid*  
 und dann plötzlich der unehrenhafte Herrscher schrie mit  
 mycelre stefne  
 lauter Stimme  
 (Blick, 151; Swan 1994:242)

*PP/Lokatives Adverb - NP<sub>Subj</sub> - V<sub>fin</sub>*

- (124) a. *In þære ceastre eac swycle Æðelberth cyning heht cirican*  
 in dieser Stadt auch ebenso Æðelberth König befahl Kirche  
 getimbran  
 zu-bauen  
 (Bede, 104; Swan 1994:244)

- b. To þam Lucius Bretene kyning **sende** stafas  
 zu diesem Lucius König der Briten sandte Briefe  
 (Abraham 1996:3)

Diese Beispiele scheinen für die von Roberts vertretene Split-COMP Analyse zu sprechen, da sie die entsprechenden strukturellen Positionen zur Verfügung stellt, um Abfolgen wie in (123) oder (124) ohne zusätzliche Annahmen beschreiben zu können. Darüber hinaus kann die Verfügbarkeit weiterer linksperipherer Positionen möglicherweise dazu beitragen, Probleme zu vermeiden, die aus der Annahme einer festen Position für klitische Elemente resultieren (vgl. die Diskussion von Cardinaletti & Roberts in Abschnitt 3.5.3). Roberts greift diese Frage im Zusammenhang mit Beispielen auf, die zeigen, daß im Ae. ein klitisches Pronomen auch nach einer nominalen Subjekt-DP auftreten kann (125b). Dies ist zunächst unerwartet, wenn man davon ausgeht, daß sich Klitika stets in SpecFinP befinden müssen.

- (125) a. þæt **him** his fiend were æfterfylgende  
 daß ihm seine Feinde waren gefolgt  
 (Oros., 48.12; Kemenade 1987:113)
- b. þæt þa Deniscan **him** ne mehton þæs ripes forwiernan  
 daß die Dänen ihnen NEG konnten die Ernte verwehren  
 (ChronA, 89.10 (896); Pintzuk 1991:188)

Roberts versucht diese Beispiele wie folgt zu erfassen: In (125a) befindet sich das klitische Pronomen in SpecFinP und das Subjekt in SpecTP. Der Komplementierer wird in Fin<sup>o</sup> generiert und nach Force<sup>o</sup> angehoben. Um in (125b) die Position des Klitikums konstant zu halten, nimmt Roberts an, daß sich das Subjekt nach SpecTopicP bewegt hat. Die Motivation für diese Bewegung bleibt jedoch unklar. Wenn es sich hierbei tatsächlich um die Topikalisierung des Subjekts handelt, dann müßte z.B. gewährleistet werden, daß diese Bewegung SpecFinP überqueren kann. Eine solche Operation ist allerdings recht ungewöhnlich, da das Subjekt in der Regel ohnehin bereits das prominente Diskurselement ist. Abgesehen davon stellt sich die Frage, ob es konzeptuell wichtiger ist, die Subjektposition oder die Klitikposition konstant zu halten.

Unklar ist auch, wie sich im Rahmen der Analyse von Roberts die Distribution von Nominativsubjekten und vorangestellten Nichtsubjekten in eingebetteten Sätzen erklären läßt (vgl. Abschnitt 3.2.2). In diesem Zusammenhang scheint die Vervielfältigung der potentiellen Landepositionen eher ein Fluch als ein Segen zu sein, da es dadurch im Prinzip möglich sein sollte, mehrere Elemente in der linken Peripherie des Satzes unterzubringen, ohne daß systematische Restriktionen bzgl. ihrer Positionierung erkennbar sind.

Darüber hinaus ergeben sich Probleme durch die Vielfalt der möglichen Klitikpositionen, die bereits in den vorangegangenen Abschnitten mehrfach angesprochen wurden. Offen bleibt z.B., wie die strukturelle Position satzinitialer Klitika zu analysieren ist:

- (126) **He** beseah þa to heofonum  
 er sah dann zum Himmel  
 (ASL, XXVIII, 107; Kemenade 1987:109)

Da Roberts einerseits davon ausgeht, daß in V/2-Sätzen Topikalisierung einer XP erfolgen muß, um die Satztypmerkmale in Force<sup>o</sup> zu lizenzieren, aber andererseits postuliert, daß sich Klitika stets in SpecFinP befinden (und auf PF an Fin<sup>o</sup> klitisieren) scheint sich hier zunächst ein Dilemma zu ergeben. Es bietet sich jedoch an, für Abfolgen dieser Art eine Analyse analog zu V/1-Sätzen anzustreben. So könnte man beispielsweise die Existenz eines leeren Operators in SpecForceP annehmen, der z.B. durch Diskursfaktoren lizenziert sein könnte.<sup>76</sup>

<sup>76</sup> Eine weitere offene Frage betrifft die Analyse von Beispielen, die zwei klitische Pronomen enthalten.

- (i) a. & seofon ærendracan **he him** hæfde to asend  
 und sieben Boten er ihm hatte zu senden  
 (Parker, 905; Pintzuk 1991)
- b. þa ondwyrdon **hie him** tweolice  
 dann antwortete er ihm ungläubig/zweifelnd  
 (Oros., 156.2-3; Kiparsky 1995:147)

(i) zeigt, daß zwei adjazente Pronomen sowohl in V/3- (bzw. V/4-) Abfolgen, als auch in V/2 Konstellationen auftreten. Wenn man wie Roberts davon ausgeht, daß sich klitische Pronomen

Ein noch schwerwiegenderes Problem für die Annahme, daß alle Klitika stets in SpecFinP stehen, sind Beispiele mit mehreren klitischen Pronomen, die kein Cluster bilden, sondern durch weiteres lexikalisches Material voneinander getrennt sind. Der folgende Satz zeigt eindeutig, daß die Annahme *einer* speziellen Position für Klitika nicht aufrechterhalten werden kann, wenn man davon ausgeht, daß alle Pronomen klitische Elemente sind.

- (127) þæt **we us** sylfe clæne and ungewemmede  
 daß wir uns selbst rein und unbefleckt  
**him** gegearcian  
 ihm vorbereiten  
 (AHTh, I, 36; Kemenade 1987:113)

Wie in der Diskussion von Cardinaletti & Roberts (Agr1° als Klitikposition) könnte man die Analyse jedoch durch die Annahme "retten", daß die Pronomen im Ae. unterschiedliche Positionen einnehmen konnten, je nachdem ob sie stark und betonbar oder schwach und unbetonbar waren. Wie aber bereits mehrfach betont wurde, ist eine syntaktische Analyse der Klitikpositionen, die die Stellungsvarianten auf systematische Weise mit bestimmten syntaktischen Merkmalen assoziiert, solchen *ad hoc* Maßnahmen vorzuziehen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß man von der Idee Abstand nehmen muß, daß sich linksperiphere Klitika in SpecFinP befinden. Vielmehr gilt es, dieser Position weitere potentielle Klitikpositionen zur Seite zu stellen, die aufgrund einer ähnlichen Merkmalspezifikation ebenfalls in der Lage sind, klitische Elemente zu attrahieren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Aufspaltung der CP es ermöglicht, fast alle Abweichungen von V/2 darzustellen, die im Ae. und Ahd. zu beobachten sind. Dadurch, daß unterschiedliche vorangestellte syntaktische Kategorien mit unterschiedlichen strukturellen Positionen assoziiert werden, ist es möglich, eine systematische Erklärung der in der linken Satzperipherie geltenden

---

immer in SpecFinP befinden, dann können Beispiele dieser Art nur mit Hilfe von Zusatzannahmen erfaßt werden, wie z.B. der Annahme von Clusterbildung durch Adjunktion an SpecFinP bzw. an das darin befindliche Klitikum.

Abfolgerestriktionen zu entwickeln. Die Schaffung zusätzlicher linksperipherer Landepositionen ist insbesondere für die Analyse von V/3-Stellungen vorteilhaft, die zwei volle XPs vor dem finiten Verb involvieren.

Allerdings können mit Bezug auf die Theorie von Roberts ähnliche Einwände erhoben werden wie gegen den Ansatz von Cardinaletti & Roberts (1991): Mit der Annahme einer aufgespaltenen CP können zwar viele Stellungsvarianten generiert werden, doch wäre sicherlich ein Ansatz konzeptuell attraktiver, der die Daten erklären kann, ohne eine solche Ausdehnung der Satzstruktur annehmen zu müssen. Weitere konzeptuelle und empirische Probleme ergeben sich möglicherweise durch den ungewöhnlichen Charakter des theoretischen Instrumentariums, das Roberts seiner Analyse zugrundelegt. So scheint es ohne bessere Motivierung und vor allem Präzisierung der zugrundeliegenden Annahmen und Mechanismen nicht möglich zu sein zu klären, inwieweit der Ansatz von Roberts einen explanativen Anspruch erheben kann, der über die rein deskriptive Wiedergabe der Fakten hinausgeht.

### **3.6 Zusammenfassung**

Im Rahmen dieses Kapitels habe ich zunächst die V/2-Charakteristika des Ae. und Ahd. herausgearbeitet und gezeigt, daß signifikante Abweichungen gegenüber den modernen V/2-Sprachen existieren. Da sich diese Abweichungen im Ae. und Ahd. in fast identischer Form manifestieren, wurde postuliert, daß eine einheitliche Analyse für die V/2-Muster der beiden Sprachen angestrebt werden sollte. Auf der Basis der eingangs formulierten deskriptiven Generalisierungen folgte anschließend die Darstellung und kritische Diskussion ausgewählter theoretischer Analysen zum Ae. und Ahd., mit dem Ziel, einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu geben.

An dieser Stelle sollen noch einmal die Grundzüge der zuvor diskutierten Ansätze kurz zusammengefaßt und mit einer kritischen Einschätzung versehen werden. Auf dieser Basis werde ich anschließend die Analysevorschlage gegeneinander abwägen und zu skizzieren versuchen, welche Merkmale ein Modell des Ae. und

Ahd. besitzen sollte, um die empirischen und konzeptuellen Anforderungen erfüllen zu können, die sich im Verlauf der Diskussion herauskristallisiert haben.

Kemenade (1987) entwickelt eine Analyse, die das Ae. aus syntaktischer Sicht in die Nähe des Nhd. rückt. Sie nimmt an, daß es sich beim Ae. um eine CP-V/2-Sprache mit einer SOV-Basisabfolge innerhalb der VP handelt. In Anlehnung an Platzack (1983) und Taraldsen (1983) geht sie außerdem davon aus, daß im Ae. analog zum Nhd. keine separaten COMP- und INFL-Köpfe existieren, sondern daß sich die INFL-Merkmale im gleichen Kopf befinden, der auch die Komplementierer aufnimmt. Die Verbstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit Pronomen versucht sie durch die Annahme zu erfassen, daß es sich bei den ae. Pronomen um Klitika handelt, die sowohl links als auch rechts an COMP/INFL adjungieren können. Kemenade macht keine Aussagen über V/3-Abfolgen, die zwei volle XPs vor dem finiten Verb involvieren. Die Diskussion dieses Ansatzes hat gezeigt, daß die Postulierung identischer Strukturen für das Ae. und Ahd. sowie die modernen V/2-Sprachen vor allem deshalb problematisch ist, weil auf dieser Basis keine systematische Erklärung für die komparativen Unterschiede in der Realisierung von V/2 möglich ist. Ein positiver Aspekt der Analyse Kemenades, den ich festhalten möchte, ist jedoch der Versuch, eine einheitliche Analyse aller Stellungsvarianten klitischer Pronomen im Ae. zu entwickeln, die auf der Idee basiert, daß Klitika stets mit einem Kasusmerkmal assoziiert sein müssen.

Ausgehend von der Beobachtung identischer Verbstellungsmuster im Ae. und Ahd. präsentiert Tomaselli (1995) eine einheitliche Analyse der beiden Sprachen, die ebenfalls auf der Annahme beruht, daß die V/2-Muster in der CP zustandekommen. Einen entscheidenden Unterschied zu der Analyse von Kemenade (1987) stellt aber die Auffassung dar, daß sowohl das Ae. als auch das Ahd. einen medialen INFL-Kopf aufweisen, der u.a. für die häufige mediale Stellung des finiten Verbs in eingebetteten Sätzen verantwortlich sein soll. Die Distribution klitischer Pronomen versucht Tomaselli dadurch zu erfassen, daß die Pronomen in deklarativen Matrixsätzen zunächst links an I° klitisieren und anschließend zusammen mit dem Verb nach C° gehen, was die Drittstellung des Finitums verursacht. Die Tatsache, daß kein V/3 im Zusammenhang mit initialen Wh-Phrasen (bzw. negierten Phrasen) auftritt, führt Tomaselli darauf zurück, daß das Wh-Kri-



terium verlangt, daß kein Element zwischen dem Operator in SpecCP und dem Verb in C° intervenieren darf. In diesen Fällen klitisiert das Pronomen wie in eingebetteten Sätzen rechts an C°. Durch die Annahme eines linken INFL-Kopfes scheint die Ableitung von V/3-Abfolgen ohne klitische Pronomen prinzipiell möglich zu sein (z.B. Verb in I°, Subjekt in SpecIP, weitere XP an IP adjungiert), auch wenn Tomaselli solche Abfolgen nicht berücksichtigt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Annahme eines linken INFL-Kopfes bei der Analyse des Ae. und Ahd. vorteilhaft erscheint. Weniger überzeugend ist jedoch die Erklärung der abweichenden V/2-Eigenschaften auf der Basis einer CP-V/2-Syntax in Kombination mit der unterschiedlichen Position klitischer Pronomen; u.a. bleibt unklar, warum in keiner der modernen V/2-Sprachen entsprechende Muster auftreten.

Cardinaletti & Roberts (1991) entwickeln eine Analyse, die das Ae. im wesentlichen als IP-V/2-Sprache analog zum Isländischen oder Jiddischen betrachtet. Auf der Basis einer Split-INFL-Struktur ergeben sich die V/2-Effekte in deklarativen Hauptsätzen innerhalb einer weiteren Agr-Projektion, die sich zwischen C° und AgrSP (Agr2P) befindet und deren Spezifikator eine A'-Position für topikalisierte Elemente darstellt. Cardinaletti & Roberts nehmen an, daß die Köpfe der beiden Agr-Projektionen eine unterschiedliche Ausrichtung besitzen und daß sich klitische Pronomen sprachübergreifend stets im Kopf der höchsten AgrP (Agr1°) befinden. Die V/3-Abfolgen im Ae. sind das Resultat davon, daß das finite Verb mit dem Klitikum in Agr1° einen Komplex bildet, wobei es dem Pronomen nachfolgen muß. Obligatorisches V/2 im Zusammenhang mit satzinitialen Operatoren folgt daraus daß Wh-Phrasen und negierte Elemente (sowie bestimmte Adverbien) stets SpecCP besetzen und Verbbewegung nach C° auslösen, wobei die Klitikposition Agr1° übersprungen wird. Die Ableitung weiterer V/3-Muster scheint im Rahmen dieser Theorie prinzipiell möglich zu sein, da mehrere potentielle Landepositionen in der linken Satzperipherie zur Verfügung stehen. Es wurde gezeigt, daß diese Analyse fälschlicherweise prognostiziert, daß das Ae. auch in eingebetteten Sätzen regelmäßige V/2-Effekte aufweisen sollte. Abschließend ist der Ansatz von Cardinaletti & Roberts so einzuschätzen, daß wichtige neue Gesichtspunkte in bezug auf die Analyse des Ae. formuliert wurden, wie z.B. die Annahme einer uniformen Position für klitische Elemente und die Erkenntnis, daß

möglicherweise unterschiedliche strukturelle Konfigurationen den verschiedenen V/2-Mustern im Ae. zugrundegelegt werden müssen.

Die Analyse von Kroch & Taylor (1997) stellt in gewisser Hinsicht eine Weiterentwicklung der Intuitionen des vorangegangenen Ansatzes dar. Auch Kroch & Taylor gehen von einer festen Position für klitische Pronomen aus, die sie allerdings nicht in einem Agr-Kopf, sondern am linken "Rand der IP" ansetzen. Wie Cardinaletti & Roberts nehmen Kroch & Taylor an, daß sich das finite Verb nur bei einem initialen Operator bis nach C° bewegt, während es im Zusammenhang mit einer topikalisierten Phrase in einem tieferen funktionalen Kopf (I°) verbleibt. Auf diese Weise ergeben sich die Verbstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit klitischen Pronomen, die sich stets am linken Rand der IP befinden. Anders als Cardinaletti & Roberts gehen Kroch & Taylor jedoch davon aus, daß sich alle satzinitialen Konstituenten stets in SpecCP befinden. Dadurch ergibt sich eine hybride V/2-Analyse, die Aspekte von IP-V/2- und CP-V/2-Ansätzen miteinander verbindet, wobei sowohl SpecCP als auch SpecIP als A'-Positionen betrachtet werden. Da SpecIP nun nicht mehr als kanonische Subjektposition zur Verfügung steht, entwickeln Kroch & Taylor einen speziellen Mechanismus (Inkorporation von *pro* nach INFL), um das Subjekt in seiner Basisposition in SpecVP zu lizenzieren. V/3-Abfolgen mit zwei vollen XPs werden in diesem Rahmen als Adjunktion an CP analysiert.<sup>77</sup> Ein weiteres entscheidendes Merkmal dieses Ansatzes ist die sogenannte *Double Base Hypothesis*, die besagt, daß innerhalb einer Grammatik der INFL-Kopf sowohl in medialer als auch finaler Position erscheinen kann. Mit Hilfe dieser Annahme versuchen Kroch & Taylor die umfangreichen Verbstellungsvariationen in eingebetteten Sätzen zu erfassen. In der Diskussion wurde gezeigt, daß die Analyse von Kroch & Taylor in deskriptiver Hinsicht den zuvor diskutierten Ansätzen zwar überlegen erscheint, aber aufgrund der Annahme konzeptuell strittiger Mechanismen wie *Double Base Hypothesis* oder *pro*-Inkorporation dennoch evtl. problematisch ist.

---

<sup>77</sup> Zur Erinnerung: Kroch & Taylor gehen davon aus, daß das Ae. im Gegensatz zu den modernen V/2-Sprachen Adjunktion an CP erlaubt und verknüpfen dies damit, daß die "V/2-Bedingung" nicht innerhalb von CP, sondern innerhalb der IP durch das finite Verb in I° und die Spur des Topiks in SpecIP erfüllt wird.

Kiparsky (1995, 1996) vertritt die These, daß im Ae. und Ahd. ein struktureller Unterschied zwischen der satzinitialen Operatorposition, die er als Fokusposition bezeichnet, und der Position vorangestellter Topiks existiert. Letztere werden an die höchste Projektion des Satzes adjungiert, während Wh-Phrasen, Neg-Elemente etc. sich stets in SpecCP befinden. Nur die Bewegung eines Operators in die Fokusposition SpecCP löst obligatorisch die Voranstellung des finiten Verbs aus, bei Topikalisierung verbleibt das Verb in einem medialen INFL-Kopf. Mittels dieser strukturellen Distinktion gelingt es Kiparsky, die Distribution von V/3-Abfolgen mit zwei vollen XPs auf systematische Weise zu erfassen. Verbletztabfolgen in eingebetteten Sätzen und Matrix-Deklarativen werden durch die Annahme abgeleitet, daß im Ae. und Ahd. INFL optional als separate syntaktische Kategorie oder als bloßer morphologischer Bestandteil des finiten Verbs realisiert werden konnte, wobei in letzterem Fall das finite Verb in seiner finalen Basisposition verbleiben mußte. Für die V/3-Abfolgen im Zusammenhang mit klitischen Pronomen strebt Kiparsky keine primär syntaktische Analyse an; er betrachtet sie in Anlehnung an Halpern (1992) vielmehr als das Resultat einer minimalen Bewegung des Klitikums auf PF (*Prosodic Inversion*). Die Diskussion hat gezeigt, daß Kiparskys Analyse des Ae. die wichtigsten deskriptiven Fakten des Ae. zu erfassen vermag. Ein Vorteil gegenüber anderen Theorien ist insbesondere in der Behandlung der V/3-Abfolgen mit vollen XPs zu sehen, die Kiparsky durch die systematische Unterscheidung zwischen Adjunktion und SpecCP-Besetzung zu erklären vermag. Es hat sich aber auch herausgestellt, daß einige konzeptuelle und empirische Schwierigkeiten auftreten, wobei die Behandlung klitischer Pronomen besonders problematisch erschien.

Die Analyse, die von Roberts (1996) für das Ae. und Ahd. vorgeschlagen wird, ist durch theoretische Annahmen gekennzeichnet, die seinen Ansatz deutlich von anderen Ansätzen abheben. Roberts geht von einer Aufspaltung der CP in Anlehnung an Rizzi (1995) aus und verbindet die daraus resultierende Satzstruktur mit einer syntaktischen Theorie, die Kopfbewegung auf phonologische Bedürfnisse funktionaler Köpfe bzw. Morpheme zurückführt, während XP-Bewegung zur Lizenzierung syntaktischer Merkmale funktionaler Kategorien dient. Roberts nimmt für das Ae. und Ahd. ähnlich wie Kiparsky (1995, 1996) an, daß sich Topikalisierung und Fokussierung (d.h. Wh/Neg-Voranstellung) sowohl bezüglich der Posi-

tion der satzinitialen XP als auch hinsichtlich der des finiten Verbs voneinander unterscheiden: Topiks besetzen SpecForceP, wobei sich das finite Verb in Fin° befindet. Operatoren müssen sich hingegen stets in SpecFocP befinden und lösen aufgrund einer Version des Wh-Kriteriums Verbbewegung nach Foc° aus. Durch die Annahme, daß klitische Pronomen im Ae. und Ahd. stets den Spezifikator der FinP besetzen, ergeben sich die bekannten Stellungsasymmetrien:

- (128) a. [<sub>ForceP</sub> Topik ... [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> [<sub>Fin°</sub> V] [<sub>TP</sub> ... ]]]]  
 b. [<sub>FocP</sub> Wh/Neg etc. [<sub>Foc'</sub> [<sub>Foc°</sub> V ] [<sub>FinP</sub> Cl [<sub>Fin'</sub> Ø [<sub>TP</sub> ... ]]]]]]

Weitere V/3-Abfolgen stellen aufgrund der Zahl verfügbarer linksperipherer Positionen im Prinzip kein Problem dar. Allerdings ergeben sich durch die Annahme einer einzigen Klitikposition wiederum Probleme bei der Analyse von Pronomen, die weiter rechts im Satz angesiedelt sind. Zusammenfassend ist zu konstatieren, daß die Aufspaltung der CP weitgehend in der Lage ist, die im Ae. und Ahd. in der linken Satzperipherie auftretenden Abfolgen zu erfassen. Aufgrund der umfangreichen und z.T. unorthodoxen theoretischen Mittel, derer sich Roberts bedient, bleibt es aber unklar, inwieweit hier ein explanativer Anspruch erhoben werden kann, der über die rein deskriptive Wiedergabe der Fakten hinausgeht.

Resümierend können die folgenden Ergebnisse des in Abschnitt 3.5 geleisteten Überblicks festgehalten werden. Die Diskussion ausgewählter Analysen zum Ae. und Ahd. hat gezeigt, daß ein adäquates grammatisches Modell der V/2-Eigenschaften des Ae. und Ahd. bestimmten konzeptuellen Anforderungen genügen muß, um die untersuchten systematischen Zusammenhänge und Restriktionen auf eine befriedigende Weise erklären zu können. Es wurde deutlich, daß vor allem die Frage, auf welche strukturelle Konfiguration die V/2-Abfolgen des Ae. und Ahd. zurückzuführen sind, kontrovers diskutiert wird. Ein Teil der Autoren bevorzugt eine Analyse in Anlehnung an die Struktur der heutigen V/2-Sprachen. So stellen Kemenade (1987) und Tomaselli (1995) das Ae. (und Ahd.) als CP-V/2-Sprache dar, wohingegen Cardinaletti & Roberts (1991) und Pintzuk (1993) für eine IP-V/2-Analyse analog zum Isländischen und Jiddischen plädieren. Hier zeigte sich jedoch, daß stets zusätzliche Annahmen nötig waren, um syntaktische

Phänomene zu erfassen, die in keiner der modernen V/2-Sprachen anzutreffen sind, gleich ob CP- oder IP-V/2.

Die beobachteten Abweichungen von üblichen V/2-Mustern hat zur Entwicklung alternativer Analysen geführt, wie sie in unterschiedlicher Form von Kiparsky (1995, 1996), Kroch & Taylor (1997) und Roberts (1996) vorgeschlagen werden. In diesen Arbeiten wird die Idee vertreten, daß die V/2-Abfolgen im Ae. und Ahd. – im Gegensatz zu den modernen germanischen Sprachen – nicht auf eine uniforme strukturelle Konfiguration zurückzuführen sind; nur in bestimmten Kontexten wie z.B. Wh-Fragen besteht ein systematischer Zusammenhang zwischen XP-Bewegung ins C-System und Verbanhebung, der dazu führt, daß sich die satzinitiale XP und das finite Verb in einer overtten Spezifikator-Kopf-Beziehung befinden. Demgegenüber können V/2-Abfolgen in deklarativen Matrixsätzen die Folge von Adjunktion des Topiks an die höchste funktionale Projektion des Satzes sein (Kiparsky 1995, 1996) oder daraus resultieren, daß die topikalisierte Konstituente und das finite Verb von unterschiedlichen funktionalen Kategorien attrahiert werden (Kroch & Taylor 1997: C° vs. I°; Roberts 1996: Force° vs. Fin°). Roberts' Analyse ist mit der Annahme verbunden, daß im Ae. und Ahd. nicht nur C°, sondern auch I° (bzw. andere funktionale Köpfe) ihren Komplementen vorangehen. In der Diskussion hat sich dabei gezeigt, daß die Verbstellung in eingebetteten Sätzen und die Stellungsasymmetrien pronominaler Elemente als unabhängige Evidenz für eine kopfinitiale INFL-Projektion betrachtet werden können.<sup>78</sup>

Bei der Beurteilung der verschiedenen theoretischen Ansätze spielten insbesondere die Verbstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit Pronomen eine wichtige Rolle. In der Diskussion hat sich gezeigt, daß sich die relevanten Phänomene am vorteilhaftesten durch eine Analyse erklären lassen, die von einer feststehenden Klitikposition ausgeht und die Stellungsvarianten auf unterschiedliche strukturelle Positionen des finiten Verbs zurückführt (vgl. Cardinaletti & Roberts 1991, Roberts 1996, Kroch & Taylor 1997, aber auch Kiparsky 1995, 1996). Es ist also für das Ae. und Ahd. anzunehmen, daß sich das finite Verb im Zusammenhang

---

<sup>78</sup> Für weitere Argumente, die die Hypothese stützen, daß für das Ae. (und Ahd.) ein medialer INFL-Kopf anzunehmen ist, vgl. Pintzuk (1993), Haerberli & Haegeman (1995) und Roberts (1997).

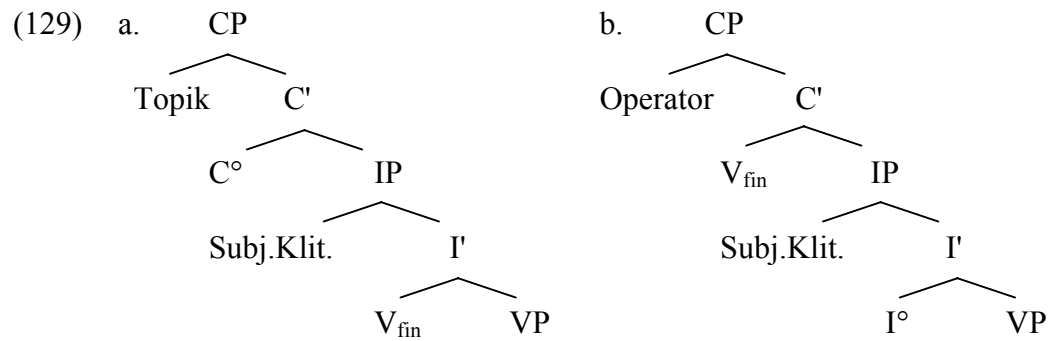
mit Topikalisierung in einer medialen funktionalen Kopfposition befindet, die strukturell unterhalb der linksperipheren Klitikposition steht. Im Gegensatz dazu führt die Existenz eines Operators in der satzinitialen Position dazu, daß sich das finite Verb in einen höheren funktionalen Kopf bewegt, der direkt links von der Klitikposition anzusiedeln ist.<sup>79</sup> Anhand der Distribution klitischer Elemente im eingebetteten Satz wurde gezeigt, daß es sich hierbei um den gleichen funktionalen Kopf handelt, der in eingebetteten Sätzen den Komplementierer aufnimmt.

Diese Überlegungen führen zu dem Schluß, daß die Analysen von Kroch & Taylor (1997), Roberts (1996) und Kiparsky (1995, 1996) am besten dazu geeignet sind, die gezeigten V/2-Muster sowie die davon abweichenden Charakteristika zu erfassen. Damit scheint sich für das Ae. – und aufgrund der aufgezeigten syntaktischen Übereinstimmungen auch für das frühe Ahd. – ein grammatisches Modell abzeichnen, das der Analyse von residualem V/2 im modernen Englischen ähnelt. Ein solcher Ansatz kann nicht nur die beobachteten historisch-synchronen Daten adäquater erfassen, sondern besitzt auch Vorteile in bezug auf die Erklärung der diachronen Entwicklung von V/2 im Germanischen, da sich auf dieser Basis ein systematischer Zusammenhang zwischen den in Kapitel 2 dargestellten syntaktischen Eigenschaften des Gotischen, dem Ae. und den "residualen" V/2-Eigenschaften des modernen Englischen herstellen läßt. Weitere Vorzüge werden sich bei der Untersuchung der weiteren Entwicklung von V/2 in der Geschichte des Englischen und Deutschen im folgenden Kapitel herausstellen.

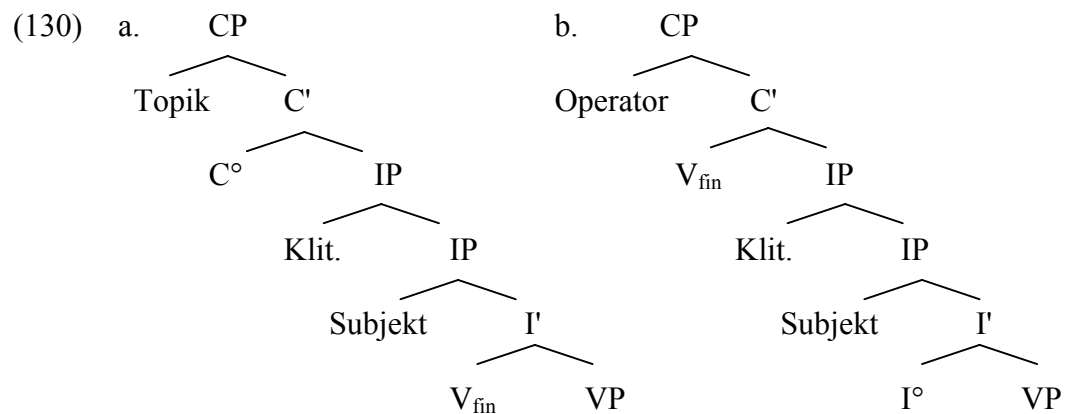
Es läßt sich also festhalten, daß es trotz eindeutiger V/2-Muster nicht zutreffend ist, das Ae. und Ahd. als "V/2-Sprachen" zu bezeichnen, wenn mit diesem Begriff eine Struktur analog zu den obligatorischen V/2-Sprachen assoziiert wird. Diese Intuition läßt sich vorläufig anhand der folgenden Satzstrukturen illustrieren, die zunächst weder Objektpronomen noch eine Aufspaltung von IP oder CP berücksichtigen.<sup>80</sup>

<sup>79</sup> Für eine frühe Version dieser Analyse, die im Prinzip auf der gleichen Intuition aufbaut vgl. die Diskussion von Lenerz (1985a) in Abschnitt 4.3.2.

<sup>80</sup> Auf der Basis einer Satzstruktur mit einem medialen INFL-Kopf können überdies auf eine einfache und elegante Art und Weise die Verbstellungsvarianten im eingebetteten Satz erfaßt werden,



Die Einbeziehung der linksperipheren Stellung von Objektpronomen führt jedoch dazu, daß diese Struktur modifiziert werden muß, wenn man davon ausgeht, daß sich Klitika in den germanischen Sprachen in einer (Adjunkt-) Position zwischen CP und IP bzw. am Rand der IP befinden.



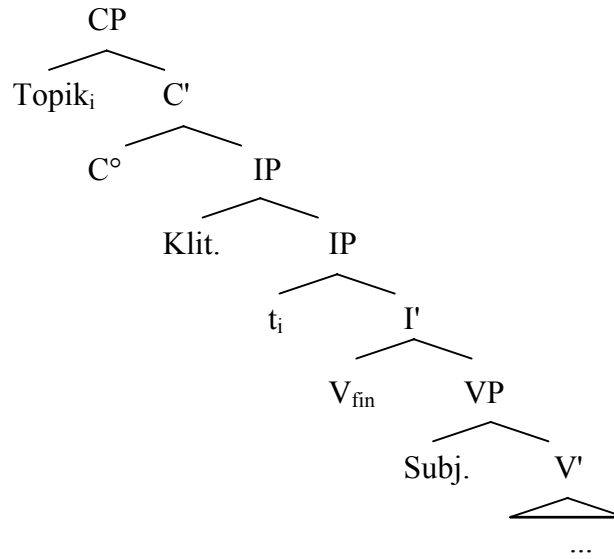
Aus (130) wird deutlich, daß zwar die korrekte Reihenfolge für Sätze mit initialen Operatoren prognostiziert wird ((130b)). Im Zusammenhang mit topikalisierten Elementen tritt jedoch in (130a) ein Problem auf: Es ergibt sich die Abfolge *Topik-Klit.Obj-Subjekt-V<sub>fin</sub> ...*, die weder im Ae. noch im Ahd. attestiert ist. Kroch & Taylor (1997) begegnen dieser Schwierigkeit, indem sie annehmen, daß SpecIP im Ae. eine A'-Position ist, die im Matrixsatz stets die Spur des vorangestellten Elements enthält und daher nie overt gefüllt ist; das Subjekt befindet sich dann in SpecVP.<sup>81</sup> Im Ansatz von Roberts (1996) tritt dieses Problem nicht auf, da er eine gesonderte Spezifikatorposition für Klitika (SpecFinP) annimmt. Das gleiche gilt

---

ohne auf konzeptuell weniger attraktive Mechanismen wie Verb Raising oder Verb Projection Raising zurückgreifen zu müssen.

für Kiparsky (1995, 1996), der annimmt, daß die Positionierung von Klitika zusätzlich durch einen PF-Prozeß geregelt ist. Die relevanten Strukturen finden sich in (131)-(133).

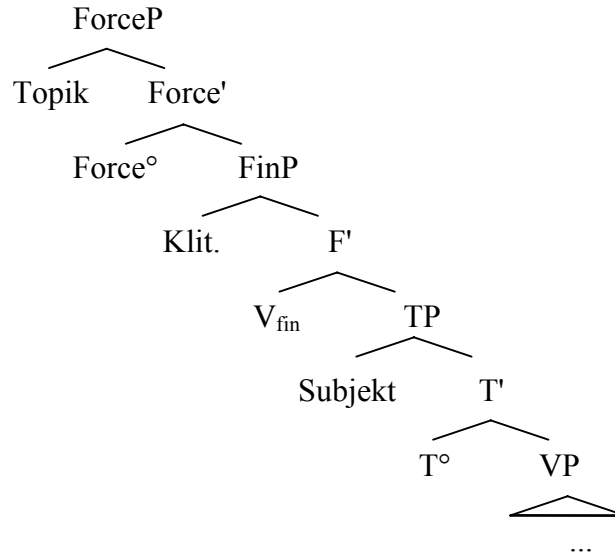
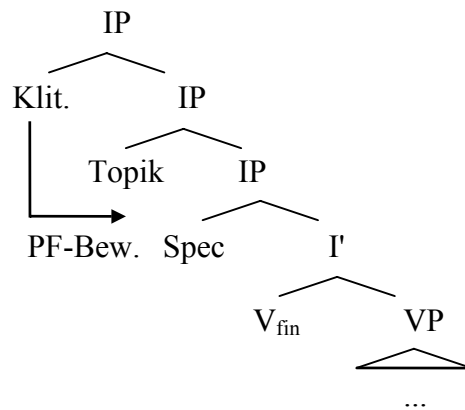
(131) *Kroch & Taylor (1997)*




---

<sup>81</sup> In diesem Fall würde man möglicherweise erwarten, daß VP-Adverbien dem Subjekt vorangehen können.



(132) *Roberts (1996)*<sup>82</sup>(133) *Kiparsky (1995, 1996)*

Eine adäquate Analyse der Interaktion von Verbstellung und Klitikpositionierung sollte sich aber nicht nur auf die linksperipheren Stellungsvarianten von Subjektpronomen beschränken, sondern eine einheitliche und systematische Erklärung für alle möglichen Positionen klitischer Elemente im Ae. und Ahd. anbieten (Rand der IP, Rand der VP, Rand einer PP, VP-intern usw.). Von den hier diskutierten Analysen entwickelt aber nur Kemenade (1987) einen entsprechenden Ansatz, der auf der Idee beruht, daß klitische Pronomen stets mit einem bestimmten formalen syntaktischen Merkmal (Kasus) assoziiert sein müssen. Die Distribution dieses Merkmals in der Satzstruktur bestimmt dann die Verteilung klitischer Pronomen. Eine uniforme Analyse der Distribution klitischer Elemente müßte auch Aufschluß geben über den phrasenstrukturellen Charakter klitischer Pronomen im Ae.

<sup>82</sup> Ich habe in der Struktur keine FocP zwischen ForceP und FinP eingezeichnet, da sie für die

und Ahd., also ob sie Kopf-, Spezifikator- oder Adjunktpositionen einnehmen. Die Klärung dieser Fragen würde nicht nur dazu beitragen, die für viele Analysen problematische Späterstellung klitischer Pronomen einer systematischen Erklärung zuzuführen, sondern gewiß auch die Entscheidung über die Adäquatheit der Strukturen in (131)-(133) beeinflussen.

Ein weiteres Kriterium, das zur Evaluierung der drei verbleibenden Hypothesen herangezogen werden kann, betrifft die Ableitung von V/3-Mustern, die dadurch zustandekommen, daß zwei XPs dem finiten Verb vorangehen. Während Kroch & Taylor (1997) diese Abfolgen als das Resultat von Adjunktion an CP betrachten, nehmen Kiparsky (1995, 1996) und Roberts (1996) an, daß verschiedene strukturelle Landepositionen für Topik und Fokus/Operatoren existieren. In diesem Zusammenhang scheint die Beobachtung, daß systematische Restriktionen bezüglich der Abfolge der beiden satzinitialen Konstituenten gelten, zunächst für die Analysen von Kiparsky und Roberts zu sprechen.

Im sich anschließenden Kapitel 4 wird die weitere Entwicklung von V/2 in der Geschichte des Englischen und Deutschen untersucht. Auf der Basis einer Darstellung der unterschiedlichen diachronen Stufen, die vor allem das Me. und Mhd. umfaßt, soll überprüft werden, ob die hier diskutierten Analysen auch in der Lage sind, den sprachlichen Wandel zu erfassen, dem die Realisierung von V/2-Mustern bis zum mod.E. und Nhd. ausgesetzt war.

# Kapitel 4: Die Entwicklung typologischer Varianten. Residuales und obligatorisches V/2

## 4.1 Einleitung

Ausgehend von der Untersuchung der V2-Charakteristika des Ae. und Ahd., die im vorangehenden Kapitel erfolgte, soll nun die weitere Entwicklung von V/2 in der Geschichte des Englischen und Deutschen näher betrachtet werden. Dabei wird sich zeigen, daß das Englische seine ausgeprägten V/2-Eigenschaften im Laufe des 14. Jahrhunderts bis auf die heutigen Ausnahmen verlor, während sich im Deutschen in genau dieser Periode die V/2-Muster mehr und mehr stabilisierten und einen obligatorischen Charakter annahmen. Im Anschluß an die Darstellung der wichtigsten syntaktischen Veränderungen, die im Me. und Mhd. zu beobachten sind, wird eine Auswahl der in Kapitel 3 besprochenen theoretischen Ansätze in Hinblick auf ihre diachrone Adäquatheit bezüglich der Entwicklung von V/2 im Englischen bzw. Deutschen untersucht. In diesem Zusammenhang wird sich herausstellen, daß noch keine befriedigende Erklärung vorliegt, die die Entwicklung typologischer Varianten in Form von residualem und obligatorischem V/2 adäquat zu erfassen vermag. Schließlich werden Bedingungen formuliert, die eine erklärungskräftige Analyse der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen erfüllen sollte.

Das vorliegende Kapitel ist wie folgt gegliedert. Zunächst werden in Abschnitt 4.2 die diachronen Daten dargestellt. In Abschnitt 4.3 werden anschließend theoretische Analysen vorgestellt und kritisch diskutiert, die Kroch & Taylor (1997), Kiparsky (1995, 1996) und Roberts (1996) zur Erklärung der Entwicklungen im Me. und Mhd. entworfen haben. Diese Ansätze werden kontrastiert mit den "Standardanalysen" der Entwicklung von V/2 im Englischen und Deutschen, wie sie von Kemenade (1987) und Lenerz (1984, 1985a) vorgeschlagen wurden. Abschließend werden die Ergebnisse der Diskussion in Abschnitt 4.4 zusammenge-

faßt und es werden Bedingungen für eine adäquate Analyse der historischen Entwicklungen formuliert.

## 4.2 Die historischen Daten

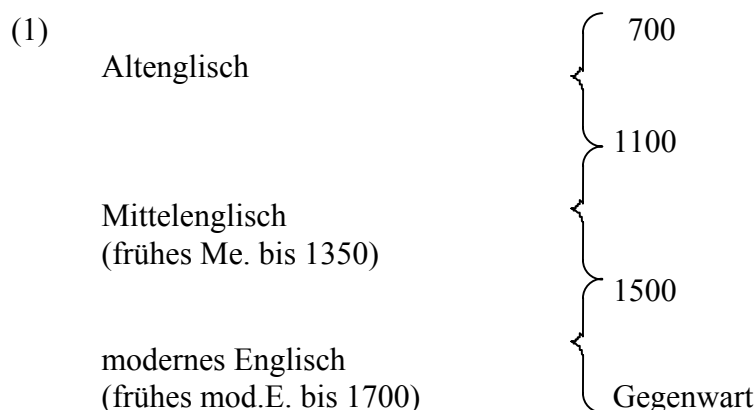
In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, welchen Veränderungen die syntaktischen Eigenschaften des Ae. und Ahd. in den sich anschließenden Sprachperioden unterworfen waren. Dabei lassen sich einige chronologische Parallelen bei der Entwicklung der beiden Sprachen ziehen. Sowohl in der Geschichte des Englischen als auch in der des Deutschen ist es die Zeitspanne vom 11. bis zum 16. Jahrhundert, d.h. die Epoche des Me. bzw. Mhd., die den Hintergrund für eine Reihe grammatischer Veränderungen bildete, die schließlich in beiden Sprachen in einem Zustand mündeten, der mit einigen wenigen Abweichungen auch heute noch Bestand hat (vgl. (1), (21)). Mit Bezug auf die Prozesse sprachlichen Wandels, die das Englische und Deutsche durchliefen, lassen sich jedoch weitaus weniger Übereinstimmungen feststellen. Ausgehend von Grammatiken, die ähnliche syntaktische Eigenschaften im Ae. und Ahd. hervorbrachten, entwickelte sich einerseits das moderne Englische, das seine V/2-Eigenschaften bis auf wenige Kontexte verloren hat und andererseits das moderne Deutsche, eine Sprache mit obligatorischer V/2-Stellung in der überwiegenden Zahl der Hauptsätze. Bevor in Abschnitt 4.3 eine kritische Betrachtung einiger ausgewählter Szenarien erfolgt, die den Verlauf und die heterogenen Resultate dieser Entwicklungen zu erklären versuchen, möchte ich mich jedoch zunächst den historischen Fakten zuwenden und die wichtigsten Veränderungen auf dem Weg zu den V/2-Charakteristika des mod.E. und Nhd. darstellen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Wie in den vorangegangenen Kapiteln sind ae. und ahd. Beispielsätze mit interlinearen Übersetzungen versehen. Da Daten neueren Datums in der Regel jedoch auch ohne weitere Hilfen verständlich sind, habe ich mich in bezug auf das Me. und Mhd. darauf beschränkt, nur in den Fällen eine Übersetzung hinzuzufügen, deren Bedeutung sich nicht ohne weiteres erschließt.

### 4.2.1 Die Entwicklung von V/2 bis zum modernen Englischen

Bevor ich mich den historischen Fakten bzgl. der Entwicklung von V/2 in der Geschichte des Englischen zuwende, möchte ich zunächst einen kurzen Überblick über die zeitliche Einordnung der verschiedenen Sprachperioden vermitteln:



In Kapitel 3 wurde zum einen gezeigt, daß im Ae. zwar regelmäßige V/2-Muster auftreten, zum anderen stellte sich aber auch heraus, daß systematische Abweichungen im Vergleich zu den V/2-Eigenschaften der modernen germanischen Sprachen existieren, die darauf zurückgeführt werden können, daß nur ein satz-initialer Operator V-zu-C-Bewegung erzwingt, wohingegen bei Topikalisierung das finite Verb in INFL verbleiben kann. Außerdem wurde festgestellt, daß das finite Verb in abhängigen Sätzen sowohl in medialer als auch in finaler Stellung erscheinen kann, was z.B. als die Folge einer OV-Basisabfolge in der VP im Zusammenhang mit einem medialen INFL-Kopf analysiert werden kann.<sup>2</sup>

In den nachfolgenden Jahrhunderten änderte sich der Charakter des Englischen grundlegend. In diesem Zusammenhang stellt das Me. eine Periode dar, die von zwei gravierenden syntaktischen Veränderungen geprägt war, die allgemein als der Wandel des Kopfparameters von SOV zu SVO und der Verlust der V/2-Stellung in deklarativen Matrixsätzen identifiziert werden.

<sup>2</sup> Für eine alternative Analyse, die die Idee einer universalen Spezifikator-Kopf-Komplement-Abfolge (Kayne 1994) auf das Ae. anwendet, vgl. Roberts (1997).

### ***Der Wandel des Kopfparameters***

Bereits für das Ende der ae. Periode ist festzustellen, daß Abfolgen schwinden, in denen das Komplement dem Verb vorangeht. Dieser Wandel wird in generativen Arbeiten meist als die Folge einer Neuorientierung des Kopfparameters von OV zu VO interpretiert, die gegen 1200 weitgehend abgeschlossen war (Kemenade 1987, Lightfoot 1991). Dieser parametrische Wandel hatte jedoch zunächst keinen Einfluß auf den V/2-Charakter der Sprache. Noch bis weit ins Me. hinein sind regelmäßige V/2-Muster mit einer Vielzahl verschiedener vorangestellter Konstituenten festzustellen. Die folgenden Beispiele zeigen eindeutige V/2-Muster, während die Abfolge von Komplementen relativ zu infiniten Verben und Partikeln bereits den VO-Charakter des Me. signalisiert. Bei (2a) und (2b) handelt es sich um Beispiele aus dem späten Ae., die bereits VO-Abfolgen aufweisen. (2c)-(2e) sind me. Daten aus dem 14. Jahrhundert.

- (2) a. On þis gær **wolde** þe king Stephne **tæcen** Rodbert...  
 in diesem Jahr wollte der König Stephen bestrafen Rodbert  
 (PC 1140, 1; Kemenade 1987:181)
- b. þa **ahof** Paulus **up** his heafod  
 dann richtete Paulus auf seinen Kopf  
 (Blick, 187; Kemenade 1987:181)
- c. Thus **may** thine instrument **last** perpetuel.  
 (EP, 42; Kemenade 1987:181)
- d. and now **is** my sonne **gon** to reste  
 (Ch., TA, II, 12.29; Kemenade 1987:181)
- e. Ofte **schal** a womman **have** thing which...  
 (GOWERCA, I, 3206.123; Kemenade 1987:181)

### ***Der Verlust von V/2***

In der Mitte der me. Periode setzte dann eine Entwicklung ein, die schließlich dazu führte, daß die Inversion von Subjekt und Verb auf bestimmte Kontexte eingeschränkt wurde, während in deklarativen Matrixsätzen verstärkt V/3-Abfolgen der Art *Topik-DP<sub>Subj</sub>-V<sub>fin</sub>* auftraten.

- (3) a. [Sothely] [þe ryghtwyse] **sekys** þe loye and ...  
wahrhaftig der Gerechte sucht die Freude und  
(RR, 4.24; Kemenade 1987:182)
- b. [bi song] [þe fend] **lettip** men to studie  
mit Gesang der Teufel hindert Männer am Studieren  
(FCL, 112; Kemenade 1987:112)
- c. [But in þis world] [the beste lif for prestis] **is**  
aber in dieser Welt das beste Leben für Priester ist  
holy lif  
heiliges Leben  
(FCL, 69; Kemenade 1987:220)

Von den meisten Autoren (vgl. z.B. Kemenade 1987, Weerman 1989, Roberts 1993) wird der Beginn des Verlusts von V/2 auf die Zeit um 1400 datiert. Kemenade (1987:183) illustriert die abnehmende Häufigkeit von V/2 am Beispiel des Adverbs *þa* 'dann', das im Ae. und frühen Me. zu den Elementen gehörte, die am regelmäßigsten V/2 auslösten. In den Werken von Chaucer (Ende 14. Jahrhundert) bedingt initiales *þa* noch in ca. 99% der Fälle die Inversion von Subjekt und Verb. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ist jedoch die Häufigkeit von V/2 nach *þa* in vielen Prosawerken auf ca. 10% gefallen.<sup>3</sup> Nur nach initialen Wh-Phrasen bleibt Subjekt-Verb-Inversion erhalten (Beispiele aus Kemenade 1987:185).<sup>4</sup>

- (4) a. How **fares** thy wife? (15. Jh.)  
'Wie geht es deiner Frau?'
- b. Whom **art** thou like in thy greatness? (16. Jh.)  
'Wem bist du gleich in deiner Größe?'
- c. Why **dost** thou sigh? (17. Jh.)
- d. For whom the world **do** you think that I was kept? (18. Jh.)
- e. To whom **should** I write if not ... (19. Jh.)

<sup>3</sup> Kemenade (1987) gibt 20% für das *Book of Margery Kempe* (Anfang 15. Jh.) und Malorys *Morte Darthur Letters* (Mitte 15. Jh.) sowie 12% für die *Paston Letters* (Mitte 15. Jh.) an.

<sup>4</sup> Kemenade (1987) weist darauf hin, daß infolge des Verlusts von generellen V/2-Mustern zunächst auch die V/2 Abfolgen im Zusammenhang mit vorangestellter Negation schwanden, aber im 16. Jahrhundert wieder fest etabliert sind.

Diese Beschränkung der V/2-Stellung auf bestimmte Kontexte ist auch im mod.E. noch zu beobachten, wobei es sich bei dem invertierten Verb stets um ein Modalverb oder Auxiliar bzw. *do* handeln muß:<sup>5, 6</sup>

- (5) a. Why do you read this book?  
 b. What did you read last night?  
 c. Never have I read such a boring book.  
 d. Nothing did I give him.  
 e. \*Why you read this book?  
 f. \*Nothing I gave him.

### ***V/2 und die Distribution von Pronomen***

Erstaunlicherweise ist jedoch festzustellen, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts – zumindest in einigen Texten – zunächst ein Anstieg der Häufigkeit von V/2-Mustern auszumachen ist, der dem endgültigen Verlust von V/2 vorausging. Dieses Phänomen verdient es, näher betrachtet zu werden. Als diagnostisches Mittel für die Art des V/2-Phänomens in den verschiedenen Dialekten des Me. soll die Stellung von Pronomen dienen, die im Ae. im Zusammenhang mit topikalisierten Konstituenten noch regelmäßige V/3 Abfolgen auslösten (für Beispiele vgl. Abschnitt 3.3.4):

---

<sup>5</sup> Die einzige Ausnahme, in der auch Vollverben in zweiter Position erscheinen, bilden Wh-Interrogativa, in denen das Subjekt erfragt wird.

<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang tritt eine weitere typische Eigenschaft von V/2 auf, nämlich eine Asymmetrie zwischen abhängigen und unabhängigen Sätzen:

- (i) I don't know why you read this book.  
 (ii) \*I don't know why did you read this book.



(6) *Distribution der Pronomen im Ae.*<sup>7</sup>

Hauptsatz:

- a. XP - Pronomen - V<sub>fin</sub>  
\*XP - V<sub>fin</sub> - Pronomen
- b. Operator (Wh/Neg), *þa* - V<sub>fin</sub> - Pronomen  
\*Operator (Wh/Neg), *þa* - Pronomen - V<sub>fin</sub>

Nebensatz:

- c. Komplementierer - Pronomen - ...  
\*Pronomen - Komplementierer - ...

Während der Klitikstatus von Objektpronomen bereits im 12. Jahrhundert zu schwinden begann (vgl. Fn. 7) und gegen Mitte des 14. Jahrhunderts vollständig verloren war, blieben die aus dem Ae. bekannten Stellungsmuster von Subjekt-

---

<sup>7</sup> Neben den Stellungsvarianten in der linken Satzperipherie konnten (Objekt-) Pronomen im Ae. noch in weiteren Konfigurationen auftreten, die in (i) kurz skizziert werden:

- (i) *Stellung von (Objekt-) Pronomen im Ae. außerhalb der linken Satzperipherie*
  - a. *in situ* (links von Verben in VP, rechts von Präpositionen)
  - b. linker Rand der VP
  - c. Inversionsstellung von Präposition und pronominalem Komplement: Pron<sub>i</sub>-P<sup>o</sup> t<sub>i</sub>

Kemenade (1987) zeigt, daß offenbar ein chronologischer Zusammenhang zwischen dem Wandel des Kopfparameters (um 1200 abgeschlossen) in der VP und dem Verlust VP-interner Klitikpositionen besteht. Kemenade stellt für die von ihr untersuchten Texte fest, daß zunächst (bis zur Mitte des 12. Jh., frühes Me.) die Möglichkeit schwand, pronominale Komplemente von Präpositionen nach links zu bewegen (im Zuge der Entwicklung von generellem Preposition Stranding wurde dies später im Me. wieder möglich). Im Laufe des 13. Jahrhunderts trat offenbar eine analoge Entwicklung für pronominale Komplemente von Verben ein, die schließlich dazu führte, daß Objektpronomen nach 1300 vorwiegend *in situ*, d.h. nach Änderung des Kopfparameters rechts vom VP-internen Verb erscheinen. Kemenade wertet dies als Evidenz dafür, daß die Objektpronomen im Laufe des Me. ihren Klitik-Status vollständig verloren.

Ein weiterer chronologischer Zusammenhang läßt sich zwischen dem Schwund der Kasusmorphologie (11./12. Jh.) und dem Verlust klitischer Objektpronomen herstellen. Auslöser für den Schwund der Kasusendungen war ein phonologischer Prozeß, der die Abschwächung volltoniger Vokale in unbetonten finalen Silben bewirkte. Dies führte zur Reduzierung der distinktiven Vokale (*a, u*) in den ae. Kasusendungen zu Schwa (*ə*). Der Verlust des morphologischen Kasus begann in den nördlichen Dialekten und verbreitete sich allmählich Richtung Süden. Gegen 1200 hatten fast alle Dialekte des Englischen wichtige Kasusunterscheidungen verloren.

pronomen zunächst bis ins letzte Viertel des 14. Jahrhunderts stabil.<sup>8</sup> In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist dann zuerst in den Werken von Richard Rolle (nördlicher Dialekt, Yorkshire, um 1340) ein radikaler Wandel bezüglich der Distribution von Subjektpronomen auszumachen: Pronominale Subjekte verhalten sich wie nominale Subjekt-DPs, d.h., sie intervenieren nicht mehr obligatorisch zwischen Topik und finitem Verb, sondern können dem finiten Verb folgen.<sup>9</sup>

- (7) a. Verrayly es **he** my salvacioun  
 Wahrlich ist er meine Erlösung  
 (RR, 16, 4; Kemenade 1987:199)
- b. Swa sulde **we** do  
 so sollten wir tun  
 (RR, 8, 20; Kemenade 1987:199)
- c. so lyghtly sal **pou** come  
 so leicht sollst du kommen  
 (RR, 65, 129; Kemenade 1987:199)

Kemenade (1987) betrachtet dies als Evidenz dafür, daß zu jener Zeit (Mitte 14. Jh.) auch die Subjektpronomen ihren Status als klitische Elemente verloren hatten. Es muß in diesem Zusammenhang jedoch betont werden, daß die Werke von Richard Rolle nicht den angesprochenen Anstieg von V/2-Mustern dokumentieren:

---

<sup>8</sup> Kemenade (1987) weist darauf hin, daß auch im Me. noch Objektpronomen in der linken Satzperipherie zwischen Topik und finitem Verb intervenieren konnten:

- (i) þat fur **ham** forbearneð al to colen calde (frühes 13. Jh.)  
 das Feuer sie verbrennt alle zu Kohlen kalt  
 (SW, 251; Kemenade 1987:201)

Diese Stellungsvariante verschwand jedoch zeitgleich mit dem Verlust der VP-internen Klitikpositionen. Mitte des 14. Jahrhunderts tritt keine Klitisierung von Objektpronomen in Prosatexten mehr auf. Mit anderen Worten, solange der Prozeß der Klitisierung pronominaler Objekte im Me. verfügbar war, waren die Positionen für Subjektklitika auch Objektpronomen zugänglich.

<sup>9</sup> Die Chronologie der Veränderung in der Position der Subjektpronomen scheint wiederum mit morphologischen Entwicklungen zu korrespondieren: Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war in vielen Dialekten die Reduzierung der Verbmorphologie so weit fortgeschritten, daß schließlich im Präteritum Indikativ Numerus und Person nicht mehr unterschieden wurden und die Endung für die 1. Ps. Präsens Singular sowie sämtliche Pluralendungen verschwunden waren.

Die Inversion von Subjekt und finitem Verb ist in den Werken von Rolle nur unregelmäßig zu beobachten; Pronomen und nominale DPs besitzen zwar die gleiche Verteilung, aber es treten sowohl V/2- als auch V/3-Abfolgen auf. Daher kann in diesem Fall nicht davon gesprochen werden, daß eine V/2-Grammatik analog zu den modernen V/2-Sprachen vorliegt. Vielmehr scheint es sich um eine Variante des Me. zu handeln, die bereits sehr früh Anzeichen des späteren endgültigen Verlusts von V/2 in Deklarativen aufweist.

Demgegenüber folgen in den Werken Chaucers (z.B. *Treatise on the Astrolabe* (TA), 1390) sowohl nominale Subjekt-DPs als auch Subjektpronomen stets einem vorangestellten Verb nach, so daß regelmäßige V/2-Muster analog zu den modernen germanischen Sprachen zu beobachten sind:

- (8) a. And by thys conclusioun **maist thou** take ensample  
 und an diesem Schluß magst du nehmen Beispiel  
 (Ch., TA, I, 21.68; Kemenade 1987:199)
- b. And in this manere **maist thou** worche  
 und in dieser Art magst du wirken  
 (Ch., TA, II, 40.72; Kemenade 1987:199)
- c. This cercle **wole I** clepe the Lymbe of my equatorie  
 diesen Kreis werde ich nennen das Glied meines Äquators  
 (EP, 25; Kemenade 1987:199)

Daten dieser Art lassen darauf schließen, daß gegen Ende des 14. Jahrhunderts zumindest ein Teil der me. Sprecher eine Grammatik besaß, die obligatorisches V/2 analog z.B. zu den modernen skandinavischen Sprachen generierte, d.h. V/2 im Zusammenhang mit zurunde liegender SVO-Abfolge in der VP. Mit anderen Worten, bestimmte Dialekte hatten im Vergleich zum Ae. regelmäßiger V/2-Muster entwickelt. Es wurde jedoch schon darauf hingewiesen, daß parallel dazu auch bereits Grammatiken existierten (vgl. Richard Rolle), die bereits weiter in Richtung auf das mod.E. fortgeschritten waren und bereits erste Anzeichen einer Einschränkung von V/2 auf bestimmte Kontexte aufwiesen. Im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts erfolgte dann die endgültige Reduzierung von V/2 auf die

Konstruktionstypen, in denen es auch im mod.E. auftritt, sowie die Verbreitung dieser Innovation auf alle Dialekte des Englischen.

#### 4.2.1.1 Veränderungen im Zusammenhang mit dem Verlust von V/2

In diesem Abschnitt wird gezeigt, daß ein chronologischer Zusammenhang besteht zwischen dem Verlust von V/2 und einer Reihe weiterer syntaktischer Veränderungen. Dabei handelt es sich die Entwicklung des sogenannten "Doubly-filled-COMP-Filter", das Verschwinden von "that-trace"-Verletzungen sowie den Verlust subjektloser bzw. "unpersönlicher" Konstruktionen im Zusammenhang mit der Entwicklung obligatorischer Expletiva. Da diese Phänomene in der Regel auf parametrische Eigenschaften des CP/IP-Systems zurückgeführt werden, ist es plausibel, daß ein diesbezüglicher Wandel nicht nur chronologisch, sondern auch syntaktisch mit dem Verlust von V/2 korreliert.

#### *Doubly-filled-COMP*

Bereits im Ae. war es möglich, daß in eingebetteten Sätzen zwei Elemente im C-System auftreten konnten. Diese Konstellation ist vor allem bei einer bestimmten Form von Relativsätzen zu beobachten, die sowohl von einem deklinierbaren Relativpronomen *se* als auch einer unveränderlichen Relativpartikel *þe* eingeleitet werden.

- (9) Ure Drihten aræde anes ealdormannes dohtor,  
 unser Herr erweckte eines Ratsherren Tochter  
 seo ðe læg dead  
 die REL-PRT lag tot

(AHP, VI, 176; Kemenade 1987:224)

Allerdings treten im Ae. eingebettete Konstruktionen ohne doppelte Besetzung des C-Systems wesentlicher häufiger auf. Die folgenden Beispiele demonstrieren dies anhand eines Relativsatzes, der nur durch eine Partikel eingeleitet wird, was

offenbar die gebräuchlichere Variante war, sowie anhand einer indirekten Frage, die lediglich eine vorangestellte Wh-Phrase im C-System aufweist.

- (10) a. her onginneð seo boc **þe** man Orosius nemneð  
 hier beginnt das Buch REL-PRT man Orosius nennt  
 (Mitchell & Robinson 1992:76)
- b. þa befran se halgan wer, **on hwæs gesthuse**  
 dann fragte der heilige Mann in welchem Gasthaus  
 hi metes onbirigdon  
 sie Fleisch kosteten  
 (AHth, II, 168; Kemenade 1987:224)

Im frühen Me. wurde der Komplementierer *þe* nach und nach durch *that* ersetzt. Im 14. und frühen 15. Jahrhundert ist eine Ausdehnung der Doppelbesetzung des C-Systems in praktisch allen Arten von eingebetteten Sätzen zu beobachten. Die folgenden Beispiele demonstrieren Verletzungen des "Doubly-filled-COMP-Filter", ausgelöst durch Wh-Bewegung bzw. Topikalisierung über einen Komplementierer.

- (11) a. ..., yet wol we us avyse **whom<sub>i</sub> that** we wole  
 nun wollen wir uns beraten wem daß wir wollen  
 that t<sub>i</sub> shal been oure justise  
 daß soll sein unser Richter  
 (Ch., B, ML 665; Kemenade 1987:227)
- b. I sal yu lere þe dute of god,  
 ich werde dich lehren die Pflicht Gottes  
**his wille<sub>i</sub> þat** ze may do t<sub>i</sub>  
 sein Wille COMP du magst tun  
 (Benet, 2.5; Kroch & Taylor 1997:315)

- c. Ac drihte crist he ziue us strenče  
 aber Christus-der-Herr er gibt uns Kraft  
**stonde<sub>i</sub> þat** we mote t<sub>i</sub>  
 stehen daß wir mögen  
 (PM, 179.30; Kemenade 1997:341)

Kurz nach dem frühen 15. Jahrhundert jedoch, also in etwa zeitgleich mit dem Verlust von V/2, ist ein rascher Rückgang solcher Konstruktionen festzustellen und es etablierte sich eine Grammatik, die wie im modernen Englischen eine Doppelbesetzung des C-Systems nicht zuläßt:

- (12) a. This is the rockstar who left the stage  
 b. \*This is the rockstar who that left the stage

### *That-trace-Effekte*

Der zweite Wandel, der zeitlich parallel zum Verlust von V/2 läuft, betrifft das Auftreten von Konstruktionen, die im mod.E. als "that-trace"-Verletzung ausgeschlossen sind:

- (13) \*Who<sub>i</sub> do you think [<sub>CP</sub> t<sub>i</sub>' that [<sub>IP</sub> t<sub>i</sub> left the stage]]?

Die Beispiele in (14) zeigen, daß "that-trace"-Verletzungen im Ae. und Me., d.h. bis einschließlich des 14. Jahrhunderts, beobachtet werden können.

- (14) a. **Hwa<sub>i</sub>** wenstu **ðæt** t<sub>i</sub> sie to ðæm getreow...? (Ae.)  
 wer denkst-du daß sei zu ihnen treu  
 (CP, 459.10; Kemenade 1987:226)
- b. ..., yet wol we us avyse **whom<sub>i</sub>** that we wole (Me.)  
 nun wollen wir uns beraten wem daß wir wollen  
**that** t<sub>i</sub> shal been oure justise  
 daß soll sein unser Richter  
 (Ch., B, ML 665; Kemenade 1987:227)

Nach dem 15. Jahrhundert treten Beispiele dieser Art jedoch praktisch nicht mehr auf – wieder zeigt sich die zeitliche Übereinstimmung mit dem Schwund von V/2.

### *Der Verlust subjektloser Konstruktionen*

Die einzige Entwicklung, die bislang noch nicht angesprochen wurde, ist der Verlust "unpersönlicher", d.h. subjektloser Konstruktionen. Allen (1995) und Kiparsky (1997) weisen darauf hin, daß im Verlauf des Me. ein Wandel einsetzte, der schließlich im frühen mod.E. dazu führte, daß Nominativsubjekte bzw. Expletiva zu einem obligatorischen Bestandteil des finiten Satzes wurden. Dies kann so interpretiert werden (Kiparsky 1997), daß sich erst gegen Ende des Me. SpecIP zu einer kanonischen Subjektposition entwickelt hatte, die stets durch eine Nominativ-DP oder ein Expletivum overt realisiert werden mußte.

Im Ae. und frühen Me. hingegen treten sowohl Nominativsubjekte als auch Expletiva wesentlich unregelmäßiger auf. In der Folge soll dies an einigen Beispielen illustriert werden, die Verben enthalten, die kein thematisches Subjekt selektieren, aber im mod.E. stets die Präsenz eines Expletivums bzw. einer Nominativ-DP erfordern. Noch im Ae. können Wetterverben ohne expletive Subjekte auftreten, vgl. (15). Allerdings überwiegen bereits zu dieser Zeit Beispiele mit Expletiva, vgl. (16a), (16b).

- (15) norþan        sniwde  
           [von] Norden schneite  
           (Sea, 31; Kiparsky 1997:471)

- (16) a. ðonne **hit** dazian    ongyneþ  
           wenn es dämmern<sub>Inf</sub> beginnt  
           (Bede, 4.10; Kiparsky 1997:471)
- b. On sumre    tide **hit** hazalade stanum ofer ealle Romane  
           in Sommer Zeit es hagelte Steine über alle Römer  
           (Oros., 3.5.8; Kiparsky 1997:471)

Noch weniger regelmäßig als bei Wetterverben treten Expletiva im Zusammenhang mit extrapponierten Argumentsätzen auf:

- (17) a. Swa **hit** gebyreð ðæt ...  
 so es geschah daß  
 (CP, 431.27; Kiparsky 1997:472)
- b. ðonon cymð oft ðætte ...  
 wonach geschah oft daß  
 (CP, 437.27; Kiparsky 1997:472)

Im Zusammenhang mit *Experiencerverben* treten im Gegensatz zum mod.E. Dativ-Subjekte auf, ohne daß sie von einem *Expletivum* begleitet werden:

- (18) a. him ofhreow þæs mannes  
 ihm bemitleidete des Mannes  
 (AColl, 192.16; Allen 1995:68)
- b. oððæt him wlatode þære gewilnunge  
 bis ihm Übelkeit-verursachen des Verlangens  
 'bis ihm das Verlangen Übelkeit bereitete'  
 (AHP, 21.89; Allen 1995:70)
- c. ne sceamode ðe min ofer eorðan  
 NEG schämte ihnen meiner auf Erde  
 (AHP, I, 23 336.20; Allen 1995:106)
- d. þa lyste hi þæs ...  
 dann gelüstete ihr dessen  
 (Allen 1995:112)
- e. me ðyncð ∅ betre  
 mir dünkt [es] besser  
 'es scheint mir besser'  
 (Mitchell & Robinson 1992:116)

Allen (1995:118) stellt in diesem Zusammenhang fest, daß *Experiencerverben* mit Dativsubjekten ("Type N") stets ohne *Expletivum* auftreten:



"[...] no formal *hit* (or *þær* 'there') ever co-occurs with the Type N construction; there are simply no examples like \**hit ofhreoweþ him þære dæde* 'it rues him of the deed'."

Ähnliches gilt für Konstruktionen, die unpersönliches Passiv involvieren. Auch hier ist im Ae. und frühen Me. in der Regel kein Expletivum vorhanden, während es später obligatorisch wird:

- (19) a. *Swa wyrð eac gestiered ðæm gitsere ðæs reaflices*  
 so wird auch bestraft dem Geizigen der<sub>Gen</sub> Erpressung  
 'so wird auch der Geizige wegen Erpressung bestraft'  
 (CP, 341.11; Kemenade 1987:87)
- b. *Be ðæm wæs swiðe ryhte gecweden ðurh sumne*  
 überdas wurde sehr richtig gesprochen von [einem] gewissen  
*wisne monn*  
 weisen Mann  
 (CP, 118.21; Kiparsky 1997:471)
- c. *þæt eallum folce sy gedemed beforan ðe*  
 daß allem Volke<sub>Dat, sg</sub> sei<sub>sg</sub> gerichtet vor dir  
 (Paris Ps. 9.18; Kemenade 1997:335)
- d. *sua sua be sumum monnum cueden is*  
 wie übereinige Männer gesagt ist  
 (CP, 71.01; Kemenade 1997:335)

Die Distribution von Expletiva im Ae. und frühen Me. läßt sich wie folgt schematisieren:

(20) *Distribution von Expletiva im Ae. und frühen Me.*

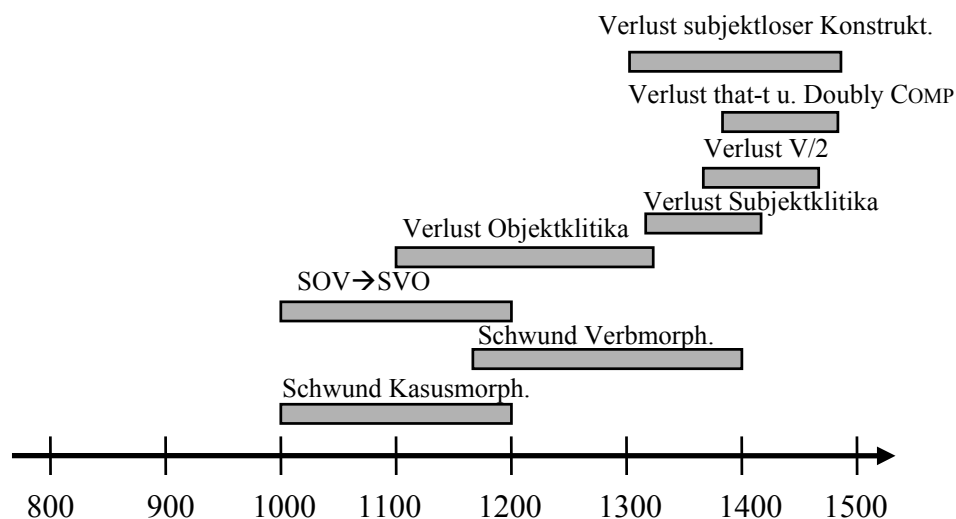
	Expletiva
Wetterverben	√
extraponierter Argumentsatz	(√)
Experiencerverben mit Dativ-Subjekt	∅
unpersönliches Passiv	∅

Im weiteren Verlauf des Me. änderte sich diese Verteilung zugunsten der obligatorischen Einsetzung von Expletiva und Nominativsubjekten in finiten

Sätzen. Allen (1995:441) geht davon aus, daß bis ca. 1500 die letzten "subjektlosen" Konstruktionen verschwunden waren.<sup>10</sup> Kiparsky (1997) wertet diese Entwicklung als Hinweis darauf, daß sich mit SpecIP eine obligatorische Subjektposition entwickelt hatte, die stets overt realisiert werden mußte.

Das folgende Diagramm gibt einen Überblick über die wichtigsten syntaktischen Veränderungen, die bis 1500 erfolgt waren.<sup>11</sup> Generell gilt, daß die südlichen Dialekte des Me. konservativer als die im Norden gesprochenen Varietäten waren und die relevanten Veränderungen etwas später durchliefen. Die zeitlichen Angaben sind daher nur als ungefähre Annäherung zu verstehen.

(21) *Chronologie der Wandelphänomene im Me.*



In dieser Darstellung treten noch einmal die chronologischen Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Prozessen deutlich hervor. Die Parallelen zwischen dem Wandel von SOV → SVO und dem Schwund der Kasusmorphologie deuten darauf hin, daß zwischen diesen beiden Entwicklungen möglicherweise ein kausaler Zu-

<sup>10</sup> Für eine ausführliche Darstellung und relevante Daten aus dem Me. und frühen mod.E. vgl. Allen (1995).

<sup>11</sup> Ich habe in diesem Diagramm den Verlust von V-zu-I-Bewegung nicht berücksichtigt, da dieser erst wesentlich später (gegen Ende des 16. Jh.) einsetzt und somit keinen Einfluß auf den Verlust von V/2 haben konnte. Allerdings kann bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß diese Tatsache möglicherweise ein Problem für Theorien darstellt, die V/2 im Ae. und Me. als Verbbewegung nach I° analysieren (Pintzuk 1993, Kroch & Taylor 1997). Für eine ausführliche Diskussion des Verlusts von V-zu-I vgl. Kroch (1989), Lightfoot (1991) und Roberts (1993).

sammenhang besteht, der von Kemenade (1987) nicht erkannt wurde.<sup>12</sup> In bezug auf den Verlust von V/2 sind insbesondere die Parallelen mit dem Verlust der linksperipheren Klitikposition und mit den in diesem Abschnitt diskutierten Wandelphänomenen für die Rekonstruktion eines systematischen grammatischen Zusammenhangs von Bedeutung. Die Tatsache, daß der Verlust von V/2 später als der Verlust subjektloser Konstruktionen einsetzte, aber zur gleichen Zeit vollendet war, ist möglicherweise ein Hinweis darauf, daß die obligatorische Besetzung von SpecIP durch das Subjekt den Verlust von V/2 beeinflußt hat.

#### 4.2.2 Die Entwicklung von V/2 bis zum Neuhochdeutschen

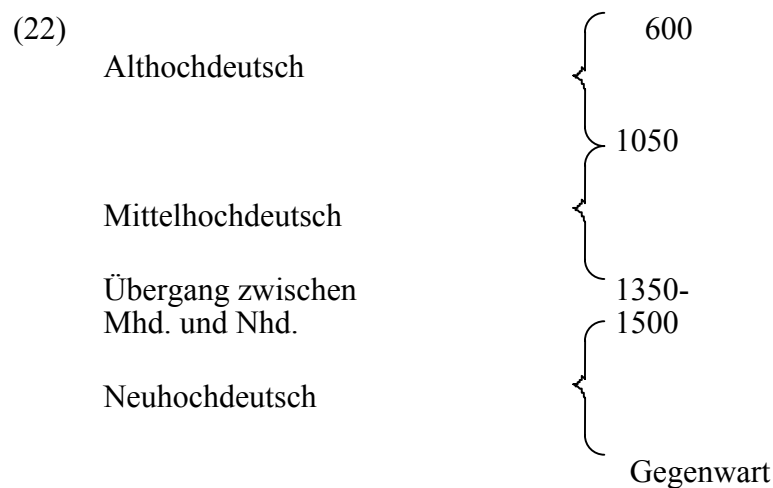
Eine ähnlich detaillierte chronologische Einordnung der syntaktischen Veränderungen wie in (21) ist leider für die ältere Geschichte des Deutschen und insbesondere für das Ahd. und Mhd. nicht verfügbar. Für das Ahd. liegt dies vor allem daran, daß nur sehr wenige überlieferte Texte aus dieser Epoche existieren. Daher ist die vorhandene Datenbasis zu schmal, um zuverlässige chronologische Einteilungen der vorliegenden grammatischen Veränderungen vorzunehmen.<sup>13</sup> In bezug auf das Mhd. ist die Datenlage zwar weniger problematisch, doch mangelt es bislang an einer detaillierten wissenschaftlichen Studie, die sich eingehend mit der Datierung syntaktischer Veränderungen im Mhd. beschäftigt. In der Folge werde ich mich daher darauf beschränken, einige Entwicklungen zu skizzieren, die für

---

<sup>12</sup> Roberts (1997) stellt in Anlehnung an Kayne (1994) eine Verbindung zwischen diesen Phänomenen her. Er geht davon aus, daß die SOV-Muster des Ae. daraus folgten, daß starke Merkmale die overte Bewegung des Objekts nach SpecAgroP auslösten, um Kasus zu checken. Im Verlauf des Me. führte dann der Verlust der Kasusmorphologie dazu, daß die Existenz starker Merkmale nicht mehr während des Spracherwerbs getriggert werden konnte. Der "Wandel" von SOV→SVO stellt sich dann lediglich als der Verlust overter Objektbewegung nach SpecAgroP dar.

<sup>13</sup> Die relativ präzisen Aussagen über das Englische resultieren aus der Verfügbarkeit von fortlaufenden Chroniken, die in Ae. bzw. Me. abgefaßt wurden (z.B. *Peterborough Chronicle*). Der Mangel von überlieferten Zeugnissen dieser Art für das Deutsche ist vor allem darauf zurückzuführen, daß solche Schriftstücke in der ahd. und mhd. Sprachepoche in der Regel auf Lateinisch verfaßt wurden. Erste entsprechende Niederschriften in deutscher Sprache datieren erst von Anfang des 13. Jahrhunderts, wie z.B. der niederdeutsche *Sachsenspiegel* oder der oberdeutsche *Schwabenspiegel*.

die Ausbildung der V/2-Syntax des Nhd. relevant sind, ohne dabei genaue Angaben zur Chronologie der Wandelprozesse zu machen. Im einzelnen handelt es sich um Änderungen die Distribution von Pronomen betreffend, den Verlust bzw. die Einschränkung von bestimmten Verbstellungstypen sowie die Entwicklung expletiver Elemente im Vorfeld. Eine grobe Übersicht zur Periodisierung der Sprachepochen des Deutschen, basierend auf Schmidt (1993), findet sich direkt im Anschluß in (22).



In Kapitel 3 wurde festgestellt, daß die Syntax des Ahd. der frühen Isidor-Übersetzung mehrere syntaktische Übereinstimmungen mit dem Ae. aufweist, die eine einheitliche Analyse der V/2-Eigenschaften dieser Grammatiken nahelegen schien. Ebenso wie im Ae. traten im Ahd. bereits eindeutige V/2-Muster auf, denen eine Reihe von Verletzungen der V/2-Stellung in deklarativen Matrixsätzen wie V/1, V/3 und Verbletzt gegenüberstanden. Einen Schwerpunkt bildeten hierbei systematische V/3-Effekte mit Pronomen, die zwischen einem vorangestellten Topik und dem finiten Verb intervenieren konnten.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Die Distribution der Pronomen unterliegt ähnlichen Restriktionen wie im Ae., allerdings können im Ahd. optional Pronomen dem finiten Verb auch folgen. Für relevante Beispiele vgl. Abschnitt 3.3.4.

(23) *Distribution der Pronomen im Ahd.*<sup>15</sup>

Hauptsatz:

- a. XP - Pronomen - V<sub>fin</sub>  
     XP - V<sub>fin</sub> - Pronomen
- b. Operator (Wh/Neg) - V<sub>fin</sub> - Pronomen  
     \*Operator (Wh/Neg) - Pronomen - V<sub>fin</sub>

Nebensatz:

- c. Komplementierer - Pronomen - ...  
     \*Pronomen - Komplementierer - ...

***V/2 und die Distribution von Pronomen im Mhd.***

In der Folge soll gezeigt werden, daß die Periode des Mhd. vor allem davon geprägt war, daß die im Vergleich zum Nhd. abweichenden syntaktischen Merkmale des frühen Ahd. (V/1, V/3, Verbletz im deklarativen Matrixsatz) zugunsten einer Festigung der V/2-Muster zurückgingen.<sup>16</sup> Dies gilt insbesondere für die Stellungsvarianten von Pronomen, die im Mhd. weitestgehend die gleiche Distribution wie im Nhd. angenommen hatten. Es ist anzunehmen, daß diese Entwicklung bereits während des Ahd. begonnen hat. Dafür spricht zum einen die synchrone Variation zwischen Zweit- und Drittstellung von Pronomen, die im Isidor beobachtet wurde, zum anderen kann gezeigt werden, daß in späteren Texten des Ahd. die Abfolge *Topik-Pron.-V<sub>fin</sub>* nur noch selten auftritt und

---

<sup>15</sup> In Kapitel 3 wurde spekuliert, daß auch im Ahd. Objektpronomen in der linken Satzperipherie auftreten können und somit eine Distribution analog zum Ae. vorliegt. Allerdings blieb die Frage nach der Verteilung der ahd. Pronomen in der VP ungeklärt. Da insgesamt die Datenlage nicht schlüssig ist, werde ich mich im folgenden auf die Betrachtung von Subjektpronomen beschränken.

<sup>16</sup> In bezug auf die syntaktischen Entwicklungen, die in der Geschichte des Deutschen zu beobachten sind, ist es weniger leicht, chronologische Zusammenhänge mit dem Schwund morphologischer Merkmale herzustellen, da das Deutsche seine ausgeprägte Flexionsmorphologie wesentlich besser konserviert als z.B. das Englische. Dennoch ist auch im Deutschen eine Abschwächung der volltonigen Vokale in finalen Silben erfolgt, die dazu führte, daß im nominalen Paradigma eine Reihe distinktiver Endungen seit dem Ahd. verschwunden sind. Hinsichtlich der verbalen Flexionsmorphologie ist zum Nhd. vor allem ein Schwund der Markierung aspektueller Unterschiede zu konstatieren.

schließlich im Mhd. ganz verschwindet. Behaghel (1932:15) charakterisiert diese Entwicklung wie folgt:<sup>17</sup>

"Mit dem Ausgang des Ahd. sind die Fälle der Nichtzweitstellung in der Prosa im wesentlichen verschwunden. Doch finden sich in späterer Zeit noch einzelne Nachklänge des ahd. Zustandes, daß dem betonten Satzeingang zunächst ein Enklitikon und dann das Verbum folgt."

Die folgenden Beispiele demonstrieren, daß Pronomen im späten Ahd. und Mhd. bereits im wesentlichen die gleiche Distribution wie im Nhd. besaßen, d.h. sie befanden sich in der Regel rechtsadjazent zu Komplementierern ((24a), (24e)) und vorangestellten finiten Verben, konnten aber auch im Vorfeld auftreten wie in (24c).

- (24) a. In themo tage forstantet **ir**, thaz **ih** bin in minemofater (Ahd.)  
 an diesem Tag versteht ihr daß ich bin in meinem Vater  
 inti ir in mir inti ih in íu  
 und ihr in mir und ich in euch  
 (Tatian 164.5; Schlosser 1989:154)
- b. In durnothtemo háze házeta **ih sie** (Ahd.)  
 in vollkommenem Haß haßte ich sie  
 (Notker, Psalm 138.22; Schlosser 1989:51)
- c. Ich hân **dich** doch sô lange mit grôzem jâmér gesehen  
 (Mhd.)  
 (Nib., 1264.4; Lernerz 1985a:114)
- d. so sult **ir im** niht volgen (Mhd.)  
 (Berth., II, 55.13; Behaghel 1932:68)

<sup>17</sup> Auch im Mhd. treten im Zusammenhang mit Pronomen noch vereinzelt V/3-Muster auf. Vergleichsweise häufig findet man sie in der Nibelungensage, was möglicherweise mit dem bewußt archaischen Stil zusammenhängt.

- (i) Des gruozes **sie dô** dancten den recken über al  
 (Nib., 1185.1; Lernerz 1985a:115)
- (ii) in tugentlichen zühten **si** rumte ir eigen lant  
 (Nib., 526.1; Behaghel 1932:24)

- e. Die konigine verleib in dem hofe und viel dem ritter zu f| ß (Mhd.)  
 das **er** yren kinden gnedig were  
 (Lancel., 4.1; Seidel & Schophaus 1979:107)

### *Die Stellung des Finitums*

Ein etwas anderes Bild ergibt sich in bezug auf die Späterstellung des Finitums, die mehrere volle Konstituenten vor dem Verb involviert (vgl. (25)). Es stellt sich heraus, daß diese Stellungsmuster im Mhd. recht stabil bleiben und bis ins Nhd. hinein zu beobachten sind:

#### *Ahd.*

- (25) a. So auh in andreu stedi dhurah dhen selbun heilegun  
 so auch in anderen Stätten durch den selben heiligen  
 forasagun **uuard** dhera dhrinissa bauhunc sus araught:  
 Propheten wurde der Dreifaltigkeit Bedeutung so gezeigt  
 (Isidor, 328; Robinson 1997:27)
- b. So hear after dher selbo forasago **quhad**: ...  
 so danach der selbe Prophet sagte  
 (Isidor, 285; Robinson 1997:27)
- c. Dhea uuehhun auur in heilegim quhidim **arfullant** sibun iaar  
 die Wochen aber in heiliger Sprache erfüllen sieben Jahre  
 (Isidor, 457; Robinson 1997:26)

#### *Mhd.*

- (26) a. ieslîchen nach den vriunden **hôrte** man dô klagen  
 jeden nach den Freunden hörte man da klagen  
 (Nib., 2134.2; Lernerz 1985a:122)
- b. des morgenes vil fru der kunic Constantin **hie**z ein cruce machin  
 (Behaghel 1932:16)

*Nhd.*

- (27) a. darumb alle die Jüden, so..., **sollen** frey sicher Geleit haben  
(Luth., II. Makk. 11.30; Behaghel 1932:16)
- b. also auch der Herr, unser Gott, seine Lust **hatte**  
an dem unschuldigen Menschen  
(Meister Diez 170; Behaghel 1932:16)

Von diesen Ausnahmen einmal abgesehen, wird die bereits eingangs erwähnte Tendenz zu einer obligatorischen V/2-Syntax auch von anderen Entwicklungen unterstrichen, deren Folge der Verlust weiterer Abweichungen von V/2 war. Lenerz (1984:130) weist darauf hin, daß bereits im späten Ahd. (z.B. bei Notker) ein Rückgang von V/1- und Verbletzstellung in deklarativen Hauptsätzen festzustellen ist. Während im Ahd. V/1-Deklarative noch gut belegt sind, ist im Mhd. die Spitzenstellung des Finitums im wesentlichen auf die Kontexte beschränkt, in denen es auch im Nhd. auftritt, d.h. auf Entscheidungsfragen, Imperative sowie Konditional- und Konzessivsätze.<sup>18</sup>

Die Endstellung des finiten Verbs ist bereits im Mhd. in erster Linie abhängigen Sätzen vorbehalten, die mit einem Komplementierer eingeleitet sind ((28)).<sup>19,20</sup>

<sup>18</sup> Allerdings treten im späten Mhd. und frühen Nhd. wieder zunehmend V/1-Deklarative mit *verba dicendi* auf, die Behaghel (1932:37) auf lateinischen Einfluß zurückführt:

- (i) sprach ein maget: ich wil si gerne hoeren  
(Behaghel 1932:37)

<sup>19</sup> Allerdings tritt absolut finale Stellung des finiten Verbs im Mhd. seltener auf als im Nhd., da wie im Ahd. noch wesentlich häufiger von der Möglichkeit der Extraposition bzw. der Umstellung finiter und infiniter Verben Gebrauch gemacht wird. Ebert (1986) kommt bei der Untersuchung zweier Texte aus dem 14. Jahrhundert zu dem Ergebnis, daß in ca. 20% der Nebensätze Extraposition erfolgt. Dabei überwiegt die Extraposition von PPs ((i)), aber es finden sich auch extraponierte Nominativ- ((ii)), Akkusativ- ((iii)), Dativ- ((iv)) und Genitivkomplemente ((v)):

- (i) daz er sie loest von irm smertzen  
(ii) da sie in der werlt waz ein beginn  
(iii) daz er in gibt leiden und süezzikeit  
(iv) daz si gwalticlich wider ste allen untugenden  
(v) daz ez mich irret minez slafens und ezzens  
(Ebert 1986:107)



Dennoch treten weiterhin – wenn auch weniger häufig als im Ahd. – Aussagesätze mit Verbletzt auf. Lenerz (1985a) zeigt anhand der Beispiele in (29), daß die Möglichkeit von Matrix-Verbletzt im Mhd. offenbar mit bestimmten Verben wie *beginnen*, *sprechen* korrespondiert und betrachtet den Verlust dieses Konstruktionsstyps als eine der wesentlichen syntaktischen Veränderungen in der Entwicklung vom Ahd. zum Nhd.:<sup>21</sup>

- (28) a. Die konigine verleib in dem hofe und viel dem ritter zu f|β (Mhd.)  
 das er yren kinden gnedig **were**  
 (Lancel., 4.1; Seidel & Schophaus 1979:107)
- b. Er sehe als ungeru das yn leyt **geschehe**  
 (Mhd.)  
 (Lancel., 7.1; Seidel & Schophaus 1979:107)
- (29) a. zuo den frouwen er dô **sprach**:... (Mhd.)  
 (Wernhers Maria 3198; Lenerz 1985a:107)
- b. der helt zuo sînen friwenden lûto ruofen **began**:... (Mhd.)  
 (Nib., 215.4; Lenerz 1985a:107)

---

Lenerz (1984:131) stellt in bezug auf die Stellung von finiten und infiniten Bestandteilen des Verbkomplexes fest, daß im Mhd. bevorzugt die Variante mit Umstellung auftritt, wie sie im Nhd. nicht möglich ist, aber im Nl. obligatorisch erfolgt:

- (vi) ... daz drîe tage **solte** hân gewert, ...  
 (Berth., I, 10.20; Lenerz 1984:130)

<sup>20</sup> Die Regel, daß in abhängigen Sätzen Endstellung bzw. Späterstellung des Finitums auftritt, wird wie im Ahd. (und Nhd.) nur dadurch durchbrochen, daß in Komplementen einer bestimmten Klasse von Verben (*verba dicendi* bzw. Brückenverben) V/2 auftreten kann, wenn kein Komplementierer vorhanden ist.

- (i) a. Da sprach der ritter er **wolt** es gerne thun  
 (Lancel., 1.1; Seidel & Schophaus 1979:106)
- b. er sprach im **wâre** anderes ze m|te  
 (Paul et al. 1998:409)

<sup>21</sup> Gegen Ende des Mhd. ist – ähnlich wie bei V/1 – vor allem in den überlieferten Dichtungen wieder ein Anstieg von Verbletztstellung festzustellen, den Behaghel (1932:17ff.) auf lateinischen Einfluß zurückführt.

Außerdem existieren im Mhd. (und Ahd.) noch asyndetische Relativsätze, die ebenfalls Verbletzstellung aufweisen, obwohl weder Relativpronomen noch Relativpartikel vorhanden ist ((30)). Der Verlust dieses Satztyps stellt einen weiteren wesentlichen Unterschied zwischen dem Ahd./Mhd. und dem Nhd. dar. Zusammenfassend kann in Bezug auf die finale Stellung des Finitums festgehalten werden, daß die Entwicklung vom Ahd. zum Nhd. durch die Ausbildung einer (quasi) komplementären Verteilung von Komplementierern und finiten Verben gekennzeichnet ist.

- (30) a. Er spráh zi then [ \_\_ es **rúahtun**] (Ahd.)  
 er sprach zu denen es wollten  
 'er sprach zu denen, die es wollten'  
 (Otfried I, 23.35; Pittner 1996:125))
- b. ... diu sich gelíchen kunde der grôzen sul (Mhd.)  
 die sich gleichen konnte der großen Säule  
 [ \_\_ dâ zwischen **suont**]  
 da zwischen stand  
 (Pz., 589.28; Lernerz 1985a:109)

### ***Die Distribution von Expletiva***

Es wurde bereits festgestellt, daß die Distribution von V/1 bereits im Mhd. sehr stark den Verhältnissen im Nhd. ähnelte. In diesem Zusammenhang möchte ich kurz auf den Verlust eines bestimmten V/1-Typs näher eingehen. Bereits in Kapitel 2 wurde darauf hingewiesen, daß in allen modernen V/2-Sprachen das Vorfeld in deklarativen Hauptsätzen stets besetzt sein muß. Wenn kein anderes Element vorangestellt wird, erfolgt die obligatorische Einsetzung eines expletiven Pronomens (Nhd.: *es*) in die satzinitiale Position, wie z.B. bei Verben, die kein thematisches Subjekt selegieren ((31a-c)), Extraposition eines sententialen Arguments ((31d)) oder sogenannten "themalosen" Sätzen wie (31e):<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Die Frage, ob es sich hier um verschiedene Formen von *es* handelt, kann an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden. Abhängig davon, ob *es* in den Konstruktionstypen in (31) auch in nicht-initialer Position (d.h. im Mittelfeld) erscheinen kann, nimmt Lernerz (1985b) eine Trennung

- (31) a. \*(Es) hat geschneit  
 b. \*(Es) graut ihr vor Mäusen  
 c. \*(Es) wurde gearbeitet  
 d. \*(Es) hat den Trainer überrascht, daß seine Mannschaft nicht zu schlagen ist  
 e. \*(Es) haben die Spieler den Platz betreten

Im älteren Formen des Deutschen bzw. Germanischen war die Einsetzung des Expletivums allerdings noch nicht obligatorisch.<sup>23</sup> Lenerz (1985b) zeigt, daß im Ahd. zwar bereits Beispiele existieren, die analog zum Nhd. ein expletives *ez/iz* enthalten, daß es aber offenbar durchaus noch möglich ist, das Expletivum in initialer Position auszulassen. Dies wird im folgenden illustriert anhand von Beispielen ohne thematisches Subjekt wie z.B. Wetterverben oder Experiencer-Verben ((32)), Sätzen mit nachgestelltem Subjekt bzw. Subjektsatz ((33)) und sogenannten "themalosen" Sätzen ohne topikalisiertes Element ((34)):

- (32) a. *plecchazit*  
*blitzt*  
 (Lenerz 1985b:105)  
 b. *unde dúnchet mir reht*  
*und dúnkt/erscheint mir recht*  
 (N(P), I, 764.27; Lenerz 1985b:105)

---

zwischen Topik-*es* (31c,e) und Subjekt-*es* (31a,b, d) vor. Letzteres wird in SpecIP generiert und nach SpecCP bewegt, wohingegen das reine Topik-*es* direkt in SpecCP basisgeneriert wird. Für weitere Details und Analysen vgl. Lenerz (1985b), Grewendorf (1989) und Abraham (1993).

<sup>23</sup> So hat Abraham (1993) darauf hingewiesen, daß im Gotischen noch keine expletiven Elemente auftreten. Es ist anzunehmen, daß dies mit dem generellen *pro-drop* Charakter des Gotischen zusammenhängt. Im Gegensatz dazu hat sich im Ahd. bereits die Verwendung von Pronomen weitgehend durchgesetzt. Lediglich mit Bezug auf Expletiva und (seltener) Pronomen der 3. Ps. sind auch im Ahd. noch Reste von *pro-drop* vorhanden.

- (33) a. inti uuard gitruobit ther chuning  
und war betrübt der König  
(Tatian 79.8; Lenerz 1985b:105)
- b. ward in [...] leid, thaz...  
wurde ihnen leid daß  
(Otfried, I, 10.21; Lenerz 1985b:105)
- c. skînet, taz...  
scheint daß  
(N(P), I, 105.31; Lenerz 1985b:105)
- (34) a. see, quimit der brutigomo  
sieh kommt der Bräutigam  
(Mons., XX, 8; Lenerz 1985b:105)
- b. Uuârun thô hirtâ in thero lantskeffi  
waren zwei Hirten in der Gegend  
(Tatian, 6.1; Lenerz 1985b:105)

Lenerz (1985b) stellt fest, daß abhängig vom Konstruktionstyp die Häufigkeit fehlender Expletiva variiert. Während bei Wetterverben und nachgestellten Subjektsätzen bereits im Ahd. vielfach ein lexikalisches Expletivum (*iz*) auftritt, ist bei den übrigen Konstruktionstypen die Nicht-Einsetzung des Expletivums noch recht weit verbreitet. Die gleiche Distribution scheint auch für die Präsenz von *iz* in nicht-initialer Position zu gelten (vgl. Lenerz 1985b:106).<sup>24</sup>

(35) *Distribution von Expletiva im Ahd.*

	Expletiva
Wetterverben	√
extraponierter Argumentsatz	√
Experienccerverben mit Dativ-Subjekt	∅
unpersönliches Passiv	∅

<sup>24</sup> Abraham (1993) betont, daß im Ahd. eine symmetrische Verteilung von Expletiva in satzinitialer und satzinterner Position vorliegt, die offenbar abhängig ist vom Argument-/Nicht-Argument-Charakter des Expletivums. Diese Symmetrie wird im Mhd. aufgehoben zugunsten einer obligatorischen Einsetzung von *es* in satzinitialer Position, wohingegen die Distribution in satzinterner Stellung keinen einschneidenden Änderungen unterworfen ist.

Damit scheint eine weitere Parallele zum Ae. zu existieren, das im wesentlichen die gleiche Distribution von Expletiva aufweist. Im Gegensatz zum Englischen jedoch, das in allen Positionen obligatorische overte Subjekte entwickelte, ist im Mhd. ein Wandel festzustellen, der dazu führte, daß nur das Vorfeld in Konstruktionen wie (31) nicht mehr unbesetzt bleiben konnte und stets von einem expletiven *es* (Mhd.: *ez/iz*) gefüllt wurde.

- (36) a. *ez regent bēdenthallen mīn*  
(Wa, 20.35; Lernerz 1985b:107)
- b. *ez grimmet mich ze dem herzen*  
(GA, 31.291; Lernerz 1985b:107)
- (37) a. *iz ist pezzet daz einer resterbe*  
(Kchr., 8728; Lernerz 1985b:107)
- b. *iz zimt wol daz der gotes sun mennisheit emphieng*  
(Leyser, Pred. 13,12; Lernerz 1985b:107)
- (38) a. *iz enwart nie niehein keiser so here geboren...*  
(RL, 1592; Lernerz 1985b:107)
- b. *ez was ein küneginne gesezzen über sê*  
(Nib., 326.1; Lernerz 1985b:107)

Lernerz (1985b) zeigt, daß expletives *es* im Mhd. nicht nur in initialer Position, sondern auch im Mittelfeld bereits im wesentlichen die gleiche Distribution wie im Nhd. aufwies. Es kann also festgestellt werden, daß die Verbreitung overter expletiver Elemente eine weitere signifikante Entwicklung darstellt, die während des Übergangs vom Ahd. zum Mhd. die Distribution von V/1-Strukturen einschränkte und auf diese Weise dazu beitrug, den V/2-Charakter der Sprache durch die obligatorische Besetzung des Vorfelds zu festigen.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Ebert (1986:120) weist darauf hin, daß im Mhd. noch Elemente vorangestellt werden konnten, die im Nhd. nicht mehr "vorfeldfähig" sind. So ist es z.B. im Nhd. nicht möglich, ein Objekt-*es* zu topikalieren (i), während sich im Mhd. noch entsprechende Beispiele finden lassen (ii):

- (i) \**Es [das Pferd] habe ich gesehen.*
- (ii) *daz sah si niht allein, ez sahen ander swester auch*

Abschließend möchte ich noch einmal die wesentlichen syntaktischen Wandelphänomene zusammenfassen, die die Entwicklung vom Ahd. zum Nhd. geprägt haben. Generell ist die Entwicklung vom Ahd. zum Mhd./Nhd. durch eine Konsolidierung der V/2-Muster im Matrixsatz gekennzeichnet, die zum einen durch die Vereinheitlichung der Verbstellung und zum anderen durch die zunehmend obligatorische Besetzung der satzinitialen Spezifikatorposition realisiert wird. Letzteres wird besonders deutlich am Beispiel der Zunahme satzinitialer expletiver Elemente im Zusammenhang mit Konstruktionstypen, die noch im Ahd. häufig mit V/1 einhergingen. Die Vereinheitlichung der Verbstellung äußert sich vor allem im deklarativen Matrixsatz im Rückgang abweichender Verbstellungsmuster wie V/1, V/3 oder Verbletzt, die entweder gänzlich verschwinden, oder auf bestimmte illokutionäre Funktionen (Entscheidungsfragen, Imperative, Exklamative etc.) reduziert werden. In diesem Zusammenhang ist der Verlust von V/3-Abfolgen der Art *Topik-Pron.-V<sub>fin</sub>* besonders auffällig.

Im eingebetteten Satz weist die Verbstellung im Mhd. im Vergleich zum Ahd. bereits eine stärkere Tendenz zur "Klammerbildung" auf. Die im Nhd. vorwiegende finale Stellung des Finitums hat sich allerdings noch nicht vollständig durchgesetzt, das finite Verb tritt in abhängigen Sätzen häufig noch in einer medialen Position auf (vgl. Fn. 19). Außerdem ist festzuhalten, daß im Ahd. und z.T. im Mhd. das finite Verb in abhängigen Sätzen in Später- bzw. Endstellung erscheinen kann, obwohl kein overtes satzeinleitendes Element vorhanden ist. Grundsätzlich gilt, daß sich erst im Verlauf des Mhd. die für das Nhd. typische komplementäre Distribution von finiten Verben und satzeinleitenden Elementen wie Komplementierern oder Relativpronomen entwickelt hat.<sup>26</sup>

Im folgenden Abschnitt werden einige Analysen diskutiert, die den Versuch unternehmen, die hier dargestellten diachronen Prozesse im Rahmen der Prinzipien- und Parameter Theorie zu erfassen. Bereits an dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß ähnlich wie im vorangegangenen Kapitel die Mehrzahl der An-

---

(Ebert 1986:120)

<sup>26</sup> Da im Gegensatz zum Ae. bislang kein Versuch unternommen wurde, die chronologische Abfolge dieser Veränderungen näher zu bestimmen, verzichte ich an dieser Stelle auf die Darstellung mittels eines Diagramms.

sätze primär den Sprachwandel in der Geschichte des Englischen, d.h. den Verlust bestimmter V/2-Eigenschaften, behandelt. Die in Kapitel 3 aufgezeigten Übereinstimmungen zwischen dem frühen Ahd. und dem Ae. verlangen m.E. jedoch, daß eine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 sowohl die Entwicklung des Englischen als die des Deutschen erfassen sollte. Bei der Evaluierung der einzelnen Ansätze wird daher auch die Frage eine Rolle spielen, inwieweit es jeweils möglich ist, die Entwicklung der obligatorischen V/2-Stellung in der Geschichte des Deutschen zu erklären.

### **4.3 Theoretische Analysen der Entwicklung von V/2 bis zum modernen Englischen und Neuhochdeutschen**

In diesem Abschnitt werden ausgewählte theoretische Analysen der Entwicklung von V/2 im Englischen und Deutschen dargestellt und einer kritischen Diskussion unterzogen. Insbesondere soll untersucht werden, ob die in Kapitel 3 diskutierten Ansätze von Kroch & Taylor (1997), Kiparsky (1995, 1996) und Roberts (1996) auch in der Lage sind, die diachrone Entwicklung des V/2-Phänomens bis zum mod.E. bzw. Nhd. zu erfassen.

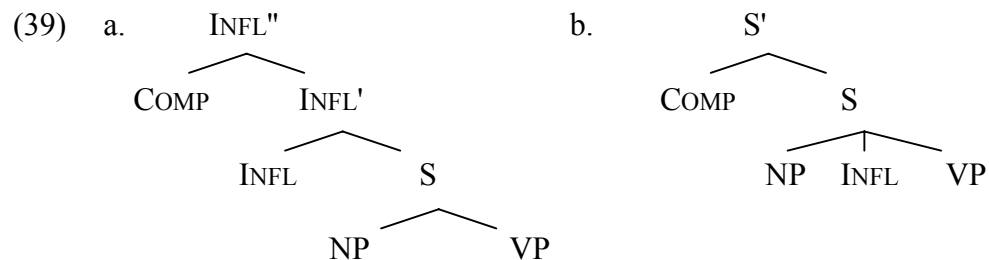
Zunächst möchte ich jedoch kurz zwei Thesen zur Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen vorstellen, die in der wissenschaftlichen Diskussion die weiteste Verbreitung besitzen. So soll neben dem empirischen auch ein theoretischer Hintergrund geschaffen werden, vor dem sich die z.T. abweichenden Ideen der alternativen Analysen besser abzeichnen können.

In bezug auf das Englische werde ich Kemenades (1987) Analyse des Verlusts von V/2 im Me. vorstellen. Die von Kemenade entwickelten Thesen waren recht einflußreich (vgl. z.B. Roberts 1993) und können als die Standardanalyse des Verlusts von V/2 in der Geschichte des Englischen betrachtet werden.

Für die Diachronie von V/2 im Deutschen werde ich die Position von Lenerz (1984, 1985a) referieren, die in der wissenschaftlichen Diskussion des Deutschen einen ähnlichen Rang einnimmt wie Kemenade (1987) für das Englische.

### 4.3.1 Die Reanalyse klitischer Pronomen und der Verlust von V/2 (Kemenade 1987)

Kemenade (1987) beschäftigt sich in ihrer Studie nicht nur mit den synchronen V/2-Charakteristika des Ae. (vgl. Abschnitt 3.5.1), sondern entwickelt auch eine Reihe von Thesen zum Verlust dieser Eigenschaften im Verlauf des Me. Das von ihr entworfene Szenario basiert auf der Annahme, daß die Änderung des Kopfpparameters und der durch den Schwund der Flexionsmorphologie bewirkte Verlust klitischer Pronomen eine Reanalyse der Satzstruktur begünstigten, die den Verlust der V/2-Stellung in deklarativen Hauptsätzen herbeiführte. Sie geht dabei davon aus, daß für das Ae. eine Satzstruktur analog zu den modernen V/2-Sprachen angenommen werden muß und betrachtet die folgenden Strukturen als den Ausgangs- und Endpunkt der im Me. erfolgten Reanalyse. (39a) repräsentiert die Satzstruktur des Ae. und frühen Me., (39b) die des mod.E.



Vor der Reanalyse wurde INFL als die Schwester von S generiert und mußte wie in den modernen V/2-Sprachen durch das finite Verb oder einen Komplementierer lexikalisiert werden.<sup>27</sup> Der Spezifikator der INFL-Projektion fungierte als satzinitiale COMP-Position, die im deklarativen Matrixsatz von einem Topik besetzt wurde. Die Reanalyse der Satzstruktur führte dann dazu, daß der INFL-Kopf nicht mehr links vom Subjekt als Kopf einer höheren Projektion, sondern rechts vom Subjekt als Kopf von S generiert wurde. Das Resultat dieser strukturellen Veränderung war der Verlust von V/2-Mustern, da keine linksperiphere Kopfposition für das Verb mehr zur Verfügung stand.

<sup>27</sup> Dies ist eine Variante der INFL-COMP Analyse, wie sie erstmals von Platzack (1983) oder Taraldsen (1983) vorgeschlagen wurde.



In der Folge soll dargestellt werden, wie Kemenade (1987) diesen tiefgreifenden Wandel der Satzstruktur motiviert. Bevor die Frage des Verlusts klitischer Pronomen aufgegriffen wird, möchte ich zunächst skizzieren, welche Rolle die Änderung des Kopfparameters im vorliegenden Szenario spielt.

Die Idee hierbei ist, daß es im Ae. aufgrund des zugrundeliegenden SOV-Charakters jedem Lerner klar sein mußte, daß es sich bei den SVO-Abfolgen in subjektinitialen Matrixsätzen um abgeleitete Muster handelte, die Rückschlüsse auf eine V/2-Grammatik zuließen. Nach dem Wandel des Kopfparameters von OV zu VO wurden subjektinitiale Hauptsätze weiterhin durch Bewegungsoperationen abgeleitet, obwohl bereits in der Basis (d.h. innerhalb von S) eine SVO-Abfolge vorlag:

(40)  $[_{COMP} \text{Subjekt}_j [_{INFL} [V_{fin}]_i [S \ t_j [_{VP} \ t_i \text{Objekt}]]]]]$

Kemenade betrachtet solche Bewegungsoperationen, die die lineare Abfolge der Elemente nicht verändern, als "Belastung" für die Grammatik, die bei mangelnder positiver Gegenevidenz eine Reanalyse beschleunigen kann. Mit anderen Worten, die Änderung des Kopfparameters war im Me. zunächst kein direkter Auslöser für eine Reanalyse der Satzstruktur, führte aber zu einer Grammatik, die potentiell anfällig war für strukturelle Änderungen, die die angesprochene "Belastung" beseitigen.

Kemenade entwickelt nun die Hypothese, daß der Erwerb dieser ohnehin labilen grammatischen Konstellation infolge des Verlusts klitischer Pronomen noch schwieriger wurde. In Abschnitt 4.2.1 wurde bereits darauf hingewiesen, daß für das Me. chronologische Parallelen zwischen dem Schwund klitischer Pronomen an COMP und dem Verlust von V/2 in deklarativen Matrixsätzen gezogen werden können. Kemenade vertritt die Ansicht, daß diese Übereinstimmungen nicht zufällig sind und versucht in der Folge einen systematischen Zusammenhang zwischen den beiden Prozessen herzustellen.

Wie bereits erwähnt wurde, geht Kemenade davon aus, daß die Pronomen im Me. ihren Klitikstatus aufgrund des Schwunds der verbalen Flexionsmorphologie verloren hatten.<sup>28</sup> Dies führte zuerst in den nördlichen und einigen westlichen Dialekten, vertreten durch die Werke von Richard Rolle (Mitte 14. Jh.) und Wycliffe (Ende 14. Jh.), dazu, daß Subjektpronomen zwar nicht mehr als Klitika wahrgenommen wurden, aber weiterhin links vom finiten Verb auftreten konnten, vgl. (41a). Kemenade nimmt an, daß durch die Reinterpretation von Klitika als NPs die Unterscheidung zwischen Subjektpronomen und nominalen Subjekten verlorenging und letztere ebenfalls die Distribution von pronominalen Elementen annahmen. Auf diese Weise versucht sie zu erklären, daß z.B. in den Texten von Wycliffe V/3-Abfolgen nicht nur regelmäßig im Zusammenhang mit Pronomen, sondern auch häufig wie in (41b) mit nominalen Subjekten auftreten, wohingegen Subjekt-Inversion nur selten zu beobachten ist, vgl. (41c).

(41) a. Certis **þei** ben opyn foolis

gewiß sie sind offen Narren

(FCL, 42; Kemenade 1987:220)

b. But in þis world **the beste lif for prestis** is

aber in dieser Welt das beste Leben für Priester ist

holy lif

heiliges Leben

(FCL, 69; Kemenade 1987:220)

---

<sup>28</sup> Der Zusammenhang zwischen dem Schwund der Flexionsmorphologie und dem Verlust klitischer Pronomen stellt sich für Kemenade (1987) wie folgt dar: Sie betrachtet Klitika als eine Form von Kasusaffixen, die abhängig sind von der Präsenz reicher Flexionsmorphologie. Wenn die Flexionsmorphologie verschwindet, verschwindet die Möglichkeit von Kasusaffixen und somit die Möglichkeit von Klitisierung. Ein solche Entwicklung trat zuerst im frühen Me. (um 1200) im Zusammenhang mit dem Verlust von morphologischem Kasus in der VP ein. Später, um 1400, wurde die verbale Flexionsmorphologie stark reduziert, was dazu führte, daß keine Klitika mehr an COMP/INFL auftreten konnten.

- c. and in þis manere schal **eche prest** be  
 und in dieser Art soll jeder Priester sein  
 an aungel of God  
 ein Engel von Gott  
 (FCL, 22; Kemenade 1987:220)

Das regelmäßige Auftreten solcher V/3-Abfolgen mit zwei vollen XPs bewirkte schließlich, daß Matrixsätze nicht mehr als V/2-Strukturen interpretiert wurden, sondern mit einer Satzstruktur wie in (39b) assoziiert wurden, in der sich INFL nicht mehr in einer Projektion mit COMP befindet, sondern innerhalb von S basis-generiert wird.

Dieses Szenario ist allerdings nicht für alle Dialekte des Me. verfügbar. Im Dialekt von Chaucer führte der Verlust von klitischen Pronomen ebenfalls zu einer Angleichung der Distribution von Subjektpronomen und nominalen Subjekten, allerdings mit dem Resultat, daß in allen Fällen stets Subjekt-Inversion erfolgte (vgl. Abschnitt 4.2.1). Mit anderen Worten, man hat es hier zunächst mit einer Stärkung des V/2-Schemas im Vergleich zum Ae. zu tun:

- (42) a. And by thys conclusioun maist **thou** take ensample  
 und an diesem Schluß magst du nehmen Beispiel  
 (Ch., TA, I, 21.68; Kemenade 1987:220)
- b. And now is **my sonne** gon to reste  
 und nun ist mein Sohn gegangen zu ruhen  
 (Ch., TA, II, 12.29; Kemenade 1987:220)

Kemenade vermutet, daß bei dem späteren Verlust von V/2 in dieser Form des Me. die eingangs erwähnte "Belastung" durch transformationell abgeleitete SVO-Abfolgen eine stärkere Rolle spielte und eine Reanalyse der Satzstruktur ermöglichte. In diesem Zusammenhang ist die Annahme entscheidend, daß stilistische Faktoren dazu führten, daß es im Dialekt Chaucers an robuster positiver Evidenz für V/2 fehlte: Die Tatsache, daß die überwiegende Zahl der Matrixsätze initiale Subjekte aufwies, führte zu einer Dominanz von SVO-Mustern, die während des Spracherwerbs keinen robusten Anhaltspunkt für eine V/2-Analyse boten und als

basisgenerierte Abfolgen in S reinterpretiert wurden.<sup>29</sup> Die statistische Häufigkeit der SVO-Muster bewirkte schließlich eine Reanalyse der Satzstruktur, sodaß INFL nicht mehr oberhalb der Subjektposition, sondern innerhalb von S generiert wurde (vgl. (39b)).

Die in Abschnitt 4.2.1.1 erwähnten syntaktischen Veränderungen, die im Zusammenhang mit dem Schwund von V/2 auftraten, erklärt Kemenade auf der Basis der reanalysierten Satzstruktur wie folgt. Mit dem allmählichen Verlust von V/2 wurden Komplementierer schließlich vom Lerner nicht mehr als obligatorische Realisierung von INFL betrachtet, was dazu führte, daß sie wesentlich häufiger getilgt werden konnten. Dies führte dazu, daß die *Wh+that*-Konstruktion in eingebetteten Interrogativen immer seltener auftrat und schließlich ganz verschwand, als nach der Reanalyse der Satzstruktur mit COMP nur noch eine linksperiphere Position zur Verfügung stand. Diese Entwicklung setzt Kemenade gleich mit der Einführung des "Doubly-filled-COMP-Filters".

Das Verschwinden von *that*-trace-Verletzungen führt Kemenade direkt auf den Verlust von V/2, d.h. auf den Verlust von INFL in COMP zurück: Nachdem COMP nicht mehr obligatorisch lexikalisiert wurde, war kein entsprechender lexikalischer Regent mehr vorhanden, der eine ECP-Verletzung durch die Spur des bewegten Subjekts hätte verhindern können.

### ***Diskussion und Kritik***

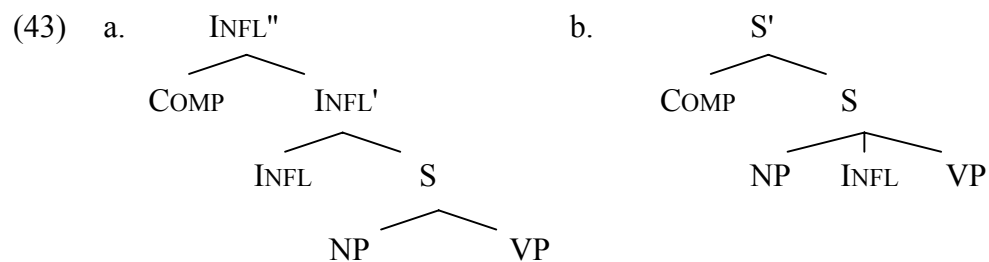
Kemenades Idee, für den Übergang vom Me. zum mod.E. eine tiefgreifende Reanalyse der Satzstruktur anzunehmen, besitzt den Vorteil, daß auf diese Weise eine Reihe syntaktischer Veränderungen wie der Verlust von V/2 oder die Entwicklung des "Doubly-filled-COMP-Filter" nicht mehr als unzusammenhängende, isolierte diachrone Phänomene erscheinen, sondern im Rahmen *eines* zugrundeliegenden strukturellen Wandels einheitlich erfaßt werden können. Das von Kemenade entworfene Szenario, das den Hintergrund dieser Reanalyse bildet, scheint zunächst ebenfalls attraktiv zu sein, da erstmals der Versuch unternommen

---

<sup>29</sup> Kemenade beruft sich auf Macleish (1969), der gezeigt hat, daß in Chaucers *Treatise on the*

wird, den zeitgleichen Schwund bestimmter Stellungsmuster von Pronomen systematisch mit dem Verlust von V/2 zu assoziieren. Hierbei ist vor allem positiv hervorzuheben, daß die syntaktischen Veränderungen auf den unabhängigen Schwund der Flexionsmorphologie zurückgeführt werden, welcher letztlich wiederum auf gut dokumentierte phonologische Prozesse reduziert werden kann. Auf diese Weise stellt Kemenade den Verlust von V/2 in einen größeren grammatischen Zusammenhang, der vor allem das Verhältnis von Morphologie und Syntax betrifft, das gerade auch in neueren generativen Arbeiten immer stärkere Beachtung findet.

Allerdings muß festgestellt werden, daß der diachrone Teil der Arbeit von Kemenade (1987) mit einer Reihe von Problemen behaftet ist, von denen ich in der Folge die wichtigsten darstellen möchte (vgl. auch Abschnitt 3.5.1). Zu diesem Zweck werden hier nochmals die von Kemenade postulierten Strukturen für das Ae. bzw. Me. wiederholt.



In (43a) stellt nach Kemenade INFL die Position für finite Verben und Komplementierer dar. COMP nimmt die vorangestellte XP auf, entspricht also SpecCP im System von Chomsky (1986). Die von Kemenade vorgeschlagene Reanalyse beinhaltet nun einige Aspekte, die konzeptuell äußerst problematisch sind. So werden Komplementierer in (43a) unter INFL und in (43b) unter COMP generiert und teilen sich darüber hinaus in (43b) ihre Position mit topikalisierten Elementen, während sie zuvor in komplementärer Verteilung mit finiten Verben standen. Für die Tatsache, daß auch nach der Reanalyse weiterhin residuale V/2-Effekte auftreten, muß eine zusätzliche Regel angefügt werden. Dies hat dann aber den konzeptuellen Nachteil, daß oberflächlich identische V/2-Abfolgen auf grundsätzlich verschiedene Strukturen zurückgeführt werden müssen. Weitere Probleme ergeben

sich, wenn man die Auslöser näher untersucht, auf die Kemenade diese Reanalyse zurückzuführen versucht.

Der Hypothese, daß die Änderung des Kopfparameters im Englischen zu einer instabilen V/2-Grammatik führte, ist entgegenzuhalten, daß allen skandinavischen Sprachen eindeutig eine VO-Abfolge in der VP zugrundeliegt, sie aber dennoch seit Jahrhunderten stabiles obligatorisches V/2 aufweisen.

Wie gezeigt wurde, betrachtet Kemenade als weiteren (und einflußreicheren) potentiellen Auslöser die V/3-Abfolgen, die sich im Zusammenhang mit klitischen Pronomen im Ae. ergaben. Kemenade argumentiert dafür, daß der Verlust der Flexionsmorphologie dazu führte, daß die Möglichkeit klitischer Elemente im Me. schwand und Abfolgen der Art *XP-Klitikum-V<sub>fin</sub>* als *XP-NP-V<sub>fin</sub>* reanalysiert wurden, so daß sich die Anzahl "echter" V/3 Abfolgen erhöhte, die als Gegenevidenz für die Annahme eines V/2-Charakters während des Spracherwerbs gelten konnten.

Lightfoot (1995:49, Fn.3) kritisiert dieses Szenario mit dem Hinweis, daß man eigentlich erwarten würde, daß der Schwund klitischer Pronomen nicht zum Verlust von V/2, sondern zum Verlust der V/3-Abfolgen geführt haben müßte. Schließlich sei die Zahl der V/3-Abfolgen im Verhältnis zur Summe aller V/2-Konstruktionen recht gering gewesen, so daß die Evidenz für V/2 wesentlich robuster war als die Evidenz dagegen. Tatsächlich scheint eine solche Entwicklung ja in den Werken von Chaucer attestiert zu sein, die eine obligatorische V/2-Stellung auch mit Pronomen aufweisen.

Möglicherweise kann man das von Kemenade erdachte Szenario jedoch ein wenig modifizieren, um eine adäquatere Erklärung zu erhalten: Angenommen, die Elterngeneration besitzt noch Reste des älteren Klitiksystems. Aufgrund der geschwundenen Flexionsmorphologie stehen zwar für Objektpronomen keine Klitikpositionen mehr zur Verfügung, aber es besteht immer noch die Möglichkeit, daß Subjektpronomen optional links an COMP klitisieren oder *in situ*, d.h. rechts von COMP bleiben. Die junge Generation kann dann möglicherweise aufgrund der mangelnden Evidenz keinen Klitikstatus für Pronomen mehr erkennen und geht

von einem DP-Status für alle Pronomen aus. Infolgedessen können auch die V/3 Abfolgen nicht mehr auf den Klitikcharakter von Pronomen zurückgeführt werden. Als Folge davon tragen diese Stellungsvarianten zur Schwächung der V/2-Syntax im Me. bei. Mit anderen Worten, die Evidenz im linguistischen Input ist nicht mehr stark genug, um eine Klitikanalyse zu triggern, aber immer noch robust genug, um eine V/2-Analyse zu unterminieren.<sup>30</sup>

An dieser Stelle möchte ich noch einige Bemerkungen zu der Frage anschließen, ob und wie im Rahmen der Analyse von Kemenade die Entwicklungen im Deutschen zu erfassen sind. Es wurde zu Anfang dieses Abschnitts die Forderung aufgestellt, daß angesichts der syntaktischen Übereinstimmungen zwischen dem frühen Ahd. und dem Ae. eine adäquate Theorie der Diachronie die Entwicklung beider Sprachen erfassen sollte. Auf der Basis von Kemenade (1987) erscheint Letzteres zunächst wenig problematisch, da Kemenade für das Ae. eine Struktur annimmt, die im wesentlichen dem Nhd. entspricht. In Anlehnung an Lenerz (1984) könnte dann für die Entwicklung vom Ahd. zum Nhd. angenommen werden, daß keine substantiellen syntaktischen Veränderungen stattgefunden haben, und das Nhd. im wesentlichen die Satzstruktur des Ahd. und Ae. konserviert hat. Abgesehen von den Schwierigkeiten, die mit der synchronen Analyse Kemenades verbunden waren (vgl. Abschnitt 3.5.1), stellt sich dann allerdings die Frage, ob eine solche Lösung im Hinblick auf die in Abschnitt 4.2.2 festgestellten diachronen Veränderungen in der Syntax des Deutschen attraktiv ist.

Abschließend kann festgehalten werden, daß die von Kemenade (1987) formulierte Analyse zur Diachronie von V/2 eine Reihe interessanter Aspekte und Ideen beinhaltet, wobei insbesondere die Verknüpfung von morphologischem und syntaktischem Wandel sowie der Versuch einer einheitlichen Erklärung für chrono-

---

<sup>30</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich die generelle Frage, wie die Rolle der Ignoranz bzw. Resistenz des Spracherwerbers gegenüber schwacher oder defizitärer Evidenz einzuschätzen ist. Mit anderen Worten, muß man mit Lightfoot (1991) annehmen, daß Evidenz, die nicht robust genug ist, einfach nicht berücksichtigt wird, da das Kind sie möglicherweise als Fehler betrachtet oder geht man wie Weerman (1989) davon aus, daß das Kind prinzipiell keine Daten ignorieren kann? Die hier vorgeschlagene Analyse scheint sich dabei auf einem Mittelweg zwischen diesen beiden Positionen zu befinden.

gisch zusammenhängende Entwicklungen hervorzuheben sind. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß die formale Umsetzung dieser Gedankengänge z.T. wenig überzeugend ist und vor allem in synchronen und komparativen Belangen Schwächen aufweist.

#### 4.3.2 Die Entwicklung einer obligatorischen C-Projektion (Lenerz 1984, 1985a)

Lenerz (1984, 1985a) vertritt die These, daß sich in der Geschichte des Deutschen seit dem späten Ahd. bis auf geringfügige Ausnahmen keine strukturellen Veränderungen vollzogen haben und daß bereits im Ahd. die Satzstruktur verfügbar war, die auch für das Nhd. angenommen werden kann. Lenerz versucht dies anhand der Position des finiten Verbs zu belegen, indem er zeigt, daß das Ahd. im Prinzip bereits die gleiche Bandbreite von Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs aufweist wie das Nhd., also V/1, V/2, und Verbletz:

*Ahd.*

- (44) a. **Uuârun** thô hirtâ in thero lantskeffi  
waren zwei Hirten in der Gegend  
(Tatian 6; Kiparsky 1995:143)
- b. Dhinera uuomba uuwaxsmin **setzu** ih ubar min hohsetli  
deines Schoßes Frucht setze ich über meinen Thron  
(Isidor, 611; Robinson 1997:9)
- c. dhazs noh christ ni quami  
daß noch Christus nicht gekommen [ist]  
(Isidor, 431; Robinson 1997:72)

*Nhd.*

- (45) a. **Bewundert** der Kaiser die Brasilianer?  
b. Den Ball **konnte** er nicht abwehren  
c. ... daß die Mannschaftsaufstellung alle überrascht **hat**



Die Unterschiede, die dennoch zu beobachten sind, also z.B. die Tatsache, daß V/1 nur noch in Interrogativa, Exklamativa oder Konditionalen, aber nicht mehr in deklarativen Matrixsätzen auftritt, führt Lenerz (1984) darauf zurück, daß sich nicht die syntaktischen Strukturen, sondern lediglich ihre Zuordnung zu bestimmten illokutionären Rollen geändert hat. Dies ist jedoch kein Fall von syntaktischem, sondern vielmehr von pragmatischem/semantischem Wandel, wie er z.B. auch in bezug auf die Veränderungen von Wortbedeutungen leicht erfolgen kann.

Lenerz (1985a) ergänzt diese Position um die Hypothese, daß sich zwar keine neuen syntaktischen Strukturen seit dem Ahd. entwickelt haben, daß aber bestimmte Optionen bezüglich zulässiger Satzstrukturen im Laufe des Mhd. verschwunden sind. Auf diese Weise versucht er die Tatsache zu erklären, daß im Laufe der Entwicklung des Deutschen die Möglichkeit deklarativer Matrixsätze mit Verbletzstellung und V/3-Abfolgen im Zusammenhang mit Pronomen abhanden gekommen sind.

*Ahd.*

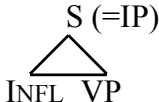
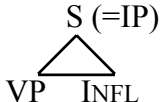
- (46) a. min tohter ubilo fon themo tiuuale giuueigit **ist**  
 meine Tochter übel von dem Teufel gequält ist  
 (Tatian, 85.2; Lenerz 1985a:106)
- b. Dhes martyrunga endi dodh **uuir** findemes mit urchundin  
 sein Martyrium und Tod wir demonstrieren mit Beweisen  
 dhes heilegin chiscribes  
 der heiligen Schriften  
 (Isidor, 516; Robinson 1997:17)

*Nhd.*

- (47) a. \*Mein ästhetischer Sinn übel von der Leistung der deutschen Elf  
 gequält **ist**
- b. \*Das langweilige Spiel **wir** ertragen mit stoischer Gelassenheit

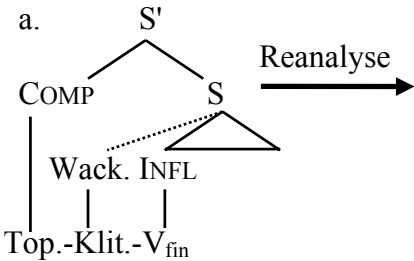
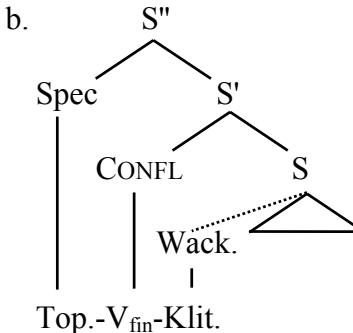
Der Verlust von Verbletz-Deklarativen wird von Lenerz darauf zurückgeführt, daß im Ahd. Matrixsätze optional ohne C-Projektion generiert werden konnten,

wobei sich das Verb entweder in einer initialen oder finalen INFL-Position befinden konnte:

- (48) a.  b. 

Lenerz nimmt an, daß im Laufe des Mhd. die Möglichkeit einer optionalen Satzstruktur ohne CP verschwand und sich infolgedessen obligatorisches V/2 und verbale Klammerstellung etablierten.

In bezug auf V/3-Abfolgen, in denen ein Pronomen zwischen einem satzinitialen Topik und dem finiten Verb interveniert, weist Lenerz darauf hin, daß diese Stellungsvariante nur im frühen Ae. und Ahd. attestiert ist. Er betrachtet sie als Produkt einer älteren Satzstruktur, die noch keine eindeutige V/2-Syntax besaß und Lenerz zufolge bereits im frühen Ahd. als CP-V/2-Struktur reanalysiert wurde:

- (49) a.  b. 

Lenerz bedient sich hier wie Kemenade (1987) einer V/2-Analyse in Anlehnung an Platzack (1983), wonach das entscheidende Merkmal einer V/2-Grammatik die Realisierung von INFL in COMP ("CONFL") ist. Er geht außerdem davon aus, daß klitische Pronomen stets in der sogenannten "Wackernagelposition" am Rand von S/IP stehen. Die von ihm vorgeschlagene Reanalyse basiert auf der Annahme, daß COMP und INFL im frühen Ae. und Ahd. adjazent waren. Diese Konstellation ermöglichte eine Reanalyse als *eine* Kopfposition, die die Merkmale beider Knoten in sich vereinigte: CONFL. Da die Wackernagelposition konstant blieb, änderte sich die Reihenfolge von finitem Verb und Pronomen und es resultierte die Abfolge, die in den modernen V/2-Sprachen zu beobachten ist.

### ***Diskussion und Kritik***

Die von Lenerz (1985a) vorgelegte Theorie nimmt interessanterweise eine Reihe von Erkenntnissen und Ideen vorweg, die auch in neueren Arbeiten zu finden sind (vgl. Kapitel 3). So weist Lenerz wie auch Tomaselli (1995) auf die Tatsache hin, daß im Ae. und Ahd. ähnliche Muster in bezug auf die Stellung klitischer Pronomen auftreten und nimmt diese Beobachtung zum Ausgangspunkt, um für die frühen Formen der beiden Sprachen eine identische Satzstruktur anzunehmen (vgl. (49a)), die darüber hinaus ebenfalls mit der Annahme eines linken INFL-Kopfes verbunden ist. Lenerz (1985a) nimmt wie Kiparsky (1995, 1996) an, daß die Projektion einer CP im Ae. und Ahd. nur optional ist und weist außerdem Übereinstimmungen mit den Vertretern einer *Double Base Hypothesis* auf, indem er davon ausgeht, daß im Ahd. INFL entweder links oder rechts stehen konnte. Auf dieser Basis gelingt es, die wichtigsten Verbstellungsphänomene in der Entwicklung des Deutschen seit dem frühen Ahd. zu beschreiben; Änderungen in der Position des finiten Verbs werden von Lenerz auf eine Reihe struktureller Reanalysen zurückgeführt.

Bevor ich einige kritische Anmerkungen hinzufüge, möchte ich zunächst noch zeigen, wie der Ansatz von Lenerz möglicherweise ergänzt werden kann, um ein weiteres Phänomen erfassen zu können. Die Idee, daß die Projektion einer CP im Ahd. noch nicht obligatorisch war, erlaubt es nicht nur, das Auftreten und Verschwinden von Verbletzt-Deklarativen zu erfassen, sondern kann auch zur Erklärung der unterschiedlichen Verteilung von Expletiva im Ahd. und Nhd. herangezogen werden. Einen entsprechenden Versuch unternimmt Abraham (1993), der zu zeigen versucht, daß im Ahd. eine symmetrische Verteilung von Expletiva in satzinitialer und satzinterner Position vorliegt. Abraham stellt dabei fest, daß in beiden Positionen nur Expletiva mit einem Quasi-Argument-Charakter regelmäßig auftreten, also z.B. bei Wetterverben oder als Platzhalter für einen extrapolierten Subjektsatz. Wie in Abschnitt 4.2.2 gezeigt, wird diese Symmetrie im Mhd. aufgehoben zugunsten der obligatorischen Einsetzung von *es* in initialer Position, die auch im Nhd. vorliegt. Abraham wertet diese Beobachtungen als Evidenz dafür, daß Matrixsätze im Ahd. lediglich IPs darstellten. Bei der satzinitialen Position handelte es sich somit um eine Argumentposition, die kein

Topik-*es* aufnehmen konnte; die symmetrische Verteilung von Expletiva in satzinitialer und satzinterner Position ergibt sich automatisch, da es sich dabei jeweils um die gleiche strukturelle Position handelte: SpecIP.<sup>31</sup>

Es zeigt sich somit, daß der Ansatz von Lenerz (1985a) nicht nur wichtige diachrone Einsichten enthält, sondern auch ein umfangreiches Instrumentarium zur Verfügung stellt, um wichtige empirische Phänomene erfassen zu können. In bezug auf die theoretischen Annahmen ergeben sich jedoch auch einige Probleme, die z.T. darin begründet sind, daß der zugrundeliegende Theoriestand aus den Anfängen des Prinzipien-Parameter-Modells stammt. Letzteres führt dazu, daß einige der von Lenerz entwickelten Erklärungen nur teilweise im Rahmen eines restriktiveren Grammatikmodells formuliert werden können. Als Beispiel sei die Reanalyse der Satzstruktur in (49) genannt: Lenerz geht hier davon aus, daß die Adjazenz von INFL und COMP eine Reanalyse als CONFL ermöglicht hat. Zunächst erscheint es recht unorthodox, daß eine Position, die auch XPs aufnehmen kann (COMP) und eine andere Position, die für das Verb reserviert ist (INFL), als ein gemeinsamer Kopf reanalysiert werden können.<sup>32</sup> Noch schwerwiegender ist allerdings, daß es völlig unklar bleibt, inwiefern bei der vorliegenden Struktur von "Adjazenz" gesprochen werden kann: Schließlich intervenieren nicht nur klitische Pronomen, sondern auch nominale Subjekte zwischen den beiden relevanten Knoten.

Ein weiteres konzeptuelles Problem ergibt sich aus der Vielzahl der verschiedenen Satzstrukturen, die Lenerz für das Ahd. vorsieht. Hier nimmt die Analyse so stark deskriptive Züge an, daß bezweifelt werden muß, ob auf dieser Basis auch Anforderungen hinsichtlich der explanativen Adäquatheit eines grammatischen Modells erfüllt werden können. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, warum die Variabilität, die Lenerz für die Satzstruktur im Ahd. annimmt, im Laufe der Entwicklung des Deutschen verschwunden ist.

---

<sup>31</sup> Bei der Analyse von Abraham bleibt allerdings zunächst unklar, wie V/2-Abfolgen im Ahd. abgeleitet werden können. Denkbar ist allerdings eine Ergänzung im Sinne des Ansatzes von Kiparsky (1995, 1996), die initiale topikalisierte Konstituenten als Adjunkte betrachtet.

<sup>32</sup> In diesem Zusammenhang könnte man noch davon ausgehen, daß ein leeres C° und ein mediales I° als [C+I]° reanalysiert werden.

Lenerz stellt lediglich fest, daß die einst optionalen Strukturen verlorengingen, unternimmt aber nicht den Versuch, eine Erklärung für diesen Verlust zu entwickeln.

Schließlich müßte auch in bezug auf die Theorie von Lenerz überprüft werden, ob sie sich auf die Entwicklung von V/2 im Englischen übertragen läßt. Eine eingehende Untersuchung dieses Aspekts würde aber den Rahmen dieses Abschnitts sprengen; daher werde ich mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Lenerz geht davon aus, daß die Reanalyse in (49) auch im Ae. erfolgt ist. Diese Annahme ist aufgrund der Datenlage allerdings nicht unkontrovers – vielmehr scheinen die bislang gesichteten Fakten dagegen zu sprechen, daß das Englische je eine Grammatik analog zu den modernen V/2-Sprachen aufwies. Wenn man die Analyse von Lenerz jedoch akzeptiert, dann stellt sich im Rahmen des vorliegenden Ansatzes die Frage, wieso das Englische nicht eine Entwicklung analog zum Deutschen durchlaufen hat. Außerdem bleibt es unklar, wie die Theorie von Lenerz die empirisch gut fundierte These erfassen kann, daß ein systematischer Zusammenhang besteht zwischen der Struktur von residualem V/2 im mod.E. und der V/2-Grammatik des Ae. und Ahd.

Abschließend kann das folgende Resümee formuliert werden. Lenerz (1984, vor allem aber 1985a) hat bereits eine Reihe wichtiger Einsichten entwickelt, die immer noch (bzw. wieder) aktuell sind und in leicht veränderter Form auch neueren Arbeiten wie Tomaselli (1995) oder Kiparsky (1995, 1996) zugrunde liegen. Die Art und Weise, wie Lenerz diese Ideen im Rahmen seiner Analyse umsetzt, gibt jedoch Anlaß zur Kritik. Zwar ist die vorliegende Theorie in der Lage, wichtige deskriptive Generalisierungen zu beschreiben, doch muß festgestellt werden, daß sie insgesamt zu wenig restriktiv ist, um explanativen Ansprüchen genügen zu können. Eine Übertragung von Lenerz' Theorie auf das Englische erscheint zudem problematisch.

Die vorangegangene Diskussion hat gezeigt, daß die sogenannten "Standardanalysen" der diachronen Entwicklung von V/2 zwar z.T. interessante Einsichten vermitteln, aber mit einer Reihe von konzeptuellen und empirischen Problemen konfrontiert sind. Dabei hat sich herausgestellt, daß diese Schwierig-

keiten nicht nur eine Folge der "neuen" Forderung sind, daß eine adäquate Analyse sowohl die Entwicklung des Englischen als auch die des Deutschen erfassen sollte. Vielmehr wurde deutlich, daß die Ansätze von Kemenade (1987) und Lenerz (1984, 1985a) auch keine vollauf befriedigenden Erklärungen für die Daten anbieten, für die sie ursprünglich formuliert wurden. In den folgenden Abschnitten soll daher untersucht werden, ob die in Kapitel 3 vorgestellten Alternativen möglicherweise bessere Ergebnisse bei der einheitlichen Erklärung der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen liefern können.

#### **4.3.3 Sprachkontakt und *Grammar Competition* (Kroch & Taylor 1997, Kroch et al. 1995)**

Kroch & Taylor (1997) sowie Kroch, Taylor & Ringe (1995) (im folgenden: Kroch et al. 1995) unternehmen den Versuch, die Idee von Kroch (1989, 1994), daß syntaktischer Wandel das Resultat konkurrierender Grammatiken darstellt, auf den Verlust von V/2 im Englischen anzuwenden.<sup>33</sup> Sie entwickeln dabei die Hypothese, daß verschiedene typologische Formen von V/2 in den Dialekten des Me. existiert haben. Kroch & Taylor argumentieren dafür, daß die südlichen Dialekte des Me. das hybride IP/CP-V/2-System des Ae. weitgehend konservierten, während die nördlichen Dialekte in der Folge des intensiven Einflusses skandinavischer Invasoren und Einwanderer eine reine CP-V/2-Syntax analog zu den modernen festlandskandinavischen Sprachen entwickelt hatten.

---

<sup>33</sup> Ausgehend von der Beobachtung, daß im Wandel begriffene Sprachen einen Grad an Variabilität (z.B. SOV und SVO) zeigen, der in stabilen grammatischen Systemen nicht auftritt, entwickelt Kroch (1989, 1994) das Konzept, daß syntaktischer Wandel aus der Konkurrenz grammatisch inkompatibler Optionen resultiert. Kroch (1994) nimmt an, daß funktionale Köpfe ebenfalls "Blocking-Effekten" ausgesetzt sind, wie sie für die Koexistenz morphologischer Dubletten nachgewiesen wurden (Aronoff 1976). Mit anderen Worten, es existieren UG-Prinzipien, die Variabilität in der Merkmalspezifikation funktionaler Kategorien untersagen, da die resultierenden funktionalen Köpfe ebenfalls den Status von Dubletten hätten. Dies verhindert jedoch nicht, daß Dubletten dieser Art auftreten: Durch Sprachkontakt können internalisierte Grammatiken entstehen, die miteinander konkurrierende Merkmalswerte für funktionale Köpfe enthalten. Systeme dieser Art sind allerdings diachron instabil und markieren nur eine

Durch den verstärkten Kontakt zwischen Sprechern südlicher und nördlicher Dialekte entwickelte sich im Verlauf des späten Me. Grammatiken, die eine Mischung aus syntaktischen Merkmalen der verschiedenen Dialekte darstellten. Die Konkurrenz miteinander inkompatibler grammatischer Optionen führte schließlich dazu, daß V/2-Konstruktionen mehr und mehr verschwanden und ab einem gewissen Punkt nicht mehr genügend einschlägige Evidenz vorhanden war, um den Erwerb einer V/2-Syntax zu ermöglichen.

Zunächst zeigen Kroch & Taylor, daß die südlichen Dialekte des Me. – abgesehen vom Wandel SOV → SVO – in wesentlichen Zügen die syntaktischen Eigenschaften des Ae. beibehalten hatten, bevor gegen Mitte des 14. Jahrhunderts der Schwund von V/2 einsetzte. Anhand einer eingehenden statistischen Studie wird nachgewiesen, daß in einer Reihe repräsentativer Texte aus dem 13. Jahrhundert mit wenigen Ausnahmen identische V/2-Muster wie im Ae. existieren: Vorgeordnete Komplemente lösen fast immer Inversion von Subjekt und finitem Verb aus, wenn es sich bei dem Subjekt um eine volle DP handelt. Ist das Subjekt jedoch ein Pronomen, dann interveniert es zwischen dem initialen Topik und dem finitem Verb. Ein Unterschied ist jedoch in bezug auf die Adverbien *þa* bzw. *then* festzustellen, die noch im Ae. auch stets V/2 mit pronominalen Subjekten verlangten, während dies im Me. offenbar nur noch in 72% der Fälle zutrifft.

---

Übergangsphase, an deren Ende die erwähnten Blocking-Effekte dazu führen, daß eine bestimmte Merkmalspezifikation die Alternativen verdrängt.

(50) *V/2 in den südlichen Dialekten des Me.*

Preposed Element	NP subjects			Pronoun subjects		
	Number inverted	Number uninv.	% inverted	Number inverted	Number uninv.	% inverted
NP complement	50	4	93	4	84	05
PP complement	12	4	75	0	11	00
Adj. complement	20	1	95	7	14	33
<i>þa/then</i>	37	2	95	26	10	72
<i>now</i>	12	1	92	8	22	27
PP adjunct	56	19	75	2	99	02
Any other adverb	79	59	57	1	181	01

(Kroch &amp; Taylor 1997:311)

Anschließend versuchen Kroch & Taylor zu zeigen, daß die nördlichen Dialekte des Me. als CP-V/2-Sprachen analog zu den modernen V/2-Sprachen betrachtet werden müssen. Es wurde bereits in Abschnitt 4.2.1 darauf hingewiesen, daß in den Prosawerken von Richard Rolle (Mitte 14. Jh.), die ebenfalls in einem nördlichen Dialekt verfaßt sind, pronominale und phrasale Subjekte keine unterschiedliche Distribution mehr aufweisen; wie in CP-V/2-Sprachen folgen auch pronominale Subjekte dem finiten Verb, wenn ein anderes Element topikalisiert ist. Diese relativ späten Zeugnisse weisen aber bereits eindeutige Züge des Verlusts von V/2 auf, so daß sie keine brauchbaren Hinweise auf die V/2-Eigenschaften früherer nördlicher Dialekte liefern. Kroch & Taylor demonstrieren nun aber anhand eines frühen nordenglischen Prosatexts ("Northern Prose Rule of Saint Benet" (Benet)), daß vor dem Verlust von V/2 eine CP-V/2-Grammatik zumindest für einen Teil der nördlichen Dialekte anzunehmen ist. In dem untersuchten Text verhalten sich nominale Subjekt-DPs und pronominale Subjekte weitgehend identisch, d.h. bei Voranstellung eines Nicht-Subjekts erfolgt regelmäßig Inversion von Subjekt und finitem Verb. Dies stellt einen signifikanten Unterschied zu der Situation in den südenglischen Dialekten dar.



(51) *V/2 in "Northern Prose Rule of Saint Benet"*

Preposed Element	NP subjects			Pronoun subjects		
	Number inverted	Number uninv.	% inverted	Number inverted	Number uninv.	% inverted
NP complement	7	0	100	58	3	95
PP complement	18	0	100	10	0	100
Adj. complement	1	0	100	4	2	67
<i>þa/then</i>	15	0	100	28	1	97
<i>now</i>	-	-	-	2	0	100
PP adjunct	42	5	89	73	7	91
Any other adverb	25	1	96	51	5	91

(Kroch &amp; Taylor 1997:313)

Kroch & Taylor postulieren, daß die Unterschiede zwischen den beiden Dialekten nicht durch die Annahme erklärt werden sollten, daß die Pronomen im nördlichen Dialekt ihren Status als Klitika verloren haben.<sup>34</sup> Im Rahmen einer solchen Erklärung müßten zusätzliche Annahmen gemacht werden, um ableiten zu können, daß sich die Dialekte hinsichtlich der Inversion von Verb und *nominalen* Subjekt-DPs bei der Voranstellung von Adverbien und Adjunkten unterscheiden: Während in den südlichen Dialekten in diesem Zusammenhang noch regelmäßige V/3-Abfol-

<sup>34</sup> Ein weiteres Argument für eine Analyse der Pronomen als Klitika beruht auf der Interaktion von Klitika und *Stylistic Fronting* im nördlichen Dialekt. *Stylistic Fronting* bewirkt die Voranstellung eines Elements (meist ein Adverb oder infinites Verb) im eingebetteten Satz unter der Voraussetzung, daß die Subjektposition nicht gefüllt ist (vgl. Maling 1990). Dieser Prozeß ist in den skandinavischen Sprachen, aber auch im Me. zu beobachten (vgl. (i)).

- (i) þat **erin**<sub>i</sub> havis t<sub>i</sub>, herkins wat þe haly spirit sais in haly writ  
 wer Ohren hat hört was der heilige Geist sagt in heiliger Schrift  
 (Benet, 2.4; Kroch & Taylor 1997:314)

Kroch & Taylor zeigen, daß im *Saint Benet*-Text ähnliche Beispiele auftreten, die sich jedoch darin unterscheiden, daß ein präverbales pronominales Subjekt vorhanden ist (vgl. (ii)). Dies scheint zunächst eine Analyse als *Stylistic Fronting* auszuschließen. Wenn man jedoch davon ausgeht, daß es sich bei diesem Pronomen um ein klitisches Element handelt, daß sich nicht in SpecIP, sondern in einer speziellen Position für Klitika befindet, dann ist die benötigte Subjektlücke vorhanden und es kann eine einheitliche Analyse dieser Beispiele als *Stylistic Fronting* erfolgen:

- (ii) Yef it **sua** may be t<sub>i</sub>, alle sal lie in a hus, þat ilkain wite  
 wenn es so mag sein alle sollen liegen in einem Haus daß jeder weiß  
 of opir  
 von [dem] anderen  
 (Benet, 20.18; Kroch & Taylor 1997:315)

gen auftreten, ist im Norden fast immer V/2 zu beobachten. Sämtliche Unterschiede lassen sich aber ohne weiteres erfassen, wenn man davon ausgeht, daß dem nördlichen Benet-Text eine CP-V/2-Grammatik mit obligatorischer V-C-Bewegung zugrundeliegt: Es wird prognostiziert, daß die Voranstellung von PPs oder Adverbien stets V/2 auslöst, da im Gegensatz zu den südlichen Dialekten (und dem Ae.) nicht mehr die Möglichkeit von Adjunktion an CP existiert und vorangestellte Elemente stets SpecCP besetzen (vgl. Abschnitt 3.5.4). Die Distribution von Pronomen stellt ebenfalls kein Problem dar. Selbst wenn es sich bei den Pronomen um Klitika handelt, würde die richtige Reihenfolge prognostiziert, da obligatorische V-C-Bewegung stets das klitische Element am Rand der IP hinter sich läßt.<sup>35</sup>

Kroch & Taylor führen die Entstehung einer CP-V/2-Grammatik in den nördlichen Dialekten auf den intensiven Kontakt zurück, der sich seit dem 9. Jahrhundert zwischen Sprechern des Ae. und Altnordischen (An.) entwickelt hatte.<sup>36</sup> Sie entwerfen ein Szenario, nach dem die Eroberung und Besetzung weiter Küstenstreifen Nordenglands durch skandinavische Seefahrer einen enormen Einfluß auf die linguistische Entwicklung dieser Gebiete ausübte:

"The linguistic effect of this combination of population movement and population mixture was extensive, comparable in some ways to the pidginization/creolization phenomena of more recent centuries, though not as extreme."

(Kroch & Taylor 1997:299)

Kroch & Taylor gehen davon aus, daß die Folge dieses Sprachkontakts zunächst der Verlust einer Reihe distinktiver Merkmale im Flexionsparadigma des Ae./Me. war. Mit bezug auf die soziolinguistische Studie von Appel & Muysken (1987) zu Sprachkontaktsituationen gehen Kroch & Taylor davon aus, daß die Vereinfachung

<sup>35</sup> Weitere Evidenz für die Existenz einer CP-V/2-Grammatik sehen Kroch & Taylor in der Tatsache, daß im nördlichen Benet-Text eingebettete Sätze mit doppelter Besetzung des C-Systems auftreten.

<sup>36</sup> Kroch & Taylor versuchen anhand zweier Texte aus dem 10. Jahrhundert zu zeigen, daß die Entwicklung einer CP-V/2-Grammatik in den nördlichen Dialekten bereits sehr früh erfolgte.

chung des Flexionsparadigmas die Folge davon war, daß die erste Generation der skandinavischen Einwanderer das Ae. als Zweitsprache nur unvollständig erwarb und bestimmte Merkmale dieser vereinfachten Grammatik an die folgenden Generationen weitergab, darunter auch ein radikal vereinfachtes verbales Kongruenzsystem, das aus dem mangelnden Erwerb der ae. Flexionsendungen resultierte.<sup>37</sup> Auf diese Weise entstand das reduzierte verbale Flexionsparadigma, das für das nördliche Me. typisch ist.

In Anlehnung an Roberts (1993) und Rohrbacher (1994) gehen Kroch & Taylor von einem Zusammenhang zwischen Verbmorphologie und Verbbewegung aus und nehmen an, daß ab einem gewissen Punkt die verbale Flexionsmorphologie nicht mehr stark genug war, um während des Spracherwerbs auf V-zu-I-Bewegung schließen zu können. Damit war eine Erfüllung der V/2-Bedingung innerhalb der IP (analog zum Ae.) nicht mehr möglich.<sup>38</sup> Da das Kind aber weiterhin mit V/2-Beispielen in seiner sprachlichen Umgebung konfrontiert war, erfolgte eine Reanalyse der V/2-Muster, die fortan als Besetzung von SpecCP und C° betrachtet wurden. Auf diese Weise entstand nach Kroch & Taylor die CP-V/2-Grammatik der nördlichen Dialekte.<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Es ist bekannt, daß ein häufiges Merkmal des unvollständigen Erwerbs einer Fremdsprache der mangelnde Erwerb von Flexionsendungen ist.

<sup>38</sup> Zur Erinnerung: Kroch & Taylor (1997) gehen davon aus, daß die V/2-Bedingung darin besteht, daß das Topik und das finite Verb an einem bestimmten Punkt der Derivation in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis stehen müssen (vgl. auch Abschnitt 3.5.4).

<sup>39</sup> Kroch & Taylor machen einige zusätzliche Annahmen, um ableiten zu können, daß auch nach dem von ihnen postulierten Verlust von V-zu-I das finite Verb in eingebetteten Sätzen obligatorisch der Negation vorangeht:

- (i) þe barnis þat ere yunge þat **vunderstandis noht** what paine fallis til  
 die Kinder REL sind jung REL verstehen nicht welche Strafe fällt für  
 cursing  
 Fluchen  
 'die Kinder, die jung sind, die nicht verstehen...'  
 (Benet, 23.101; Kroch & Taylor 1997:318)

Abfolgen dieser Art werden gewöhnlich als sicheres Zeichen für Verbbewegung nach I° interpretiert. Um aber dennoch die Erklärung für die Entwicklung von CP-V/2 beizubehalten, nehmen Kroch & Taylor eine Split-INFL-Struktur nach Pollock (1989) an. Das Szenario sieht dann wie folgt aus: Im Ae. wurde die V/2-Bedingung durch Bewegung des Verbs nach Agrs° in AgrsP

Die von Kroch & Taylor (1997) nachgewiesenen typologischen Unterschiede bei der Realisierung von V/2 in den nördlichen und südlichen Dialekten des Me. sind der Ausgangspunkt für die Analyse des Verlusts von V/2, die in Kroch et al. (1995) entwickelt wird. Kroch et al. führen den Schwund von V/2 auf eine weitere Sprachkontaktsituation zurück, die in der späten me. Periode bewirkte, daß der einflußreiche Dialekt der Midlands, der u.a. auch in der Gegend von London gesprochen wurde, durch eine Mischung syntaktischer Merkmale der nördlichen und südlichen Dialekte charakterisiert war. Auf diese Weise entwickelte sich eine Form von *Grammar Competition*, was nach Kroch (1989) eine wichtige Voraussetzung syntaktischen Wandels ist.<sup>40</sup>

Anhand der Untersuchung zweier später me. Texte zeigen Kroch et al. zunächst, daß in beiden Dialektformen im Vergleich zu früheren Texten (vgl. (50), (51)) Abweichungen in bezug auf die Realisierung von V/2 festzustellen sind, die eine Annäherung der beiden Dialekte andeuten. Zum einen stellt es sich heraus, daß im nördlichen Dialekt die Häufigkeit von Inversion pronominaler Subjekte im Vergleich mit dem nördlichen Benet-Text von 92% auf 62% gefallen ist, während im südlichen Text in den selben Kontexten ein Anstieg von 3,5% auf 16% beobachtet werden kann. Zum anderen zeigt sich, daß sich die südlichen Dialekte in bezug auf die Inversion von nominalen Subjekt-DPs den nördlichen Dialekten angepaßt haben und in diesem Zusammenhang seltener V/3-Abfolgen als im frühen Me.

---

erfüllt. Nach dem Verlust der Kongruenzmorphologie konnte in den nördlichen Dialekten nur noch Verbbewegung nach T° erfolgen, was zu einer Reanalyse von AgrsP-V/2 zu CP-V/2 führte. Entscheidend ist hierbei die Annahme, daß die V/2-Bedingung nicht innerhalb der TP erfüllt werden konnte, da die dafür notwendige Einsetzung eines leeren Expletivums an T° (vgl. Abschnitt 3.5.4) aus unabhängigen Gründen nicht möglich ist: Expletivinkorporation kann nur erfolgen, wenn der relevante funktionale Kopf Kongruenzmerkmale enthält. Die Abfolge ...*V<sub>fin</sub>*-*Neg*... in eingebetteten Sätzen ist dann das Resultat davon, daß das finite Verb nach T° angehoben wird und es sich bei der Negation um ein Adverb handelt, das an VP adjungiert wird. In diesem Zusammenhang nehmen Kroch & Taylor an, daß sich das finite Verb auch in den festlandskandinavischen Sprachen stets nach T° bewegt.

<sup>40</sup> Analog zu den konkurrierenden Grammatiken, die Kroch & Taylor in bezug auf die lineare Ausrichtung von INFL dem Ae. zugrundelegen.

zeigen. Diese statistische Evidenz wird als Hinweis auf die Existenz konkurrierender Grammatiken betrachtet.

Kroch et al. nehmen an, daß der Verlust von V/2 in den nördlichen Dialekten begann: In Folge der wachsenden Bedeutung der wirtschaftlichen Zentren in der Mitte Englands und vor allem Londons kam es im Verlaufe der me. Periode zum verstärkten Kontakt zwischen den unterschiedlichen Dialekten. Wenn nun Sprecher des nördlichen CP-V/2-Dialekts auf Sprecher des südlichen IP-V/2-Dialekts trafen, dann waren sie aus der Sicht ihrer Grammatik mit einer Reihe von V/2-Verletzungen konfrontiert, wie z.B. der Stellung klitischer Pronomen zwischen Topik und finitem Verb in allen deklarativen Hauptsätzen. Kroch et al. gehen davon aus, daß die Kontaktsituation dazu führte, daß ein Teil der V/2-Verletzungen von den nördlichen Sprechern übernommen wurde und in ihrer Sprache in einer Mischung zwischen den südlichen und nördlichen V/2-Mustern resultierte. Beim Spracherwerb der folgenden Generation bewirkte die Existenz dieser heterogenen V/2-Muster, daß sich zwei konkurrierende internalisierte Grammatiken mit bzw. ohne V/2-Syntax entwickelten. Diese Situation führte schließlich im Laufe der folgenden Jahrhunderte zum Verlust der V/2-Grammatik, die von Kroch et al. als die markiertere grammatische Option betrachtet wird.

Kroch et al. weisen aber darauf hin, daß eine solche Erklärung nicht für den Verlust von V/2 in den südlichen Dialekten verfügbar ist. Vielmehr wäre zu erwarten, daß der Kontakt mit Sprechern nördlicher Dialekte, die wesentlich regelmäßige V/2-Muster aufwiesen, zu einer Festigung der V/2-Stellung in Richtung auf eine CP-V/2-Grammatik geführt hätte. Tatsächlich scheinen die Werke von Chaucer eine solche Entwicklung zu bestätigen: Die Sprache Chaucers weist zwar eindeutig die phonologischen Eigenschaften südlicher Dialekte auf. Sie ist aber gleichzeitig davon geprägt, daß mit allen Arten von Subjekten stets Inversion erfolgt, wenn ein Nicht-Subjekt vorangestellt ist (vgl. Abschnitt 4.2.1). Letzteres ist ein deutlicher Hinweis auf die Existenz einer CP-V/2-Grammatik analog zu den nördlichen Dialekten des Me. Um trotzdem den Verlust von V/2 in den südlichen Dialekten erfassen zu können, bemühen Kroch et al. eine soziolinguistische Erklärung und nehmen an, daß die im 14. Jahrhundert zu beobachtende generelle Ver-

breitung von Merkmalen der nördlichen Dialekte schließlich dazu führte, daß die südlichen V/2-Dialekte ausstarben.

### ***Diskussion und Kritik***

Die von Kroch & Taylor (1997) sowie Kroch et al. (1995) entwickelte Erklärung des Verlusts von V/2 zeigt, wie soziolinguistische Faktoren in eine generative Analyse von Sprachwandel integriert werden können. Dabei gelingt es den Autoren, auf der Basis einer Studie verschiedener me. Dialekte neue empirische Aspekte in die wissenschaftliche Diskussion um den Verlust von V/2 im Englischen einzubringen. Das von ihnen entworfene Szenario besitzt dabei den Vorzug, daß erstmals im Rahmen einer generativen Analyse der Versuch gemacht wird, einen systematischen Zusammenhang herzustellen zwischen dem Verlust von V/2 und der dialektalen Diversifikation in der Periode des Me. In diesem Zusammenhang ist besonders positiv hervorzuheben, daß der Ansatz von Kroch & Taylor es erlaubt, die zuvor offene Frage zu beantworten, warum die Dialekte des Nordens sowohl ihre Flexionsmorphologie als auch ihre V/2-Syntax wesentlich früher als die südlichen Dialekte verloren haben.

Kroch & Taylor stellen auf der Basis sorgfältiger Quellenstudien die Hypothese auf, daß die nördlichen Dialekte unter dem Einfluß einer wachsenden skandinavischen Population Kongruenzmorphologie und V-zu-I-Bewegung verloren hatten, was schließlich eine Reanalyse als CP-V/2-Grammatik bewirkte, wodurch sich ein erheblicher Unterschied zu den südlichen Dialekten ergab. Diese Erkenntnis nutzen Kroch et al. (1995), um in Anlehnung an Kroch (1989, 1994) dafür zu argumentieren, daß der Kontakt zwischen den beiden Dialekten zum Verlust von V/2 führte – als die Folge der Konkurrenz zwischen V/2- und non-V/2-Grammatiken. Dadurch unterscheidet sich das vorliegende Szenario prinzipiell von der Analyse von Kemenade (1987): Im Rahmen des Ansatzes von Kroch et al. wird dem Schwund der Flexionsmorphologie und dem damit verbundenen Verlust klitischer Elemente keine bedeutende Rolle beim Verlust von V/2 eingeräumt. In diesem Zusammenhang kristallisiert sich ein erster potentieller Ansatzpunkt zur Kritik heraus: Kroch et al. (1995) versäumen es, die theoretischen Einzelheiten des von ihnen entwickelten Szenarios näher auszuarbeiten. So wird z.B. die Rolle des Spracherwerbs beim Verlust von V/2

viel zu kurz abgehandelt (vgl. Lightfoot 1997) und es bleibt letztlich unklar, wie die parametrischen Eigenschaften bzw. Merkmalspezifikationen genau zu charakterisieren sind, in denen sich die miteinander konkurrierenden Grammatiken unterscheiden.

Ein weiteres Manko ist, daß die angebotene Erklärung auf der Basis von konkurrierenden Grammatiken nur auf die nördlichen Dialekte angewendet werden kann, da prognostiziert wird, daß in den südlichen Dialekten der Kontakt mit einer CP-V/2-Grammatik zu einer Festigung der V/2-Muster führte. Der anschließende Rekurs auf eine rein soziolinguistische Erklärung des Verlusts von V/2 in den südlichen Dialekten ist zwar schwer zu widerlegen; es muß aber festgestellt werden, daß eine systematische grammatische Erklärung konzeptuell attraktiver wäre.<sup>41</sup>

Einige Probleme ergeben sich auch in bezug auf die Analyse der nördlichen Dialekte als CP-V/2-Grammatiken. Gleich zu Beginn stellt sich die Frage, ob die Untersuchung eines Textes ausreichend ist, um für alle nördlichen Dialekte eine CP-V/2-Grammatik zu postulieren. Leider scheint es jedoch nicht möglich zu sein, hierauf eine definitive Antwort zu geben, da praktisch keine anderen Texte aus dieser Zeit und in diesem Dialekt überliefert sind.

In bezug auf die Entstehung der CP-V/2-Grammatiken ist darauf hinzuweisen, daß der von Kroch & Taylor angenommene Zusammenhang zwischen Kongruenzmorphologie und Verbbewegung keineswegs unstrittig ist, zumal sich gerade anhand des Englischen zeigen läßt, daß V-zu-I-Bewegung auch Jahrhunderte nach dem Verlust relevanter morphologischer Distinktionen noch aktiv sein kann (vgl. Roberts 1993). Darüber hinaus existieren auch Beispiele, die

---

<sup>41</sup> Eine einheitlichere Erklärung steht möglicherweise auch im Rahmen der Theorie von Kroch et al. zu Verfügung. Wenn man diesen Ansatz weiterverfolgt, dann könnte man z.B. das folgende Szenario entwerfen: Durch den Kontakt mit den nördlichen CP-V/2-Grammatiken entwickeln sich auch im Süden regelmäßiger V/2-Muster, die in der folgenden Generation ebenfalls zu einer CP-V/2-Grammatik führen (vgl. z.B. die Werke von Chaucer). Wenn nun diese südlichen CP-V/2-Dialekte wiederum in Kontakt treten mit konservativeren IP-V/2-Dialekten, dann ist die gleiche Erklärung anwendbar, die Kroch et al. auch für den Verlust von V/2 in den nördlichen Dialekten vertreten. Auf diese Weise könnte sich eine Art "Schneeballeffekt" entwickelt haben, der schließlich zum völligen Verlust von V/2 in allen Dialekten geführt hat.

genau das Gegenteil zu belegen scheinen. Kroch & Taylor weisen selbst auf einen entsprechenden Fall hin. Dabei handelt es sich um einen frühen me. Dialekt der Midlands (*Orm*), der eine reiche Flexionsmorphologie aufweist, aber dennoch CP-V/2-Muster aufweist. Diese Kombination ist nach der Theorie von Kroch & Taylor zunächst unerwartet, da Kroch & Taylor ja davon ausgehen, daß das Entstehen einer CP-V/2-Grammatik darauf zurückzuführen ist, daß morphologischer Schwund den Verlust von V-zu-I-Bewegung bewirkt. Kroch & Taylor schlagen eine Erklärung vor, wonach der relevante Dialekt in einem sehr frühen Stadium unter dem Einfluß der skandinavischen Einwanderer seine Flexionsmorphologie verlor und eine CP-V/2-Grammatik entwickelte. Später erfolgte jedoch durch den Einfluß der umliegenden konservativen Dialekte wieder eine Anreicherung der Morphologie, während die CP-V/2-Grammatik beibehalten wurde. Dies steht aber im Widerspruch zu dem Szenario, das Kroch & Taylor für den späteren Verlust von V/2 in den nördlichen Dialekten entwerfen: Gerade hier führte ja der Kontakt mit den südlichen Dialekte nicht zu einer Wiederherstellung der Morphologie, sondern zum Verlust von V/2. Eine alternative Erklärung, die dieses Dilemma vermeidet, könnte jedoch so aussehen, daß man den Dialekt von *Orm* als einen frühen Vorläufer der Entwicklung betrachtet, die im späten Me. auch in einigen südlichen Dialekten (vgl. z.B. Chaucer) zu CP-V/2-Grammatiken führte.

Abschließend möchte noch kurz auf die Frage eingehen, ob im Rahmen von Kroch & Taylor (1997) und Kroch et al. (1995) auch eine Erklärung für die Entwicklung von V/2 im Deutschen formuliert werden kann.

Kroch & Taylor beschränken sich in ihrer Analyse auf die Darstellung des Englischen und unternehmen keinen Versuch, ihre Analyse auf das Ahd. und die sich anschließende Verfestigung der V/2-Muster bzw. die Entwicklung einer CP-V/2-Grammatik in der mhd. Periode zu übertragen. Allerdings kann man darüber spekulieren, auf welche Weise im Rahmen ihres Modells die Entwicklung des Deutschen erfaßt werden könnte. Zunächst scheint klar zu sein, daß ein Szenario analog zu den nördlichen Dialekten des Englischen wenig wahrscheinlich ist. In der Geschichte des Deutschen ist kein annähernd dramatischer Verlust der verbalen Flexionsmorphologie zu beobachten, der dazu geführt haben könnte, daß V-zu-I-



Bewegung im Spracherwerb nicht mehr getriggert werden kann. Auf den ersten Blick scheinen sich jedoch dennoch einige Optionen anzubieten.

Man könnte versuchen, die Entwicklung einer obligatorischen CP-V/2-Grammatik darauf zurückzuführen, daß SpecIP seinen Status als A'-Position verlor und daher V/2-Abfolgen als Besetzung des C-Systems reanalysiert wurden. Diese Entwicklung kann im Rahmen der Analyse von Kroch & Taylor z.B. die Folge davon sein, daß im Mhd. der Verlust von generellem *pro-drop* (d.h. von expletivem *pro*) dazu geführt hat, daß Expletivinkorporation nicht mehr zur Verfügung stand, um das Subjekt *in situ* zu lizenzieren. Dies bewirkte, daß das Subjekt seine Kasus- und Kongruenzmerkmale stets in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis mit INFL checken mußte. Mit anderen Worten, SpecIP wurde in Folge des Verlusts des alternativen Checkingmechanismus zu einer kanonischen Subjekt-bzw. A-Position.

Ein ähnliches Ergebnis könnte auch durch die Annahme erreicht werden, daß im Laufe des Mhd. Subjektpronomen ihren Status als Klitika verloren haben. Sobald eine Klitikanalyse nicht mehr zur Verfügung steht, ist es plausibel, daß Subjektpronomen als Realisierung von SpecIP reanalysiert werden, was dazu führt, daß es dem Lerner nicht mehr möglich ist, SpecIP als A'-Position und intermediäre Landeposition für das Topik in SpecCP zu betrachten.

Es ist anzunehmen, daß in beiden Fällen während des Spracherwerbs aufgrund robuster V/2-Evidenz weiterhin eine V/2-Grammatik getriggert wird, die sich aber von der Grammatik der Elterngeneration darin unterscheidet, daß die V/2-Bedingung fortan nicht mehr in IP, sondern in CP erfüllt wird. Somit scheint es also prinzipiell möglich zu sein, im Rahmen der vorliegenden Theorie auch die Entwicklung von V/2 im Mhd. zu erfassen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es sich bei der Theorie von Kroch & Taylor (1997) und Kroch et al. (1995) um eine interessante Alternative zu einer rein formal-syntaktischen Erklärung der Diachronie von V/2 in der Geschichte des Englischen handelt, die es versteht, soziolinguistische Aspekte in einer Theorie sprachlichen Wandels zu berücksichtigen. Dabei ist hervorzuheben,

daß die vorliegende Analyse es erstmals erlaubt, die unterschiedlichen Eigenschaften der verschiedenen Dialekte des Me. zu erklären und systematisch in eine Theorie des Verlusts von V/2 einzubinden. Darüber hinaus wurde gezeigt, daß es grundsätzlich möglich zu sein scheint, auf der Basis der zugrundeliegenden syntaktischen Analyse nicht nur das Englische, sondern auch die entgegengesetzte Entwicklung des Deutschen zu erfassen. Damit entspricht die Analyse von Kroch & Taylor der eingangs formulierten Forderung, daß eine adäquate Analyse aufgrund der in Kapitel 3 festgestellten Übereinstimmungen zwischen dem Ae. und Ahd. in der Lage sein sollte, die Entwicklung von V/2 im Me. *und* im Mhd. zu erklären.

In der Diskussion wurde jedoch auch deutlich, daß das Szenario, das Kroch et al. (1995) für den Verlust von V/2 entwerfen, noch einer formalen Ausarbeitung bedarf. In diesem Zusammenhang bleiben viele Fragen ungeklärt, die die formale Charakterisierung der konkurrierenden Grammatiken oder die Rolle des Spracherwerbs betreffen. Insbesondere wäre z.B. von Interesse, wie im Rahmen der vorliegenden Theorie die Frage behandelt werden könnte, warum das Englische einen Teil seiner V/2-Eigenschaften in Form von residualem V/2 beibehalten hat. In den folgenden Abschnitten soll untersucht werden, ob die Ansätze von Kiparsky (1995, 1996) und Roberts (1996), die z.T. einen noch engeren grammatischen Zusammenhang zwischen dem Ae. und mod.E. postulieren, möglicherweise eine Antwort auf diese und andere offene Fragen geben können.

#### **4.3.4 Die Fixierung der Argumentpositionen und der Verlust optionaler Satzstrukturen (Kiparsky 1995, 1996, 1997)**

Wie in Abschnitt 3.5.5 gezeigt, geht Kiparsky davon aus, daß das mod.E. als einzige der modernen germanischen Sprachen die für die älteren germanischen Sprachen kennzeichnende strukturelle Distinktion zwischen Topikalisierung und Fokussierung beibehalten hat: Nur Fokus-Elemente (Wh, Neg, etc.) besetzen SpecCP, während es sich bei Topikalisierung stets um Adjunktion an die höchste funktionale Projektion des Satzes handelt (CP oder IP). Demgegenüber betrachtet Kiparsky die V/2-Syntax der übrigen modernen germanischen Sprachen als das

Resultat einer Innovation. Die strukturellen Unterschiede zwischen dem Ae. und den modernen germanischen Sprachen lassen sich wie folgt skizzieren:

*Ae.*

- (52) a. Fokuselement (Wh, Neg etc.) in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/2)  
 b. Subjekt in SpecIP,  $V_{fin}$  in (medialem)  $I^\circ$  (V/2)  
 c. Topik in SpecIP, unakkusativisches oder passiviertes Verb in  $I^\circ$  (V/2)  
 d. fokussierte, d.h. kontrastiv betonte Phrase in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/2)  
 e. Topik adjungiert an eine optional projizierte CP, SpecCP leer und  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/2)  
 f. Topik adjungiert an SpecIP, Subjekt in SpecIP,  $V_{fin}$  in  $I^\circ$  (V/3)  
 g. Topik adjungiert an SpecCP, Fokus in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/3)  
 h. Projektion einer VIP, morphologisches INFL am Verb *in situ* (Verbletzt)

*mod.E.*

- (53) a. Fokuselement (Wh, Neg etc.) in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/2)  
 b. Subjekt in SpecIP,  $V_{fin}$  in  $I^\circ$   
 c. Topik adjungiert an SpecIP, Subjekt in SpecIP,  $V_{fin}$  in  $I^\circ$   
 d. Topik adjungiert an SpecCP, Fokus in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$

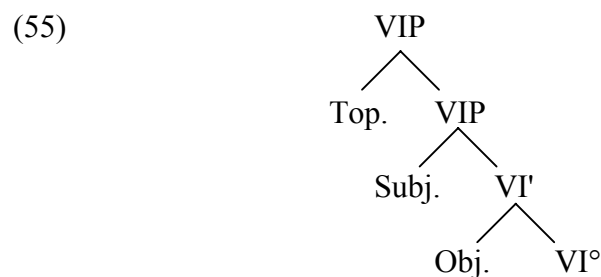
*mod. kontinentalgermanische Sprachen*

- (54) a. Topik/Fokus in SpecCP,  $V_{fin}$  in  $C^\circ$  (V/2)

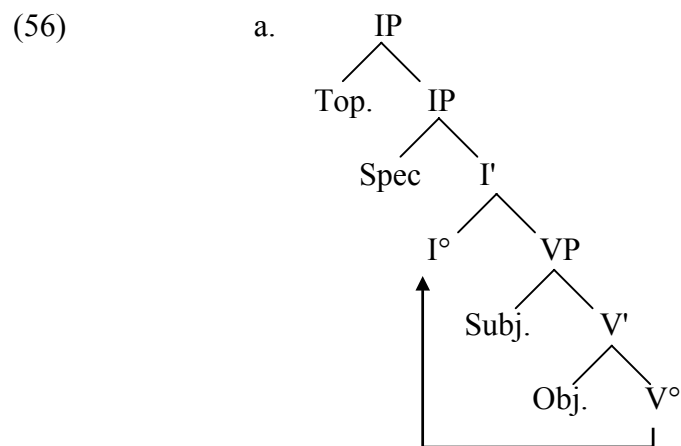
Mit anderen Worten, das mod.E. unterscheidet sich vom Ae. lediglich dadurch, daß die CP nicht mehr optional projiziert werden kann. In den modernen V/2-Sprachen hingegen ist die strukturelle Unterscheidung von Topik und Fokus verlorengegangen. Satzinitiale V/2-Abfolgen wurden uniform als Besetzung von SpecCP und  $C^\circ$  reanalysiert; die Projektion der CP (und somit V-zu-C-Bewegung) wurde obligatorisch.

Kiparsky (1996, 1997) sieht keinen direkten Zusammenhang zwischen diesen, die Diachronie von V/2 betreffenden Entwicklungen, und anderen syntaktischen Veränderungen, die im Me. stattfanden (vgl. Abschnitt 4.2.1.1). In dem von ihm ent-

wickelten Szenario spielt ähnlich wie in Kemenade (1987) der Schwund der Flexionsmorphologie eine wichtige Rolle. Kiparsky nimmt an, daß der Verlust reicher Flexionsmorphologie vom Lerner als Evidenz für eine morphologische Realisierung von INFL am Verb betrachtet wird. Die Folge ist, daß keine syntaktische INFL-Projektion, sondern lediglich eine "VIP" generiert wird, in der das finite Verb voll flektiert in die Derivation eingesetzt wird und *in situ* bleiben kann:



Wenn jedoch die vorhandene Morphologie nicht mehr ausreichend Evidenz für eine VIP wie in (55) bietet, führt dies dazu, daß während des Spracherwerbs eine syntaktische INFL-Kategorie angenommen wird, die in finiten Sätzen stets Verb-*bewegung* auslöst:



Es wurde bereits in Abschnitt 3.5.5 gezeigt, daß Kiparsky (1996) das Ae. als eine Übergangsphase betrachtet, in der die Strukturen (55) und (56) innerhalb einer internalisierten Grammatik auftreten konnten. Kiparsky vermutet, daß die Existenz von V-zu-I-Bewegung dazu führte, daß die Evidenz für eine zugrundeliegende SOV-Abfolge schwächer wurde, was schließlich eine Änderung des Kopf-

parameters von SOV zu SVO bewirkte.<sup>42, 43</sup> Im weiteren Verlauf des Me. verschwand schließlich die Struktur (55).

Während Kiparsky (1996) die Auswirkungen des Schwunds der Flexionsmorphologie auf die Position von Köpfen untersucht, versucht Kiparsky (1997), die Änderungen zu erfassen, die die Argumente des Verbs betrafen. Seine Analyse basiert dabei auf der traditionellen Intuition, daß der Schwund von Flexionsmorphologie stets mit stärkeren Wortstellungsrestriktionen einhergeht. Kiparsky (1997) nimmt an, daß Argumente entweder durch Kasusmorphologie oder durch die Assoziierung mit bestimmten strukturellen Positionen lizenziert werden können. Argumente, die durch ihre Morphologie lizenziert sind, können Gegenstand von stylistischen Umstellungsoperationen wie Scrambling sein. Auf der Basis dieser Annahme lassen sich die relevanten Phänomene im Me. wie folgt erfassen: Durch den Schwund der Kasusmorphologie (z.B. an Artikeln) verloren zunächst Objekte ihre Beweglichkeit und mußten in der VP verbleiben. Subjekte hingegen konnten weiterhin durch ihre Kongruenzmorphologie lizenziert werden. Auf diese Weise versucht Kiparsky zu erklären, warum SpecIP erst relativ spät (ca. 1400-1500) zu einer kanonischen Subjektposition wurde, was zum Verlust subjektloser Konstruktionen und zur Entwicklung obligatorischer Expletiva führte (für die relevanten Daten vgl. Abschnitt 4.2.1.1). Kiparsky nimmt an, daß der Verlust von V/2 nicht in einem direkten Zusammenhang mit diesen Entwicklungen steht, da Fälle von Akkusativ-Voranstellung mit V/2 bis ins 16. Jahrhundert hinein zu beobachten sind:

"Thus the curtailment of the V/2 system may not really belong in the transitional period under discussion. For these reasons I will assume that it is a separate historical change."

(Kiparsky 1997:492)

<sup>42</sup> Kiparsky (1996) geht zusätzlich davon aus, daß der Wandel des Kopfparameters davon beschleunigt wurde, daß UG eine einheitliche Abfolge von Köpfen und Komplementen bevorzugt.

<sup>43</sup> Kiparsky geht davon aus, daß die Flexionsmorphologie bis ins 16. Jahrhundert noch stark genug war, um V-zu-I-Bewegung zu triggern.

***Diskussion und Kritik***

Kiparsky (1995, 1996, 1997) stellt den Versuch dar, die traditionelle Beobachtung von einem Zusammenhang zwischen reicher Flexionsmorphologie und freierer Wortstellung im Rahmen eines modernen theoretischen Ansatzes zu formulieren, um auf diese Weise den Verlust von Wortstellungsoptionen im Me. zu erklären. Dabei erlaubt die Analyse zwar, einen Zusammenhang zwischen einer Reihe von Phänomenen wie Verlust von Dativ-Subjekten und der Entwicklung obligatorischer Expletiva herzustellen, doch scheint es nicht möglich zu sein, den Verlust von V/2 in das vorliegende Szenario zu integrieren; statt dessen postuliert Kiparsky, daß der Verlust von V/2 ein unabhängiger Prozeß sei, der in keinem direkten Zusammenhang mit den anderen Veränderungen stehe, die im Me. erfolgten.

Diese Einschränkung ist jedoch aus konzeptueller Sicht wenig attraktiv. Im Rahmen eines generativen diachronen Modells, dessen erklärtes Ziel es ist, zugrundeliegende Zusammenhänge für eine Reihe unterschiedlicher Sprachwandelphänomene aufzudecken, ist es unbefriedigend, einen einschneidenden Wandel wie den Verlust von V/2 als einen isolierten Prozeß zu betrachten. Dies gilt um so mehr, als eine solche Betrachtung gänzlich die chronologischen Übereinstimmungen außer acht läßt, auf die in Abschnitt 4.2.1.1 hingewiesen wurde. Gerade solche Überschneidungen werden aber normalerweise als Hinweis auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Analyse der diachronen Veränderungen betrachtet.

Tatsächlich bleibt unklar, wie eine Analyse der Einschränkung von V/2 auf Operatorkontexte im Rahmen des vorliegenden Ansatzes motiviert werden könnte: Da der Ansatz von Kiparsky (1997) lediglich eine Theorie der Entwicklung von festen strukturellen A-Positionen darstellt, scheint es nicht ohne weiteres möglich zu sein, Veränderungen bezüglich von Adjunktpositionen oder SpecCP zu erfassen. Wenn man den Ansatz von Kiparsky allerdings grundlegend modifiziert und wie Kroch & Taylor annimmt, daß im Ae. SpecIP als A'-Position bei der Derivation von V/2-Mustern involviert war, dann könnte man den Verlust von V/2 möglicherweise auf die Veränderung des Charakters von SpecIP im Zuge der strukturellen Lizenzierung von Argumenten zurückführen. An dieser Stelle ist

jedoch eine Ausarbeitung dieser Idee und ihrer Konsequenzen für die Theorie Kiparskys nicht möglich.<sup>44</sup>

Ein weiteres prägendes Merkmal von Kiparsky Analyse ist, daß syntaktischer Wandel mit dem Verlust zuvor optionaler Satzstrukturen assoziiert wird. So wird der Verlust von Verbletztdelikativen als der Verlust einer Satzstruktur ohne INFL-Projektion gedeutet, der Verlust von V/2 ergibt sich aus dem Schwund der Möglichkeit, CP optional zu projizieren, und die Struktur der modernen germanischen V/2-Sprachen ist schließlich das Resultat des Verlusts aller alternativen Satzstrukturen bis auf eine einzige. In diesem Zusammenhang wurde bereits in Abschnitt 3.5.5 kritisiert, daß die Annahme einer Vielzahl grundsätzlich unterschiedlicher Satzstrukturen konzeptuell problematisch ist. In bezug auf die diachrone Entwicklung stellen sich jedoch noch weitere Fragen.<sup>45</sup> So bleibt es z.B. unklar, was letztlich den Verlust dieser optionalen Satzstrukturen ausgelöst hat und warum in allen modernen Varianten überhaupt eine solche Reduzierung eingetreten ist. Eine Erklärung unter Rekurs auf den möglicherweise nicht-optimalen Charakter von Grammatiken mit mehreren potentiellen Satzstrukturen kann m.E. nicht aufrechterhalten werden: Wenn es möglich ist, daß eine solche Grammatik im Prinzip erworben werden kann, dann ist es unwahrscheinlich, daß sie einem UG-getriebenen Optimierungsprozeß zum Opfer fällt. *Per definitionem* kann ein Mensch nur über ein grammatisches System verfügen, das im Einklang mit den Prinzipien der UG steht. Von daher sind alle erworbenen Grammatiken "optimal" – ein nicht-optimales System könnte gar nicht das Resultat des Spracherwerbsprozesses sein.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> In Kapitel 5 werde ich zu zeigen versuchen, wie diese Idee im Rahmen eines merkmalsbasierten Ansatzes formuliert werden kann.

<sup>45</sup> Auch hier könnte man allerdings wieder davon ausgehen, daß die Vielzahl der Satzstrukturen der dialektalen Diversifikation entspricht, während die Reduzierung auf eine oder wenige Strukturen den Nivellierungsprozeß in den letzten Jahrhunderten wiedergibt.

<sup>46</sup> Allerdings ist natürlich eine Erklärung möglich, die den Verlust zusätzlicher Satzstrukturen darauf zurückführt, daß die Evidenz, die während des Spracherwerbs für die Annahme dieser Strukturen notwendig ist, aufgrund unabhängiger Faktoren wie stylistischer oder morphologischer Veränderungen nicht robust genug ist. In diesem Fall kann jedoch nicht von "Optimierung" gesprochen werden.

Die meisten der hier vorgebrachten Kritikpunkte betreffen aufgrund ihrer primär konzeptuellen Natur auch die Frage, wie sich im Rahmen der Theorie Kiparskys die Entwicklung des Deutschen erfassen ließe. Wie in bezug auf das Englische bleibt es unklar, was die (wesentlich radikalere) Reduzierung der Zahl potentiell möglicher Satzstrukturen ausgelöst haben könnte. Gleiches gilt für die nach Kiparsky kontinentalgermanische Innovation einer obligatorischen C-Projektion, die für den V/2-Charakter der modernen Formen dieser Sprachen verantwortlich ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Thesen, die Kiparsky zur Diachronie von V/2 entwickelt, zwar interessante Intuitionen beinhalten, wie z.B. die Idee, daß das mod.E. wesentliche Bestandteile der Syntax des Ae. konserviert hat. Es muß aber festgestellt werden, daß es Kiparsky nicht gelingt, diese Intuitionen auf überzeugende Weise in einen theoretischen Rahmen zu fassen, der eine Erklärung der diachronen Entwicklung von V/2 ermöglicht.

#### 4.3.5 Die Vereinheitlichung der V/2-Konfiguration (Roberts 1996)

In Anlehnung an Kiparsky (1995) nimmt auch Roberts (1996) an, daß das mod.E. als einzige der modernen germanischen Sprachen den ursprünglichen Charakter von V/2, d.h. die Beschränkung der V/2-Konfiguration auf Fokus-/Operator-Konstruktionen, bewahrt hat. Diese Idee schlägt sich in den folgenden Strukturen nieder, die Roberts für das Ae./Ahd., das mod.E und die modernen V/2-Sprachen postuliert.

*Ae., Ahd.*

- (57) a. [<sub>ForceP</sub> Topik ... [<sub>FinP</sub> (Klit.) [<sub>Fin'</sub> [<sub>Fin°</sub> V] [<sub>TP</sub> Subj. ... ]]]]  
 b. [<sub>FocP</sub> Wh/Neg etc. [<sub>Foc'</sub> [<sub>Foc°</sub> V ] [<sub>FinP</sub> (Klit.) [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Subj. ... ]]]]]

*mod. V/2*

- (58) [<sub>ForceP</sub> Topik/Wh etc. [<sub>Force'</sub> [<sub>Force°</sub> V] ... [<sub>FinP</sub> (Klit.) [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Subj. ... ]]]]]



*mod.E.*

- (59) a. [<sub>TopP</sub> (Topik) [<sub>Top'</sub> [<sub>Top°</sub> ∅] [<sub>FinP</sub> [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Subj. ... V<sub>fin</sub> ]]]]]<sup>47</sup>  
 b. [<sub>FocP</sub> Wh/Neg etc. [<sub>Foc'</sub> [<sub>Foc°</sub> V ] [<sub>FinP</sub> [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Subj.... ]]]]]

Das entscheidende Merkmal der V/2-Analyse, die Roberts für das Ae. (und Ahd.) annimmt, besteht darin, daß nur in Fokus/Operator-Kontexten die satzinitiale Phrase und das finite Verb Kopf und Spezifikator einer funktionalen Projektion (FocP) besetzen. Alle anderen oberflächlich identischen V/2-Abfolgen sind das Resultat einer Konfiguration, in der das finite Verb den Kopf einer tieferen funktionalen Projektion besetzt (Fin°), während sich das Topik wie in den modernen V/2-Sprachen in SpecForceP befindet, um die Satzmodusmerkmale zu lizenzieren. Wie man in (59) erkennen kann, nimmt Roberts an, daß das mod.E. die Struktur der ae. Fokus/Operator-Konstruktionen konserviert hat, aber die Möglichkeit der Verbbewegung ins C-System in anderen Kontexten verloren hat. Formal wird dies so dargestellt, daß im mod.E. finites deklaratives C° wie in den obligatorischen V/2-Sprachen ebenfalls eine Kette mit T° bildet, aber nicht overt realisiert werden muß, weil es die Spezifikation [-PF-interpretierbar] besitzt. Residuales V/2 ergibt sich aus der Annahme, daß C° nur bei bestimmten Merkmalspezifikationen (z.B. [+Wh]) auf PF sichtbar sein muß und wie in "echten" V/2-Sprachen T° bzw. V° attrahiert.

Die modernen V/2-Sprachen unterscheiden sich vom Ae. und mod.E. darin, daß sie in Matrixsätzen stets obligatorisches V/2 aufweisen, das durch eine uniforme Realisierung der V/2-Konfiguration in ForceP zustande kommt. Im Gegensatz zum Ae. besteht nicht mehr die Möglichkeit, daß unterschiedliche syntaktische Konfigurationen für oberflächlich identische V/2-Abfolgen existieren. Roberts nimmt wie Kiparsky (1995) an, daß es sich dabei um eine Innovation der kontinentalgermanischen Sprachen handelt, die dazu führte, daß Verbbewegung in un-

<sup>47</sup> Roberts äußert sich nicht zur Position topikalisierter Elemente im mod.E. Die Beobachtung von Kiparsky (1995), daß Topiks Operatoren im mod.E. vorangehen, scheint aber darauf hinzudeuten, daß sich topikalisierte Elemente im System von Roberts (1996) in einer Spezifikatorposition oberhalb von FocP befinden müssen. Rizzi (1995) nimmt an, daß es sich dabei um den Spezifikator einer TopP handelt. Allerdings ist ebenso denkbar, daß Topiks analog zum Ae. SpecForceP besetzen. Für die weitere Diskussion ist diese Unterscheidung jedoch ohne Belang.

terschiedliche C-Positionen (Fin<sup>o</sup> vs. Foc<sup>o</sup>) als uniforme Bewegung in eine Position (Force<sup>o</sup>) reanalysiert wurde. Als Evidenz für diese Annahme betrachtet er die Tatsache, daß in einer modernen V/2-Sprache wie dem Nhd. die Abfolge *XP-Klit.-V<sub>fin</sub>* nicht mehr auftritt:

(60) \*Gott ihnen machte die Kleider  
(Roberts 1996:161)

Unter der Voraussetzung, daß sich auch im Nhd. Pronomen in SpecFinP befinden, soll dieses Beispiel zeigen, daß sich das finite Verb stets in einem höheren funktionalen Kopf befindet, den Roberts als Force<sup>o</sup> identifiziert.

Dem gegenüber hat das mod.E. einen Teil der ursprünglichen Aufspaltung der V/2-Eigenschaften in Form von residualem V/2 beibehalten. Roberts zufolge ist dies ein eindeutiger Hinweis darauf, daß das moderne Englische in bezug auf seine V/2-Eigenschaften konservativer ist als die modernen V/2-Sprachen und daß nicht davon gesprochen werden kann, daß die modernen V/2-Sprachen ein "ursprünglicheres" grammatisches System widerspiegeln, das im Verlauf der Entwicklung des Englischen verloren ging.

### ***Diskussion und Kritik***

Eine kritische Bewertung der diachronen Thesen von Roberts (1996) wird dadurch erschwert, daß ähnlich wie bei Kiparsky keine präzisen Aussagen zur Diachronie von V/2 seit dem Ae. und Ahd. gemacht werden. Roberts beschränkt sich lediglich darauf, die Endpunkte des Sprachwandels zu skizzieren, der zu der Entwicklung typologischer Varianten von V/2 in den modernen germanischen Sprachen geführt hat. Der Prozeß des Wandels und die Faktoren, die hierbei möglicherweise von Bedeutung waren, bleiben jedoch im Dunkeln. Aus diesen Gründen ist es unvermeidlich, daß die sich anschließende Diskussion einen gewissen spekulativen Charakter annimmt.

Zunächst möchte ich mich der Frage zuwenden, ob es prinzipiell möglich ist, die von Roberts postulierten Satzstrukturen mit den diachronen Fakten in Verbindung

zu bringen. Es wurde gezeigt, daß Roberts die diachrone Entwicklung von V/2 auf Veränderungen der abstrakten morphologischen Eigenschaften des C-Systems ([±PF-interpretierbar]) zurückführt. Es stellt sich allerdings die Frage, auf welche Weise solche Veränderungen ausgelöst werden können. In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, mit der Untersuchung bei den Elementen anzusetzen, die im Ae. und Ahd. stets das C-System besetzten: Komplementierer, Klitika und finite Verben. Eine Erklärung, die auf Änderungen der Merkmale von Komplementierern rekurriert, scheint jedoch ausgeschlossen werden zu können, da sich das Deutsche und Englische hinsichtlich des Inventars und der Eigenschaften finiter Komplementierer nicht wesentlich unterscheiden. Ebenso problematisch ist ein Ansatz, der den Verlust von V/2 mit dem generellen Verlust von Verbbewegung in Verbindung bringt, der möglicherweise durch den Schwund der Flexionsmorphologie ausgelöst wurde. Dadurch würde prognostiziert, daß der Verlust von Verbbewegung nach C° mit dem Verlust von V-zu-T einhergeht. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen (vgl. Abschnitt 4.2.1.1).

Möglicherweise liefert die Betrachtung von Klitika jedoch einen Hinweis auf den oder die Auslöser des Wandels. Wenn man in Anlehnung an Kemenade (1987) davon ausgeht, daß im Me. die Pronomen ihre Klitik-Eigenschaften aufgrund des Schwunds der Flexionsmorphologie verloren haben, dann sollte dies im System von Roberts dazu geführt haben, daß Subjektpronomen ab einem gewissen Punkt als Besetzung von SpecTP reanalysiert wurden. Unter der Annahme, daß der Lerner in seinem linguistischen Umfeld jedoch weiterhin mit Abfolgen der Art *Topik-Pronomen-V<sub>fin</sub>* konfrontiert war – die Elterngeneration verfügte noch über V-zu-Fin und Klitika in SpecFinP – könnte dies eine weitere Reanalyse befördert haben, die dazu führte, daß diese Abfolgen als das Resultat der folgenden Konfiguration betrachtet wurden:

(61) a. [<sub>TopP</sub> Topik [<sub>Top'</sub> ∅ ... [<sub>FinP</sub> [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Pron. [<sub>T'</sub> [<sub>T°</sub> V<sub>fin</sub>] ... ]]]]]]]

Ein solches Szenario wäre aber einem Einwand von Lightfoot (1995) ausgesetzt, der die Position vertritt, daß man in diesem Zusammenhang eher erwarten würde, daß die Evidenz zugunsten von V/2 auf der Basis von Beispielen mit nominalen

DPs und Operatorkonstruktionen robuster ist als die Gegenevidenz, die sich auf die Position von Pronomen beschränkt. Aus diesem Grund sollte also der Verlust klitischer Pronomen vielmehr mit dem Schwund der abweichenden Abfolgen *Topik-Pronomen-V<sub>fin</sub>* einhergehen und somit zu einer Stärkung des V/2-Charakters beitragen. Es wird also deutlich, daß eine Erklärung mit Bezug auf die veränderten Eigenschaften von Pronomen zumindest für das Englische mit einigen Problemen verbunden ist. Möglicherweise kann aber auf diese Weise die Stabilisierung der V/2-Muster in Sprachen wie dem Deutschen erfaßt werden: Nach dem Verlust klitischer Pronomen konnten keine Elemente mehr zwischen dem finiten Verb in Fin<sup>o</sup> und dem Topik in SpecForceP intervenieren. Dies mag dazu geführt haben, daß aufgrund mangelnder negativer Evidenz das finite Verb und die satzinitiale Konstituente als die Besetzung von Kopf und Spezifikator *einer* funktionalen Projektion reanalysiert wurden:

(62) [<sub>ForceP</sub> Topik/Wh etc. [<sub>Force'</sub> [<sub>Force<sup>o</sup></sub> V] ... [<sub>FinP</sub> [<sub>Fin'</sub> ∅ [<sub>TP</sub> Subj. (Pron.) ... ]]]]]

Das Problem hierbei ist aber, daß diese Erklärung im Rahmen der Analyse von Roberts (1996) nicht verfügbar ist, da – wie aus der Darstellung der Analyse hervorgeht – Roberts annimmt, daß Pronomen auch im Nhd. in SpecFinP stehen.

Abschließend ist festzustellen, daß auch Roberts' (1996) Umsetzung der Intuition, daß das mod.E. die syntaktisch konservativste der modernen germanischen Sprachen ist, einer weiteren theoretischen Ausarbeitung bedarf, um als erklärungskräftig gelten zu können. Es ist nicht ausreichend, daß lediglich die Endpunkte der Entwicklung von V/2 konstatiert werden, ohne daß der Versuch unternommen wird, relevante Sprachwandelprozesse einzubeziehen. Ohne entsprechende Ergänzungen, die vor allem auch Daten aus dem Me. und Mhd. berücksichtigen sollten, bleibt unklar, wie es zur Reanalyse von V/2 als uniforme Besetzung von ForceP bzw. zum Verlust der V/2-Stellungen im mod.E. gekommen ist.

#### 4.4 Zusammenfassung

Im vorliegenden Kapitel wurde zunächst ein Überblick über die Entwicklungen gegeben, die in der Sprachgeschichte des Englischen und Deutschen die Entfaltung unterschiedlicher typologischer Varianten in der Form von residualem und obligatorischem V/2 begleitet haben. Dabei wurde deutlich, daß das Me. und das Mhd. die Sprachperioden sind, in denen die entscheidenden Sprachwandelprozesse zu lokalisieren sind, die schließlich zu den abweichenden V/2-Charakteristika des mod.E. und Nhd. geführt haben. Auf der Basis dieser diachronen Daten folgte anschließend die Darstellung und kritische Diskussion ausgewählter theoretischer Analysen, die sich mit der Diachronie von V/2 in der Geschichte des Englischen und Deutschen befassen.

An dieser Stelle werde ich noch einmal kurz die wichtigsten Entwicklungen im Me. und Mhd. schematisieren, bevor im Anschluß die Grundzüge der hier diskutierten Ansätze kurz zusammengefaßt und mit einer kritischen Einschätzung versehen werden. Als Ergebnis werde ich festhalten, welche Merkmale eine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen besitzen sollte, um die empirischen und konzeptuellen Anforderungen erfüllen zu können, die aus der Diskussion hervorgegangen sind.

Die Reihenfolge der Punkte in der folgenden Auflistung soll in etwa die tatsächliche chronologische Abfolge wiedergeben. Für das Mhd. gilt dies allerdings nur unter Vorbehalt, da hier keine detailliertere Einordnung verfügbar ist.

##### (63) *Entwicklungen im Me.*

- Schwund der Kasusmorphologie
- SOV → SVO
- Verlust von Matrix-Deklarativen mit Verbletzstellung
- Einschränkung von V/1 auf bestimmte illokutionäre Rollen
- Verlust der Objektklitika
- Verlust der verbalen Flexionsmorphologie

- Verlust der Subjektklitika; gleiche Distribution von nominalen und pronominalen Elementen
- Verlust subjektloser Konstruktionen, obligatorische Realisierung von SpecIP in finiten Sätzen
- Einschränkung von V/2 auf Operatorkonstruktionen
- Entwicklung des "that-trace-Filters" und des "Doubly-filled-COMP-Filters"

(64) *Entwicklungen im Mhd.*

- Verlust von V/3-Abfolgen mit Pronomen: \**Topik-Pron.-V<sub>fin</sub>*
- Stabilisierung der V/2-Muster
- Entwicklung obligatorischer Expletiva in satzinitialer Position
- Einschränkung von V/1 auf bestimmte illokutionäre Rollen
- Verlust von Matrix-Deklarativen mit Verbletzstellung
- Festigung der verbalen Klammerstellung
- Entwicklung der komplementären Verteilung von finiten Verben und satzeinleitenden Elementen (Verlust asyndetischer Relativsätze etc.)

Kemenade (1987) führt den Verlust von V/2 im Englischen auf eine Reanalyse der Satzstruktur zurück, die zur Folge hatte, daß INFL nicht mehr in COMP, sondern innerhalb von S generiert wurde. Als eine der Voraussetzungen für diesen Wandel wird die Änderung des Kopfparameters von SOV zu SVO betrachtet. Kemenade nimmt an, daß dies eine Schwächung der V/2-Grammatik bewirkte, da subjekt-initiale Matrixsätze nicht mehr eindeutig als V/2-Abfolgen identifiziert werden konnten. Der Schwund der verbalen Flexionsmorphologie führte dann zum Verlust klitischer Subjektpronomen, was wiederum die Unterscheidung zwischen Subjektpronomen und nominalen Subjekten verwischte, so daß letztere ebenfalls die Distribution von pronominalen Elementen annahmen. Die daraus resultierenden V/3-Abfolgen lösten schließlich die Reanalyse der Satzstruktur und den Verlust von V/2 aus. In der Diskussion wurde deutlich, daß diese Analyse mit komparativer Gegenevidenz konfrontiert ist – die skandinavischen Sprachen weisen bereits seit Jahrhunderten eine stabile Verbindung von SVO und V/2 auf. Darüber hinaus scheint die Art, wie Kemenade den Verlust klitischer Pronomen zur Erklärung des Verlusts von V/2 heranzieht, mit dem Problem konfrontiert zu

sein, daß man als Resultat eher den Verlust der V/3-Stellungen als den Verlust von V/2 erwarten würde. Positiv hervorzuheben ist jedoch, daß Kemenade interessante Parallelen zwischen morphologischen und syntaktischen Entwicklungen herstellt und außerdem den Versuch unternimmt, chronologische Übereinstimmungen mit grammatischen Zusammenhängen zu assoziieren. Schließlich wurde gezeigt, daß Kemenades Ansatz die Diachronie von V/2 im Deutschen als eine Konservierung der ahd. Satzstruktur betrachten kann.

Eine ähnliche Position wird von Lenerz (1984, 1985a) vertreten, der postuliert, daß bereits im späten Ahd. die moderne V/2-Grammatik in wesentlichen Grundzügen vorhanden war. Die Stabilisierung der V/2-Muster im weiteren Verlauf der Entwicklung des Deutschen führt Lenerz zum einen darauf zurück, daß non-V/2-Strukturen auf bestimmte illokutionäre Rollen wie z.B. Entscheidungsfragen beschränkt wurden. Zum anderen geht er davon aus, daß die Möglichkeit einer optionalen S/IP-Satzstruktur zugunsten einer obligatorischen CP-Projektion verschwand, die stets mit V/2-Eigenschaften einhergeht. Den Verlust von V/3-Abfolgen mit Pronomen analysiert Lenerz als das Resultat einer Reanalyse der Satzstruktur, die bereits im frühen Ahd. erfolgte und dazu führte, daß ein linker INFL-Kopf als Bestandteil von COMP betrachtet wurde. Als Folge davon mußte sich das finite Verb stets über das Pronomen bewegen, das sich am linken Rand von S/IP befand. Es hat sich gezeigt, daß die Analyse von Lenerz in der Lage ist, die wichtigsten Änderungen in der Geschichte des Deutschen zu beschreiben. Allerdings wurde auch deutlich, daß es konzeptuell wenig attraktiv ist, jede abweichende Abfolge mit einer optional projizierbaren Satzstruktur zu assoziieren, die unter ungeklärten Umständen später wieder aus der Grammatik verschwindet. Darüber hinaus blieb es unklar, wie im Rahmen der Analyse von Lenerz die Entwicklung des Englischen erfaßt werden könnte. Festzuhalten ist jedoch, daß der Ansatz von Lenerz einige Aspekte beinhaltet, die auch in neueren Ansätzen wieder auftreten, wie z.B. eine frühe Version der *Double Base Hypothesis* oder die Idee, daß die diachrone Entwicklung seit dem Ae. und Ahd. in erster Linie vom Verlust einst optionaler Satzstrukturen geprägt ist.

Kroch & Taylor (1997) sowie Kroch et al. (1995) legen eine Erklärung der syntaktischen Veränderungen im Me. vor, die die dialektale Diversifikation des Me.

in die Analyse zu integrieren versucht. Kroch & Taylor nehmen an, daß skandinavischer Einfluß zur Entwicklung einer CP-V/2-Grammatik im Norden Englands führte, während der Süden bis ins Me. hinein die IP-V/2-Grammatik des Ae. konservierte. Der Verlust von V/2 wird auf den zunehmenden Kontakt zwischen Sprechern aus dem Norden, die über eine CP-V/2-Grammatik verfügten, und Sprechern aus dem Süden, die eine IP-V/2-Grammatik besaßen, zurückgeführt. Der aus dieser Kontaktsituation resultierende heterogene Input aus V/2- und V/3-Mustern (IP-V/2 mit klitischen Pronomen) bewirkte im Süden zunächst eine Stärkung der V/2-Muster, während sich im Norden zwei konkurrierende Grammatiken (mit bzw. ohne V/2-Option) entwickelten. Kroch et al. gehen davon aus, daß diese "grammar competition" schließlich im Norden zum Verlust der V/2-Grammatik führte, da es sich dabei um die markiertere grammatische Option handelte. Den späteren Verlust von V/2 in allen Dialekten führen sie auf soziolinguistische Faktoren zurück. Die Diskussion machte deutlich, daß in bezug auf dieses Szenario einige Fragen offen blieben, da die Einzelheiten der Prozesse, die zum Verlust von V/2 führten, von Kroch et al. nicht näher geschildert werden. Insbesondere müßte ausgearbeitet werden, wie "grammar competition" zum Verlust von V/2 führen konnte bzw. welche Rolle der Spracherwerb in diesem Zusammenhang spielte. Positiv hervorzuheben ist jedoch, daß die vorliegende Analyse erstmals erlaubt, die unterschiedlichen Eigenschaften der verschiedenen Dialekte des Me. zu erklären und systematisch in eine Theorie des Verlusts von V/2 einzubinden. Außerdem wurde gezeigt, daß es grundsätzlich möglich zu sein scheint, auf der Basis der theoretischen Annahmen von Kroch & Taylor nicht nur das Englische, sondern auch die Entwicklung des Deutschen zu erfassen.

Sowohl Kiparsky (1995, 1996) als auch Roberts (1996) gehen davon aus, daß das mod.E. in Form von residualem V/2 die V/2-Grammatik des Ae. und Ahd. in ihren Grundzügen konserviert hat, während die modernen obligatorischen V/2-Sprachen das Resultat einer syntaktischen Innovation darstellen. Die Einschätzung der Adäquatheit der Ansätze von Kiparsky und Roberts hinsichtlich der Erklärung der Diachronie von V/2 bis zum mod.E. und Nhd. wurde jedoch dadurch erschwert, daß im Gegensatz zu Kemenade (1987), Lenerz (1985a) und Kroch et al. (1995) weder Kiparsky noch Roberts präzise Aussagen zu den Prozessen machen, die zu der Entfaltung typologischer Varianten von V/2 geführt haben, sondern lediglich



die Endpunkte dieser Entwicklung herausgreifen. Kiparsky stellt die Hypothese auf, daß im Englischen der Verlust einer optionalen C-Projektion in Matrix-Deklarativen zu einer Einschränkung von V/2 auf Operatorkontexte geführt hat, während in den kontinentalgermanischen Sprachen die Projektion einer CP in allen Kontexten obligatorisch wurde. Im Rahmen der Split-COMP-Analyse von Roberts (1996) wird die Entwicklung von obligatorischem V/2 als das Resultat einer Reanalyse betrachtet, die dazu führte, daß sich die satzinitiale XP und das finite Verb stets innerhalb der höchsten funktionalen Projektion befinden müssen (ForceP). Dem gegenüber hat das mod.E. eine ältere strukturelle Unterscheidung beibehalten: Das finite Verb und die satzinitiale Konstituente befinden sich nur dann in einem overtten Spezifikator-Kopf-Verhältnis (in FocP), wenn es sich bei der initialen XP um einen Operator handelt. In der Diskussion habe ich untersucht, ob die Ansätze von Kiparsky und Roberts mit den in Abschnitt 4.2 zusammengetragenen historischen Daten vereinbart werden können. Dabei wurden einige Ergänzungen angeregt, die möglicherweise dazu beitragen können, die diachrone Adäquatheit dieser Analysen zu verbessern. In diesem Zusammenhang stellte sich aber auch heraus, daß beide Theorien einer weiteren theoretischen Ausarbeitung bedürfen, um tatsächlich eine Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung von V/2 im Deutschen und Englischen bieten zu können.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Überblick über unterschiedliche Analysen der Diachronie von V/2 gezeigt hat, daß noch keine befriedigende Erklärung für die unterschiedlichen Entwicklungen im Englischen und Deutschen vorliegt. Insbesondere mangelt es an Untersuchungen, die eine fundierte empirische Studie der Veränderungen im Me. und Mhd mit einer adäquaten theoretischen Aufarbeitung verbinden. Ein vielversprechender Ansatz scheint jedoch der Versuch von Kroch & Taylor (1997) sowie Kroch et al. (1995) zu sein, die dialektalen Unterschiede im Me. in eine Erklärung des Verlusts von V/2 zu integrieren. Es ist zu vermuten, daß eine entsprechende Studie der mhd. Dialekte ebenfalls dazu beitragen kann, eine erklärungskräftige Analyse der Stabilisierung der V/2-Muster im Deutschen zu entwickeln.

Abschließend möchte ich einige Bedingungen formulieren, die eine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen berücksichtigen sollte.

(65) *Adäquatheitsbedingungen für eine diachrone Analyse von V/2*

- Ausgehend von der Annahme, daß im Ae. und Ahd. ähnliche V/2-Grammatiken vorlagen, sollte eine adäquate Analyse erklären können, wie es zur Entwicklung typologischer Varianten in Form von obligatorischem und residualem V/2 gekommen ist.
- Der Verlust bzw. die Stabilisierung von V/2 sollte nicht als isolierter Wandel betrachtet werden; vielmehr sollten chronologische Überschneidungen mit anderen Wandelphänomenen (Verlust klitischer Pronomen, Entwicklung von Expletiva etc.) als Hinweise auf systematische grammatische Zusammenhänge interpretiert werden.
- Eine adäquate Analyse der syntaktischen Veränderungen sollte den Einfluß der dialektalen Diversifikation im Me. und Mhd. berücksichtigen und mit entsprechenden empirischen Studien verbunden sein.
- Eine adäquate diachrone Analyse sollte im Einklang stehen mit neueren Erkenntnissen der Spracherwerbsforschung und den Versuch unternehmen, Sprachwandel auf die variierende Fixierung von UG-Parametern zurückzuführen, wobei z.B. Faktoren wie die Robustheit der verfügbaren positiven Evidenz oder der Einfluß von Sprachkontaktsituationen auf die Zusammensetzung des linguistischen Inputs eine Rolle spielen können.

Im sich anschließenden Kapitel 5 werden die Grundzüge einer merkmalsbasierten Analyse skizziert, die die Erkenntnisse umsetzt, die in den vorangegangenen Kapiteln gewonnen wurden. Dabei sollen insbesondere die Merkmalspezifikationen der funktionalen Kategorien näher untersucht werden, die für die Voranstellung von Topik/Operator, finitem Verb und klitischen Pronomen verantwortlich sind.

# Kapitel 5: Grundzüge einer merkmalsbasierten Theorie sprachlichen Wandels

## 5.1 Einleitung

In diesem Kapitel wird in Grundzügen skizziert, wie die in Kapitel 3 und 4 herausgearbeiteten synchronen und diachronen Anforderungen an eine adäquate Analyse des Ae. und Ahd. auf der Basis eines merkmalsbasierten Ansatzes erfüllt werden können. Ziel soll es dabei sein, die relevanten deskriptiven Generalisierungen und diachronen Entwicklungen formal durch variierende Merkmalspezifikationen funktionaler Kategorien darzustellen. In diesem Zusammenhang wird sich zeigen, daß im Rahmen neuerer Entwicklungen des minimalistischen Programms von Chomsky (1993, 1995) eine Analyse der diachronen Daten ermöglicht wird, die eine interessante Alternative zu den bislang diskutierten Ansätzen darstellt.

Im folgenden werde ich eine Analyse des Ae. und Ahd. entwickeln, die auf der Annahme von Kroch & Taylor (1997) basiert, daß sich das finite Verb im deklarativen Matrixsatz in  $T^\circ$  befindet und nur in Operatorkontexten nach  $C^\circ$  bewegt wird. Weiter möchte ich dafür argumentieren, daß das Ae. und Ahd. lediglich ein schwaches D-Merkmal (EPP-Merkmal) in  $T^\circ$  aufwies und daß daher SpecTP nicht overt durch eine nominale Subjekt-DP besetzt werden konnte. Es soll aber gewährleistet werden, daß  $T^\circ$  pronominale Elemente overt attrahieren kann. Hierbei werde ich eine Analyse von Roberts (1998) zur Positionierung von Auxiliaren im mod.E. modifizieren und auf die Distribution von klitischen Pronomen im Ae. und Ahd. anwenden. Die zugrundeliegende Idee ist, daß schwache Merkmale unter bestimmten Umständen overte Bewegung auslösen können. Schließlich werde ich zu zeigen versuchen, daß ein Zusammenhang besteht zwischen der Reanalyse klitischer Elemente, der Entwicklung eines starken D-Merkmals in  $T^\circ$  und dem Verlust von V/2 bzw. der Festigung von V/2 im Me. und Mhd.

Das vorliegende Kapitel ist wie folgt aufgebaut. In Abschnitt 5.2 werde ich einige wesentliche theoretische Konzepte einführen. Anschließend werden in Abschnitt 5.3 Grundzüge einer einheitlichen Analyse des Ae. und Ahd. entwickelt. In Abschnitt 5.4 wird gezeigt, wie auf der Basis dieser Analyse die Entwicklung unterschiedlicher Varianten von V/2 im Englischen und Deutschen erfaßt werden kann. Schließlich werden in Abschnitt 5.5 die wichtigsten Annahmen und Ergebnisse zusammengefaßt.

## 5.2 Theoretische Annahmen

In diesem Abschnitt möchte ich einige Annahmen einführen, die für die sich anschließende Analyse des Ae. und Ahd. sowie die Behandlung syntaktischen Wandels von Bedeutung sind.

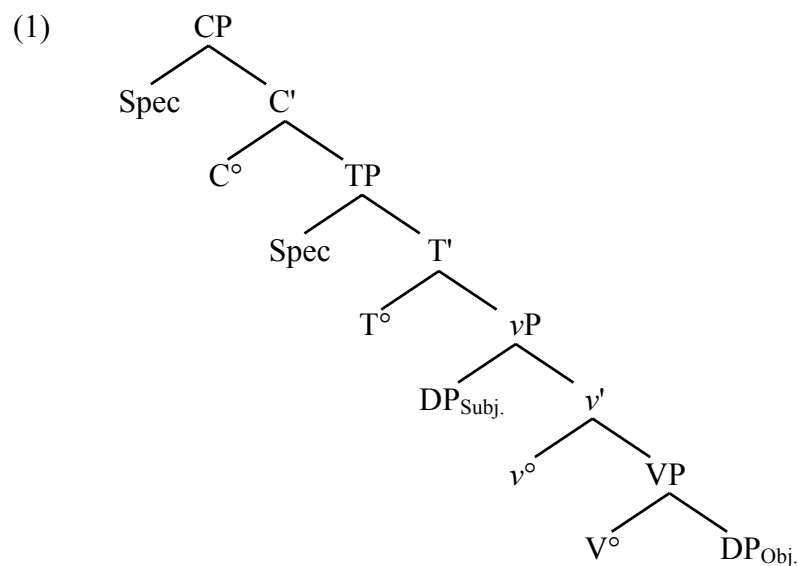
Ich gehe in Anlehnung an das Minimalistische Programm von Chomsky (1993, 1995) davon aus, daß lexikalische Elemente voll flektiert in die syntaktische Derivation eingesetzt werden und syntaktisch relevante morphologische Merkmale besitzen, die von entsprechenden Merkmalen funktionaler Kategorien attrahiert werden. Die Parametrisierung der Grammatik erfolgt ausschließlich über unterschiedliche Merkmalspezifikationen *funktionaler* Kategorien. In diesem Zusammenhang werden synchrone syntaktische Wortstellungsvarianten mit der variierenden Stärke formaler Merkmale funktionaler Kategorien assoziiert: Starke Merkmale können an der PF-Schnittstelle nicht interpretiert werden und müssen durch overte Bewegung eliminiert werden, um einen "Crash" der Derivation zu vermeiden. Schwache Merkmale hingegen sind an dieser Schnittstelle unsichtbar und werden durch kovertierte LF-Bewegung gecheckt.

Im Rahmen dieses Ansatzes gelten für die diachrone Variation von Wortstellungsphänomenen grundsätzlich die gleichen Restriktionen, die auch potentielle synchrone Variation einschränken. Syntaktischer Wandel ist somit das Resultat der Änderung der im Lexikon verzeichneten Merkmalsstrukturen funktionaler Kategorien. Eine Modifikation der lexikalischen Eigenschaften funktionaler Kate-

gorien geht in der Regel mit einer Reihe von Veränderungen an der syntaktischen Oberfläche einher, da funktionale Kategorien Auslöser syntaktischer Operationen sind. Diese Wandelphänomene besitzen im Gegensatz zu Änderungen, die lexikalische Kategorien betreffen, stets einen regelmäßigen Charakter, da es sich bei den funktionalen Kategorien um universale Bestandteile der Satzstruktur handelt: Da das Element C in allen Matrixsätzen obligatorisch vorhanden ist, wird eine Modifikation seiner lexikalischen Eigenschaften regelmäßige Effekte auslösen, die in allen Matrixsätzen zu beobachten sind. Im Gegensatz dazu ist es nicht zu erwarten, daß ähnliche Effekte im Zusammenhang mit der Veränderung der lexikalischen Eigenschaften eines Nomens wie *Bundestrainer* auftreten.

### 5.2.1 Satzstruktur

In neueren Forschungsarbeiten (Chomsky 1995, Collins 1997) wird im Rahmen einer Theorie multipler Spezifikatoren eine Satzstruktur angenommen, die lediglich die funktionalen Projektionen CP, TP und  $vP$  (und DP) umfaßt. Bei  $v^\circ$  handelt es sich um ein sogenanntes "leichtes" Verb, das in der Regel selbst keine phonologischen Merkmale besitzt und eine weitere VP selektiert.



Agentivische Subjekte werden in Spec $vP$  basisgeneriert und  $\theta$ -markiert.  $v^\circ$  attrahiert das finite Verb und checkt das Kasus- und Kongruenzmerkmal des Objekts. In diesem Zusammenhang kann die Präsenz eines starken D-Merkmals in  $v^\circ$  die

overt Bewegung einer Objekt-DP auslösen. Für die modernen germanischen Sprachen wird meist angenommen, daß  $T^\circ$  neben dem Nominativmerkmal ein starkes D-Merkmal (EPP-Merkmal) enthält, das die overt Besetzung von SpecTP durch die Subjekt-DP auslöst. Die Kongruenzmerkmale von Verb und Subjekt werden overt oder covert innerhalb der TP gecheckt. In Abschnitt 5.3 soll untersucht werden, ob sich diese Satzstruktur vorteilhaft auf die Analyse des Ae. und Ahd. anwenden läßt bzw. welche Modifikationen nötig sind, um die relevanten Daten erfassen zu können.

### 5.2.2 Weitere Annahmen

An dieser Stelle möchte ich die wichtigsten theoretischen Prinzipien explizieren, die in der sich anschließenden Analyse von Bedeutung sind. In Anlehnung an Chomsky (1995) und Collins (1997) gehe ich davon aus, daß an einem bestimmten Punkt der Derivation die Menge möglicher weiterführender syntaktischer Operationen durch die folgenden Prinzipien eingeschränkt wird.<sup>1</sup>

#### (2) *Last Resort*

Move raises  $\alpha$  to the checking domain of a head H with a feature F only if the feature F of H enters into a checking relation with a feature of  $\alpha$ .

(Collins 1997:19)

Hinter dem Prinzip *Last Resort* steht die Idee, daß syntaktische Bewegung stets erfolgt, um morphologische Bedürfnisse einer funktionalen Kategorie zu erfüllen. Technischer gesprochen, die Bewegung einer Konstituente muß stets dazu führen, daß ein Merkmals-Checking-Prozeß etabliert wird. Bewegungsoperationen, die diese Bedingung nicht erfüllen, sind nicht zulässig. In diesem Zusammenhang ist

---

<sup>1</sup> Die Form dieser Prinzipien ist auf die Restriktion von Bewegungsoperationen ausgerichtet. Collins (1997) formuliert allgemeinere Varianten dieser Prinzipien, die auch die strukturaufbauende Operation *Merge* umfassen. Da aber im folgenden in erster Linie Bewegungsoperationen Gegenstand der Diskussion sind, beschränke ich mich hier auf die Definitionen, die *Move* betreffen.

die Definition von *Checking Domain* sowie *Checking Relation* ebenfalls von Belang:

(3) *Checking Domain*

Let H be a functional head dominating a feature F. The checking domain of F consists of

- a. X adjoined to H and any features dominated by X
- b. any XP in Spec H, and any features dominated by X.

(Collins 1997:20)

(4) *Checking Relation*

F1 and F2 enter a checking relation iff F2 is in the checking domain of F1 and F1 is deleted (F2 may also be deleted).

(Collins 1997:20)

Ein weiteres Prinzip, das Bewegungsoperationen beschränkt, ist die *Minimal Link Condition* (MLC). Die MLC soll gewährleisten, daß stets der "kürzeste" Bewegungsschritt erfolgt, um die morphologischen Bedürfnisse einer funktionalen Kategorie zu erfüllen. Eine zulässige Bewegungsoperation muß sowohl Last Resort als auch die MLC erfüllen.

(5) *Minimal Link Condition*

$\alpha$  can raise to target K only if there is no legitimate operation Move  $\beta$  targeting K, where  $\beta$  is closer to K.

(Chomsky 1995:296)

In diesem Zusammenhang muß noch erläutert werden, wie der Begriff *closer* zu verstehen ist.<sup>2</sup> In Anlehnung an Chomsky (1995:358) gehe ich von einem engen Begriff von *Closeness* aus, der nur auf der Basis von C-Kommando definiert ist.

---

<sup>2</sup> Dies erfordert weitere Begriffsbestimmungen. C-Kommando definiere ich in Anlehnung an Chomsky (1995:35) wie folgt:

(i) *C-Kommando*

$\alpha$  c-kommandiert  $\beta$ , wenn

- a.  $\alpha$   $\beta$  nicht dominiert und

(6) *Closeness*

$\beta$  is closer to  $K$  than  $\alpha$  if  $\beta$  c-commands  $\alpha$ .

### 5.3 Eine merkmalsbasierte Analyse des Altenglischen und Althochdeutschen

In diesem Abschnitt werden Grundzüge einer merkmalsbasierten Analyse des Ae. und Ahd. entwickelt, die es erlauben soll, neben den V/2-Mustern auch die in Kapitel 3 aufgezeigten Abweichungen von den modernen germanischen Sprachen systematisch zu erfassen. Ausgangspunkt ist eine Satzstruktur, die die in Abschnitt 3.6 formulierten Generalisierungen hinsichtlich der Interaktion von Verbstellung und der Positionierung klitischer Pronomen berücksichtigt und in Anlehnung an Kroch & Taylor (1997) oberflächlich identische V/2-Muster in Deklarativen und Operatorkontexten mit unterschiedlichen strukturellen Konfigurationen assoziiert. Anschließend werden auf der Basis dieser Satzstruktur Grundzüge einer einheitlichen Analyse der verschiedenen Klitikpositionen angedeutet. Außerdem werden Lösungsvorschläge für die Analyse der weiteren Verbstellungsphänomene des Ae. und Ahd. skizziert.

Zunächst wird in Abschnitt 5.3.1 die Struktur des Matrixsatzes analysiert und es werden die wesentlichen Stellungsvarianten von Verb, Subjekt und Objekt untersucht. In Abschnitt 5.3.2 wird eine neue Analyse der Positionierung klitischer

- 
- b. jeder Knoten  $\gamma$ , der  $\alpha$  dominiert, dominiert auch  $\beta$ .

Die *Minimale Domäne* eines Kopfes  $\alpha$  ist eine Teilmenge der *Domäne* von  $\alpha$ . Diese Begriffe können wie folgt definiert werden (vgl. Sabel 1996):

(ii) *Domäne von  $\alpha$* 

Die Menge aller Knoten, die in der maximalen Projektion von  $\alpha$  enthalten sind und alles, was von diesen Knoten dominiert wird, ausgenommen  $\alpha$  selbst und alle Knoten, die  $\alpha$  dominieren.

(iii) *Minimale Domäne von  $\alpha$* 

Alle Elemente der Domäne von  $\alpha$ , die nicht von einem Element der Domäne von  $\alpha$  dominiert werden.

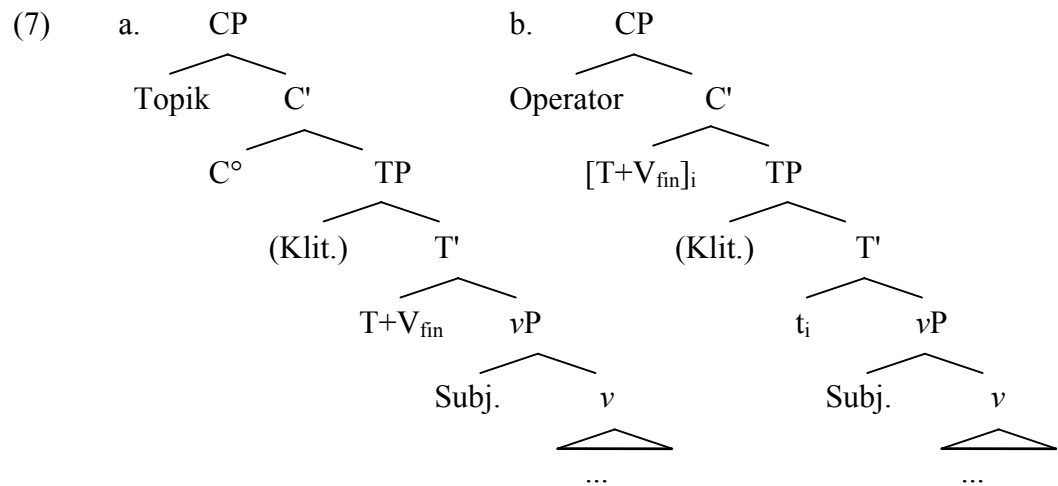


Pronomen im Ae. und Ahd. vorgeschlagen. Schließlich soll in Abschnitt 5.3.3 die Struktur eingebetteter Sätze näher betrachtet werden.

### 5.3.1 V/2 und die Struktur des Matrixsatzes

Im folgenden wird die Frage behandelt, wie die abweichenden V/2-Eigenschaften des Ae. und Ahd. auf der Basis der Satzstruktur in (1) abgeleitet werden können. In Anlehnung an Kroch & Taylor (1997) oder Roberts (1996) gehe ich davon aus, daß die Verbstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit klitischen Pronomen als Hinweis auf einen systematischen strukturellen Unterschied interpretiert werden sollten, der darin besteht, daß das finite Verb im Matrixsatz abhängig vom Konstruktionstyp unterschiedliche funktionale Kopfpositionen einnimmt. Weiter nehme ich an, daß das Subjekt im Ae. und Ahd. in seiner Basisposition verbleibt, die im Rahmen der vorliegenden Analyse als *SpecvP* identifiziert wird.

Diese Annahmen können – zunächst vereinfacht – durch die Strukturen in (7) repräsentiert werden. (7a) repräsentiert einen deklarativen Matrixsatz mit einer topikalisierten satzinitialen Konstituente, das Verb befindet sich in  $T^\circ$ , das Subjekt in seiner Basisposition *SpecvP*. Klitische Pronomen können eine Position zwischen  $C^\circ$  und  $T^\circ$  einnehmen, die in Abschnitt 5.3.3 näher untersucht wird. (7b) stellt die Struktur eines Satzes mit initialem Operator, wie z.B. eine Wh-Frage dar. Das Verb bewegt sich über die Klitikposition nach C, das Subjekt verbleibt wiederum in seiner Basisposition.



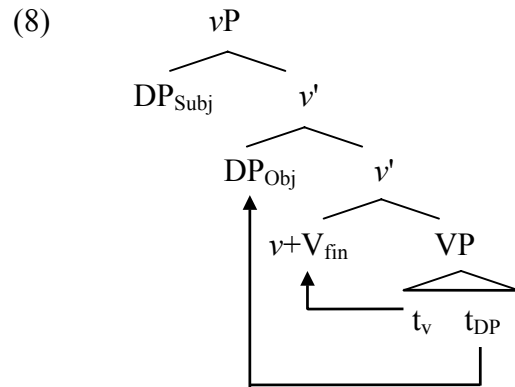
Im folgenden möchte ich zeigen, wie sich diese Annahmen zur Satzstruktur im Rahmen eines merkmalsbasierten Ansatzes, wie er in Grundzügen in Abschnitt 5.2 skizziert wurde, formulieren lassen. In diesem Zusammenhang stellen sich zunächst die folgenden Fragen:

- (i) Wie können die Bewegungsoperationen, die zu den Strukturen in (7) führen, unter Beachtung von Last Resort und MLC motiviert werden?
- (ii) Wie kann gewährleistet werden, daß das Subjekt *in situ* bleiben kann?
- (iii) Auf welche Weise kann die Distribution klitischer Elemente abgeleitet werden?

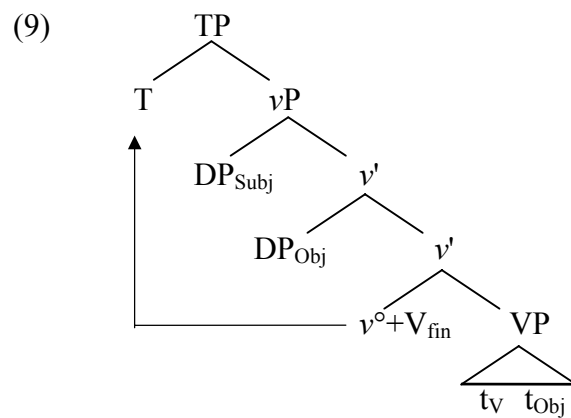
Um zu zeigen, wie eine mögliche Antwort aussehen könnte, soll der Ablauf einer potentiellen Derivation Schritt für Schritt durchgespielt werden – dabei werde ich allerdings zunächst von der Positionierung klitischer Elemente abstrahieren, die ausführlich im nächsten Abschnitt behandelt wird.

Ich möchte mit einer Skizze einer Derivation beginnen, die nach der Erzeugung der  $vP$  durch die Kombination von  $VP$  und  $v^\circ$  einsetzt. Ich nehme an, daß im Ae. und Ahd.  $v^\circ$  ein starkes V-Merkmal sowie ein starkes D-Merkmal enthält. Auf diese Weise wird das finite Verb attrahiert und overte Bewegung und einer Objekt-DP in einen weiteren Spezifikator der  $vP$  ausgelöst, wobei gleichzeitig der strukturelle Kasus des Objekts gecheckt wird. Weiter gehe ich in Anlehnung an Chomsky (1995:358) davon aus, daß das Objekt zunächst in den inneren Spezifi-

kator der  $vP$  bewegt wird; anschließend wird das Subjekt in den äußeren Spezifikator eingesetzt. In dieser Position bekommt das Subjekt auch seine  $\theta$ -Rolle zugewiesen. Diese Struktur wird in Abschnitt 5.3.3 eine wichtige Rolle bei der Analyse eingebetteter Sätze spielen.

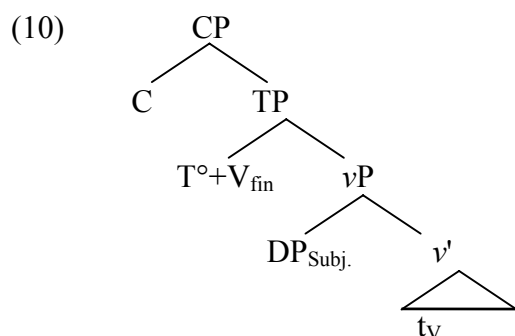


Nach Merge von  $T^\circ$  mit  $vP$ , wird das finite Verb im Matrixsatz stets von einem starken V-Merkmal in  $T^\circ$  attrahiert:



Diesen Bewegungsschritt möchte ich wie folgt motivieren. In Anlehnung an Rizzi (1991) und Roberts (1994) nehme ich an, daß im Ae. und Ahd. in Matrixsätzen die Satzmodusmerkmale (Indikativ, etc.) in  $T^\circ$  generiert werden und durch Verbbewegung lizenziert werden müssen. Dies kann im Rahmen einer merkmalsbasierten Theorie so dargestellt werden, daß die Präsenz der Satzmodusmerkmale in Matrixsätzen stets mit einem starken V-Merkmal in  $T^\circ$  einhergeht, das das Verb overt attrahiert.

An diesem Punkt der Ableitung stellt sich die Frage, wie die Annahme umgesetzt werden kann, daß sich das Subjekt nicht in SpecTP befindet. Ich möchte dafür plädieren, daß im Ae. und Ahd. kein universell starkes EPP-Merkmal in  $T^\circ$  existiert. Mit anderen Worten, das D-Merkmal in  $T^\circ$  besitzt im Ae. und Ahd. einen defizitären Charakter und ist nicht in der Lage, die obligatorische Besetzung von SpecTP durch das Subjekt auszulösen.<sup>3, 4</sup> Unabhängige Evidenz für diese Annahme ergibt sich aus der Beobachtung, daß sowohl im Ae. (Kiparsky 1997, vgl. Abschnitt 4.2.1.1) als auch im Ahd. (Lenerz 1985b, Abraham 1993, vgl. Abschnitt 4.2.2) die Einsetzung expletiver Elemente in SpecTP noch nicht obligatorisch ist, sondern nur unregelmäßig erfolgt. Diese Tatsache kann m.E. als Hinweis darauf verstanden werden, daß kein universell starkes EPP-Merkmal in  $T^\circ$  vorliegt und somit eine overte Besetzung dieser Position durch eine nominale Subjekt-DP nicht möglich war.<sup>5</sup>



Nachdem in (10) aus  $C^\circ$  und TP die CP gebildet wurde, stellt sich die Frage, wie die Verbstellungsasymmetrien im Zusammenhang mit Topikalisierung und Ope-

<sup>3</sup> Eine ähnliche Position wird von Kiparsky (1996, 1997) vertreten, der auf der Basis unterschiedlicher theoretischer Annahmen ebenfalls dafür argumentiert, daß sich die obligatorische Besetzung von SpecIP durch das Subjekt erst im Verlauf des Me. entwickelte (vgl. Abschnitt 3.5.5).

<sup>4</sup> Alternativ dazu kann man annehmen, daß das EPP-Merkmal auch von anderen Elementen außer dem Subjekt gecheckt werden kann (vgl. Collins 1997) und daß wenn dies der Fall ist, das Subjekt *in situ* verbleiben kann.

<sup>5</sup> Für den Übergang zum Me. bzw. Mhd. ist jedoch durchaus vorstellbar, daß bereits ein optional starkes EPP-Merkmal existierte. Dies steht u.a. auch im Einklang mit der Betrachtung syntaktischen Wandels analog zu morphologischem Wandel, wie sie von Kroch (1989, 1994) vertreten wird: Man hat es in diesem Fall mit zwei konkurrierenden Merkmalspezifikationen von  $T^\circ$  zu tun, wovon sich eine - möglicherweise aufgrund entsprechender Evidenz im linguistischen Input während des Spracherwerbs - schließlich durchsetzte.

ratorbewegung abzuleiten sind. Kroch & Taylor (1997) nehmen an, daß die Bewegung nach SpecCP entweder von einem starken TOP-Merkmal oder einem starken Operator- oder Fokusmerkmal (im folgenden [+OP]) in  $C^\circ$  ausgelöst werden kann, wobei lediglich  $C_{[+OP]}$  auch ein starkes V-Merkmal enthält. Auf diese Weise wird gewährleistet, daß das finite Verb nur nach  $C^\circ$  geht, wenn SpecCP durch einen Operator besetzt ist. Das Operatormerkmal muß von einem Element mit Operatormerkmalen wie z.B. einer Wh-Phrase gecheckt werden, das TOP-Merkmal wird von einer XP gecheckt, die mit einem entsprechenden optionalen TOP-Merkmal in die Numeration übernommen wurde. Auf dieser Basis ist durch Last Resort gewährleistet, daß nur die Phrase nach SpecCP gehen kann, die das entsprechende "richtige" Merkmal enthält. Da in der Regel nur eine Phrase pro Satz ein optionales TOP-Merkmal auf dem Weg in die Numeration zugeordnet bekommt, ergibt sich in diesem Zusammenhang auch kein Problem mit der MLC. Die unterschiedliche strukturelle Position des finiten Verbs läßt sich dann durch die folgende Generalisierung erfassen:

- (11) Im Matrixsatz kann das finite Verb nur dann vom C-Kopf attrahiert werden, wenn dieser ein Operatormerkmal enthält.

Auf diese Weise läßt sich die Idee, daß sich das finite Verb nur bei satzinitialen Operatoren in  $C^\circ$  befindet, im Rahmen einer merkmalsbasierten Theorie formulieren. Allerdings ist ein solcher Ansatz der Kritik ausgesetzt, daß auf diese Weise lediglich die deskriptiven Fakten durch eine entsprechende Merkmalsverteilung beschrieben werden und daß im Prinzip nicht von einer wirklichen Erklärung gesprochen werden kann.

Eine Alternative ergibt sich möglicherweise durch eine Analyse von residualem V/2 in Anlehnung an Rizzi (1991). Die zugrunde liegende Intuition ist dabei, daß das finite Verb nach  $T^\circ$  bzw.  $Neg^\circ$  geht, dort ein Operatormerkmal aufnimmt und es in der CP gegen das Operatormerkmal einer entsprechenden Phrase checkt. Eine formale Umsetzung dieser Idee könnte so aussehen, daß bei Selektion eines T-Kopfes mit dem Modus [+Interrogativ] gleichzeitig ein Operatormerkmal in  $T^\circ$  generiert wird. Wie in anderen Kontexten wird das finite Verb von  $T^\circ$  attrahiert; das Verb und  $T^\circ$  bilden anschließend einen Komplex, der das ungecheckte

Operatormerkmal enthält. In Analogie zu Chomskys (1993) Idee, daß Agr-Phrasen lediglich die strukturelle Konfiguration zum Checken der Kasus- und Kongruenzmerkmale von Verb und Argumenten zur Verfügung stellen, könnte man nun annehmen, daß innerhalb der CP die entsprechende strukturelle Konfiguration zum Checken von Operatormerkmalen ermöglicht wird.<sup>6</sup> Der T-Komplex mit dem finiten Verb würde sich dann nach C° bewegen, um das Operatormerkmal mit einem entsprechenden Operator in SpecCP abzugleichen.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang könnten dann die im Ae. und Ahd. auftretenden Asymmetrien zwischen Operatorbewegung und Topikalisierung analog zu Kiparsky (1995, 1996) darauf zurückgeführt werden, daß nur Operatorbewegung eine merkmalsgetriebene transformationelle Besetzung des C-Systems (SpecCP) involviert, während Topikalisierung als Adjunktion an CP zu analysieren ist. Dies hätte möglicherweise den Vorteil, daß man V/3-Abfolgen der Art *XP-XP-V<sub>fin</sub>* besser erfassen kann. Insbesondere ließe sich die von Kiparsky beobachtete Generalisierung erklären, daß im Ae. zwar ein Topik einer Wh-Phrase vorangehen kann, während die umgekehrte Abfolge offenbar nicht möglich ist.<sup>8</sup> Eine detailliertere Untersuchung der Vor- und Nachteile der beiden Ansätze zur Besetzung der linken Satzperipherie ist jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

Bislang ist noch ungeklärt, wie die Subjekt-DP in ihrer Basisposition lizenziert werden kann. Wie in Abschnitt 3.5.4 gezeigt wurde, nehmen Kroch & Taylor (1997) an, daß ein leeres Expletivum mit INFL (hier: T) gemerged wird und auf diese Weise das Subjekt über eine Kette *in situ* lizenziert. In der Diskussion wurde kritisiert, daß dieser Prozeß nicht unabhängig motiviert werden kann und daher konzeptuell wenig attraktiv ist. Möglicherweise läßt sich diese Idee aber im

---

<sup>6</sup> Dies könnte damit korrelieren, daß der Skopus des Operators bestimmt werden muß.

<sup>7</sup> Allerdings müßten hier weitere Annahmen gemacht werden, um dies mit dem Postulat in Einklang zu bringen, wonach overte Bewegung nur von starken Merkmalen eines funktionalen Kopfs ausgelöst werden kann. So könnte man annehmen, daß die Selektion eines T[+OP] stets die Selektion eines C[+T] bzw. C[+V] bewirkt.

<sup>8</sup> Im Rahmen des zuvor skizzierten rein merkmalsbasierten Ansatzes ließe sich aber z.B. annehmen, daß die nicht attestierte Abfolge *Wh-Topik-V<sub>fin</sub>* dadurch ausgeschlossen werden kann, daß ein Wh-/Operatormerkmal in C° nur durch eine Phrase gecheckt werden kann, die sich in SpecCP befindet. Ist dies nicht gewährleistet, kann das starke Operatormerkmal in C° nicht gecheckt werden, was zu einem Crash der Derivation auf PF führt.

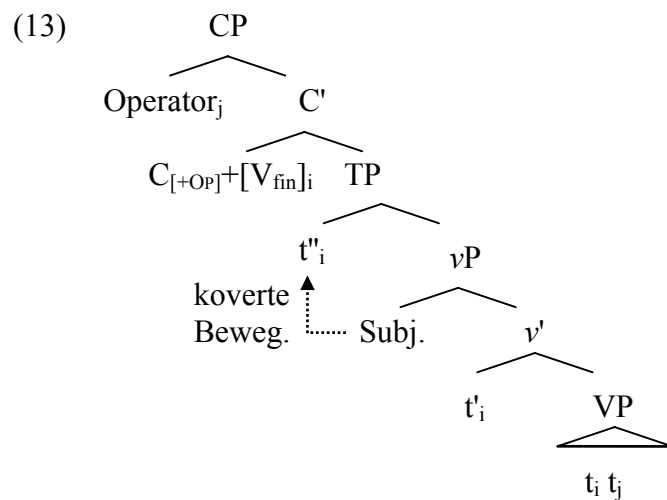
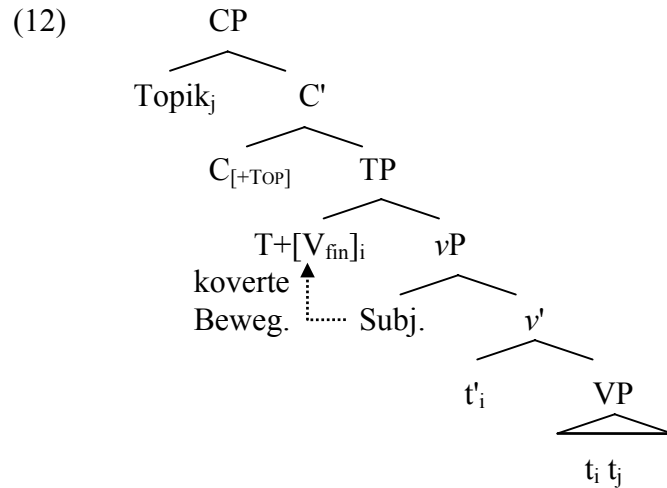
Rahmen des in Abschnitt 5.2 dargestellten minimalistischen Ansatzes übernehmen und in Verbindung mit der Annahme, daß kein EPP-Merkmal in  $T^\circ$  vorhanden ist, auf eine elegantere und systematischere Art formulieren. Wenn kein EPP-Merkmal in  $T^\circ$  vorliegt, sind in  $T^{0\max}$  für die Subjekt-DP lediglich noch das Nominativmerkmal und evtl. nach Verbanhebung die Kongruenzmerkmale relevant. In Anlehnung an Chomsky (1995) gehe ich davon aus, daß ungecheckte schwache Merkmale eines funktionalen Kopfes nach Spell-Out lediglich koverte Bewegung der entsprechenden formalen Merkmale eines lexikalischen Elements (FF(LI)) auslösen, während die phonologischen Merkmale bereits an Spell-Out in Richtung PF abgezweigt werden. Im vorliegenden Fall wird die Subjekt-DP phonetisch in SpecvP realisiert, während die schwachen Kongruenz- und Kasusmerkmale des Subjekts durch koverte Bewegung von FF(Subj.) nach  $T^\circ$  eliminiert werden.<sup>9</sup> Eine ähnliche Analyse wird z.B. auch von Collins (1997) für Inversionseffekte im Zusammenhang mit der Voranstellung von Lokativen und Quotativen im Englischen vertreten.

Auf der Basis einer Analyse, die auf der Annahme von Topik- bzw. Operatormerkmalen in  $C^\circ$  aufbaut, ergeben sich schließlich die folgenden Strukturen für Matrixsätze im Ae. und Ahd.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Alternativ könnte man mit Groat & O'Neill (1996) davon ausgehen, daß jegliche Bewegung vor Spell-out stattfinden muß und der Unterschied zwischen overter und koverter Bewegung nur darin besteht, ob die PF-Merkmale eines Elements bewegt wurden oder in der Basisposition verbleiben. Dann läßt sich der von Kroch & Taylor postulierte Inkorporationsprozeß als die (overte) Bewegung der formalen Merkmale des Subjekts (D, Agr, Case) nach  $T^\circ$  darstellen. Die overte Realisierung des Subjekts in SpecvP ist dann die Folge davon, daß die PF-Merkmale des Subjekts die Bewegung nach  $I^\circ$  nicht mitvollziehen.

<sup>10</sup> Im Rahmen einer Analyse, die davon ausgeht, daß Topiks nicht durch ein TOP-Merkmal in  $C^\circ$  attrahiert werden, sondern an CP adjungiert basisgeneriert werden, ergeben sich im Prinzip die gleichen Strukturen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Topiks nicht den Spezifikator der CP besetzen können.



Diese Strukturen reflektieren die Intuition von Kroch & Taylor (1997), daß SpecTP im Ae. und Ahd. keine kanonische Subjektposition ist: Das Subjekt verbleibt in SpecvP und wird durch kovertete Bewegung seiner formalen Merkmale lizenziert. In (13) scheint dabei zunächst ein Problem aufzutreten, da sich in T° nur noch die Spur des nach C° bewegten Komplexes befindet. Diese Schwierigkeit kann aber entweder dadurch beseitigt werden, daß man annimmt, daß FF(Subj.) kovert nach C° geht, oder dadurch, daß man nach Chomsky (1995) davon ausgeht, daß es sich bei Bewegung um die Kombination der Operationen *Copy* und *Merge* handelt: Dann bleibt bei overter Bewegung des Komplexes in T° eine vollständige Kopie zurück, an die FF(Subj) auf LF adjungieren kann, um Kasus- und Kongruenzmerkmale zu checken.

Zusammenfassend möchte ich die folgenden Punkte als Resümee dieses Abschnitts festhalten. Es wurde eine einheitliche Analyse der Satzstruktur des Ae.



und Ahd. entwickelt, die auf der Annahme von Kroch & Taylor (1997) aufbaut, daß sich das finite Verb im deklarativen Matrixsatz in  $T^\circ$  befindet und nur in Operatorkontexten von starken V-Merkmalen in  $C^\circ$  attrahiert wird. Die Bewegung des Verbs nach  $T^\circ$  wurde auf die Präsenz der Satzmodusmerkmale in  $T^\circ$  zurückgeführt. Weiter habe ich dafür argumentiert, daß nominale Subjekt-DPs im Ae. und Ahd. aufgrund eines schwachen D- bzw. EPP-Merkmals nicht nach SpecTP angehoben werden können und in ihrer Basisposition SpecvP verharren, wobei die relevanten Kasus- und Agr-Merkmale durch kovertierte Bewegung der formalen Merkmale des Subjekts gecheckt werden. Alternativ zu einer konventionellen merkmalsbasierten Analyse von V/2-Effekten, die auf der Annahme entsprechender [TOP]-, [OP]-, und [+V]-Merkmale in  $C^\circ$  basiert, wurde für das Ae. und Ahd. ein Ansatz skizziert, in dem eine transformationelle Besetzung des C-Systems nur durch Konstituenten mit Operatormerkmalen erfolgen kann, während Topiks stets an CP adjungiert werden. Die Ausarbeitung einer erklärenden merkmalsbasierten Analyse des V/2-Phänomens konnte jedoch im Rahmen dieses Abschnitts nicht geleistet werden; sie stellt weiterhin ein Forschungsdesiderat dar.

### 5.3.2 Die Stellung klitischer Pronomen

In diesem Abschnitt möchte ich mich der bislang ungeklärten Frage zuwenden, auf welche Weise die Voranstellung klitischer Pronomen in einem merkmalsbasierten Ansatz abgeleitet werden kann. Im Anschluß werde ich Grundzüge einer Analyse der beobachteten Stellungsvarianten formulieren, die auf Annahmen zurückgehen, die von Roberts (1998) entwickelt wurden, um zu erklären, warum im mod.E. zwar Auxiliare, aber keine Vollverben overt angehoben werden können. Der zugrundeliegende Gedanke ist dabei, daß unter bestimmten Umständen auch schwache Merkmale overte Bewegungseffekte auslösen können.

Roberts (1998) entwickelt eine Analyse der Anhebung von Auxiliaren im Englischen, die auf der Idee von Chomsky (1995) basiert, daß Bewegung stets als die Bewegung von Merkmalen (*Move Feature* = *Move F*) betrachtet werden sollte:

"The underlying intuitive idea is that the operation Move is driven by morphological considerations: the requirement that some feature F must be checked. The minimal operation, then, should raise just the feature F: we should restrict  $\alpha$  in the operation Move  $\alpha$  to lexical features."

(Chomsky 1995:262)

Chomsky postuliert, daß die Attraktion eines Merkmals durch ein entsprechendes starkes Merkmal dazu führt, daß die gesamte syntaktische Kategorie, die das attrahierte Merkmal enthält, overt mitbewegt werden muß, da PF keine isolierten Merkmale interpretieren kann, die sich nicht innerhalb eines syntaktischen Worts befinden. Chomsky nennt diesen Prozeß *Generalized Pied-Piping* und formuliert in diesem Zusammenhang ein Ökonomieprinzip, das verlangt, daß nur soviel zusätzliches Material mitgeführt werden darf, wie für die Konvergenz der Ableitung notwendig ist (Chomsky 1995:262):

(14) F carries along just enough material for convergence.

Da kovert, durch ein schwaches Merkmal ausgelöste Bewegung nicht abhängig ist von PF-Bedingungen, werden in diesem Fall nur die relevanten Merkmale ohne zusätzlichen "Ballast" bewegt. Außerdem geht Chomsky davon aus, daß Move F stets alle formalen Merkmale des entsprechenden lexikalischen Elements (FF(LI)) mit sich führt. Selbstverständlich gelten für Move F ebenfalls die anfangs formulierten Restriktion wie Last Resort etc. Zusammenfassend lassen sich die Eigenschaften von Move F wie folgt charakterisieren (vgl. a. Chomsky 1995:269f.):

- (15)
- a. Move F erfüllt Last Resort und MLC
  - b. Alle formalen Merkmale der syntaktischen Kategorie von F werden mit F mitbewegt.
  - c. Eine syntaktische Kategorie, die F enthält, wird nur mitbewegt, wenn dies für die Konvergenz der Derivation notwendig ist.
  - d. Kovert Bewegung ist reine Merkmalsbewegung.

Roberts (1998:119) schlägt vor, diesen Mechanismus durch die folgende Annahme zu modifizieren:<sup>11</sup>

(16) Weak features do not require pied-piping of  $\alpha$ , whereas strong features do.

Auf der Basis von (16) entwickelt Roberts (1998) eine Analyse von Verbanhebung im mod.E., die besagt, daß alle V-Merkmale im mod.E. vor Spell-Out gecheckt werden: Da die V-Merkmale in  $T^\circ$  schwach sind, wird lediglich FF(V) bewegt, während die Kategorie V mit ihren phonologischen Merkmalen *in situ* bleibt. Die Asymmetrien zwischen Auxiliaren und Vollverben ergeben sich dadurch, daß Roberts Auxiliare als Elemente charakterisiert, die ausschließlich aus formalen Merkmalen bestehen.<sup>12</sup>

Ausgehend von der Annahme, daß Move F sämtliche formalen Merkmale einer Kategorie mitführt, bewirkt die Bewegung des V-Merkmals nach  $T^\circ$ , daß sich das ganze Auxiliar nach  $T^\circ$  bewegt. Da formale Merkmale bei Bewegung nicht kopiert, sondern komplett entfernt werden ("*stripped away*") bleibt in der Basisposition des Auxiliars nichts zurück. Roberts geht davon aus, daß dies der Grund dafür ist, daß auf PF eine phonologische Matrix mit dem Auxiliar in der Endposition seiner Bewegung assoziiert wird. Mit anderen Worten, bei Auxiliaren handelt es sich um phonologisch interpretierte Bündel von formalen Merkmalen.<sup>13</sup>

Im Anschluß soll nun gezeigt werden, wie sich die Idee von Roberts auf die Analyse der Klitika im Ae. und Ahd. übertragen läßt. Ich gehe dabei davon aus, daß ein Klitikum ebenfalls nur ein Bündel formaler Merkmale darstellt, das sich aus einem Kasus-, Kongruenz- und D-Merkmal zusammensetzt.

---

<sup>11</sup> Diese Modifizierung ähnelt den Ideen von Groat & O'Neil (1996). Groat & O'Neil gehen davon aus, daß starke Merkmale - ähnlich wie Affixe - stets mit phonologischem Material assoziiert sein müssen und daher Pied-Piping der kompletten syntaktischen Kategorie verlangen, die das attrahierte Merkmal enthält, während schwache Merkmale nur die formalen Merkmale eines lexikalischen Elements attrahieren.

<sup>12</sup> Für eine genauere Identifizierung dieser Merkmale vgl. Roberts (1998).

<sup>13</sup> Somit besitzt in der Analyse von Roberts (1998) die Restriktion keine Geltung, daß PF keine isolierten Merkmale interpretieren kann.

(17) Klitikum = [D, Kasus, AGR]

Analog zur Auxilaranalyse von Roberts (1998) ist es nun möglich, daß overte Anhebung der Klitika auch durch schwache Merkmale ausgelöst werden kann: Wenn ein Klitikum durch ein schwaches Merkmal attrahiert wird, dann werden alle formalen Merkmale FF(Klit.) mitbewegt, was dazu führt, daß das Klitikum an der Kopfposition der Kette phonologisch realisiert wird. Bevor ich mich der Ableitung der verschiedenen Stellungsvarianten zuwende, möchte zunächst nochmals die wichtigsten Generalisierungen ins Gedächtnis rufen.<sup>14</sup>

*Distribution der Pronomen im Ae.*

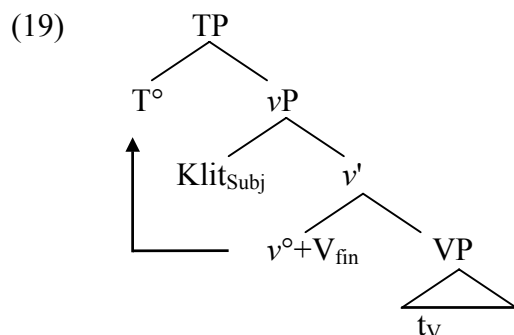
(18) Hauptsatz:

- a. XP - Pronomen - V<sub>fin</sub>  
\*XP - V<sub>fin</sub> - Pronomen
- b. Operator (Wh/Neg), *pa* - V<sub>fin</sub> - Pronomen  
\*Operator (Wh/Neg), *pa* - Pronomen - V<sub>fin</sub>

Nebensatz:

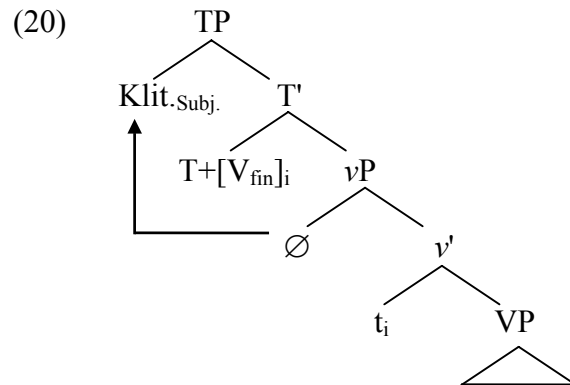
- c. Komplementierer - Pronomen - ...  
\*Pronomen - Komplementierer - ...

Beginnen möchte ich mit der Ableitung der Positionierung von Subjektpronomen. Ich gehe davon aus, daß das klitische Subjektpronomen in SpecvP basisgeneriert wird. Nachdem aus der vP und T° eine TP erzeugt wurde und das Verb von T° attrahiert wird, entsteht die folgende Struktur:



<sup>14</sup> Die Distribution im Ahd. unterscheidet sich lediglich dadurch, daß optional auch die Abfolge *XP-V<sub>fin</sub>-Pronomen* möglich ist.

Wie zuvor deutlich wurde, nehme ich an, daß das D-Merkmal in  $T^\circ$  schwach ist. Ein nominales Subjekt kann daher nicht overt nach SpecTP gehen; es erfolgt kovertierte Bewegung von FF(Subjekt) und Kasus- und Kongruenzmerkmale in  $T^\circ$  zu checken. Analog zur Auxliaranalyse von Roberts (1998) ist es aber möglich, daß das schwache D-Merkmal in  $T^\circ$  ein klitisches Subjektpronomen overt attrahiert, da Klitika nur ein Bündel formaler Merkmale darstellen:<sup>15</sup>



Im Rahmen dieser Analyse kann abgeleitet werden, daß Klitika zwischen dem finiten Verb in  $T^\circ$  und einem initialen Topik intervenieren, aber dem Verb folgen, wenn ein Operatormerkmal Bewegung des Verbs nach  $C^\circ$  auslöst:

- (21) a. [<sub>CP</sub> Æfter his gebede [<sub>C</sub> ∅ [<sub>TP</sub> he [<sub>T</sub> ahof [<sub>vP</sub> þaet child up]]]]]  
 nach seinem Gebet er hob das Kind hoch  
 (AHTh, II, 28; Kemenade 1987:110)
- b. [<sub>CP</sub> Hu [<sub>C</sub> begæst<sub>i</sub> [<sub>TP</sub> þu [<sub>T</sub> t<sub>i</sub> [<sub>vP</sub> weolc þin]]]]]?  
 wie angehen-2sg du Werk dein  
 (AColl, 22; Kemenade 1987:138f.)

<sup>15</sup> Die hier vorgeschlagene Analyse der Klitika im Ae. und Ahd. weicht insofern von der Auxliaranalyse von Roberts (1998) ab, als ich annehme, daß klitische Pronomen nicht an den T-Kopf adjungieren, sondern den Spezifikator der TP besetzen. Diese Modifikation ist notwendig, um die Stellungsvarianten der Pronomen erklären zu können: Wenn man davon ausginge, daß Klitika an  $T^\circ$  adjungieren, dann würde prognostiziert, daß sie bei T-zu-C-Bewegung zusammen mit dem finiten Verb an  $C^\circ$  auftreten. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen: \*Wh-Pron.- $V_{fin}$ . In diesem Zusammenhang wäre eine Analyse von Klitikbewegung als Kopfbewegung nur aufrechtzuerhalten, wenn man zusätzlich annähme, daß die Bewegung des finiten Verbs nach  $C^\circ$  das Klitikum in  $T^\circ$  zurücklassen kann. Da aber die Möglichkeit solcher Exkorporationsprozesse umstritten ist, habe ich mich für eine Analyse als XP-Bewegung entschieden.

Auf die gleiche Weise erfolgt die Ableitung von Abfolgen, die Objektpronomen in der zweiten Position aufweisen:

- (22) Fela spella **him** sædon þa Beormas, [...]
   
viele Geschichten ihm erzählten die Permier
   
(Oros., 14.27; Kemenade 1987:114)

Die Tatsache, daß in (22) die nominale Subjekt-DP hinter dem finiten Verb erscheint, ist in dem hier vertretenen Ansatz erwartet: Die overte Bewegung nach SpecTP ist aufgrund des schwachen D-Merkmals nur klitischen Pronomen vorbehalten.

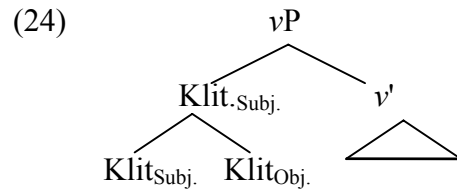
Im Rahmen dieser Analyse ist es auch möglich, die für manche Ansätze problematische initiale Stellung der Pronomen abzuleiten. Zum einen könnte man annehmen, daß die Struktur von Sätzen mit initialen Pronomen V/1-Deklarativen ähnelt. Der einzige Unterschied zu den Beispielen in (21) besteht dann darin, daß ein  $C^\circ$  ohne optionales Topik- oder Operatormerkmal eingesetzt wird, und daß daher weder der Kopf noch der Spezifikator der CP besetzt wird. Zum anderen könnte man schlicht annehmen, daß das Pronomen mit einem optionalen TOP-Merkmal in die Numeration aufgenommen wird. In diesem Fall befindet sich das Pronomen wie andere Topiks in SpecCP.

In Kapitel 3 wurde darauf hingewiesen, daß die linksperiphere Position für das Klitikum auch doppelt besetzt werden kann, was unter Umständen zu V/4-Abfolgen führt:

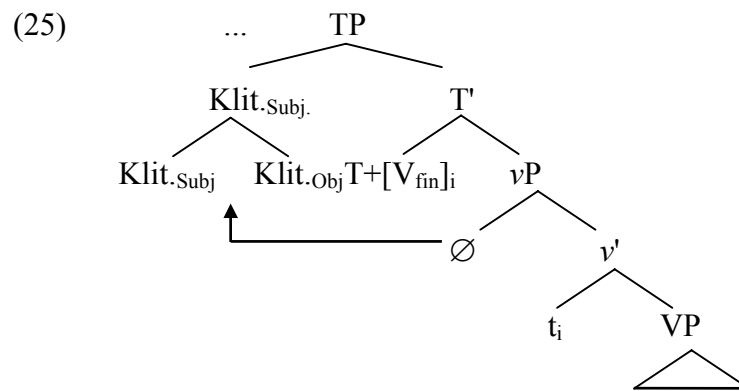
- (23) a. & seofon ærendracan **he him** hæfde to asend
   
und sieben Boten er ihm hatte zu senden
   
(Parker, 905; Pintzuk 1991)
   
b. þa ondwyrdon **hie him** tweolice
   
dann antwortete er ihm ungläubig/zweifelnd
   
(Oros., 156.2-3; Kiparsky 1995:147)

Diese Beispiele können durch die Annahme erfaßt werden, daß Klitika optional Cluster bilden, die dann von dem D-Merkmal in  $T^\circ$  attrahiert werden. Die Cluster-

bildung kann dadurch ausgelöst werden, daß ein Objektpronomen von dem D-Merkmal des Subjektpronomens attrahiert wird:<sup>16</sup>



Der so gebildete Komplex kann im weiteren Verlauf der Derivation ebenso wie einzelne Klitika den Spezifikator der TP einnehmen.



Im Zusammenhang mit Beispielen, die sowohl Subjekt- als auch Objektpronomen enthalten, wurde in Kapitel 3 festgestellt, daß Subjektklitika auf ihrem Weg nach SpecTP Objektklitika zurücklassen können ((26)), aber daß es offenbar nicht möglich ist, daß ein Objektpronomen nach SpecTP geht und dabei ein Subjektpronomen in SpecvP überspringt.

- (26) a. þas þing we habbaþ be him gewritene  
 diese Dinge wir haben überihn geschrieben  
 (PC 1087, 143; Kemenade 1987:110)

<sup>16</sup> Vgl. Grewendorf (1998) für eine Analyse von multiplen Wh-Fragen, die eine ähnliche Form der Clusterbildung involviert.

- b. þæt **we** **us** sylfe clæne and ungewemmede  
 daß wir uns selbst rein und unbefleckt  
**him** gegearcian  
 ihm vorbereiten  
 (AHTh, I, 36; Kemenade 1987:113)

Diese Beobachtung läßt sich durch die eingangs dargestellte Form der MLC erfassen, die den Begriff der *Closeness* ausschließlich auf der Basis von C-Kommando definiert.

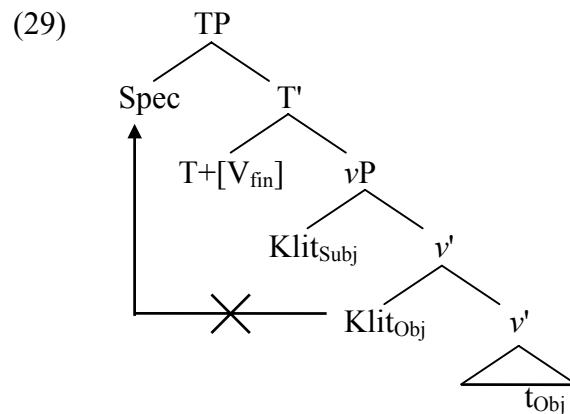
(27) *Minimal Link Condition* (Chomsky 1995:296)

$\alpha$  can raise to target K only if there is no legitimate operation Move  $\beta$  targeting K, where  $\beta$  is closer to K.

(28) *Closeness*

$\beta$  is closer to K than  $\alpha$  if  $\beta$  c-commands  $\alpha$ .

Wenn man davon ausgeht, daß das Subjekt aus seiner Basisposition die Kasusposition des Objekts c-kommandiert (vgl. die Struktur in (8)), wird unter dieser Variante der MLC prognostiziert, daß das Subjektpronomen die Bewegung des Objektpronomens blockiert. Die einzige Möglichkeit, die sich für das Objekt bei Präsenz eines Subjektpronomens ergibt, ist, daß das Objekt einen Cluster mit dem Subjekt bildet und anschließend zusammen mit dem Subjekt nach SpecTP geht.

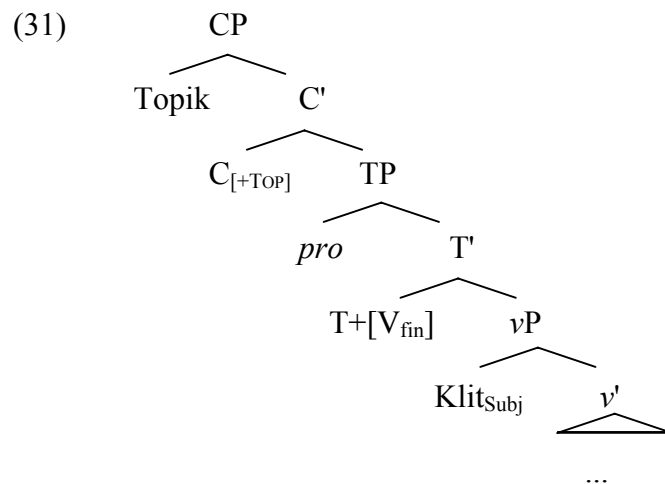




In Kapitel 3 wurde gezeigt, daß sich das Ahd. in bezug auf die Stellung von Pronomen ähnlich wie das Ae. verhielt. Es hatte sich aber herausgestellt, daß im Ahd. Pronomen auch bei vorangestelltem Topik dem Verb folgen konnten:

- (30) a. Dhinera uuomba uuwaxsmin setzu **ih** ubar min hohsetli  
 deines Schoßes Frucht setze ich über meinen Thron  
 (Isidor, 611; Robinson 1997:9)
- b. In dhemu uuorde chundida **ir** bifora umbi christan  
 in diesen Worten verkündete er vorher über Christus  
 himilischen druhtin, dhazs ir...  
 [den] himmlischen Herrn, daß er  
 (Isidor, 559, Robinson 1997:72)

Die Tatsache, daß im Ahd. sowohl V/3- als auch V/2-Abfolgen im Zusammenhang mit klitischen Pronomen auftreten, kann im Rahmen der vorliegenden Analyse als das Resultat der optionalen Einsetzung eines expletiven *pro* in SpecTP analysiert werden, das das schwache D-Merkmal checkt.



Anschließend erfolgt koverte Anhebung des Pronomens nach T, um Kasus- und Kongruenzmerkmale zu checken. Dieser minimale Unterschied zwischen dem Ae. und Ahd. kann als Folge der ausgeprägteren *pro-drop*-Eigenschaften des Ahd. betrachtet werden, die möglicherweise im Zusammenhang stehen mit der im Vergleich zum Ae. konservativeren Flexionsmorphologie.

In diesem Abschnitt habe ich zu zeigen versucht, wie die Stellungsvarianten klitischer Pronomen im Ae. und Ahd. auf der Basis von Annahmen von Roberts (1998) einer systematischen Erklärung zugeführt werden können. Die zugrunde liegende Idee war dabei, daß das schwache D-Merkmal in  $T^\circ$  klitische Pronomen overt attrahieren kann, da Klitika lediglich ein Bündel formaler Merkmale darstellen. In diesem Zusammenhang wurde die Clusterbildung von klitischen Pronomen abgeleitet und gezeigt, wie auf der Basis einer Modifikation der MLC nach Chomsky (1995) verhindert werden kann, daß Objektpronomen Subjektpronomen überspringen können. Schließlich wurde die Position vertreten, daß ein minimaler Unterschied in der Positionierung von Klitika im Ae. und Ahd. auf die optionale Einsetzung eines expletiven *pro* im Ahd. zurückzuführen ist.

### 5.3.3 Die Struktur eingebetteter Sätze

In diesem Abschnitt möchte ich einige Konsequenzen für die Analyse abhängiger Sätze anreißen, die sich aus den bislang gemachten Annahmen zur Behandlung von V/2 im Ae. und Ahd. ergeben. Eine detaillierte Analyse der zahlreichen Stellungsvarianten, die in eingebetteten Sätzen zu beobachten sind (vgl. Kapitel 3), kann jedoch im Rahmen dieser Arbeit, die sich primär mit dem V/2-Phänomen auseinandersetzt, nicht geleistet werden und muß zum Gegenstand weiterer Forschung erklärt werden.

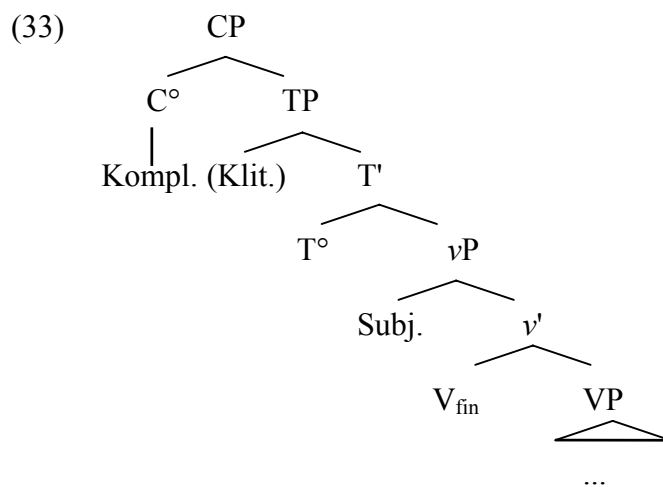
In den beiden vorangegangenen Abschnitten wurde dafür argumentiert, daß sich im ae. und ahd. Matrixsatz das finite Verb entweder in  $T^\circ$  oder  $C^\circ$  befindet und daß SpecTP overt nur von klitischen Pronomen besetzt werden kann, während nominale Subjekte in ihrer Basisposition SpecvP verharren. In bezug auf eingebettete Sätze scheint sich nun ein Problem zu ergeben. In Kapitel 3 wurde gezeigt, daß im eingebetteten Satz das Subjekt in der Regel wie in (32a) stets direkt nach dem Komplementierer auftritt. Zwischen Komplementierer und Subjekt können bis auf einige Ausnahmen, die im Anschluß behandelt werden, nur klitische Pronomen intervenieren, vgl. (32b).<sup>17</sup>

---

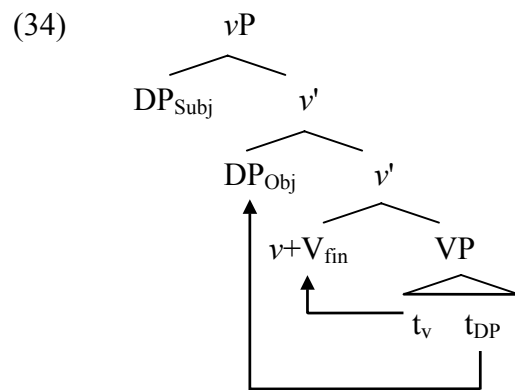
<sup>17</sup> Die gleiche Verteilung gilt im wesentlichen auch für das Ahd.

- (32) a. þæt **se rica** reafere wære  
 daß der Reiche [ein] Räuber wäre  
 (Mitchell & Robinson 1992:71)
- b. þæt **him** his fiend wæren æfterfylgende  
 daß ihm seine Feinde waren gefolgt  
 (Oros., 48.12; Kemenade 1987:113)

Diese Abfolgen scheinen zunächst gegen die Analyse zu sprechen, die bislang vertreten wurde, da diese Analyse zu prognostizieren scheint, daß in eingebetteten Sätzen das Verb in  $T^\circ$  dem Subjekt in  $\text{Spec}vP$  vorangehen sollte. Im folgenden werde ich aber zu zeigen versuchen, daß sich auch die Abfolgen in eingebetteten Sätzen korrekt ableiten lassen. Der Schlüssel hierzu ist die Annahme, daß Verb-bewegung nach  $T^\circ$  im Matrixsatz erfolgt, um die Satzmodusmerkmale in  $T^\circ$  zu lizenzieren, bzw. ein damit verbundenes starkes V-Merkmal zu checken. Für eingebettete Sätze ist es jedoch plausibel anzunehmen, daß die Merkmale für den Satzmodus nicht in  $T^\circ$  generiert werden, sondern unter Selektion direkt in  $C^\circ$  erzeugt werden und durch die Einsetzung eines entsprechenden Komplementierers lizenziert werden. Damit ist der Auslöser für die Bewegung des finiten Verbs nach  $T^\circ$  in eingebetteten Sätzen nicht vorhanden. Folglich bleibt das finite Verb entweder *in situ* oder es wird bis zum  $v$ -Kopf angehoben. Die Position des Subjekts ( $\text{Spec}vP$ ) bzw. klitischer Pronomen ( $\text{Spec}TP$ ) entspricht der Situation im Matrixsatz:



Im folgenden möchte ich zeigen, wie die vorherrschende finale Stellung des finiten Verbs im eingebetteten Satz abgeleitet werden kann. Außerdem wird ein Vorschlag zur Analyse abweichender Stellungsvarianten entwickelt. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie die strukturelle Position von Objekten analysiert werden kann. In Abschnitt 5.3.1 habe ich angenommen, daß im Ae. und Ahd. ein starkes D-Merkmal in  $v^\circ$  overte Bewegung einer relevanten Objekt-DP in den inneren Spezifikator der  $vP$  auslöst.

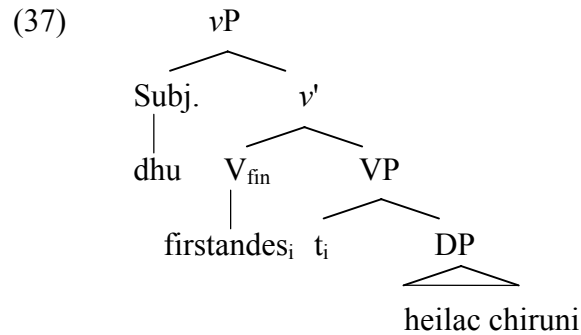


Auf der Basis dieser Struktur ist die finale Position des finiten Verbs im eingebetteten Satz nicht die Folge von Bewegung in einen finalen funktionalen Kopf, sondern das Resultat der overten Bewegung des Objekts nach Spec $vP$  in Verbindung mit Verbbewegung nach  $v$ :

- (35) þæt [<sub>vP</sub> [<sub>Spec1</sub> se rica [<sub>Spec2</sub> reafere<sub>j</sub> [<sub>v'</sub> wære<sub>i</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> t<sub>j</sub>]]]]]  
 daß der Reiche [ein] Räuber wäre  
 (Mitchell & Robinson 1992:71)

Abweichende Abfolgen wie das ahd. Beispiel in (36), in denen das finite Verb dem Objekt vorangeht, können als Folge davon analysiert werden, daß das D-Merkmal in  $v^\circ$  nicht obligatorisch stark ist, vgl. (37).

- (36) dhazs dhu **firstandes** heilac chiruni  
 daß du verstehst heilges Geheimnis  
 (Isidor, 159; Robinson 1997:74)



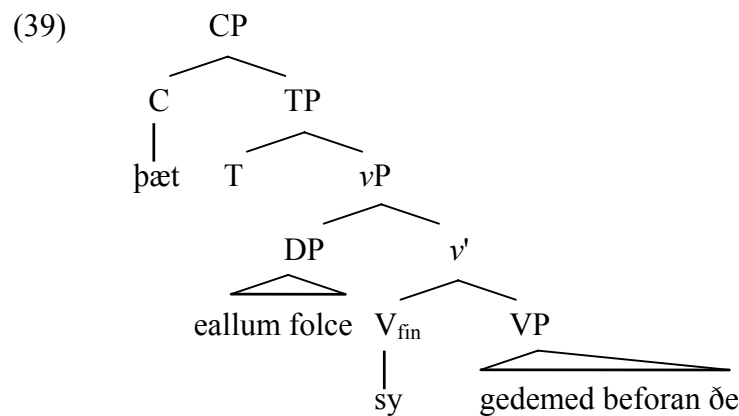
In diesem Zusammenhang kann die Änderung des Kopfparameters von SOV zu SVO im frühen Me. als Resultat des Verlusts des starken D-Merkmals in  $v^\circ$  gedeutet werden. Ae. Abfolgen analog zu (36) stellen dann "Vorboten" dieses parametrischen Wandels dar.<sup>18</sup> Eine Erklärung des Verlusts des D-Merkmals kann möglicherweise auf der Basis der Annahme erfolgen, daß beim Spracherwerb ein Zusammenhang zwischen reicher nominaler Flexionsmorphologie und der Annahme eines starken D-Merkmals in  $v^\circ$  besteht. Unter dieser Annahme führte der phonologisch bedingte Schwund der Kasusmorphologie, der bereits im späten Ae. einsetzte, dazu, daß das starke D-Merkmal während des Spracherwerbs nicht mehr getriggert werden konnte. Die Folge davon war ein parametrischer Wandel, der bislang meist als eine Änderung des Kopfparameters interpretiert wurde (vgl. auch Roberts 1997).

Weitere Evidenz für eine Struktur wie in (34) läßt sich aus den Restriktionen ablesen, denen die Voranstellung von Nicht-Subjekten im eingebetteten Satz unterliegt. In Kapitel 3 wurde gezeigt, daß im Ae. – abgesehen von Klitika – die Voranstellung einer Konstituente in die Position nach dem Komplementierer nur dann möglich ist, wenn das Verb kein externes Argument selektiert, also z.B. bei *Experiencer*verben bzw. generell unakkusativischen Verben oder bei bestimmten Passivkonstruktionen.

<sup>18</sup> Auch hier liegen zwei konkurrierenden Merkmalspezifikationen einer funktionalen Kategorie vor, die nach Kroch (1994) als typisches Kennzeichen syntaktischen Wandels betrachtet werden können. Im Gegensatz zu Kroch & Taylor (1997) wird diese Varianz jedoch nicht als unterschiedliche Ausrichtung des Kopfparameters von INFL formalisiert.

- (38) þæt eallum folce sy gedemed beforan ðe  
 daß allem Volke sei gerichtet vor dir  
 (Paris Ps. 9.18; Kemenade 1997:335)

Auf der Basis der Satzstruktur in (34) lassen sich diese Beispiele durch die Annahme erfassen, daß nur agentivische Nominativ-Subjekte in SpecvP basisgeneriert werden. Wenn jedoch kein thematisches Subjekt in SpecvP eingesetzt wird, dann kann ein anderes Element direkt nach dem Komplementierer erscheinen: Entweder ein Objekt, das von dem starken D-Merkmal in  $v^\circ$  attrahiert wurde, oder ein Adverb, das an  $vP$ , bzw.  $v'$  adjungiert wird (vgl. Collins 1997):



Eine eventuell vorhandene Nominativ-DP, die kein thematisches Subjekt darstellt, wird in einer tieferen Position innerhalb der VP basisgeneriert. Sie kann zunächst in ihrer Basisposition verbleiben und später ihren Kasus durch kovertierte Bewegung nach  $T^\circ$  checken.<sup>19</sup>

In diesem Abschnitt habe ich dafür argumentiert, daß eine Reihe von Wortstellungsphänomenen im eingebetteten Satz durch die Annahme erklärt werden kann, daß sich das finite Verb im Ae. und Ahd. nicht in  $T^\circ$  befindet, sondern lediglich den Kopf der  $vP$  einnimmt, da der Satzmodus in selektierten Kontexten durch die Einsetzung eines Komplementierers in  $C^\circ$  identifiziert wird. Anschließend habe

<sup>19</sup> Allerdings ist es theoretisch auch möglich, daß die Nominativ-DP nach SpecvP geht, um dort das starke D-Merkmal zu checken (vorausgesetzt, diese Bewegung verletzt nicht die MLC). In diesem Fall verbleibt die Objekt-DP in ihrer Basisposition. Diese Optionalität scheint den deskriptiven Tatsachen zu entsprechen, da auch in Beispielen mit fehlendem thematischem Subjekt die Nominativ-DP direkt nach dem Komplementierer erscheinen kann.

ich gezeigt, wie die im eingebetteten Satz vorherrschende SOV-Stellung durch die Annahme abgeleitet werden kann, daß sich das Subjekt im äußeren Spezifikator der  $vP$  befindet, während das Objekt in den inneren Spezifikator der  $vP$  bewegt wird, um ein starkes D-Merkmal zu checken. In diesem Zusammenhang können sich SVO-Abfolgen dadurch ergeben, daß das D-Merkmal in  $v^\circ$  optional schwach ist. Außerdem wurde deutlich, daß diese Analyse auch in der Lage ist, die Restriktionen für eingebettetes V/2 bzw. die Voranstellung von Nicht-Subjekten in eingebetteten Sätzen zu erfassen: Muster dieser Art können sich dadurch ergeben, daß kein thematisches Subjekt in den Spezifikator der  $vP$  eingesetzt und eine Objekt-DP durch das starke D-Merkmal in  $v^\circ$  attrahiert wird. Klitische Pronomen nehmen im eingebetteten Satz die gleiche strukturelle Position wie im Matrixsatz ein und erscheinen rechtsadjazent zum Komplementierer.

Abschließend möchte ich allerdings darauf hinweisen, daß auf der Basis dieser Analyse nur die Grundzüge der Wortstellungsphänomene im eingebetteten Satz abgeleitet wurden. Es existieren weitere offene Fragen, die z.B. die Analyse von Doppelobjekten, Partikelverben, PP-Komplementen oder Adverbien betreffen, die aber im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden können.

#### **5.4 V/2 und die Entwicklung zum modernen Englischen und Neuhochdeutschen**

An dieser Stelle möchte ich skizzieren, wie die Entwicklung typologischer Varianten von V/2 im Englischen und Deutschen auf der Basis der in diesem Kapitel entwickelten Analyse des Ae. und Ahd. erfaßt werden kann. Ich nehme dabei an, daß ein minimaler Unterschied bezüglich der Stellung klitischer Pronomen eine wichtige Rolle bei der unterschiedlichen Entwicklung der beiden Sprachen gespielt hat.

Für die Entwicklung von residualem V/2 im Englischen nehme ich in Anlehnung an Kemenade (1987) an, daß der Schwund der Flexionsmorphologie dazu führte, daß klitische Subjektpronomen ab einem gewissen Punkt von Lernern als vollwertige nominale Subjekt-DPs reinterpretiert wurden. Dies hatte zur Folge, daß

die Besetzung von SpecTP durch das Subjektpronomen nicht mehr als die overte Bewegung formaler Merkmalsbündel, ausgelöst durch ein schwaches D-Merkmal, analysiert werden konnte. Da das Kind aber weiterhin mit Abfolgen wie *Topik-Pron<sub>Subj.</sub>-V<sub>fin</sub>* oder *Komplementierer-Pron<sub>Subj.</sub>-...* konfrontiert war, wurde ein starkes D-Merkmal als Auslöser der Bewegung des Pronomens nach SpecTP angenommen.<sup>20</sup> Diese Reanalyse hatte zur Folge, daß SpecTP obligatorisch besetzt werden mußte. Aufgrund der in (27) und (28) formulierten Version von MLC bzw. *Closeness* konnte diese Bedingung nur durch die Bewegung der Subjekt-DP oder durch die Einsetzung eines Expletivums mittels Merge erfüllt werden. In diesem Zusammenhang entwickelte das Englische mit *there* ein expletives Element, das obligatorisch in SpecTP eingesetzt wurde, falls keine transformationelle Besetzung von SpecTP durch ein thematisches Subjekt erfolgte. Der Verlust von V/2-Abfolgen im Zusammenhang mit Topikalisierung erweist sich in diesem Szenario als Nebeneffekt: Durch die obligatorische Realisierung von SpecTP verschwanden alle V/2-Abfolgen bis auf die Kontexte, in denen das finite Verb im Zusammenhang mit satzinitialen Operatoren bis nach C° angehoben wurde.<sup>21</sup>

Im Gegensatz dazu entwickelte sich im Deutschen obligatorisches V/2 in allen deklarativen Matrixsätzen. Im Anschluß werde ich zu zeigen versuchen, wie die Tatsache, daß bereits im frühen Ahd. V/3-Stellung im Zusammenhang mit klitischen Pronomen nicht obligatorisch war, diese Entwicklung beeinflußt haben könnte.

---

<sup>20</sup> Ich gehe davon aus, daß diese Reanalyse dadurch erleichtert wurde, daß Pronomen sehr häufig im Diskurs auftraten und somit die relevanten V/3-Abfolgen recht prominent waren. Um diese Annahme zu stützen, bedarf es allerdings einer eingehenden statistischen Studie, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann.

<sup>21</sup> Bis ins späte Me. konnten im Gegensatz zum mod.E. auch Vollverben nach C° bzw. T° angehoben werden. Später erfolgte aus unabhängigen Gründen die Beschränkung dieser Bewegungsoperationen auf Auxiliare (vgl. Lightfoot 1991, Roberts 1993).



- (40) a. Dhinera uuomba uuwaxsmin setzu **ih** ubar min hohsetli  
 deines Schoßes Frucht setze ich über meinen Thron  
 (Isidor, 611; Robinson 1997:9)
- b. In dhemu uuorde chundida **ir** bifora umbi christan  
 in diesen Worten verkündete er vorher über Christus  
 himilischen druhtin, dhazs ir...  
 [den] himmlischen Herrn, daß er  
 (Isidor, 559, Robinson 1997:72)

In Abschnitt 5.3.2 habe ich dafür argumentiert, daß diese Abfolgen das Resultat der optionalen Einsetzung eines expletiven *pro* in SpecTP darstellen. An diesem Punkt stellt sich die Frage, wie diese idiosynkratische Eigenschaft des Ahd. zur Entwicklung von obligatorischem V/2 beitragen konnte. In diesem Zusammenhang ist es denkbar, daß eine Kombination mehrerer Faktoren dazu führte, daß die V/3-Abfolgen im Zusammenhang mit klitischen Pronomen verschwanden. Zunächst ist es möglich, daß bereits im Ahd. bei einigen Sprechern die Existenz von Beispielen wie (40) eine Reanalyse ausgelöst hatte, die zur obligatorischen Besetzung von C° durch das finite Verb führte: Selbst in einer Phase, als aufgrund des schwachen D-Merkmals in T° SpecTP nur klitischen Pronomen oder einem expletiven *pro* zugänglich war, konnten Abfolgen wie in (40) als das Resultat von Verbbewegung nach C° reanalysiert werden. (41a) repräsentiert die alte Strukturbeschreibung, (41b) die Folge der Reanalyse.

- (41) a. [CP Dhinera uuomba uuwaxsmin [TP *pro* [T' setzu [<sub>VP</sub> **ih** [<sub>VP</sub> ...]]]]]  
 b. [CP Dhinera uuomba uuwaxsmin [C' setzu [TP **ih** [<sub>VP</sub> ...]]]]

Es ist anzunehmen, daß dies bereits im Ahd. dazu geführt hatte, daß in einigen Dialekten ein universell starkes V-Merkmal in C° vorlag. Diese Entwicklung fand schließlich im späten Ahd. bzw. frühen Mhd. ihren Abschluß, als der Schwund der *pro-drop*-Eigenschaften in allen Dialekten dazu führte, daß die Reanalyse in (41) erfolgte. Möglicherweise wurde dieser Prozeß noch dadurch beschleunigt, daß in bestimmten Dialekten des Ahd./Mhd. analog zum Englischen aufgrund mangelnder morphologischer Evidenz ab einem bestimmten Punkt eine Klitikanalyse nicht mehr möglich war. Dies führte dazu, daß Subjektpronomen als

overt Besetzung von SpecTP reanalysiert wurden. An dieser Stelle allerdings bewirkte die Existenz von Beispielen wie (40), daß während des Spracherwerbs mehr Evidenz zugunsten einer Analyse verfügbar war, die Verbbewegung nach  $C^\circ$  involvierte. In diesem Zusammenhang ist es denkbar, daß analog zur Analyse von Kroch & Taylor (1997) auch soziolinguistische Faktoren wie Dialektkontakt eine Rolle gespielt haben.

In diesem Szenario ist die Existenz von Beispielen wie in (40) dafür verantwortlich, daß sich das Deutsche anders als das Englische entwickelte: Während das englische Kind nach Verlust einer potentiellen Klitikanalyse ausschließlich mit Abfolgen konfrontiert war, die V/2 nur noch im Zusammenhang mit satzinitialen Operatoren zeigten, war das deutsche Kind aufgrund der optionalen Einsetzung von *pro* bzw. der frühen Reanalyse dieser Konstruktion stets mit Abfolgen konfrontiert, die als Evidenz dafür interpretiert werden konnten, daß sich das Verb auch in deklarativen Matrixsätzen in  $C^\circ$  befand.

## 5.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden Grundzüge einer einheitlichen Analyse des Ae. und Ahd. auf der Basis eines merkmalsbasierten Ansatzes entwickelt. Anschließend wurde zu zeigen versucht, wie sich ausgehend von dieser gemeinsamen Basis unterschiedliche Varianten von V/2 im Englischen und Deutschen entwickeln konnten. An dieser Stelle möchte ich zunächst nochmals die wichtigsten Aspekte der vorliegenden Analyse des Ae. und Ahd. stichpunktartig zusammenfassen.

- Die vorliegende Analyse behandelt das Ae. und Ahd. als Sprachen mit residualem V/2-Charakter: Nur in Operatorkontexten befinden sich das finite Verb und die satzinitiale Phrase in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis innerhalb der CP. In deklarativen Matrixsätzen befindet sich das Topik in SpecCP bzw. in einer an CP adjungierten Position, während das finite Verb lediglich nach  $T^\circ$  geht, um die Satzmodusmerkmale zu lizenzieren.
- Das thematische Subjekt verbleibt, falls es nicht topikalisiert wird, in seiner Basisposition SpecvP, da nur ein schwaches D-Merkmal in  $T^\circ$  vorhanden ist.

- Klitische Pronomen können in Anlehnung an Roberts (1998) von dem schwachen D-Merkmal in  $T^\circ$  attrahiert werden, da sie nur ein Bündel formaler Merkmale darstellen. Für das Ahd. wird angenommen, daß zusätzlich die Möglichkeit besteht, daß ein expletives *pro* in SpecTP eingesetzt wird. Auf diese Weise ergeben sich die in Kapitel 3 beobachteten Stellungsasymmetrien wie folgt:

- (42) a.  $[_{CP} \text{Topik } [_{C'} \emptyset [_{TP} \text{Klit } [_{T'} V_{fin} [_{vP} \dots]]]]]$  (V/3, Ae.+Ahd.)  
 b.  $[_{CP} \text{Operator } [_{C'} V_{fin} [_{TP} \text{Klit } [_{T'} [_{vP} \dots]]]]]$  (V/2, Ae.+Ahd.)  
 c.  $[_{CP} \text{Topik } [_{C'} \emptyset [_{TP} \textit{pro} [_{T'} V_{fin} [_{vP} \text{Klit} \dots]]]]]$  (V/2, Ahd.)

- In eingebetteten Sätzen wird der Satzmodus unter Selektion vom Matrixverb in  $C^\circ$  lizenziert. Daher besteht für das finite Verb kein Anlaß nach  $T^\circ$  zu gehen; es wird lediglich vom starken V-Merkmal in  $v^\circ$  attrahiert. SOV-Abfolgen sind das Resultat eines starken D-Merkmals in  $v$ , das overte Bewegung eines Objekts in den inneren Spezifikator der  $vP$  auslöst, während das Subjekt in den äußeren Spezifikator eingesetzt wird. Optional kann dieses D-Merkmal auch schwach sein, was zu eingebetteten SVO-Mustern führt.

- (43) a.  $[_{CP} [_{C'} \text{Kompl. } [_{TP} (\text{Klit}) [_{T'} [_{vP} \text{Subj. } [_{v'} \text{Obj. } [_{v'} V_{fin} \dots]]]]]]]$  (SOV)  
 b.  $[_{CP} [_{C'} \text{Kompl. } [_{TP} (\text{Klit}) [_{T'} [_{vP} \text{Subj. } [_{v'} V_{fin} [_{VP} \text{Obj. } \dots]]]]]]]$  (SVO)

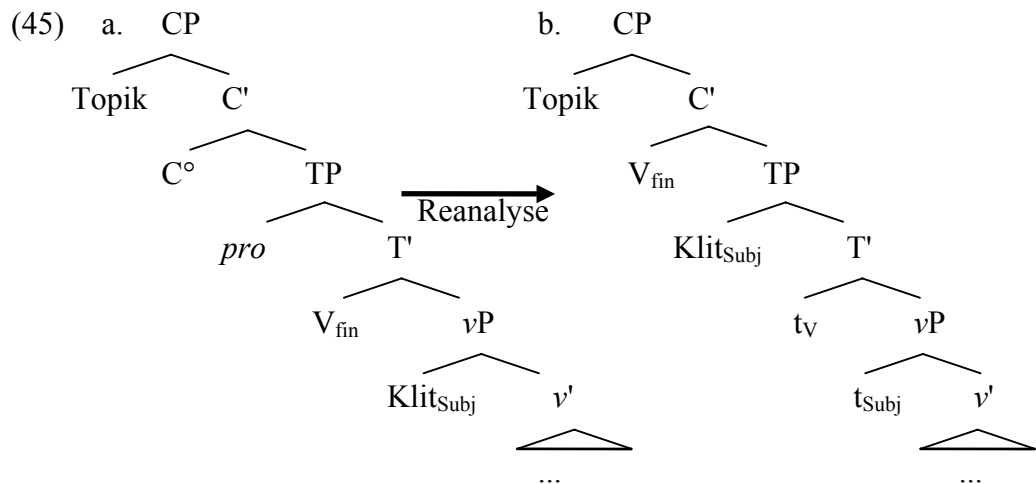
- V/2-Muster in eingebetteten Sätzen können dann zustande kommen, wenn kein thematisches Subjekt in Spec $vP$  eingesetzt wird und das Objekt von einem starken D-Merkmal in  $v^\circ$  attrahiert wird:

- (44) a.  $[_{CP} [_{C'} \text{Kompl. } [_{TP} (\text{Klit}) [_{T'} [_{vP} \text{Obj. } [_{v'} V_{fin} \dots]]]]]]]$

Auf der Basis dieser Analyse wurde anschließend dafür argumentiert, daß der Verlust des Klitikstatus für Pronomen im Me. dazu führte, daß sich ein starkes D- bzw. EPP-Merkmal in  $T^\circ$  entwickelte, das die obligatorische Besetzung von SpecTP durch das Subjekt verlangte. In diesem Zusammenhang erwies sich der "Verlust" von V/2 als Epiphänomen, da sich strukturell an der Position von finitem Verb und initialer XP nichts änderte – es verschwanden lediglich oberflächliche V/2-Muster, die sich zuvor aus der linearen Adjazenz von SpecCP und  $T^\circ$  in

deklarativen Matrixsätzen ergeben hatten. "Residuales" V/2 stellt aus dieser Sicht den historischen Kern des V/2-Phänomens dar, da im Ae. und Ahd. nur in Operatorkontexten eine strukturelle Konfiguration vorlag, in der sich das finite Verb und die initiale Konstituente in einem Spezifikator-Kopf-Verhältnis innerhalb der CP befanden.

Die Entwicklung von obligatorischem V/2 im Deutschen wurde darauf zurückgeführt, daß bereits im Ahd. die Möglichkeit einer Reinterpretation der Merkmalspezifikation von  $C^\circ$  bestand: Infolge der optionalen Einsetzung eines expletiven *pro* in SpecTP konnte das klitische Pronomen in seiner Basisposition (SpecvP) rechts von finiten Verb (in  $T^\circ$ ) erscheinen. Dieser minimale Unterschied zum Ae. ermöglichte eine strukturelle Reanalyse mit dem finiten Verb in  $C^\circ$  und dem Pronomen in SpecTP.



Hierbei habe ich angenommen, daß diese Reanalyse zunächst optional war, daß aber der Verlust der *pro-drop*-Eigenschaften im frühen Mhd. schließlich dazu führte, daß sämtliche Dialekte des Deutschen obligatorische V-zu-C-Bewegung in allen Matrixsätzen entwickelten.

## Schlußwort

Ich habe im Rahmen dieser Arbeit dafür argumentiert, daß eine Form von residualem V/2 als historischer Ursprung des V/2-Phänomens zu betrachten ist und daß die Entwicklung der obligatorischen V/2-Stellung eine Innovation der kontinentalgermanischen bzw. skandinavischen Sprachen darstellt. Blicken wir zurück auf die Untersuchung des Gotischen in Kapitel 2, so wird deutlich, daß dieses Ergebnis im Einklang steht mit den syntaktischen Eigenschaften der ältesten Zeugnisse des Germanischen, die ebenfalls in Operatorkontexten bereits V-zu-C-Bewegung aufwiesen. Weiter habe ich in Kapitel 3 zu zeigen versucht, daß in bezug auf die Realisierung des V/2-Phänomens signifikante syntaktische Übereinstimmungen zwischen dem Ae. und Ahd. existieren, die zum einen eine einheitliche Analyse dieser Sprachstufen als eine Form von residualem V/2 nahelegen und zum anderen zeigen, daß historisch gesehen die Entwicklung typologischer Varianten von V/2 eine relativ rezente Entwicklung ist, die im späten Ae. und Ahd. begann und erst im Verlauf des Me. und Mhd. ihren Abschluß fand. Einige Aspekte dieser Entwicklung habe ich anschließend in Kapitel 4 unter besonderer Berücksichtigung des Me. und Mhd. näher beleuchtet. Diese empirischen Befunde lassen sich auf der Basis der in Kapitel 1 entwickelten typologischen Übersicht wie folgt festhalten.

(1) *Typologische Varianten von V/2*

CP-V/2 (Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen)	IP-V/2 (V/2 auch in eingebetteten Sätzen)	Residuales V/2 (V/2 nur in bestimmten Kontexten: Wh-, etc.)
Afrikaans	Isländisch	Altenglisch
Deutsch	Jiddisch	Althochdeutsch
festlandskandinavische Sprachen		Bestimmte Dialekte des Mittelenglischen
Mittelhochdeutsch		Englisch
Bestimmte Dialekte des Mittelenglischen		(Gotisch)
Niederländisch		
Westflämisch		
etc.		

In den Kapiteln 1-4 wurde die empirische Untersuchung unterschiedlicher diachroner Stadien des V/2-Phänomens jeweils von der Diskussion ausgewählter theoretischer Ansätze begleitet. In diesem Zusammenhang muß konstatiert werden, daß bislang noch keine überzeugende einheitliche Analyse der Diachronie von V/2 formuliert wurde, die es erlaubt, die Entstehung des V/2-Phänomens und seine Entwicklung bis zu den modernen germanischen Sprachen zu erfassen. Bei der kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen kristallisierte sich allerdings eine Reihe von konzeptuellen und empirischen Aspekten heraus, die eine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 im Englischen und Deutschen zu berücksichtigen hat. So sollte eine erklärungskräftige Analyse der Diachronie von V/2 nicht nur die Entwicklung typologischer Varianten erfassen, sondern auch systematische Verbindungen mit weiteren empirischen Phänomenen herstellen, die im historischen Zusammenhang mit der Veränderung der V/2-Eigenschaften stehen.

In Kapitel 5 schließlich wurde der Versuch unternommen, auf der Basis neuester Entwicklungen der Syntaxtheorie Grundzüge einer merkmalsbasierten Analyse der Diachronie von V/2 in der Geschichte des Englischen und Deutschen zu entwickeln. Es wurde dafür argumentiert, daß das Ae. und Ahd. im Prinzip

residuale V/2-Sprachen waren, da nur in Operatorkontexten eine Merkmalspezifikation in C vorlag, die das finite Verb attrahieren konnte. Zusätzliche V/2-Muster wurden als das Ergebnis von Topikalisierung und V-zu-T-Bewegung analysiert, wobei die Annahme zugrunde lag, daß SpecTP im Ae. und Ahd. nur von klitischen Pronomen besetzt werden konnte. In diesem theoretischen Rahmen stellt der "Verlust" von V/2 im Me. letztlich ein Epiphänomen dar, das aus der obligatorischen Besetzung von SpecTP im Zusammenhang mit der Entwicklung eines starken EPP-Merkmals resultierte. Die Entwicklung von obligatorischem V/2 im Deutschen wurde auf einen minimalen Unterschied in der Distribution klitischer Elemente zwischen dem Ae. und Ahd. zurückgeführt, der eine Reanalyse der strukturellen Position des finiten Verbs ermöglichte, die dazu führte, daß ab einem gewissen Punkt in allen deklarativen Hauptsätzen V-zu-C-Bewegung erfolgte.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß die von mir entwickelten Thesen lediglich Grundzüge einer theoretischen Analyse und Erklärung der historischen Daten darstellen, die sowohl in historisch-synchroner als auch diachroner Hinsicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. Möglicherweise kann jedoch eine zukünftige Ausformulierung und Präzisierung Aufschluß darüber geben, ob auf der Basis einer merkmalsbasierten syntaktischen Theorie eine adäquate Analyse der Diachronie von V/2 in den germanischen Sprachen entwickelt werden kann, die bisherigen Erklärungsversuchen überlegen ist. Die Ergebnisse dieses Forschungsprogramms können möglicherweise dann auch dazu beitragen, eine einheitliche Theorie des V/2-Phänomens zu formulieren, die in der Lage ist, nicht nur die historische Entwicklung, sondern auch die synchrone Realisierung der Verbstellungseigenschaften der modernen germanischen Sprachen zu erklären.

## Historische Quellen

Im folgenden sind die im Text auftretenden Abkürzungen der historischen Quellen aufgeschlüsselt und – soweit verfügbar – mit Angaben zum Zeitpunkt bzw. Zeitraum der Entstehung (fett gedruckt) versehen.

- AColl = *Ælfric's Colloquy*. Hg. von G. N. Garmonsway, London 1939.  
**Spätes 10. Jh.**
- AHG = *Ælfric's Catholic Homilies*, series II. Hg. von M. Godden. The Early English Text Society, S.S.5. London 1979. **990-992.**
- AHP = *Homilies of Ælfric: A Supplementary Collection*. Hg. von J. Pope. The Early English Text Society, Vols. 259 & 260. London 1967. **Spätes 10. Jh.**
- AHth = *The Homilies of the Anglo-Saxon Church*. 2 Vols. Hg. von B. Thorpe, The Ælfric Society, London 1846.
- ASC = *Two of the Saxon Chronicles Parallel*. Hg. von C. Plummer. Clarendon, Oxford 1892 (Nachdruck Oxford 1952). **Spätes 9. bis frühes 12. Jh.**
- ASL = *Ælfric's Lives of Saints*. Hg. von W. Skeat. The Early English Text Society, Vols. 76, 82, 94 & 114. London: 1881-1890 (Nachdruck Oxford University Press 1965). **993-998.**
- Bede = *The Old English Version of Bede's Ecclesiastical History of the English People*. Hg. von Th. Miller. The Early English Text Society, Vols. 95, 96, 110 & 111. London 1890-1898. **875-900.**
- Ben. = *Three Middle English Versions of the Rule of St. Benet*. Hg. von E. Kock. The Early English Text Society 120. London 1902. **13. Jh.**
- Benet = Mittelenglische Benediktinerregel in einem nördlichen Dialekt.



- In: *Three Middle English Versions of the Rule of St. Benet*.  
Hg. von E. Kock. The Early English Text Society 120.  
London 1902. **13. Jh.**
- Berth. = *Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch*. Hg. von F. Pfeiffer & J. Strobl. Zwei Bände, Braunmüller, Wien 1862, 1880 (Neuausgabe: K. Ruh, de Gruyter, Berlin 1965).
- Blick = *The Blickling Homilies of the Tenth Century*. Hg. von R. Morris. The Early English Text Society, Vols. 58, 63 & 73. Oxford 1874-1880. **875-950.**
- Boeth. = *King Alfred's Old English Version of Boethius 'De Consolatione Philosophiae'*. Hg. von W. Sedgefield. Nachdruck Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1968. **Spätes 9. Jh.**
- Ch. = *The Works of Geoffrey Chaucer*. Hg. von F. Robinson. Zweite Auflage, Oxford University Press 1957. **14. Jh.**
- ChronA = Chronik, Mskr. A. In: *Two of the Saxon Chronicles Parallel*. Hg. von C. Plummer. Clarendon, Oxford 1892 (Nachdruck Oxford 1952). **Spätes 9. bis frühes 12. Jh.**
- CP = *King Alfred's West-Saxon Version of Gregor's Pastoral Care*. Hg. von H. Sweet. The Early English Text Society, Vols. 45 & 50. London 1871-1872. **890-897.**
- EP = "Equatorie of the Planets." In: *Popular Treatises on Science Written During the Middle Ages*. Hg. von T. Wright. London 1841.
- FCL = Wycliffes "Of Feigned Contemplative Life." Fragment. In: *Fourteenth Century Verse and Prose*. Hg. von K. Sisam. Oxford University Press 1921. **14. Jh.**
- GA = *Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffen-Mären*. Hg. von F.H. von der Hagen. Stuttgart und Tübingen 1850.
- GD = *Bischofs Wærferth von Worcester Übersetzung der Dialoge Gregors des Grossen*. Hg. von H. Hecht. Wissenschaftliche

- Buchgesellschaft, Darmstadt 1900 (Nachdruck 1965). **875-893**.
- GOWERCA = "Confessio Amantis." In: *John Gower's English Works*, Vol.1. Hg. von G. Macauley. The Early English Text Society, E.S., Vol. 81. London 1900 (Nachdruck Oxford University Press 1957).
- Isidor = *Der althochdeutsche Isidor*. Hg. von H. Eggers. Niemeyer, Tübingen 1964. **Um 800**.
- Kchr. = *Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen*. Hg. von E. Schröder. *Monumenta Germaniae Historica*, 1. Bd, 1. Abt., Hannover 1892. **1135/1155**.
- Lancel. = *Lancelot. Nach der Heidelberger Pergamenthandschrift Pal. Germ. 147*. Hg. von R. Kluge. Bd. I, Berlin 1948. **Um 1330**.
- Leyser = *Deutsche Predigten des 13. und 14. Jahrhunderts* Hg. von H. Leyser, Quedlinburg und Leipzig 1838.
- Luth. = *Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*, Weimar 1883.
- Mald. = *The Battle of Maldon and Other Old English Poems*. Hg. von B. Mitchell. St. Martin's Press, New York 1966. **1000-1030**.
- Mons. = *The Monsee Fragments*. Hg. von G. A. Hench. Straßburg 1890. **9. Jh.**
- Nib. = *Das Nibelungenlied*. Nach der Ausgabe von K. Bartsch, hg. von H. de Boor. Brockhaus, Wiesbaden 1972. **Um 1200**.
- Np = Notker der Deutsche. Der Psalter. Psalm 51-100. In: *Die Werke Notkers des Deutschen*. Hg. von P.W. Tax. Niemeyer, Tübingen 1981. **Um 1000**.
- N(P) = *Die Schriften Notkers und seiner Schule*. Hg. von P. Piper. Freiburg und Leipzig 1895.
- OEH = *Old English Homilies and Homiletic Treatises of the Twelfth and Thirteenth Centuries*. Hg. von R. Morris. The Early English Text Society, Vols. 29 & 34. Nachdruck Greenwood, New York 1969.
- OET = *The Oldest English Texts*. Hg. von H. Sweet. The Early English Text Society, Vol. 83. London 1885
- Oros. = *The Old English Orosius*. Hg. von J. Bately. The Early English

- Text Society, S.S., Vol. 6. London 1980. **889-899**.
- Otfried = *Otfrieds Evangelienbuch*. Hg. von O. Erdmann und L. Wolff. Tübingen 1873. **863/871**.
- Parker = "The Parker ms. of the Anglo-Saxon Chronicle" In: *Two of the Saxon Chronicles Parallel*. Hg. von C. Plummer. Clarendon, Oxford 1892 (Nachdruck Oxford 1952). **9. Jh.**
- PC = *The Peterborough Chronicle*. Hg. von C. Clark. Zweite Auflage, Clarendon, Oxford 1970. **9.-12. Jh.**
- Pz. = Wolfram von Eschenbach, *Parzival*. In: *Wolfram von Eschenbach*. Hg. von K. Lachmann. Berlin 1926. **1200/1210**.
- RR = *English Prose Treatises of Richard Rolle de Hampole*. Hg. von G. Perry. The Early English Text Society, Vol. 20. London 1866, 1921. **14. Jh.**
- SW = "Sawles Warde." In: *Old English Homilies and Homiletic Treatises of the Twelfth and Thirteenth Centuries*. Hg. von R. Morris. The Early English Text Society, Vols. 29 & 34. Nachdruck Greenwood, New York 1969. **Frühes 13. Jh.**
- Tatian = *Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar*. Hg. von E. Sievers. Schöningh, Paderborn 1872. **Um 830**.
- WA = *Die Gedichte Walthers von der Vogelweide*. Hg. von K. Lachmann. 13. Ausgabe, Berlin 1965. **Um 1220**.

# Literaturverzeichnis

- Abraham, W. (1993), "Null Subjects in the History of German: From IP to CP." *Lingua* 89, 117-142.
- Abraham, W. (1996), "V-Versetzung im frühen Germanischen: Die *Asymmetriehypothese*." Mskr., Universität Groningen.
- Allen, C. (1990), "Review of van Kemenade (1987)." *Language* 66, 146-152.
- Allen, C. (1995), *Case Marking and Reanalysis: Grammatical Relations from Old to Early Modern English*. Oxford: Clarendon.
- Andersen, H. (1973), "Abductive and Deductive Change." *Language* 49, 765-793.
- Anderson, S. (1993), "Wackernagel's Revenge: Clitics, Morphology, and the Syntax of Second Position." *Language* 69.1, 68-98.
- Aoun, J. (1985), *The Logical Nature of Anaphoric Relations*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Appel, R. & P. Muysken (1987), *Language Contact and Bilingualism*. London: Edward Arnold.
- Aronoff, M. (1976), *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Baker, M. (1988), *Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: Chicago University Press.
- Bech, G. (1955), *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Band 1, Kopenhagen: Munksgard. 2., unveränderte Auflage, (1983), Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, O. (1892), "Zur deutschen Wortstellung." *ZDU* 6, 265-267.
- Behaghel, O. (1900), "Zur deutschen Wortstellung." In: *Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins* 17/18, 233-251.
- Behaghel, O. (1929), "Zur Stellung des Verbs im Germanischen und Indogermanischen." *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 56, 276-281.
- Behaghel, O. (1923-1932), *Deutsche Syntax I-IV*. Heidelberg: C. Winters.
- Berwick, R. C. (1985), *The Acquisition of Syntactic Knowledge*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.

- Besten, H. den (1977), "On the Interaction of Root Transformation and Lexical Deletive Rules." Mskr., Universität Amsterdam.
- Besten, H. den (1983), "On the Interaction of Root Transformation and Lexical Deletive Rules." In: W. Abraham (Hg.), *On the Formal Syntax of the Westgermania*. Amsterdam: Benjamins, 47-138.
- Besten, H. den (1985), "The Ergative Hypothesis and Free Word Order in Dutch and German." In: J. Toman (Hg.), *Studies in German Grammar*. Dordrecht: Foris, 23-64.
- Bhatt, R. & J. Yoon (1991), "On the Composition of COMP and Parameters of V/2." In: D. Bates (Hg.), *Proceedings of WCCFL 10*, 41-52.
- Brandner, E. (1994), *Specifiers and Functional Projection*. Diss., Universität Stuttgart.
- Braune, W. & A. Ebbinghaus (1969), *Althochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Niemeyer.
- Braune, W. & A. Ebbinghaus (1981), *Gotische Grammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Brody, M. (1995), *Lexico-Logical Form*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Cardinaletti, A. & I. Roberts (1991), "Clause Structure and X-second." Mskr., Università di Venezia und Université de Genève.
- Chomsky, N. (1957), *Syntactic Structures*. Den Haag: Mouton.
- Chomsky, N. (1965), *Aspects in the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Chomsky, N. (1970), "Remarks on Nominalization." In: R.A. Jacobs & P.S. Rosenbaum (Hgg.), *Readings in English Transformational Grammar*. Waltham, Mass.: Ginn & Co., 184-221.
- Chomsky, N. (1977), "On *Wh*-Movement." In: P. Culicover, T. Wasow & A. Akmajian (Hgg.), *Formal Syntax*. New York: Academic Press, 71-132.
- Chomsky, N. (1981), *Lectures on Government and Binding*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Chomsky, N. (1982), *Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, N. (1986), *Barriers*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Chomsky, N. (1988), *Language and Problems of Knowledge*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, N. (1991), "Some Notes on Economy of Derivations and Representations." In: R. Freidin (Hg.), *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge, Mass.: The MIT Press, 417-454.
- Chomsky, N. (1993), "A Minimalist Program for Linguistic Theory." In: K. Hale & S. J. Keyser (Hgg.), *The View from Building 20: Essays in linguistics in honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 1-52.
- Chomsky, N. (1995), *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- Chomsky, N. & H. Lasnik (1993), "Principles and Parameters Theory." In: J. Jacobs, A. von Stechow, W. Sternefeld & T. Vennemann (Hgg.), *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin: de Gruyter, 496-569.
- Collins, C. (1997), *Local Economy*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- D. Buring & K. Hartmann (1995), "All Right!" In: U. Lutz & J. Pafel (Hgg.), *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam: John Benjamins, 179-211.
- Delbrück, B. (1878), *Syntaktische Forschungen III*. Halle.
- Denison, D. (1993), *English Historical Syntax*. London: Longman.
- Diesing, M. (1990), "Verb Second in Yiddish and the Nature of the Subject Position." *Natural Language and Linguistic Theory* 8, 41-80.
- Ebert, R.P. (1986), *Deutsche Syntax: 1300-1750*. Frankfurt: Peter Lang.
- Eggers, H. (1964), *Der althochdeutsche Isidor*. Tübingen: Niemeyer.
- Epstein, S.D. (1998), "Overt Scope Marking and Covert Verb-Second." *Linguistic Inquiry* Vol. 29, Nr. 2, 181-227.
- Eythórsson, T. (1996), "Functional Categories, Cliticization, and Verb Movement in the Early Germanic Languages." In: H. Thráinsson, S. D. Epstein and S. Peter (Hgg.), *Studies in Comparative Germanic Syntax II*. Dordrecht: Kluwer, 109-139.
- Ferraresi, G. (1996), "Middles, Reflexives and Ergatives in Gothic." In: E. Brandner & G. Ferraresi (Hgg.), *Language Change and Generative Grammar. Linguistische Berichte, Sonderheft 7*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 273-291.
- Fintel, K. von (1994), "The Formal Semantics of Grammaticalization." In: *Proceedings of NELS 25: Workshop on Language Change*, 175-189.
- Fontana, J. (1997), "On the Integration of Second Position Phenomena." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 207-249.
- Gärtner, H.-M. & M. Steinbach (1993), "Ökonomie, Verb-Zweit und die SVO-SOV-Unterscheidung." Mskr., Universität Frankfurt.
- Gelderen, E. van (1993), *The Rise of Functional Categories*. Amsterdam: John Benjamins.
- Gerdes, U. & G. Spellerberg (1991), *Althochdeutsch - Mittelhochdeutsch*. Frankfurt: Athenäum.
- Grewendorf, G. (1988), *Aspekte der deutschen Syntax*. Tübingen: Gunter Narr.
- Grewendorf, G. (1989), *Ergativity in German*. Dordrecht: Foris.

- Grewendorf, G. (1998), "The Additional-*wh* Effect and Multiple *Wh*-Fronting." Erscheint in: D. Adger et al. (Hgg.), *Specifiers: Minimalist Approaches*. Oxford: Oxford University Press.
- Groat, E. & J. O'Neil, (1996), "Spell-Out at the LF-Interface." In: W. Abraham et al. (Hgg.), *Minimal Ideas*. Amsterdam: John Benjamins, 113-139.
- Grohmann, K. (1995), "Some Remarks on Verb Second and Old English Word Order." Mskr., University of Wales, Bangor.
- Haerberli, E. & L. Haegeman (1995), "Clause Structure in Old English: Evidence from Negative Concord." *Journal of Linguistics* 31, 81-108.
- Haider, H. (1991), "The Germanic Verb-second Puzzle. Review article of Weerman (1989)." *Linguistics* 29, 703-717.
- Haider, H. (1993), *Deutsche Syntax - Generativ*. Tübingen: Narr.
- Hale, M. (1987), "Notes on Wackernagel's Law in the Language of the Rigveda." In: C. Watkins (Hg.), *Studies in Memory of Warren Cowgill*. New York/Berlin: de Gruyter.
- Hale, M. (1989), "Clitics and Constituency." *ECIEC* 8.
- Hale, M. (1996), *Theory and Method in Historical Linguistics*. Mskr., Concordia University.
- Halpern, A. (1992), *Topics in the Placement and Morphology of Clitics*. Diss., Stanford University.
- Harris, A. & L. Campbell (1995), *Historical Syntax in Cross-linguistic Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hock, H.-H. (1982), "AUX-Cliticization as a Motivation for Word-order Change." *Studies in the Linguistic Sciences* 12, 91-101.
- Holmberg, A. & C. Platzack (1988), "On the Role of Inflection in Scandinavian Syntax." In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 42, 25-42.
- Kayne, R. (1982), "Predicates and Arguments, Verbs and Nouns." In: *GLOW*, Paris.
- Kayne, R. (1990), "Romance Clitics and PRO." In: J. Carter et al. (Hgg.), *Proceedings of NELS 20*, S. 255-302.
- Kayne, R. (1994), *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Kemenade, A. van (1987), *Syntactic Case and Morphological Case in the History of English*. Diss., Rijksuniversiteit te Utrecht.
- Kemenade, A. van (1997), "V2 and Embedded Topicalization in Old and Middle English." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 326-351.

- Kiparsky, P. (1995), "Indoeuropean Origins of Germanic Syntax." In: A. Battye & I. Roberts, *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 140-169.
- Kiparsky, P. (1996), "The Shift to Head-initial VP in Germanic." In: H. Thráinsson, S.D. Epstein & S. Peter (Hgg.), *Studies in Comparative Germanic Syntax II*. Dordrecht: Kluwer, 140-179.
- Kiparsky, P. (1997), "The Rise of Positional Licensing." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 460-493.
- Koopman, H. (1984), *The Syntax of Verbs: From Verb Movement Rules in the Kru Languages to Universal Grammar*. Dordrecht: Foris.
- Koster, J. (1978), "Why Subject Sentences Don't Exist." In: S. J. Keyser (Hg.), *Recent Transformational Studies in European Languages*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 53-64.
- Kroch, A. (1989), "Reflexes of Grammar in Patterns of Language Change." *Journal of Language Variation and Change* 1.3, 199-244.
- Kroch, A. (1994), "Morphosyntactic Change." In: K. Beals (Hg.), *Proceedings of the 30<sup>th</sup> Annual Meeting of the Chicago Linguistics Society*, Vol. 2, Chicago: Chicago Linguistics Society, 180-201.
- Kroch, A. & A. Taylor (1997), "Verb Movement in Old and Middle English: Dialect Variation and Language Contact." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 297-325.
- Kroch, A., A. Taylor & D. Ringe (1995), "The Middle English Verb-second Constraint: A Case Study in Language Contact and Language Change." In: S. Herring, P. van Reenen & L. Schoesler (Hgg.), *Textual Parameters*. Philadelphia: John Benjamins.
- Lenerz, J. (1984), *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Lenerz, J. (1985a), "Diachronic Syntax: Verb Position and COMP in German." In: J. Toman (Hg.), *Studies in German Grammar*. Dordrecht: Foris, 103-132.
- Lenerz, J. (1985b), "Zur Theorie syntaktischen Wandels: Das expletive *es* in der Geschichte des Deutschen." In: W. Abraham (Hg.), *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen: Narr, S. 99-136.
- Lightfoot, D. (1979), *Principles of Diachronic Syntax*. Cambridge University Press.
- Lightfoot, D. (1991), *How to Set Parameters*. Cambridge, Mass.: MIT Press.



- Lightfoot, D. (1994), Review of Roberts 1993. *Language*, Vol. 70, Nr. 3, 571-578.
- Lightfoot, D. (1995), "Why UG Needs a Learning Theory: Triggering Verb Movement." In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.), *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 31-52.
- Lightfoot, D. (1997), "Shifting Triggers and Diachronic Reanalyses." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 253-272.
- Lightfoot, D. (1998), "The Development of Grammars." In: *Glott International*, Vol. 3, Nr. 1, 3-8.
- Macleish, A. (1969), *The Middle English Subject-Verb Cluster*. Den Haag: Mouton.
- Maling, J. (1990), "Inversion in embedded Clauses in Modern Icelandic." In: J. Maling & A. Zaenen (Hgg.), *Modern Icelandic Syntax, Syntax and Semantics 24*, New York: Academic Press, 71-91.
- May, R. (1985), *Logical Form*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Mitchell, B. & F. C. Robinson (1992), *A Guide to Old English*. Oxford: Blackwell.
- Mitchell, B. (1985), *Old English Syntax*, Vol. 1. Oxford: Clarendon.
- Paul, H. et al. (1998), *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Pintzuk, S. (1991), *Phrase Structures in Competition: Variation and Change in Old English Word Order*. Diss., University of Pennsylvania.
- Pintzuk, S. (1993), "Verb Seconding in Old English: Verb Movement to Infl." *The Linguistic Review* 10, 5-35.
- Pittner, K. (1996), "Attraktion, Tilgung und Verbposition: Zur diachronen und dialektalen Variation beim Relativpronomen im Deutschen." In: E. Brandner & G. Ferraresi (Hgg.), *Language Change and Generative Grammar. Linguistische Berichte, Sonderheft 7*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 120-153.
- Platzack, C. & A. Holmberg (1989), "The Role of AGR and Finiteness in Germanic VO Languages." In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 43, 51-76.
- Platzack, C. (1983), "Germanic Word Order and the COMP/INFL Parameter." *Working Papers in Scandinavian Syntax* 2, Trondheim.
- Platzack, C. (1987), "The Scandinavian Languages and the Null Subject Parameter." *Natural Language and Linguistic Theory* 5, 377-401.
- Poletto, C. (1990), "Subject-Clitic Inversion in the Dialects of North-Eastern Italy." Erscheint in: A. Belletti (Hg.), *Dialects of Italy*. Turin: Rosenberg & Sellier.

- Poletto, C. (1995), "The Diachronic Development of Subject Clitics in North Eastern Italian Dialects." In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.), *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 295-324.
- Pollock, J.-Y. (1989), "Verb Movement, UG and the Structure of IP." *Linguistic Inquiry* 20.3, 365-424.
- Postal, P. (1968), *Aspects of Phonological Theory*. New York: Harper and Row.
- Raposo, E. (1987), "Case Theory and Infl-to-Comp: The Inflected Infinitive in European Portuguese." *Linguistic Inquiry* 18.1, 85-110.
- Richards, N. (1996), "Subjects in Tagalog and Icelandic." In: M. Klamer (Hg.), *Voice in Austronesian*. NUSA Vol. 39, Universitas Katolik Indonesia Atma Jaya, Jakarta, 31-49.
- Rivero, M. L. (1997), "On Two Locations for Complement Clitic Pronouns: Serbo-Croatian, Bulgarian and Old Spanish." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 170-206.
- Rizzi, L. (1990), "Speculations on Verb Second." In: J. Mascaró and M. Nespór (Hgg.), *Grammar in Progress. Glow Essays for Henk van Riemsdijk*. Dordrecht: Foris, 375-386.
- Rizzi, L. (1991), "Residual Verb Second and the Wh-criterion." *University of Geneva Technical Reports in Formal and Computational Linguistics* 2.
- Rizzi, L. (1995), "The Fine Structure of the Left Periphery." Mskr., Université de Genève.
- Rizzi, L. & I. Roberts (1996), "Complex Inversion in French." In: A. Belletti & L. Rizzi (Hgg.), *Parameters and Functional Heads*. Oxford: Oxford University Press, 91-116.
- Roberts, I. (1985), "Agreement Parameters and the Development of English Modal Auxiliaries." *Natural Language and Linguistic Theory* 3.1, 21-57.
- Roberts, I. (1993), *Verbs and Diachronic Syntax. A Comparative History of English and French*. Dordrecht: Kluwer.
- Roberts, I. (1994), "Second Position Effects and Agreement in Comp." Mskr., University of Bangor.
- Roberts, I. (1996), "Remarks on the Old English C-system and the Diachrony of V2." In: E. Brandner & G. Ferraresi (Hgg.), *Language Change and Generative Grammar. Linguistische Berichte, Sonderheft 7*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Roberts, I. (1997), "Directionality and Word Order Change in the History of English." In: A. van Kemenade & N. Vincent (Hgg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*. Cambridge: Cambridge University Press, 397-426.

- Roberts, I. (1998), "Have/Be Raising, Move F, and Procrastinate." *Linguistic Inquiry* 29.1, 113-125.
- Roberts, I. & A. Roussou (1996), "Speculations on V2." In: N. Jarad (Hg.), *Bangor Research Papers in Linguistics* 7, 48-61.
- Robinson, O.W. (1997), *Clause Subordination and Verb Placement in the Old High German Isidor Translation*. Heidelberg: C. Winter.
- Rögvaldsson, E. & H. Thráinsson (1990), "On Icelandic Word Order Once More." In: J. Maling & A. Zaenen (Hgg.), *Modern Icelandic Syntax, Syntax and Semantics*, Vol. 24, New York: Academic Press.
- Rohrbacher, B. (1994), *The Germanic Languages and the Full Paradigm: A Theory of V-to-I Raising*. Diss., University of Massachusetts, Amherst.
- Sabel, J. (1996), *Restrukturierung und Lokalität*. Berlin: Akademie Verlag.
- Santorini, B. (1992), "Variation and Change in Yiddish Subordinate Clauses." *Natural Language and Linguistic Theory* 10, 595-640.
- Santorini, B. (1995), "Two Types of Verb Second in the History of Yiddish." In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.), *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 53-79.
- Schlosser, H. (1989), *Althochdeutsche Literatur*. Frankfurt: Fischer.
- Schmidt, W. (1993), *Geschichte der deutschen Sprache*. Leipzig: Hirzel.
- Schwartz, B. & S. Vikner (1996), "The Verb Always Leaves IP in V2 Clauses." In: A. Belletti & L. Rizzi (Hgg.), *Parameters and Functional Heads*. Oxford: Oxford University Press, 11-62.
- Seidel, K. & R. Schophaus (1979), *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. Wiesbaden: Athenaion.
- Stechow, A. v. & W. Sternefeld, (1988), *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Steele, S. et al. (1981), *An Encyclopedia of AUX: A Study in Cross-Linguistic Equivalence*. Cambridge, Mass., MIT Press.
- Stockwell, R.P. (1977), "Motivations for Exbraciation in Old English." In: C. Li (Hg.), *Mechanisms of Syntactic Change*. Austin: University of Texas Press, 291-314.
- Stockwell, R.P. & D. Minkova (1994), "Kuhn's Law and Rise of Verb-Second Syntax." In: T. Swan, E. Mørck & O. J. Westvik (Hgg.), *Language Change and Language Structure:*

- Older Germanic Languages in Comparative Perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter, 213-232.
- Swan, T. (1994), "Old English and Old Norse Initial Adverbials and Word Order." In: T. Swan, E. Mørck & O. J. Westvik (Hgg.), *Language Change and Language Structure: Older Germanic Languages in Comparative Perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter, 233-270.
- Taraldsen, K.T. (1983), *Parametric Variation in Phrase Structure*. Diss., Universität Tromsø.
- Taraldsen, K.T. (1986), "On Verb Second and the Functional Content of Syntactic Categories." In: H. Haider & M. Prinzhorn (Hgg.), *Verb Second Phenomena in the Germanic Languages*. Dordrecht: Foris, 7-26.
- Thiersch, C. (1978), *Topics in German Syntax*. Diss., MIT.
- Tomaselli, A. (1989), *La sintassi del verbo finito nelle lingue germaniche*. Dottorato di Ricerca in Linguistica, Università di Pavia.
- Tomaselli, A. (1995), "Cases of Verb Third in Old High German." In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.), *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 345-369.
- Travis, L. (1984), *Parameters and Effects of Word Order Variation*. Diss., MIT.
- Travis, L. (1985), "The Role of INFL in Word Order Change." In: R. Eaton et al. (Hgg.), *Papers from the 4<sup>th</sup> International Conference on English Historical Linguistics*. Amsterdam: John Benjamins, 331-341.
- Travis, L. (1991), "Parameters of Phrase Structure and Verb Second Phenomena." In: R. Freidin (Hg.), *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 339-364.
- Vikner, S. (1995), *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Wackernagel, J. (1892), "Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung." *Indogermanische Forschungen* 1, 333-436.
- Weerman, F. (1989), *The V2 Conspiracy: A Synchronic and Diachronic Analysis of Verbal Positions in Germanic Languages*. Dordrecht: Foris.
- Wexler, K. & P. Culicover (1980), *Formal Principles of Language Acquisition*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Wilder, C. & D. Cavar (1993), "Word Order Variation, Verb Movement, and Economy Principles." *Sprachwissenschaft in Frankfurt*, Arbeitspapier Nr. 10.
- Zwart, J.-W. (1993), *Dutch Syntax: A Minimalist Approach*. Diss., Universität Groningen.